

Tiergefährten

Tiergefährten

‘Die verlorene Braut II’

Akt II der Schweinsfolder Hochzeit

Ein Briefspiel von

DanSch, Ambelmund, StLinnart, Verema Artigas, Yantur, HoepDa und Niklas

geschrieben von April bis September 2021.

Inhalt

Kurzbeschreibung der Geschichte	4
Die Protagonisten	4
Der Ort des Geschehens	5
Ein tierischer Morgen.....	7
Mafaldo	7
Tharga	7
Rotlöckchen III.....	8
Aslan.....	9
Relindis.....	9
Akka.....	11
Onyx	12
Maya	12
Caligo/ Corax.....	13
Eine verzweifelte Braut.....	15
In einem unbekanntem Land (war eine Biene sehr bekannt)	22
Spurensuche.....	33
Am Hofe der Lilienkönigin.....	37
Am See des Lebens	43
Die Schmiede der Biestinger	51
Der Weg ins Ulmental	54
Die große Hecke	54
Der Fluß des Alten.....	59
Der Berg	65
Im Ulmental	68
Der Ritter und die Knappin	68
An der Kreuzung.....	68
An der anderen Kreuzung	76
Alle zusammen.....	77
Ulmaceae	81
Die Rettung der Braut	90
Tiergefährten	95

Tiergefährten

Die Heilung.....	95
Seelenreise.....	95
Die Jagd.....	104
Die Rückkehr der Braut.....	106
Epilog.....	113
Ende gut, alles gut? (Lilienpark, Herzogenfurt, Traviastunde).....	113
Die glückliche Braut (Am Hofe der Lilienkönigin)	116

14. Travia 1043 BF, Herzogenfurt, Baronie Schweinsfold

Kurzbeschreibung der Geschichte

Dieses Briefspiel geht auf eine fantastische Suche nach einer verschwundenen Braut. Die Protagonisten jedoch sind die recht vielen Vertrautentiere der anwesenden Hexen oder eines der 'besonderen' Tiere des Lilienparks. Werden die tierischen Gefährten es schaffen, die Braut noch rechtzeitig zu finden?

Die Protagonisten

Die Beteiligten (Briefspieler):

Malfado - Kolkrabe der Junkerin Alrike [DanSch]

Bakka - Wildgans, Gelegeschwester von Akka [DanSch]

- 1) **(Libgard) Relindis von Tannenfels** (21), für ihre Kirche außerordentlich reise- und abenteuerlustige Travia-Geweihte, Mystikerin, [Ambelmund]
 - a) **Akka** - Wildgans [Ambelmund]
- 2) **Onyx** - Koschröte von Malfada von Weidenbachtal [Verema Artigas]
- 3) **Rotlöckchen III** - Vogelspinnerich von Frenya von der weiten Au [StLinnart]
 - a) **Aslan** - Wildkater von Alina von Gugelforst [StLinnart]
- 4) **Caligo** - Kolkrabe von Marborad von Dachswies [Yantur]
 - a) **Corax** - Kolkrabe von Madalberta von Dachswies, Albino [Yantur]
- 5) **Tharga** - Wehrheimer Bluthündin -Welpen von Ardare von Kaldenberg [Niklas]
- 6) **Maya** - besondere Biene im Park [HoepDa]

NSC (DanSch):

Elvrün von Altenberg, verschwundene Braut

Tsadoro, Waisenkind aus Herzogenfurt

**Amiel von Altenberg, Vetter der verschwundenen Braut
und weitere**

Der Ort des Geschehens



Der Stadtpark, im Volksmund 'Lilienpark' genannt, liegt im Zentrum des Städtchen Herzogenfurt. Der Park ist recht groß angelegt, hat eine ovale Form und ist von einer Bruchsteinmauer umschlossen. Die Mauer ist unregelmäßig in der Höhe und schwankt zwischen 170 und 180 Halbfinger. Drei schmiedeeiserne Tore, das Haupttor Praioswärts, eines Rahjawärts und eines Firunwärts, führen den Besucher ins Innere.

Das Erste, was den Besucher beim Betreten des Parks begrüßt, ist der betörende und süße Duft der Lilien, die in großzügigen Feldern angelegt sind und den größten Teil der Anlage ausmachen. An den Mauern sind Rosenbüsche gepflanzt. Die Wege sind mit hellem Kies ausgelegt und an vielen Stellen laden Bänke und Pavillons den Verliebten zum Kurzweil ein.

Die große **Festwiese (1)** nimmt einen großen Teil des Parks ein und lädt die Besucher zum verweilen ein. Zur Zeit der Hochzeit der Baronin, wird hier ein kleines Fest für die Herzogenfurter Bürger veranstaltet.

Am anderen Ende des Lilienparks ist die **kleine Wiese (2)** die abgetrennt wurde, da zur Zeit die Zelte einiger Adligen und Reisebegleiter stehen.

Tiergefährten

Nicht allzu weit entfernt ist die eigentliche Attraktion des Parks. An einem Teich, umgeben von prächtigen Lilien, steht der **Pavillon (3) mit der steinernen Statue einer Fee und ihren menschlichen Geliebten**. Laut der Legende stieg die 'Lilienprinzessin' aus dem Teich und lebte hier, im Hain voller Lilien, mit ihrem Geliebten. So ist es Brauch das Verliebte zu Füßen der Statuen ein Geschenk hinterlassen.

Lustwandelt man nur etwas weiter, erreicht man das kleine **Amphitheater (4)**. Im normalen Tagesablauf finden sich dort Bänkelsänger und Barden ein und spielen ihre Kunst den verliebten Pärchen vor.

Das jüngste Gebäude im Stadtpark ist der Pavillon mit dem **Schrein der Liebesgöttin Rahja (5)**.

In der Nähe des Haupteingangs liegt der große **Schuppen (6) der Gärtner**, die dort ihre Arbeitsgeräte zur Gartenarbeit lagern.

Zu guter Letzt sollte die **Pilgerherberge 'Zum Lilienhain' (7)** erwähnt werden. Direkt am Tor findet man das große Fachwerkhaus das schon seit Generation von der Familie des Gartenhüters, Rahjagoras vom Lilienhain, geführt wird.

Ein tierischer Morgen

15.Travia 1043 BF, Herzogenfurt, im Lilienpark in der Frühe

Mafaldo

Wie jeden Morgen machte Mafaldo eine, manchmal auch zwei Runden über das Städtchen Herzogenfurt und schaute nach dem Rechten. Nach einer kurzen begrüßen durch seiner Seelengefährtin Alrike, ließen sich die beiden die Zeit sich um die Neuigkeiten des Tages zu kümmern. Bei dem Lilienpark blieb er immer etwas länger, den seine Bewohner waren von besonderer Art und es gab immer viel zum Austausch. Doch dieser Tage war viel los. Ein für die Menschen besonderes Ereignis hatte einzug erhalten und auch der Park hatte mehr Besucher als sonst. Der Kolkrabe, Vertrauter der Hexe Alrike, breitet seine prächtigen, blauschwarz glänzenden Schwingen aus und setzte zur Landung an. Sein Ziel war eine der alten Weiden, die direkt am Teich bei der Statue der Lilienprinzessin standen. Er wußte, je mehr Menschen in den Park kamen, desto neugieriger wurden die ansässigen Feen, dessen Tor zu ihrer Welt zwischen diesen Bäumen verborgen lag. Die menschlichen Hüter dieses gelang es normalerweise die Feenweltbewohner fern zu halten, doch dieser Tage waren auch die 'vom Lilienhain' mit der Überflut an Gästen beschäftigt. Und so lag es an ihm, ein weiteres Auge darauf zu haben, dass keine weiteren 'unerwünschten' Gäste erschienen.

Tharga

Streunende Hunde gab es in den Städten und Dörfern des Herzogtums zuhauf - meist Promenadenmischungen, magere und halb verhungerte Herumtreiber, die von Gassenjungen mit einem Steinwurf vertrieben wurden. Allerdings waren die wenigsten dieser "Streuner" kräftige und groß gewachsene, reinrassige Wehrheimer Bluthunde. Tharga war noch nicht ausgewachsen, schickte sich jedoch an mit ihren zweidrittel Schritt Schulterhöhe ein sehr prächtiges Exemplar ihrer Gattung zu werden. Lange Beine, ein muskulös-eleganter Rumpf und eine lange, mit beeindruckenden Reißzähnen bewehrte Schnauze nötigte den Passanten Respekt ab. Einige - vor allem solche, die bereits schlechte Erfahrungen mit Caniden gemacht hatten, reagierten gar verschreckt. So war es nicht das Tier, das den Menschen auf den Straßen auswich, sondern es verhielt sich anders herum. Auch die Gassenjungen überlegten es sich zweimal, bevor sie ihre Schleudern auf den schwarzbraun gescheckten Hund richteten.

Die Hündin - Tharga - bekam nichts davon mit, wie die Menschen auf sie reagierten. Es hätte ihr auch viel abgefordert, die Angst der Menschen gänzlich zu verstehen, denn im Grunde war sie ein aufgewecktes, freundliches Tier, überaus neugierig, gutmütig und leicht zu umgarnen. Nur wenn man sie über Gebühr reizte, zeigte sich das bedrohliche Äußere als Repräsentation des inneren Gemütszustands.

Tiergefährten

Heute morgen hatte ihre Herrin wieder mal keine Zeit für Tharga gehabt. Es war gestern spät geworden (für die Herrin, denn die Hündin war im Zimmer des Gasthofs geblieben), weswegen weder die Herrin selbst, noch deren Gefolge rechte Lust gezeigt hatten, das Tier zu einem Morgenspaziergang zu begleiten. Also hatte sich Tharga alleine auf den Weg gemacht. Das war übrigens etwas, das sie öfter tat, und da sie zuverlässig wieder zurückkam, ohne größeren Schaden anzurichten, hatte die Dienerschaft sich nicht in Anstrengungen erschöpft, den ausgeklügelten Ausbruchsplänen des Tieres ernsthafte Opposition entgegenzubringen.

Gerade verfolgte Tharga eine ÄUSSERST interessante Spur. Ein exquisiter Geruch, der sie in ihren Bann geschlagen hatte und schnurstracks zu einer Parkanlage führte, welche die Hündin schon für sich entdeckt hatte, besonders wegen der schönen Blumen, die so schön rochen und so scheußlich schmeckten. Kaum befand sich die Hündin auf dem Parkgelände, als ihre Spur von der Vielfalt an Gerüchen aus den Blumenbeeten verwischt wurde. Verwirrt sah sich die Hündin um. Da es sie hinter dem Ohr juckte, nahm sie die Situation zum Anlass, sich auf die Hinterläufe zu setzen und mit einem der Hinterläufe ausgiebig zu kratzen.

Rotlöckchen III

Von einem nahen Baum beobachteten acht schwarze Augen den Hund, der die Blumen umgrub. Was genau der Arachnide hier sollte, erschloss sich ihm nicht. Was jedoch in seinem kleinen Körper nachhallte, war die Gefühlswelt seiner Gefährtin. Frenya würde es nie zeigen - ihre Maske war kalt und ausdruckslos wie das einer Spinne - doch der Ort hier wühlte sie auf. Es war eine seltsame Mischung aus Hass und Neugier gewesen, die sie hierher trieb und in ihren Gedanken zeigten sich immer wieder dieselben Bilder: Eine Frau ... rotblondes Haar, die ertrank ... eine Katze mit gebrochenem Genick ... das Ende einer Familie - einer Schwesternschaft. Und SIE - seine Gefährtin - als Todesbotin. Rotlöckchen war ein noch junges Exemplar seiner Spezies und Frenya hatte ihn früh erwählt und ihn an sich gebunden. Sie war mächtig, das konnte er fühlen, doch wirkte sie die letzte Zeit auch etwas fahrig - vor allem seit sie diesen Ort hier betreten haben. Die Handteller große Vogelspinne bewegte sich den Ast entlang. Hier musste es doch etwas interessanteres geben, als diesen Vierbeiner ...

Tiergefährten

Aslan

Es war nicht das erste Mal gewesen, dass Aslan diesen Garten betrat. Schon früher am Tag war er mit Alina, seiner Gefährtin, hier gewesen und hatte zwei Zweibeiner beobachtet. Was genau sie sich daraus erhoffte, wurde dem stolzen Wildkater nicht klar, weshalb er sich dann auch bald zurückzog und ein Eichhörnchen fing. Eine Jagd, die ihm nicht wirklich viel Freude bereitete - zu schnell war sie vorbei, zu wenig Widerstand leistete das Opfer und auch das daraufhin folgende, grausame Spiel wurde durch das viel zu schnelle Ableben der Beute abrupt beendet. Es war ein seltsamer Ort, er konnte die besondere Aura fühlen - fast so wie im Wald mit den großen blauen Bäumen, in den Alina ihn oft mitnahm. Aslan legte sich in eines der Beete und begann sich zu putzen. Er war ein hübscher Kater, von etwa 1 Schritt Länge (inkl. Schweif) und 12 Stein Gewicht. Sein Fell war grau-braun getigert und seine Augen funkelten in einer Mischung aus gelb und grün. Vielleicht würde er hier auf lohnende Beute stoßen, während seine Gefährtin in dem großen Menschenbau bei den anderen Zweibeinern war? Ja, er hatte ihr schon lange nichts mehr mitgebracht. Vielleicht fand sich hier ein Fasan - das würde Alina bestimmt schmecken - oder eine Gans?

Relindis

Das durfte doch nicht wahr sein! Jetzt fing auch ihr Herz schon an zu pochen! Relindis, die sich gerade von ihrer frühmorgendlichen Visite beim Zelt ihrer Familie zurück auf dem Weg zum Tempel der gütigen Mutter befand, in dem sie auch selbst nächtigte, musste über sich selbst lächeln. Irgendwie war es ihrem Bruder Nivard doch tatsächlich gelungen, sie mit seiner Aufregung anzustecken. Zunächst war ihr nur ganz warm ums Herz geworden, als sie ihn, den inzwischen gestandenen und im letzten Jahr durchaus durch die Welt gekommenen Krieger - was er ihr gestern Abend nicht so alles, teils spannendes, teils auch beunruhigendes erzählt hatte! - so hippelig und aufgewühlt auf die heute bevorstehende Zeremonie zuwarten sah. Und jetzt sie selbst!?

Sie hatte beschlossen, sich bis zur Zeremonie zu ihrer Schwester im Glauben und baldigen Schwägerin zu gesellen. Ob es Elvrun wohl genauso ging wie dem Bräutigam?

Im Tempel hatte sie bereits am Ankunftstag und vor allem gestern ausgiebig Gelegenheit, die zukünftige Gemahlin ihres Bruders kennen und lieben zu lernen. Sie war ganz entzückt, welch eine Seele von Mensch Nivard für sich auserkoren hatte, und war sich von ganzem Herzen sicher, dass Travias Segen auf den beiden ruhte.

Warum war sie dann selbst auf einmal so unruhig, heute morgen?

Tiergefährten

Jetzt wäre sie doch beinahe sogar noch auf den Tempelstufen hingefallen - zur Feier des Tages hatte sie nicht nur ihr dunkelblondes langes Haar bis auf zwei hinter ihrem Haupt mit orangenen Bändern zusammengeflochtene und mit Lindenblättern geschmückte Schläfenzöpfe offen gelassen, sondern auch bereits ihr festlicheres Ornat angelegt, das jedoch deutlich unpraktischer geschnitten war, als ihre zwar ebenfalls in orange gehaltene, aber dem Anlass nicht gerecht werdende Reisegewandung. Jedenfalls dann, wenn man zwei Stufen auf einmal zu nehmen versuchte. Relindis zwang sich dazu, kurz innezuhalten und sich zu straffen. Dann ging sie bewusst langsam die letzten Schritte in den Gastraum ihrer Herrin hinein.

Doch zu ihrer Überraschung begrüßte sie niemand, als sie den großen Tempelsaal betrat. Wie es schien, war ein jeder, Geweihte wie auch Besucher, beschäftigt. Die Eine oder der Andere saßen noch beim Morgenmahl, während andere sich den Beginn des Tages kümmerten. Doch die meisten waren die Gäste der bevorstehenden Hochzeit, genau genommen die Familien von Tannenfels und von Altenberg. In einer Nebenkammer war der zukünftige Gemahl mit seinem besten Freund zugange: Nivard beobachtete mit verzweifeltem Blick, wie Elvan von Altenberg ihm das Festgewand richtete. Am großen Tischen saßen die Mütter des Brautpaares, Celissa und Maura, in tiefgreifende Gespräche vertieft. Doch bevor sie irgendjemand ansprechen konnte, war es die alte und ehemalige Tempelmutter Elva, die sie zu sich rief. Mit einem besorgten, doch ernststen Blick führte sie diese in die Speisekammer der Küche, der einzige Ort in dem Frau in Ruhe reden konnte. Tief atmete die ältere Geweihte durch. "Gut das du da bist, wir haben ein Problem."

"Problem?" Relindis Herz schlug schneller und das mulmige Gefühl war wieder da, weniger der Worte Elvas als ihres Blickes wegen. Bei der gütigen Mutter - war es doch nicht nur die Aufregung gewesen? Hatte sie tatsächlich etwas kommen spüren? "Was ist denn passiert?" fragte die junge Geweihte mit belegter Stimme. "Ich mach es kurz. Elvrun ist unauffindbar. Ich glaube meine Enkeltochter hat 'kalte Füße' bekommen. Schwester Lichthild hat sie in den Park gehen sehen. Könntest du ihr unauffällig nach gehen? Ich bin mir sicher, das es dir gelingt sie wieder zu holen. Ich möchte die Familien, wie auch Nivard, nicht beunruhigen. Glaubst du, du könntest das machen?" Prüfend schaute Elva die junge Geweihte an.

'Kalte Füße?' Merkwürdig. Das konnte sie sich bei Elvrun so gar nicht vorstellen... aber so lange kannte sie ihre zukünftige Schwägerin ja auch noch nicht. Sie hoffte inständig, dass Nivard nichts davon mitbekommen würde. Relindis nickte hastig. "Natürlich mache ich das.... wie lange ist sie denn schon fort?" Elva warf einen Blick in die Küche, den jemand schien sich am Geschirr zu bedienen. "Schon eine Weile. Schwester Lichthild ist nie die Schnellste, wenn es um Neuigkeiten geht.", sagte sie und schob Relindis aus der Speisekammer hinaus.

Tiergefährten

Bewusst langsam, um nicht durch allzu große Hektik aufzufallen, nahm Relindis den Weg zum Hinterausgang des Tempels, über den sie nicht an ihren Familien vorbei musste. So wenig Notiz alle von ihrer Ankunft genommen hatten, so wenig durfte sie darauf vertrauen, dass dies auch bei dessen Verlassen so sein würde. Kaum, dass sie auf der Straße und außer Sicht war, beschleunigte sie jedoch ihren Schritt, innerlich ein weiteres Mal auf ihr Festornat schimpfend, dass sie eilig bis knapp unter ihr Knie reffte. Ihr war gerade völlig gleich, was die Leute in den Straßen über sie dachten...

Beim Laufen dachte sie fieberhaft darüber nach, wo es Elvrún wohl hinziehen könnte. Hatte sie ihr nicht vorgeschwärmt, wie schön es im alten Amphitheater wäre? Wo Nivard um ihre Hand angehalten hatte?

Sie beschloss, dort ihre Suche zu beginnen. Falls die verschollene Braut ihr nicht bereits vorher über den Weg lief.

Akka

Ganz kurz noch verschlafen, doch von einem Augenblick zum nächsten hellwach hob Akka den Kopf aus ihren - hätten die helleren Schwingen sie nicht verraten - recht adult wirkenden gräulich braunen Rückenfedern. Um sie herum saßen die anderen ihres Schwarms, die meisten schliefen noch, nur einige der älteren hielten Wache.

Heute würde sich Aggwana sicher nicht mehr umstimmen lassen wie gestern und noch einen weiteren Tag hier verweilen, auch wenn es an diesem Platz, der von oben bereits wie ein riesengroßes Ei aussah, noch so schön, die Tage noch so warm und das Futterangebot so spät im Jahr noch so reichhaltig waren.

Die Leitgans, die bereits recht ungehalten über den Abstieg des Schwarms gewesen war, den Bakka und sie notgedrungen auslöst hatten - was hatten sie nach der Landung für ein Gefauche und Geschnatter über sich ergehen lassen müssen - zog es unwiderstehlich weiter nach Süden, und auch wenn Akka selbst nicht wusste, was dort auf sie wartete, war es doch gewiss für sie, dass es genauso und nicht anders sein musste. Oder vielleicht doch nicht? Irgendetwas war an diesem Rastplatz, das sie dies vergessen ließ, das sie am liebsten bleiben ließe.

Rasch zuppelte sie mit ihrem noch gräulichen und erst langsam orange werdenden Schnabel hier einige störrische ihrer grauen Federn zurecht und wollte da noch mit dem Sekret ihrer Bürzeldrüse nachölen, bevor es auf die Suche nach ein paar saftigen Kräutlein gehen würde...da hielt sie jäh inne: Nanu, wo war denn nur Bakka geblieben?

Alarmiert stemmte Akka sich auf die Beine und reckte ihren Hals längs empor, um ihre Blicke kreisen zu lassen. Keine Spur! Gerade heute, wo es weitergehen sollte, mussten sie doch beisammen bleiben!

Sollte sie die anderen wecken? Nein, sie hatte ja eine Ahnung, wo sie Bakka finden würde.

Tiergefährten

Dennoch unruhig im Zickzack watschelnd machte sie sich auf die Suche nach ihrer Gelegeschwester. Sicher hatte sie sich zu dem Wasser aufgemacht, in dem sie gestern alle geschwommen waren, ehe sie sich zur Nachtruhe an einer ruhigen Stelle der großen Wiese niedergelassen hatte.

Sie wollte sich sputen, um zurück zu sein, noch bevor Aggwana ihre Abwesenheit bemerkte.

Onyx

Es würde ein mieser Tag werden. Wenn nicht sogar wieder einer der miestesten aller Tage, dessen war sich Onyx, der Krötenmann sicher. Langsam schob er seine Zunge von rechts nach links und öffnete träge die Augen, starrte kurz die unerträglich hellen und bunten Blumen an und schloss sie dann wieder. Ihm war langweilig, er war sauer auf seine Gefährtin Malfalda, die ihn einfach abgesetzt hatte und er hatte Hunger. Ach, das waren noch Zeiten gewesen, als er gemütlich in ihrem Dekollete sass und nur das Maul öffnen musste, um mit Spinnen oder anderen Insekten gefüttert zu werden. Richtig wohlig juckten ihn die Warzen, als er daran dachte. Onyx blähte missmutig die Backen auf, entließ die Luft aber ohne wohltönendes Quaken - es wäre an den Tag und den Ort verschwendet - sondern in einem traurigen Blubbern. Dann platschte er eine halbe Krötenlänge weiter. Und noch eine. Er wollte sich nach Futter umsehen. Irgendwas musste umhersurren oder krabbeln.

Maya

‘Ein herrlicher Morgen zum Herumbrummen’, dachte Maya. Die Praiosscheibe schien der kleinen, pummeligen Mauerbiene auf ihr flauschiges rostbraunes Fell und sie genoss die angenehme Wärme und den prächtigen Duft in ihrem Garten. Sie beschloss, einen Abstecher zu den verlockend duftenden Wildblumen zu unternehmen. Voller Glückseligkeit stürzte sie sich im Sturmangriff auf eine der prächtigen Blüten und ihre Fühler zitterten voller Vorfreude. Maya hatte dabei nur einen einzigen Gedanken: ‘NEKTAR!!!’ Ihr Park war einfach das Paradies auf Dere. Genüsslich brummte sie von einer Blüte zur nächsten.

Plötzlich entdeckte sie ein haariges großes Wesen. ‘Fellig... kurzhaarig, aber gewaltig groß!’, kam es Maya in den Sinn. Gemütlich schwirrte sie zu der Kreatur herüber und beobachtete aus sicherer Distanz, wie das behaarte Wesen sich am Kopf kratzte...

Das große Tier hatte sich zu Ende gekratzt und blickte sich nun um. Wieder kam der betörende Duft der Blumenvielfalt an die feine Nase der Hündin. Sie stand auf und bewegte sich vorsichtig und schnuppernd in Richtung des Blumenbeetes. Die Vorsicht war übrigens darin begründet, dass diese gefährlichen kleinen Insektchen in den auffälligen Farben hier herumflogen. Tharga hatte mal eine von ihnen gefangen, und das war ihr gar nicht gut bekommen. Aus Schaden klug geworden, zuckte das Tier immer wieder zurück, wenn eines dieser Insekten in ihrem erratischen Flug auf es zukam. Und doch... faszinierten die gelb-braun-schwarzen Tiere Tharga.

Tiergefährten

Maya beobachtete weiterhin aus sicherer Distanz das große, behaarte Wesen und sah, wie dieses neugierig die Honigbienen und andere fliegende Insekten fixierte, aber immer wieder zurück zuckte. Anscheinend schien es eine genauso große Vorliebe für bunte und gut riechende Blumen zu haben wie die kleine Mauerbiene. Maya wollte den großen Vierbeiner keineswegs ängstigen und brummte daher respektvoll ganz langsam und behutsam näher an das Tier heran. 'Einmal in diesem schönen glänzenden Fell landen, das wäre eine Erfahrung', ging es der rostbraunen puscheligen Biene durch den Kopf.

Ein solches Ansinnen schien jedoch nicht die Zustimmung der Fellträgerin zu finden. Irritiert und gerade durch den Größenunterschied verunsichert, wick die Hündin mit geweiteten Augen zurück.

Überrascht über das ängstliche Verhalten des großen Wesens drehte die kleine Biene ab. 'Dabei bin ich doch so harmlos' wunderte sie sich. Im Slalom umflog sie ein paar hohe Gräser und umgeben vom leckeren Duft brummte sie zur nächsten einladenden Blüte.

Caligo/ Corax

Caligo schritt über den noch taufeuchten Rasen auf der Suche nach ein paar Leckerbissen. Seine schwarzen Federn leuchteten im Sonnenlicht mit einem feinen grün-metallischem Schimmern auf. Ein fetter Regenwurm oder eine schleimige Schnecke wären ihm gerade Recht. Aber vielleicht hatten die vielen Menschen auch etwas fallen gelassen. Da entdeckte er etwas. Er legte den Kopf schief, schaute sich nach Konkurrenten und Gefahren um. Als er nichts entdecken konnte, hüpfte er zu seiner Entdeckung herüber. Mit einer schnellen Bewegung seines Kopfes schnappte er danach, prüfte die Konsistenz und schluckte dann gierig seinen Fund hinunter. Es handelte sich dabei um eine heruntergefallene halbe Wurst mit einem Rest von Mostrich daran und vielen leckeren Ameisen, die sich bereits darüber her gemacht hatten. Fröhlich hüpfte er weiter. Vielleicht gab es hier ja noch etwas leckeres.

Auf einem der Bäume saß, knapp unter der höchsten Spitze, Corax und blickte auf das Geschehen im Park. Viel hatte sich verändert, seit er das letzte mal hier war. Er hatte den Anspruch auf sein altes Jagdrevier verloren, doch wusste er es auch in guten Flügeln. Mafaldo hatte seine Aufgaben übernommen, nachdem Corax mit seiner Gefährtin fortgezogen war. Sie war alt, sehr alt, so wie er und wollte nicht mehr in den großen Steinen wohnen. Sie waren in ihre Heimat gezogen, wo es nicht so viele Menschen gab.

Er konnte den jungen Raben sehen, der über den Rasen hüpfte, etwas weiter weg einen Hund, der nicht von hier war, weiter hinten ein Schwarm verschlafener Gänse, eine fette Katze, die sich in den Blumen wälzte, und hinten beim Tor entdeckte er Mafaldo. Er streckte sich und die müden Knochen knackten. Dann glitt er von seinem Ast, breitete die Flügel aus und flog Mafaldo entgegen. Seine Federn schimmerten weiß, aber stumpf, in der Sonne. Mit einem hohen Krächzen begrüßte er seinen Freund, den er schon lange nicht mehr gesehen hatte.

Tiergefährten

Auch der große Kolkrabe schwang sich in die Lüfte und beantwortete die Begrüßung. Corax war der Seelengefährte von Alrikes Lehrmeisterin und somit sah er in dem alten Raben etwas ähnliches. Wie einer stillen Melodie folgend umkreisten die Beiden bis sie sich auf einen nahe gelegen Baum nieder ließen.

Blinzelnd und mit wohl gesetzten Bewegungen des Kopfes erkundigte sich der Albino nach den Veränderungen in seinem alten Revier, aber auch nach den Veränderungen im Schicksal der Menschlinge, insbesondere der Gefährtin Mafaldos.

Und so unterhielten sich die beiden, bis etwas Mafaldos Aufmerksamkeit auf sich zog. Irgendetwas lag in der Luft. Er musste nachschauen.

Eine verzweifelte Braut

Leise schluchzend hielt sie das Baby im Arm, das weinend in einer orangen Decke gewickelt war. Sie hatte eine frühe Stunde gewählt, um möglichst niemandem im Park zu begegnen. Elvrun war verzweifelt. Heute sollte sie den Traviabund mit ihrem Verlobten Nivard von Tannenfels eingehen, ein Ereignis, das sie eigentlich mit Freude entgegen sah. Doch als sie Herzogenfurt vor einigen Tagen betrat, holte sie ihre eigenen Schatten ... und Sünden wieder ein. Noch im letzten Götterlauf hatte sie befürchtet ihre Familie, ja ihre Göttin Travia, ins Unglück zu reißen. Dumm und naiv war sie gewesen, als ihr Oheim, Vater Winrich von Altenberg-Sturmfels, sie bat, sich um einen Verletzten und asylsuchenden Gaukler aus dem Süden zu kümmern. Von der anfänglichen Fürsorge wurde Liebe. So dachte sie zumindest. Doch kaum hatte sie sich den Versuchungen hingegeben, verschwand ihre Geliebter plötzlich über Nacht. Doch zurück ließ er ein 'Tsa Geschenk' und eine verzweifelte Novizin. Es war ihrem Vetter Amiel geschuldet, der den Oheim davon überzeugen konnte, die Novizin nach Herzogenfurt zur Großmutter zu schicken. Elva von Altenberg war selbst einst Tempelmutter eines Gänsetempels und die einzige, die vielleicht helfen konnte. Und so war es dann auch. Die Alte begegnete ihr mit Strenge ... aber auch Herzensliebe. Das Kind wurde geboren, doch mußte sie es loslassen. Um einen Skandal zu verhindern, brachte die Großmutter es im Waisenhaus unter und Elvrun mußte sich mit vollem Herzen der Traviakirche widmen ... und ging die traviagefällige Verlobung mit dem jungen von Tannenfels ein. Acht Monde waren seit der Geburt vergangen und es gelang ihr, die Erinnerung an ihren Sohn zu verdrängen. Mit ihrer Weihe zur vollwertigen Geweihten der Travia am Anfang dieses Mondes, war sie sich sicher, dass auch sie Vergebung im Angesicht der Göttin fand. Selbst als sie an den Ort zurückkehrte, wo ihr Kind geboren und die Verlobung ausgesprochen wurde, gelang es ihr, fast keinen Gedanken, an ihre Sünde zu verschwenden. Doch der gestrige Tag änderte alles. Am morgen hatte sie den Brunnendienst übernommen und half den Bürgern Herzogenfurt, das Wasser zu schöpfen. Dann war da dieser Mann. So recht konnte Elvrun sich nicht mehr erinnern, wie er aussah, nur das er eine charismatische Stimme besaß. Kurz hatten sich ihre Hände berührt und ein leichter Schwindel hatte sie erfasst. Nach dieser Begegnung hatte sie eine Rastlosigkeit erfasst und ihre Gedanken schienen sie nicht mehr loszulassen. Immer wieder gingen ihre Gedanken zu 'Tsadoro', dem Kind, das sie zurückgelassen hatte. Auch die Nacht war schlaflos und geprägt von dem höhnischen Lachen der charismatischen Stimme und wilden Alpträumen. Und am Morgen wußte sie, was zu tun war. Es gab nun einen Ausweg, wieder Vergebung vor den Augen der heiligen Mutter Travia zu erlangen: sich und ihre Sünde von Dere zu tilgen! Und so brach sie in aller Heimlichkeit am Morgen ihrer Hochzeit zum Waisenhaus auf und entführte den Jungen. Noch immer von einer inneren Stimme getrieben zielte sie den Park, besser gesagt den großen Teich, an. Hier im Schutze des Schilfs wollte sie ihres und Tsadoros Leben beenden und Dere von ihrer Sünde befreien.

Tiergefährten

Das Krächzen der Raben am Himmel deutet sie als das wohlwollen Borons, währenddessen sie den jungen Hund auf der Wiese kaum wahrnahm. Von irgendwoher ertönte das Schnattern von Gänsen, das in ihren Ohren die mahnende Stimme ihrer Herrin war und sie antrieb, noch schneller zum Teich zu gelangen. Der blitzende Blick einer Katze traf Elvrun und fast hätte sie eine quakende Kröte am Ufer des Teiches getreten. Doch all dies hielt sie nicht auf. Vorsichtig setzte sie den Jungen ab und kniete sich zu ihm. Tränen liefen ihr die Wangen hinunter, während sie vorsichtig einen scharfen Dolch aus der Tasche ihrer Robe zog. Kurz lenkte sie das Summen einer Biene ab und sie hielt inne. War da ein Gesang in der Luft? Oder war es der Biene geschuldet? Vorsichtig schaute die Geweihte sich um. Das achtäugige Spinnentier, das auf einem nahen Baum saß, krabbelte neugierig näher ans Geschehen, doch blieb es unentdeckt von der jungen Menschenfrau.

Vom Baum herab sah Corax etwas blitzen. Er schwang sich in die Luft, neigte im Flug seinen Kopf und erkannte einen Menschling am Ufer des Sees. Der Menschling hielt eines von diesen Glitzerdingern, die immer nach Blut rochen und von ihnen oft genutzt wurden, auch, um Blut hervorquellen zu lassen. Im anderen federlosen Flügel hielt der Menschling ein Kücken. Der Größe nach so alt, wie ein Jungvogel, der sein Nest verließ, doch Corax wusste, dass es bei Menschlingen länger dauerte, bis sie flügge wurden. Das Kücken war gerade erst geschlüpft. Fragend tastete er nach seiner Gefährtin. Sie hörte ihn, aber antwortete nicht. Das konnte nur bedeuten, dass sie sich nicht einmischen wollte und die Entscheidung ihm überließ. Er drehte einen großen Bogen, nahm den Menschling ins Visier. "Kraaaa, kraaa!", rief er aus vollem Schnabel und landete vor ihr im Wasser. Neugierig sah er den Menschling an. Was Corax nicht wusste, die Menschen verbanden den weißen Raben mit Etilia, der Schutzheiligen der Hoffnung in Zeiten der Einsamkeit und des Verlustes.

‘Und die Hoffnung versinkt in den kalten Fluten’, ging es Elvrun durch den Kopf, als sie den weißen Raben auf das Wasser aufschlagen sah. Nun packte sie das Messer fester und eine Welle der Traurigkeit durchdrang sie. Das Gelächter in ihrem Kopf wurde stärker, doch das Wimmern des Kindes holte sie wieder zurück. Sie schmiss das Messer von sich und umarmte ihren Sohn. "Tsadoro, Tsadoro. Was soll ich nur tun?" Mit verweinten Augen schaute sie in den Himmel. Den Nebel, der sich rasch über dem Teich ausbreitete, sah sie nicht. Und in einem Augenblick war auch sie von dem weißen Dunst umgeben.

Der Rabe Corax spürte die Welle der Magie, die aus der Pforte der Feen nach Dere brach. Auch er verlor die Sicht auf die Menschenfrau.

Tiergefährten

Derweilen spürte auch Mafaldo die Magie der Feen, die sich vom See her ausbreitete. Die junge Frau mit dem Kind war auch ihm nicht entgangen und er wusste, dass hier etwas passierte, das nicht im Sinne seiner Seelengefährtin war. Ihm war klar, dass er alleine hier nichts aufhalten konnte und so entschied er sich, nach Verbündeten zu suchen. Der Kolkrabe ließ seine eigene Magie frei laufen und suchte nach anderen wie ihm. Nach einigen Flügelschlägen fand er sie auch, denn sie funkelten in einem rot-glühenden Licht vor seinen dunklen Auge auf. Er zog einen großen Kreis und rief einen geistigen Ruf aus, in der Hoffnung, dass sie verstehen würden und folgten.

Auch Corax ließ seine Magie wirken, doch nicht, um Freunde zu finden. Wenn die Feen sich den Menschling und sein Küken geholt hatten, dann durfte er sie nicht allein lassen. Und vor allem keine Zeit verlieren. Er suchte nach dem Tor und flog hindurch, den Ruf Mafaldos ignorierend.

Caligo hatte gerade einen fetten Wurm gefunden, als er eine Welle der Magie spürte und kurz darauf den Ruf des Raben. Er schluckte den Wurm hinunter, nahm Anlauf und schlug mit den Flügeln. Schnell näherte er sich dem Rufer.

Da war Bakka ja! Mit einem Gefühl der Erleichterung schwamm Akka auf ihre Schwester zu, die ihrerseits jedoch kaum Notiz von ihr zu nehmen schien, sondern sich brennend für ein Zweibeinerweibchen interessierte, das sich offensichtlich im Röhricht verirrt hatte. Es hatte ein Küken dabei! Auch Akkas Neugier war geweckt. Gleichzeitig schlugen ihre Instinkte an. Irgendetwas stimmte hier nicht. Einen Warnruf vorausschickend, der ihrer Schwester ebenso wie der Zweibeinerin galt, beschleunigte sie ihren Weg auf Bakka zu. Kurz bevor sie diese erreichte, verschwamm jedoch jäh die Sicht auf Mutter und Küken, schien Nebel diese geradezu zu verschlingen. Wo kam der denn her, so plötzlich?

Die junge Wildgans hatte gerade das letzte Stückchen zu ihrer Schwester aufgeschlossen, als sie den Ruf vernahm. Akka schaute sich zunächst irritiert um, wusste nicht, woher und von wem dieser kam, doch wurde ihr instinktiv klar, dass sie diesem folgen mussten. Es war ihr, als ob eine aus ihrem Schwarm um Hilfe rief, auch wenn sie spürte, dass es keine Gans war, von dem dies rührte.

“Kommst Du mit?” schnatterte sie Bakka zu, sicher, dass jene es genauso wahrgenommen hatte. Bakka war ebenfalls aufgebracht und ihr Blick ging zwischen der Menschengans und ihrer Schwester Akka. Dann breitet sie flatternd ihre Flügel aus und rannte in den Nebel ... wo plötzlich Mutter, Küken und Bakka verschwand. Noch bevor Akka verstanden hatte, was hier passiert war, hörte sie in Rufen einer Menschenfrau, die im orangen (Feder)Kleid, ganz in der Nähe war.

Tiergefährten

Nanu! Noch ein Zweibeinerweibchen mit so einem leuchtenden Gefieder, das an die Blätter manchen Baumes im jetzt erstmals für sie gekommenen Herbst erinnerte. Warum rief sie so laut in ihre Richtung? Akka nahm die Rufende in Augenschein. Meinte jene das andere Weibchen, das sie gerade im Schilf gesehen hatte? Ob die beiden auch Gelegeschwwestern waren, wie sie und Bakka? "Na, dann komm doch!" signalisierte sie der Menschenfrau. Sie war sich ganz sicher, dass von dieser keine Gefahr eingehen würde. "Meine Schwester ist auch schon wieder verschwunden!" Dann schwamm sie direkt in den Nebel hinein.

Im Amphitheater war Elvrún nicht gewesen. Wo konnte sie nur stecken? Relindis blickte sich ratlos um. Keine Spur von ihrer zukünftigen Schwägerin. Dafür sah sie die Wildgänse. Es musste noch der Schwarm sein, den sie vorgestern hatte niedergehen sehen. Merkwürdig, dass sie noch immer hier waren.

Eine jüngere Gans watschelte gerade auf sie zu. Auch sie schien auf der Suche zu sein, so wie sie ihren Hals reckte und ihren Kopf hin und her bewegte. Wen oder was sie wohl vermisste? Relindis verfolgte sie ein Weilchen mit den Augen. Ah, das Gänselein schien wohl fündig geworden zu sein - jedenfalls stakte sie auf einmal recht zielstrebig ins Wasser des Teichs der 'Lilienprinzessin' und hielt auf eine etwa gleichaltrige Gans zu, wie deren Gefieder verriet.

War das ein gutes Zeichen, das die gütige Mutter ihr gesandt hatte? Ganz sicher war es das, sie musste nur ebenso emsig weitersuchen wie diese Gans. Warum nur hatte sie dann noch immer so ein flaes Gefühl?

Gerade wollte sie weiterreiten, da ließ sie der aufgebrachte Schrei der Gans erschrocken herumfahren. Woher kam auf einmal all der Nebel? Und da, schimmerte da nicht etwas orangenes darinnen? War das etwa Elvrún? Was machte die denn im Teich? Ehe sie die Braut ihres Bruders genauer ausmachen konnte, war diese jedoch ganz hinter dem Tröpfchenschleier verschwunden. "Elvrún!" rief sie ihr hinterher. "So warte doch."

Als Antwort erschallte nur ein gespenstisches Krächzen durch den Park, unmittelbar darauf schwammen beide Gänse ebenfalls auf den Nebel zu.

"Elvrún! Bist Du das?"

Die erste der beiden Gänse war nun ebenfalls wie vom Erdboden verschluckt. Der Kopf der anderen, es musste die sein, die vorhin an ihr vorbei gewatschelt gekommen war, fuhr zu der jungen Geweihten herum. Im Blick des heiligen Tiers ihrer Göttin lagen Frage und Aufforderung. Relindis verstand. Ohne auf ihre Gewandung oder neugierige Blick zu achten sprang sie in den Teich und watete geradewegs auf die wabernde weiße Wand zu, in der nun auch die zweite Gans verschwunden war.

Tiergefährten

‘Da ist es wieder’, erschrak Maya. Schon einmal hatte die kleine Mauerbiene in ihrem langen, wirklich langen Leben dieses Phänomen erlebt. Dieser Nebel und dieses merkwürdige Gefühl einer Welle, welche von diesem Ort ausging, lockten die Neugier und Aufmerksamkeit der kleinen pummeligen Biene an.

Deutlich vernahm sie auch den Ruf des großen geflügelten Wesens. Normalerweise mied die kleine Biene ja die Anwesenheit solch unheimlicher Kreaturen, jedoch ließ dieser Hilferuf Maya nicht kalt. Sie nahm all ihren Mut zusammen und brummte eilig dem großen schwarzen Raben entgegen.

Der Wildkater Aslan schenkte der Menschenfrau nicht wirklich Beachtung und setzte stattdessen seine Körperpflege fort. Erst als ihn das Schnattern der Gänse und das aufgeregte Krächzen der Raben auf die Nerven fiel, erhob er sich aus seiner gegenwärtigen Position und sah sich um. Der Vierbeiner konnte es auch ganz deutlich fühlen. Die Aura des Gartens konnte er schon zuvor deutlich fühlen, er kannte ähnliches aus den Wäldern seiner Heimat, doch nun war dieses Gefühl um ein Vielfaches stärker als noch vor wenigen Momenten. Irgendetwas stimmte hier nicht. In gemächlichen Tempo, schließlich galt es den Anschein der Gleichgültigkeit zu wahren, näherte er sich dem Ursprung der Aufregung an.

Die Vogelspinnerich Rotlöckchen blieb stattdessen auf seinem Ast sitzen und beobachtete die Szenerie aus sicherer Entfernung. Sollen andere in der ersten Reihe stehen, er würde im Hintergrund bleiben. Genauso würde es seine Gefährtin Frenya auch halten - seine acht schwarzen Augen hatte Rotlöckchen jedoch aufmerksam auf das Geschehen vor ihm gerichtet.

‘Sie will schwimmen gehen! Die Menschenfrau will schwimmen gehen mit ihrem Welpen!’, stellte Tharga fest. Tharga mochte die Welpen der Menschen, sie rochen gut, außer hin und wieder mal, dann rochen sie nicht gut, aber zumindest noch interessant. Aber Tharga wusste schon, dass die Menschenwelpen völlig hilflos waren. Sie konnten nichts! Sie lagen nur da und taten nichts, völlig lebensuntüchtig. Allerdings, das was das Menschenweibchen da tat, sah auch nicht sehr lebensuntüchtig aus. Instinkte, die eher bei einem Hüte- als einem Hetzhund zu verorten gewesen wären, schlugen bei ihr an. Sie setzte sich zügig in Bewegung - und bei Tharga war zügig ein gestreckter Lauf.

Als sie am Ufer angekommen war, bellte die Hündin einmal kurz auf, versuchte sich zwischen Wasser und Frau zu drängen. Tharga wusste, sie war eine gute Schwimmerin. Sie mochte das Wasser, außer das warme mit Seife im Zuber.

Sie näherte sich der Frau, mit aufgestellten Ohren, aber ohne die Lefzen zu heben.

Tiergefährten

Grollig wich Onyx ein Stück zurück. Fast wäre er zertrampelt worden. Er wartete etwas, bis sich das Menschlein ins Wasser begeben hatte und lauerte ungefähr einen Schritt davon entfernt. Nur seine Glubschaugen waren zu sehen, aber er wollte wissen, was das Weibchen mit seinem Jungen - ihm selbst waren seine Nachkommen herzlich egal gewesen - vorhatte.

Doch kaum traute sich die Hündin näher verschwanden der Mensch mit seinem Kind direkt vor ihr im Nebel. Nur das Quaken einer Kröte war zu hören, während der Nebel einen Rückzug antrat. All das sahen auch Kater, Kröte, Biene, Spinne und Rabe, für alle unverständlich, wie das Menschlein augenblicklich verschwinden konnte. Nur der große Kolkkrabe, von dem ein magischer Ruf ausging, kreiste krächzend über dem Teich. Und ein jeder verstand seinen Ruf: *“Zwei Menschlein in Not. Helft und folgt mir zwischen die Weiden!”* Dann flog dieser schnurstracks den Nebel hinterher und verschwand zwischen den drei alten Weidenbäumen.

“Kraaaaa”, kam es zur Antwort und Caligo flog Mafaldo hinterher.

'Menschen in Not?' Aslan verzog seine Lefzen und entblößte damit einen seiner Reißzähne. Warum sollte ihn das denn interessieren? Wenn die Zweibeiner so töricht waren um sich in Gefahr zu begeben? Doch obsiegte die Neugier des Katers und er machte sich gemütlich trotzend auf den Weg zu den Weiden.

Auch Rotlökchen hatte nicht wirklich Gefühle wie Mitleid, oder den Drang zu Helfen entwickelt. Stattdessen führte er den Auftrag seiner Gefährtin aus. Frenya hatte ihn angehalten aufmerksam zu sein und genau das würde er auch sein. Der Achtbeiner setzte sich in Bewegung - hin zu den Bäumen.

In seinem Krötenhirn regte sich etwas, das Onyx wohl als fades Interesse gedeutet hätte. Jedenfalls ließ er sich mit einem lauten Platschen ins Wasser fallen, um dann ungewohnt flink zu der Frau mit dem Kind, in die Richtung der Weiden, zu schwimmen.

Gleichwohl Tharga die Erfahrung fehlte, erkannte sie doch das Wesen vielleicht nicht art-, aber doch geistig verwandter Tierbegleiter der Menschlein. Selbst wenn sich die Hündin nicht für die junge Menschenfrau und ihr Kind verantwortlich gefühlt hätte, hätte auch die Neugier alleine genügt, um die Wehrheimerin in den Nebel zwischen die Weiden zu führen.

'Hui, wo sind die denn plötzlich' wunderte sich die kleine Biene und folgte weiter neugierig dem Raben zwischen die Weiden hindurch.

Tiergefährten

Huch, was war das? In dem eben noch so ruhigen Teich herrschte doch ganz ordentlich Strömung! Eine, die direkt auf den Nebel zu floss. Dort wollte sie zwar hin - nein, eigentlich wollte sie nur Bakka und der Zweibeinerin mit ihrem Küken hinterher, aber jetzt war ihr dieser Sog doch unheimlich. Akka versuchte, sich mit wenigen Paddelschlägen ihrer Schwimnhaut-bewehrten Füße aus dem Stromstrich herauszulenken, doch zeigten ihre Mühen keinerlei Wirkung. Mittlerweile konnte sie nicht einmal mehr Schemen durch das weiße Wabern hindurch ausmachen. Doch das schlimmste war, dass etwas sie ganz plötzlich nach unten zu ziehen begann. Erschrocken zeterte sie eine Warnung nach vorne und nach hinten, wo sie Bakka und das Zweibeinerweibchen, das ihr gerade noch gefolgt war, vermutete, und begann hektisch mit den Flügeln zu schlagen.

Doch statt der Lüfte unter die Flügel schlug nur Wasser über diesen zusammen, das sich jäh viel kälter auf ihrer Haut anfühlte als gerade eben noch. Versank sie etwa gerade im Wasser. Die Welt um sie begann sich wie ein Strudel zu drehen, als die Sinne der jungen Gans schwanden.

In einem unbekanntem Land (war eine Biene sehr bekannt)

Kurz verlor der alte Corax das Bewußtsein, doch es dauerte nicht lange bis er wieder die Augen öffnete. Lange war es her, dass er die Welt der Lilienkönigin betrat, doch vergessen hatte er sie nicht. Die Zeit lief hier anders und an diesem Ort spürte der alte Rabe es ganz besonders. Mal lief sie schneller, mal langsamer und ab und an war der Zeitenfluß derselbe wie in seiner Welt. Ihm war klar, auch wenn er dem Menschlein folgte, dass es trotzdem zu spät sein konnte ... und es war auch so. Das Menschenweib mit dem Kind war nirgends zu sehen, geschweige denn einer der Dryaden. Und erst jetzt fiel es ihm auf. Wie immer, wenn er die Welt betrat, verwandelte sich seine Gestalt in die eines Menschen. Eine Besonderheit dieses seltsamen Ortes. Für einen Moment war er alleine, doch das änderte sich schnell, denn weitere Gestalten kamen durch das Tor am See.

Alle, die dem Ruf des Kolkraben gefolgt waren, verschwanden im Nebel, der zu einem Sog wurde, von dem es kein Zurückkommen gab. Die Welt drehte sich kurz, der Körper zwickte und zwackte, bis es für einen Augenblick dunkel wurde. Flatternd öffneten sie die Augen.

Der Nebel lichtete sich und ein jedem war klar, dass sie sich an einem anderen Ort befanden. Auf den ersten Blick wirkte er vertraut, dennoch war die Landschaft anders. Es gab die 3 Weiden, den See und die hügeligen Lilienfelder. Nichts deutete auf die Zivilisation der Menschen hin. Keine Kieswege, keine Pavilions oder gar die Parkmauer. Nichts deutete auf eine Stadt hin. Überall waren Lilien zu erkennen, doch diese hier gab es in allen Farben des Regenbogens. Der Himmel war blau, doch zogen sich ab und zu rosafarbene Wölkchen hindurch. Von dem Praiosmal war weit und breit nichts zu sehen, und doch war es taghell und es gab Schatten wie zur Mittagszeit.

Tiergefährten

Zwei Männer in sonderbarer Gestalt schienen darauf zu warten, dass alle wieder bei vollen Sinnen waren. Der eine hatte die menschliche Gestalt eines schlanken Jünglings mit rabenschwarzem Haar, aus dem kleine Federn hervor lugten, bleicher Haut und tiefschwarzen Augen. Sein Gesicht wirkte hart und raubvogelartig. Er war nackt, wobei größere, dunkle Federn seinen Schambereich verdeckten. Schwungfedern sprossen ihm vom Nacken, über die Schultern zu den Oberarmen bis zu den Handrücken. **Der andere neben ihm war unglaublich alt. Seine Haut war bleich und voller Falten. Auch er war nackt, die Scham bedeckt von schneeweißen Federn. Es schien, als würde er auf dem Haupt eine Rabenkappe tragen, welche sein Gesicht einrahmte. Selbiges war glattrasiert, bis auf ein paar Daunen, welche wie Bartstoppeln hier und da aus der Haut hervortraten. Auch am restlichen Körper gab es diese Daunen, gesammelt auf der Brust und in einem schmalen Streifen hinab zur Scham führend. Dann noch vereinzelt an Armen und Beinen. Zusätzlich hatte er auf dem Rücken ein paar großer weißer Schwingen, so, dass man ihn für einen Alveraniar halten könnte. Auf seiner Nase tauchten goldumrandete Augengläser auf, durch die er mit seinen roten Augen schaute. Schwerfällig, und in gebückter Haltung, ging er zu einer der weißen Lilien, berührte sie und sprach mit ihr in einer uralten Sprache. Daraufhin wuchs sie in die Höhe, bis sie ihm zur Schulter reichte, wurde hart und stieg aus dem Boden. Er stützte sich auf sie beim Laufen und beim Stehen. Dann wandte er sich Mafaldo zu.**

Der Jüngere machte ein Schritt vor. "Willkommen in Duthaich Nam Muc. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!"

Bäh, was war denn da passiert, als Onyx dem Menschling gefolgt war? Träge schloss er die Augen und glubschte dann kurz an sich herunter, bevor er die Umgebung betrachtete. Onyx stand auf zwei Beinen und war in menschliche Gestalt gewechselt. Nun ja, kein hübscher Mensch, aber keine Kröte mehr. Er war kein großer aber dafür umso massiger Mann. Ja, wahrscheinlich ein Mann. Das konnte man nicht genau erkennen, da sein gewaltiger, von pickeligen Warzen bedeckter Wanst das Gemächt verdeckte. Ob er bekleidet war, blieb ihm ebenfalls unergründlich. Es mochte sein, dass sich zwischen den Pobacken etwas befand, eher aber nicht. Wie eine Schwangere stellte er sich breitbeinig hin, um es bequem zu haben. Auffällig waren seine spärlich behaarte, fliehende Stirn, der große Mund und die tränig, trägen Augen. Starr stand er da und blinzelte scheinbar überfordert.

'Oh je, bitte nicht schon wieder', Aslan atmete tief durch und und blickte an sich herab. Er hasste diese Gestalt, wiewohl er sie langsam aber sicher gewohnt war. Alina mochte ihn so ... als Zweibeiner und ohne Fell. Den Kater schauderte es. In seiner menschlichen Gestalt war der Wildkater ein großer und schlanker Mann mit athletischer Statur, dichtem braunen Haar und grünen Katzenaugen. Ansonsten war er nackt, fühlte aber keinerlei Scham.

Tiergefährten

Auch Rotlöckchen war diese Gestalt gewohnt gewesen, ließ seine Verwandlung stoisch über sich ergehen und sah sich reserviert unter den anderen um. Der Spinnerich war in seiner menschlichen Gestalt ein blasser junger Mann mit bartlosem Antlitz, wallender roter Lockenmähne und tiefschwarzen Augen. Seine breiten Schultern und die Schulterblätter waren von einer Chitin-artigen Schicht überzogen, sonst war sein Körper frei von Kleidung.

Caligo schüttelte sich. Er hatte schon von dem Tor gehört, war aber noch nicht selbst hindurch geflogen. Er war nun ein junger, kräftiger Mann mit breiten Schultern und athletischem Körperbau. Unterhalb der Knie hatte er schwarze Vogelbeine, seine Haut war von zyklöpäischer Bräune, was man nur am Gesicht sah, denn der Rest des Körpers war von schwarzem Flaum bedeckt. Die Hakennase war ebenfalls schwarz, die Augen braun. Um den Kopf hatte er große Federn, die in bestimmten Licht grün-metallisch schimmerten. Die Federn bedeckten auch seine muskulösen Schultern und reichten vom Nacken, über die Arme bis zu den Handgelenken, so dass es so wirkte, als wären seine Arme auch seine Flügel.

Als Tharga zu sich kam, staunte sie nicht schlecht über die Verwandlung, die mit ihrem Körper stattgefunden hatte. Mit den Händen, einem neuen, seltsam vertrauten und doch unvertrauten Werkzeug, betastete sie staunend zuerst die Arme und Beine, Oberkörper, schließlich auch Kopf und Körperrückseite, die sie ja nicht sehen konnte.

Die Hündin war noch nicht ausgewachsen, also erschien sie auch in Menschengestalt als halbwüchsiges Mädchen, weniger ein Kind, schon mehr eine Frau. Allerdings war sie für ihr Alter recht groß, mit langen und muskulösen Gliedern, wie eine Botenläuferin.

Ihre Haut in einem dunkelbraunen Ton erstaunte Tharga am Meisten. So weich, so glatt! Wo war ihr Fell? Plötzlich fühlte sie eine gewisse Befangenheit durch ihre Nacktheit, eine Schutzlosigkeit vor der Welt. Instinktiv war sie versucht, mit ihren Händen ihre Blöße zu bedecken, bis sie die Sinnlosigkeit in ihrem Unterfangen erkannte.

Stattdessen erweckte nun die glatte Oberfläche des Teichs ihre Aufmerksamkeit. Sie sah, wie sich die Wolken des Himmels in dem Wasser spiegelten. Neugierig näherte sie sich, nach den ersten Schritten so sicher, als wäre sie ihr ganzes Leben auf zwei Beinen gelaufen. Sie kniete am Ufer nieder und beugte sich über das Wasser. Da sah sie sich: ein schlankes, junges Gesicht, ebenfalls dunkelbraun. Sie hatte ja doch ein bisschen Fell!, stellte sie fest, als sie über das kurze, dichte schwarze Haar strich, das die Oberseite des Schädels, die Schläfen und den Hinterkopf bedeckte. Sie lächelte, wobei die regelmäßigen, kleinen weißen Zähne in ihrem Mund sichtbar wurden, die Eckzähne waren ein kleines bisschen länger als bei den Menschlein.

Tiergefährten

Unbefangen kniete sie nun am Ufer, stützte sich mit einer Hand ab und führte die Finger der anderen bis ganz nahe an die Wasseroberfläche, um die Kuppen dann vorsichtig in das Wasser eintauchen zu lassen. Es entfuhr ihr ein glucksendes Auflachen, als sie die Wasserspannung auf der Haut fühlte. Sie schreckte zurück von ihrem selbst verursachten Geräusch, dem ersten, das ihrer Kehle entsprungen war. Irritiert blickte sie sich um, als wollte sie sich versichern, dass tatsächlich sie die Urheberin des Lachens war. Da wurde sie der anderen Personen gewahr, die nahebei standen. Waren diese schon die ganze Zeit hier gestanden? Staunend zogen ihre feinen Augenbrauen nach oben.

Sehr verwirrt öffnete Maya ihre großen schwarzen Augen. Die Welt sah für sie völlig anders, fremdartig aus, für einen Moment sogar beängstigend. Es war fast so, als würde sie die Umgebung mit ihren neuen Augen wie in Zeitlupe wahrnehmen. Die Bewegung des hohen Grases im Wind war träge, die Farben und Geräusche um sie herum wirkten neuartig und bizarr. Sie streckte ihre Fühler aus, vernahm einen leichten Geruch der Umgebung, doch war ihr Sinn viel schwächer als sonst. Maya richtete sich auf und schaute von weit oben auf die Welt herab... Ihre Flügel vibrierten, doch sie bewegte sich gar nicht von der Stelle... So sehr sie auch ihre Flügel antrieb, konnte sie doch nicht an Höhe gewinnen. Als sie an sich hinunter schaute, wurde ihr bewusst, dass sie noch immer auf dem Boden stand. 'Groß, ich bin ja so groß!' ging es Maya durch den Kopf.

Und nun begriff sie, dass sich ihr ganzer Körper verändert hatte. Sie war keine Biene mehr, sondern eine von diesen Glatthäuten, denen sie in ihrem Park normalerweise keine große Beachtung schenkte. Verwirrt und zögerlich probierte sie aus, mit nur zwei Beinen ein paar Schritte zu gehen. Es funktionierte. Etwas entspannter schloss sie ihre glasklaren Flügel hinter ihrem Rücken und betrachtete sich. Ihr neuer, mit glatter, honigfarbener Haut überzogener Körper war tatsächlich der einer dieser großen Zweibeiner, auch wenn sie noch ihre Flügel und Fühler hatte; letztere entsprangen ihrer Stirn neben einem spitz zulaufenden Haaransatz und sondierten neugierig die Umgebung. Ihr dichtes, buschiges, rostrotes Haar fiel zwischen den Antennen hindurch, über ihre Schultern, den Rücken und Oberkörper an ihren weiblichen Rundungen hinab, so dass das wallende Haar sie bis zur Hüfte fast einhüllte. Sie entdeckte ihre Hände, betrachtete die Finger und probierte damit nachdenklich verschiedene Bewegungen aus. Nach einer Weile fiel ihr Blick auf ein junges Menschenmädchen, das sich am Teich im Wasserspiegel betrachtete. Die langen Glieder und das kurze schwarze Fell auf dem Kopf kamen ihr seltsam vertraut vor. Als das Mädchen sie anschaute, erkannte sie den Blick des vierbeinigen Geschöpfes von der Blumenwiese. Instinktiv ging Maya ein paar Schritte in die Richtung, zögerte dann aber, als sie sich daran erinnerte, wie das Wesen eben vor ihr zurück gezuckt war. Sie versuchte, freundlich und ungefährlich zu wirken und spürte, wie sich die Muskeln in ihrem Gesicht wie von selbst zu einem Lächeln anspannten.

Tiergefährten

Das junge Mädchen hob den Kopf und blickte in Mayas Richtung. In ihren Augen spiegelte sich kein Erkennen wider - kein Wunder, war die Biene kaum in der Frau wiederzuerkennen. Und doch glaubte Tharga zu verstehen, dass die Frau - dass alle, die hier waren - in gewisser Weise so waren wie sie. Auf ihre Weise anders, aber auf eine andere Weise gleich. In einem Versuch, ihr Gegenüber zu wittern, atmete sie mehrfach prüfend durch die Nase ein.

Vorsichtig, um die andere nicht zu verscheuchen, erhob sie sich und näherte sich der Frau. Da ihre Nase ihr nicht das lieferte, was sie ihr sonst von ihrem Gegenüber verriet, streckte sie prüfend die Hand nach der anderen aus.

Als das Mädchen sich ihr interessiert näherte, wunderte sich Maya kurz über die schnüffelnde Atmung, scherte sich jedoch nicht weiter darum, da die Situation für sie beide gleichermaßen außergewöhnlich und seltsam war. Maya streckte neugierig ihre Fühler aus, konnte jedoch nur bedingt einen besonderen Duft wahrnehmen. Flüchtig fragte sie sich, ob ihr Gegenüber den süßen Duft von Blütenstaub und Nektar an ihr erschnuppern konnte. Sie neigte leicht den Kopf und versuchte instinktiv, Tharga mit den Fühlern abzutasten, als diese sie auch berührte. Sie strich ganz sachte mit dem Fühlerende über die Schläfen der anderen, die jedoch keine Fühler hatte, spürte die Aufregung des Mädchens, das offensichtlich noch sehr jung war.

“Du bist die Kreatur von der Blumenwiese...” dachte Maya und bemerkte, wie in ihrem Hals etwas vibrierte. In diesem Moment war ihr noch nicht bewusst, dass sie gerade ihre ersten Worte sprach. Aufgeregt zitterten ihre Flügel. “Kannst du mich etwa verstehen? Ich bin eine Wildbiene.” Sie wollte die junge Frau auf gar keinen Fall erschrecken. “Aber keine Angst, ich steche nicht.”

Als ihr Gegenüber nicht vor ihrer Hand zurückwich und keinerlei bedrohliche Bewegung machte, strich ihr Tharga erforschend über Schläfe, Wange, verweilte an der Schulter und fuhr dann mit den Fingerkuppen den Arm herab. Der Blick folgte nicht der Hand, zeitweise schlossen sich Thargas Augen gar. “Ich höre Dich.”, bestätigte sie. Als Maya ihr versicherte, sie steche nicht, kam Tharga nicht umhin einen Seitenschritt zu machen und sich herabzubeugen, um das Vorhandensein eines Stachels am Hinterteil der... - Biene? Frau? - zu überzeugen.

Tiergefährten

Maya konnte es kaum fassen, dass sie sich mit anderen Wesen tatsächlich so einfach verständigen konnte. 'Ein Wunder', dachte sie und sprach dies nun laut aus: "Ist das nicht ein wahres Wunder?" Bisher war sie nicht sonderlich an anderen Lebewesen interessiert gewesen, mehr auf sich selbst bezogen und von der schönen Natur begeistert. Nun bemerkte Maya, wie das Mädchen sie näher untersuchte und war verwirrt. 'Was sucht sie denn da? Versucht sie etwas zu erschnüffeln?' Sie konnte sich erinnern, ein ähnliches Verhalten bei Vierbeinern beobachtet zu haben. 'Oder schaut sie nach dem Stachel? Habe ich denn einen?' Maya versuchte an sich herabzuschauen, konnte jedoch ihren Kopf nicht soweit verdrehen. Sie tastete mit ihrer Hand dahin, wo sie ihren Stachel vermuten würde, konnte unter dem glatten, durchsichtigen Flügelpaar jedoch nur einen menschlichen Hintern fühlen. Dieser war etwas kräftiger und gerundet. Maya überlegte, ob es angebracht war, den Schwänzeltanz vorzuführen. Unter Bienen kam das ganz gut an, aber andere Wesen verstanden diese Art der Kommunikation vermutlich nicht. Sie wandte sich an Tharga: "Soweit ich das merke, habe ich in dieser Gestalt keinen Stachel... Ich bin Maya. Es freut mich sehr, dich kennenzulernen." Sie lächelte die junge Frau aufmunternd an. "Wollen wir zu den anderen gehen?"

Bestätigend ergriff das Mädchen Mayas Hand, da sich das gerade stimmig anfühlte, und ging mit ihr in Richtung der anderen Tiergefährten. Angetrieben von zielgerichteter Neugier, ging sie alsbald schneller als Maya, was dazu führte, dass sie die menschengewordene Biene geradezu hinter sich her zog.

Maya ließ sich bereitwillig mitziehen. Egal wie aufregend und seltsam diese Welt auch sein mochte, sie war froh jemanden wie Tharga getroffen zu haben. Vergnügt und glücklich über die nette Begegnung lief sie den anderen entgegen und summt dabei fröhlich die Melodie eines Liedes, welches ihr irgendwie gerade durch den Kopf ging...

Fast hätten die beiden Rabenmänner gedacht, das sie nun vollzählig waren, als zwei letztere Menschen aus dem Tor schritten, das sich dann auch hinter ihnen schloss. Die erste davon taumelte mehr und zappelte wild, als dass sie gehend aus dem See anlandete, während die andere ganz benommen wirkte.

Um sich schlagend kam Akka wieder zu Bewusstsein. Noch einmal wollte sie sich flügel-schwingend aus den Fluten erheben, als ihr gewahr wurde, dass sie nicht mehr am Versinken war, und die Bilder ihrer Augen ihr schließlich offenbarten, dass sie auf einer Wiese zu liegen gekommen war.. Rasch wollte sie ihren Hals in die Höhe recken, sich umzusehen, doch bekam sie ihn kaum nach oben. Und warum konnte sie auf einmal nicht mehr hinter sich sehen? Mühsam richtete sie ihr Gesicht nach hinten, doch bekam sie ihren Kopf kaum gedreht. Was machte denn die Zweibeinerhand direkt neben ihren Augen? Und wo waren ihr Schnabel, wo ihre Flügel? Wieder versuchte sie, mit diesen zu schlagen, doch das einzige, was sich bewegte, war diese Hand. Konnte es etwa sein...?

Tiergefährten

Die junge Gans brauchte ein Weilchen, bis sie ihre Körperteile soweit wieder gefunden und sich grob orientiert hatte, was aus diesen geworden war - von Begreifen konnte noch keine Rede sein. In einer Mischung aus Verwunderung und Schauern blickte sie an sich herab, sah die schlanken und doch kräftigen Arme, die doch eben noch Flügel gewesen waren, und die schmalen Brüste (unter denen sie sich noch weniger vorstellen konnte als zu alldem anderen, das aus ihrem gewohnten Gänsekörper geworden war), die knapp über ihren von Kälte steifen Knospen unter aufgeplusterten und noch ganz nassen grauen Deck- und Daunenfedern verschwanden. Das vertraute Federkleid bedeckte ihren noch jugendlichen Frauenkörper bis kurz über die Knie, wo sie aber nicht mehr grau waren, sondern eine weiße Farbe angenommen hatten. Darunter trat wieder die menschliche Haut zu Tage, und hätten sich zwischen den ungewöhnlich langen Zehen nicht Schwimmhäute gespannt, hätte man ihrem Unterbein nichts gänsisches mehr angemerkt. Der Blick in ihr eigenes Gesicht blieb Akka dagegen verwehrt. Hätte sie einen Spiegel vor sich gehabt, hätte sie ihre durchaus hübsch zu nennenden, noch jugendlich weichen menschlichen Züge wahrgenommen, von denen sich nur die ganz und gar schwarzen Augenbälle und deren orangene Lider abhoben, sowie die bräunlich grauen Federn, die sich hier zwischen dem auf ihre Schultern herabfließenden dunkelblonden Haar versteckten und da aus diesem heraus standen. Noch mehr als ihre ungewohnte Gestalt aber besorgte sie, wo Bakka geblieben war. Ihre Augen schnellten herum, und fast wäre sie dabei wieder zu Boden gegangen, als ihr Blick den Körper mit herumriss. War eine der Gestalten da vielleicht ihre Gelegeschwester?

Die einzige, die ihr unmittelbar vertraut vorkam, war die Menschenfrau, die in diesem Augenblick ganz unvermittelt hinter ihr aufgetaucht war. Ihr orangefarbenes Federkleid und auch sie selbst sahen noch genauso aus wie vor den unheimlichen Geschehnissen, abgesehen von dem Wasser, das ihrem Körper unterhalb ihrer Hüften anhaftete und noch ihre Beine und Füße hinab zu Boden tropfte.

Auch Relindis, obgleich körperlich unverändert, musste sich nach dem schwindelerregenden Übergang erst finden. Sie fühlte sich ganz und gar benommen und bewegte sich mehr schlafwandelnd denn gezielt in die Welt jenseits des Nebels hinein. Was hatte all das zu bedeuten? Wohin hatte es sie verschlagen? Und was war das für eine merkwürdige Frau direkt vor ihr?

Langsam ging sie auf diese zu. Sie schien etwas jünger als sie selbst zu sein, war am Leibe teilweise grau befiedert und rappelte sich gerade recht hektisch umblickend auf. Hatte das Wesen etwa Angst? Der Eindruck brachte Relindis' hilfsbereite Saite zum Schwingen.

Die Geweihte war beinahe heran, da kreuzten sich ihre Blicke, und als sie in die Augen der Frau sah, wurde ihr auch ohne Worte gewahr, wenn sie in dieser vor sich hatte. Sofort fasste sie Zuversicht - wo auch immer sie war, sei es in einem merkwürdigen Traum oder in einer anderen Welt - ihre Göttin war bei ihr!

Behutsam ging Relindis Hand zu der der Gänsefrau und berührte diese sanft.

Tiergefährten

“Du bist die, die mich hierher geführt hat, nicht wahr?” fragte sie mit leiser Stimme und einem Lächeln auf den Lippen. “Ich bin Relindis. Und wie ist Dein Name?”

“Akka.” kam es der verwandelten Gans aus dem Munde, noch mehr schnatternd als sprechend klingend. Der Mund anstelle des fehlenden Schnabels und die Stimmbänder waren noch allzu ungewohnt. Noch immer ging ihr Kopf hin und her, doch wurden ihre Bewegungen langsamer und sie begann sich nach und nach zu beruhigen.

“Du suchst Deine Freundin, Akka, oder? So wie ich die meine?” fragte Relindis weiter.

Akka nickte nur.

In diesem Moment hörten beide die Stimme, die sie in Duthaich Nam Muc willkommen hieß, und auch Relindis nahm auf einmal die anderen wahr. Sie griff Akkas Hand fester und blickte hinüber.

Der dunkle Rabenmann gab allen Ankömmlingen einige Momente Zeit, um sich in der Umgebung und in ihren neuen Körpern zurecht zu finden. Doch dann erhob er seine Stimme. “Habt keine Angst. Dies ist das Land der Dryaden, das Reich der Lilienkönigin. Die wundersame Kraft dieses Ortes zwingt uns in die Gestalt unsere Seelengefährten. Ich bin Mafaldo und meine Vertraute ist die Tsatuaratochter Alrike. Es liegt an uns, die Menschenfrau mit dem Kind wieder zurück in unsere Welt zu bringen. Es steht zu befürchten, dass es sonst Ärger für unsere Gefährten bringen wird und ich bin mir sicher, dass keiner von euch das möchte. Doch bevor wir aufbrechen, möchte ich gerne wissen, wer ihr seid.” Jeder der Anwesenden verstand, was der Rabenmann sagte. Sein unergründlicher Blick wanderte durch die Gruppe, blieb dann aber bei der Traviageweiheten hängen. “Du solltest nicht hier sein”, sagte er trocken.

Der Alte, der sich dank des Lilienstabes einigermaßen aufrecht halten konnte, legte eine Hand auf den Arm des Rabenmannes: “Gräme Dich nicht, Mafaldo. Das Tor ist geschlossen und wir können es nicht mehr ändern”, sagte er mit brüchiger Stimme. Dann wandte er sich direkt an Relindis: “Höre, Kindchen. Hier gelten andere Regeln und Gesetze. Die Macht, Deine Gefährtin, die Dir sonst zur Seite steht ist hier fern. Vielleicht hört sie Dich nicht, also gib Acht.” Einige Augenblicke mümmelte er und schien in weite Ferne zu blicken. Dann fixierte er die kleine Gesellschaft wieder und sprach: “Kraa, wo sind nur meine Manieren. Ich bin Corax, Diener des Schicksals und Gefährte von Madalberta. Und dieser Rotzlöffel dort”, er deutete auf den dritten Rabenmann mit den grünlich schillernden Federn, “ist Caligo.” Der Angesprochene drehte aus Gewohnheit den Kopf zur Seite, um besser sehen zu können, was natürlich nicht der Fall war, also drehte er den Kopf wieder nach vorne. “Danke, Corax. Kraaaa. Ja, ich bin Caligo und meine Gefährtin würde nicht wollen, dass ich ihren Namen preisgebe. Namen bedeuten Macht, nicht wahr?” Eindringlich sah er die beiden anderen Rabenmänner an, schwieg aber.

Tiergefährten

Tharga verstand, dass sich hier gerade ein Rudel zu formen begann. Sie trat einen Schritt nach vorne: "Ich bin Tharga, eine treue Kämpferin und eine schnelle Jägerin. Und eine schlaue Entdeckerin. Ich folge meiner Herrin, Grauauge. Ich schlafe in einem schönen, großen Korb mit einer weichen Decke, und ich wache über meine Herrin und sie wacht über mich." Das Mädchen überlegte, ob es noch Wesentliches hinzuzufügen gab, entschloss, dass dem nicht so war. Sichtlich zufrieden mit ihrem Auftritt machte sie wieder einen Schritt zurück und musterte neugierig die anderen.

Der nächste in der Reihe wäre Rotlöckchen gewesen, doch machte der blasse, rothaarige Jüngling keinerlei Anstalten sich den anderen vorzustellen. Stattdessen musterte er seine neu gewonnenen - oder ihm aufgezwungenen - Gefährten reserviert und eher misstrauisch.

"Ah, der Spinne hats die Sprache verschlagen", ganz anders hielt es Aslan, der Wildkater in Menschengestalt. "Ist wohl noch grün hinter den Ohren ...", er musterte Rotlöckchen lauernd, "... haben Spinnen denn überhaupt Ohren?"

Als Antwort folgte lediglich ein starrer Blick.

"Hm ... wohl nicht", Aslan zuckte mit seinen Schultern und unterdrückte mühsam seinen Impuls sich selbst über den Handrücken zu lecken. "Mein Name ist Aslan ...", fuhr er dann stolz fort, "... und ich komme aus einem Land weit fern von hier ... bei uns ist sowas ...", er wies um sie herum, "... im Übrigen nichts Besonderes. Auch die Gänse können bleiben, meine ich ...", Aslan musterte Relindis und Akka, "... wenn sie sich fürchten, gebe ich auf sie acht." Er leckte sich über die Lippen und das Wasser lief ihm im Mund zusammen.

Onyx watschelte nun auch zur Gruppe und startete die anderen Wesen unergründlich an. Aus der Nähe fiel auf, dass seine Haut wie von einem Schleimfilm überzogen war. Die *Pickel* stellten sich als warzige Hubbel heraus. Relindis wäre unter normalen Umständen von so einer Gestalt abgestoßen und angeekelt gewesen, aber Onyx roch verlockend und anregend. Als würde er einen Stoff produzieren, der ihn attraktiv machte. Endlich leckte er sich schmatzend mit der Zungenspitze über die Lippen. „Onyx heiße ich.“ Seine Augen glubschen und sein Blick blieb etwas länger auf Maya hängen. „Schöne Frau, auf dich würde ich gerne aufpassen, wenn der, der Aslan auch jemanden hat.“ Natürlich war der Krötenmann immer noch unzufrieden, aber es tat sich etwas.

Tiergefährten

Als Onyx sie ansprach, wandte Maya ihre Aufmerksamkeit zu dem Mann mit der schleimig-warzigen Haut. Unwillkürlich spürte sie einen Fluchtinstinkt, den sie in diesem Moment nicht richtig einordnen konnte. Vielleicht hatte es mit dem gierigen Blick seiner hervorstehenden Augen und dem Anblick seiner Zunge zu tun, die über seine Lippen fuhr. Sie entfernte sich ein Stück von ihm und beschloss, sich der Gruppe vorzustellen. Doch war das für sie eine ganz neue Situation... Nicht nur der Umstand, dass sie sich in einem ihr fremd vorkommenden Körper befand, war sie es auch nicht gewohnt, auf diese Weise mit anderen Lebewesen zu kommunizieren. Sie überlegte kurz, ob sie es doch lieber mit einem Tanz probieren sollte, entschied sich dann aber, sich mit diesem neuen Mittel der Stimme verständlich zu machen. Ihre Flügel zuckten und ihre Fühler wanderten nervös in alle Richtungen umher.

“Ich bin Maya, eine Biene. Ich bin gekommen, um zu helfen. Lasst Euch nicht von meinem jungen Körper täuschen, ich bin schon sehr alt und habe in meinem langen Leben viel Erfahrung gesammelt. Obwohl ich zugeben muss, dass ich mich mit diesen glatthäutigen Zweibeinern noch nie beschäftigt hatte. Ich weiß auch nicht, was diese Seelengefährten sind... Aber ich kann Blüten mit guten Pollen erschnuppern und mich schnell auf der Wiese orientieren“, erzählte die eher kleingewachsene, mollige Frau stolz und stützte kess ihre Hände auf der Hüfte auf.

Akka begriff noch immer nicht, was mit ihr geschehen war, was die Worte des dunklen und des alten Rabenmannes zu bedeuten hatten. Ihr Blick und ihr ganzes Gesicht zuckten zuerst zwischen den beiden und Relindis, dann auch den anderen, die sich nach und nach vorstellten, hin und her - zu Anfang noch verwirrt, doch mit zusehends neugierigerem Ausdruck. Immer wieder durchfuhr sie dabei der unwillkürliche Impuls, die Arme leicht gewinkelt anzulegen, sich zu strecken und den Hals zu recken, um einen besseren Überblick zu erlangen.

"Ich bin Akka von Aggwanas Schar...", begann sie - schließlich selbst an der Reihe - langsam und vorsichtig, doch nahm ihre Vorstellung rasch schnatternde Fahrt auf, "... und bin nach diesem Sommer zum ersten Mal auf der Reise dorthin, wo das Licht heller und das Futter üppiger bleibt... wenn an den Seen, wo ich vor dem Sommer geschlüpft bin, das Wasser erstarrt und alles weiß wird. Meine Gelegeschwester Bakka konnte nicht mehr, deswegen sind wir in dem großen Ei gelandet, und dann ist sie wie die Menschenfrau und ihr Küken im Nebel verschwunden."

Wieder sah sie sich zuckend nach allen Richtungen um, ehe ihre Augen an Relindis haften blieben, deren nasses Gewand hüftabwärts am Leibe klebte. Akka konnte zunächst nur mühsam und vor allem ihres kurzen und erschreckend unbeweglichen Halses wegen dem Drang widerstehen, mit ihrem Mund eine Falte des orangenen Stoffes zu fassen und zurecht zu zupeln. Schließlich tat sie es doch, immerhin aber nur mit den Fingerspitzen, während sie vor den anderen menschengewordenen Tieren gestand: "Ich habe diese Menschenfrau hierhergebracht. Sie ist vom selben Schwarm wie die andere Menschenfrau, die wir zurückbringen sollen, seht doch nur die Farbe des Gefieders, und sie sucht diese. Ich glaube, sie hat ein gutes Herz und wird uns helfen." Was Akka aber nicht verstand, wie das mit den Seelengefährten gemeint war. Nachdenklich musterte sie weiter die junge Travia-Geweihte.

Tiergefährten

Zu Relindis Erschrecken, konnte sie, als sie auf Corax Worte hin in sich hinein hörte, geradezu spüren, dass der alte Rabe recht hatte - ihr sonst so starkes Band zur gütigen Mutter war nicht zu erfüllen.

Von der Lilienkönigin hatte sie gestern zum ersten Mal gehört. Hatte es sie tatsächlich in deren Reich, abseits ihrer eigenen Welt verschlagen?

War sie wirklich ganz alleine? Aber nein, da waren doch all die anderen, all die menschengewordenen Tiere, mehr (wie dieser seltsam-schleimige Onyx oder dieses männliche Wesen (war es wirklich eine Spinne?)) oder weniger fremdartig zwar, aber nicht minder Geschöpfe der großen Mutter, die Elvrün gemeinsam helfen wollten. Und wo fühlende Wesen zusammenstanden und einander helfen wollten, da war auch Travia unter ihnen, egal wie nah oder fern des Derenrunds sie weilten.

Und da war Akka, ob deren Einführung ihrer selbst sie sogar wieder lächeln musste. "Mein Name ist Relindis." ergriff sie schließlich selbst das Wort. "Ich bin tatsächlich auf der Suche nach meiner Schwester im Glauben, Elvrün, die bald auch meiner Familie angehören wird - heute wollte sie meinen Bruder heiraten, doch war sie am Morgen plötzlich verschwunden, so dass ich nach ihr ausgeschickt wurde. Die gütige Mutter und Akka waren es, die mir den Weg zu Euch gewiesen haben. Vielleicht hat es also doch seine Richtigkeit, dass ich hier, bei Euch bin. Jedenfalls will ich Euch helfen, Elvrün zu finden und zurück in unsere Welt zu bringen. Und Deine Schwester auch, Akka!"

Spurensuche

Bedächtig nickte Mafaldo. "Es gibt einen Wächter, der das Tor zu unserer und dieser Welt bewacht. Sein Name ist Salgar und er gehört zu den Dryaden. Ich vermute, er ist derjenige, der die Menschenfrau mit dem Kind und eure Gefährtin", damit blickte er auf Akka," mitgenommen hat. Zu meiner Enttäuschung sehe ich ihn hier nicht. Ich kann von Glück sagen, dass ihr zahlreich meinem Hilferuf gefolgt seid, so könnte die Suche schneller gehen." Dann wanderte sein Blick zu den anderen Rabenmännern. "Es gibt nur drei Orte wo er sein kann: Bei Hofe der Lilienkönigin, bei der Schmiede der Biestinger oder am See des Lebens. Ich schlage vor, wir bilden Gruppen und versuchen eine Spur oder die Vermissten zu finden. Ich werde zum See des Lebens gehen und dort jemanden um Rat fragen. Corax, du gehst zur Königin und du, Caligo, zur Schmiede." Dann wandte er sich wieder zu den anderen. "Wem möchtet ihr euch anschließen?"

Das junge Mädchen, das ihre Aufregung nicht verbergen konnte, tänzelte und wippte auf der Stelle, ihr Kopf mit den weit aufgerissenen Augen wandte sich ruckartig und nacheinander jedem der drei Raben zu. Alle drei Orte klangen so aufregend, so interessant! Sie konnte nur zu dem einen gehen. Als sich die Gänsefrau und der Krötenmann Mafaldo anschloss, reduzierte Tharga ihre Auswahl, doch ihre Aufregung wurde deswegen nicht geringer. Biestinger? Lilienkönigin? Biestinger? Lilienkönigin? Sie verspürte einen unbändigen Bewegungsdrang, um den Stress, den ihr diese Entscheidung abnötigte, abzubauen. Noch immer ruckte ihr Kopf unentschlossen zwischen Corax und Caligo hin und her.

Dem wortkargen Rotlökchen stand nicht der Sinn nach allzu viel Gesellschaft, weshalb der Hof dieser Lilienkönigin ihn nicht wirklich reizte. Ja, er kannte diese sogenannten 'Höfe' - immer voll mit Zweibeinern und immer musste er für Frenya seine acht Augen offen halten. Meist saß er dabei in einem dunklen Winkel, oder an der Decke, während sie mit anderen Zweibeinern sprach, für die sie nichts als Verachtung übrig hatte. Jetzt, da Rotlökchen selbst als Zweibeiner ausharren musste, würde er die Gelegenheit nutzen und jenen Ort wählen, der am unscheinbarsten war. Eine Schmiede ... hm ... wenigstens war es dort warm.

Aslan war dabei aus einem anderen Holz geschnitzt. Er war zwar keine dieser jämmerlich verweichlichten Hauskatzen, doch störte er sich an der Gesellschaft anderer nicht. Außer sie machten ihm seine Beute streitig ... oder störten seinen Schlaf, wie diese schnatternden Gänse zuvor. Nun da er aber schon einmal in dieser Welt war, konnte er sich ja auch amüsieren. Und wo ginge das besser als am Hofe einer Königin. Dass es eigentlich darum ging diesen Hüter Salgar zu finden, um auf die Spur der Zweibeiner-Frau mit dem Welpen zu gelangen, schien der selbstsüchtige Kater bereits ausgeblendet zu haben.

Ein leichtes Zucken der Hand Akkas in der ihren verriet Relindis, wohin es die menschengewordene junge Gans sofort zog.

Tiergefährten

An welchen Ort unter den drei genannten würde eine wohlmeinende Kreatur, die sich der Neuankömmlinge in ihrer Welt annahm, eine Menschenfrau mit ihrem Küken und eine Gans wohl eher führen als an einen See, der sich See des Lebens nannte. In diesem Namen schwang soviel Verheißung, dass sich Akka versprach, dort auch die Verschwundenen wiederzufinden. Oder wenigstens eine Spur zu diesen.

Auch Relindis lockte bereits der Klang dieses Ortes. Da sie darüber hinaus keine Anhaltspunkte dafür sah, dass einer der anderen Ort vielversprechender wäre, und sie ohnehin so viele waren, dass sie sich aufteilen und an allen der genannten Orte nachsehen konnten, ließ sich die junge Geweihte bereitwillig von Akka, die ihr unter all den fremden Tieren nicht nur am vertrautesten war, sondern wie ein Fingerzeig ihrer Göttin erschien, in Richtung Mafaldos ziehen.

So menschenähnlich die Gestalt Akkas auch geworden war, so watschelnd war - nicht nur den Schwimmhäuten zwischen ihren Zehen geschuldet - noch immer ihr Gang, bei dem ihr ganzes Hinterteil geradezu aufreizend hin und her wackelte. Was viele Menschen sicherlich belustigt hätte, kam Relindis in diesem Augenblick und in dieser fremdartigen Welt aber ganz selbstverständlich und natürlich vor.

Sie machte sich eher Gedanken, was es mit jenem Kinde auf sich hatte, das sie so gar nicht einordnen konnte. Wahrscheinlich war es in Not oder gar Gefahr gewesen, und die herzensgute Elvrún hatte sich seiner, selbstlos wie sie war, angenommen. Und jetzt würden sie alle ihr helfen. "Wir kommen mit Dir." sprach Relindis Mafaldo an. Während sie kurz darauf warteten, wer sich ihnen noch anschließen würde, drängte bereits die erste Frage aus ihr an den Rabenmann heran: "Weißt Du, was geschehen ist, dass sich dieses Tor hierher geöffnet hat?"

"Der Wächter. Salgar, er kann es öffnen oder schließen.", sagte er mit traurigen Blick.

So fremdartig ihr der Rabenmann auch erschien konnte Relindis doch den Schmerz in seinen Augen wahrnehmen. Was mochte nur geschehen sein? "Und weißt Du, warum Salgar das Tor geöffnet haben könnte?" fragte sie daher, ganz leise und behutsam nach. "Hat es etwas mit dem Kind zu tun, dessen sich meine Schwester im Glauben angenommen hat?"

"Sie war traurig. Das konnte ich spüren. Dryaden sind sehr anfällig für Emotionen und können nicht anders, als ihren Launen zu folgen. Nur er kann uns sagen, warum er das Tor geöffnet hat."

"Traurig..." wiederholte Relindis nachdenklich, ihren Blick in die Ferne schweifend. "Sicher des Kindes wegen. Was mag diesem nur zugestoßen sein?" fragte sie mehr sich selbst als den Rabenmann. Elvruns mitfühlendes Wesen war in der Tat nicht zu übertreffen - wenn das Leid eines Kindes selbst am Tage ihrer eigenen Hochzeit solch starke Empfindungen bei ihr auslösen konnte...

Sie merkte auf, als der glubschäugig-warzige Onyx, der so eigentümlich duftete, angewatschelt kam.

Akka hatte derweil bereits registriert, dass der Schwarm sich in drei saubere Rotten geordnet hatte. "Wollen wir? Wollen wir? Wo lang? Wo lang?" schnatterte sie in Menschenzunge vor sich hin, ihre Augen auffordernd auf den Leitvogel gerichtet.

Tiergefährten

“Lilienkönigin, Lilienkönigin!” posaunte Maya prompt heraus und meldete sich eifrig. “Ich will zur Lilienkönigin!” bekräftigte sie noch mal und ihre Flügel vibrierten aufgeregt. “Ich bin dabei!” Schließlich waren Lilien wunderschöne Blumen mit leckeren Pollen, dachte Maya. Und von einer Königin hatte sie ja auch schonmal etwas mitbekommen. Diese Honigbienen und auch die Hummeln waren immer ganz verrückt nach dieser Königin, auch wenn Maya diese noch nie zu Gesicht bekommen hatte. Kurz überlegte sie, ob das vielleicht sogar ein und dieselbe Königin sein könnte, oder gab es mehr als nur eine? So viele faszinierende Fragen...

Gespannt überlegte Maya, was sie wohl von der Königin halten würde, wenn sie dieser tatsächlich begegnete. Ob sie genauso begeistert sein würde wie diese Honigbienen immer erzählten?

Die noch immer unentschlossene Tharga sah sich durch Mayas Entscheidung vor vollendete Tatsachen gestellt - zu ihrer Erleichterung, da sie selbst nicht wirklich entscheidungsfreudig war. Ihre Intelligenz ließ sie erkennen, dass eines der Rudel - jenes, das zu den Biestingern ging - kleiner war als die anderen. Gerne hätte sie die Lilienkönigin gesehen und ihren Hof, ihre neue Freundin Maya begleitet, doch nun waren es wohl die Biestinger, zu denen ihr Weg sie führte.

Nun, Biestinger, das klang gefährlich. Vielleicht würden ihr Kampfesmut, ihre scharfen Zähne dort dringender gebraucht werden!

Gerne hätte Onyx Maya begleitet. Mit unergründlich nichtssagendem Blick schob er seine Zunge im Mund hin und her. Er hatte Hunger und Wasser war behaglich. “Ich komme auch zum See mit.” Wie sehr vermisste er seine Herrin. Sie war ein einfaches Bauernmädchen und verstand ihn einfach. Dieser Trupp war entweder zu hektisch, zu eingebildet oder beides. Bedächtig wankte Onyx zu Mafaldo.

“Wann gehts los, wann gehts los?“, wandte sich die noch immer auf der Stelle wippende Tharga mit begeistertem Gesicht an den alten Albino.

“Hihih“, kicherte der Alte und tätschelte die Stirn des ungeduldigen Mädchens. So hatte er es des öfteren bei den Menschen gesehen. “Aber, aber nur nicht so ungeduldig. Zunächst einmal musst Du die richtige Gruppe finden“, er deutete auf den Rabenmann mit den breiten Schultern und den grünlich schillernden Federn, “dort steht Dein Begleiter. Ich werde mit Aslan und Maya zur Königin gehen. Caligo dort geht mit Dir und dem Geheimniskrämer zu den Biestingern. Aber ich habe eine Aufgabe für Dich. Möchtest Du eine Aufgabe haben?”

Tharga nickte eifrig, geradezu enthusiastisch.

“Vielleicht gelingt es Dir ja dem stummen Knaben seinen Namen zu entlocken. Es ist schon ziemlich unhöflich, sich nicht vorzustellen, findest Du nicht?”

Tiergefährten

Kaum waren die Worte des Alten verklungen, lief Tharga - viel zu schnell - auf den jungen Mann mit der rotlockigen Mähne zu und kam vor ihm zu stehen. Sie stubste ihn mit einem Finger an die Schultern. "Hallo! Du, wie heißt Du? Ich heiße Tharga. Und Du?" Wieder wippte das Mädchen ungeduldig von Fersen auf Fußballen, wechselte die Position und lief vor dem jungen Mann auf und ab, ständig in Bewegung.

Ohne eine Regung auf seinem Gesicht musterte der junge Mann das aufgekratzte Mädchen. Erst wollte er diese Begegnung lediglich stumm aussitzen, doch würde sie das wohl nicht auf sich sitzen lassen. "Rotlökchen nennt mich meine Gefährtin", meinte der Rotgelockte deshalb knapp. "Du kommst auch mit zur Schmiede?" Insgeheim hoffte er auf eine Verneinung, erhielt jedoch ein enthusiastisches Nicken zur Antwort.

Dann drehte sich Tharga zu Corax um und rief über die ganze Wiese hinweg: "Er heißt Rotlökchen! Geht's jetzt los?"

Die schwarzen Augen des Rothaarigen lagen auf dem Mädchen. Wäre er nicht kalt und gefühllos, wie Spinnen nun einmal waren, es wäre ihm ein Seufzen entkommen. So nahm er die Präsenz dieses Energiebündels lediglich stoisch hin.

"Ja, Tharga, jetzt geht's los", nickte der Alte, breitete seine Flügel aus, um sie auszuschütteln und bot Maya seinen Arm an: "Herr Aslan, Frau Maya, hier geht's lang." Nach ein paar Schritten blieb er dann stehen, blinzelte und meinte: "Dummerchen! Das ist doch der Weg zum See. Wir müssen dort lang." Er wechselte die Richtung und führte die beiden auf den Pfad zum Hof der Lilienkönigin.

Caligo betrachtete derweil den hübschen, aber auch langweiligen Knaben und das hyperaktive Mädchen. Man konnte deutlich das 'Warum ich?' sehen, das durch seinen Kopf raste. Mit einem leisen Seufzen drehte er sich um und sagte, ohne sich zu den beiden umzudrehen: "Zur Schmiede geht's hier lang." Dann ging er los, ohne abzuwarten, ob die beiden ihm folgen würden.

"Na dann ... keine Müdigkeit vorschützen ...", Aslan grinste zufrieden, "... lassen wir die Lilienkönigin nicht warten." Ja, das gefiel dem geltungssüchtigen Kater. Der Hof einer Königin war für ihn angemessen, wie er befand. Hoffentlich gab es dort auch was anständiges zu essen.

Rotlökchen hingegen wirkte eher weniger begeistert, wenn man aus seinem Antlitz überhaupt etwas abzulesen vermochte. Er beschränkte sich auf ein knappes Nicken und folgte dann Caligo. Es dauerte nicht lange, da hatte Tharga ebenfalls zum Raben aufgeschlossen und wurde nicht müde, ihm Fragen zu stellen, gleich darauf voranzueilen, um den Weg zu erkunden, und dann wieder zurückzukehren um die nächste Auskunft einzuholen. Es war unübersehbar, dass das Mädchen sich auf die Aufgabe freute, die ihr gestellt worden war, aber gleichzeitig viele Gedanken dazu anstellte, die sie zum Leidwesen ihrer Begleiter sogleich mit diesen teilte. Als die Antworten, die sie erhielt, immer einsilbiger wurden, begann sie ihrerseits aus ihrem Leben zu berichten, das ganz offensichtlich bisher nur sehr kurz gewesen und sehr insignifikant verlaufen war.

Tiergefährten

‘Nun gut, es geht wirklich los’, dachte Maya und spürte, wie ihr Herz aufgeregter zu pochen begann. Mit einem freudigen Lächeln winkte sie Tharga zum Abschied. “Wir sehen uns sicher bald wieder, liebe Tharga!”, rief sie ihrer Freundin hinterher.

Dann drehte sie sich um, streckte den Arm in Richtung des ihr unbekanntes Ziels aus und verkündete lauthals: “Lilienkönigin voraus!” Mit eiligem Schritt, welcher durchaus einige Hüpfbeinhalte, begann sie Corax und Aslan zu folgen. Ohne dass sie es bewusst wahrnahm, summte sie wieder eine kleine Melodie vor sich hin...

Am Hofe der Lilienkönigin

(Corax, Aslan, Maya)

Der alte Rabenmann mußte nur den Harfenklängen im Wind folgen, um die Burg der Lilienkönigin zu finden. Der Weg dorthin war kein langer und schon nach einigen Augenblicken war hinter einigen Hügeln, die über und über mit Lilien bedeckt waren, der Burgberg zu sehen. Ein Serpentinweg führte zu einem verschnörkelten Prachtbau, die den menschlichen Burgen auf Dere in nichts nach stand. Schon im Hof sah man viele feiernde Eber-Biestinger, aufrecht gehende Schweine in leichter Rüstung, die mit schweren Holzkrügen anstießen und grunzende Sauflieder sangen. Es dauerte nicht lange und ein aufrecht gehender Eber in der Tracht eines Majordomus kam auf sie zu. Ganze 180 Halbfinger war er groß, hatte einen massigen Körper und grau-schwarzes, borstiges Fell. Grunzhold, der Hofzeremonienmeister, schaute die neuen Gäste abschätzig an.

"Kraaa! Sei mir begrüßt, Grunzhold", steif verneigte sich der Rabenmann, soweit es sein alter Rücken zuließ, "hihihi, du erkennst mich wohl nicht mehr. War lange nicht mehr hier. Ich bin es, Corax. Diener des Schicksals, Gefährte von Madalberta. Dies sind Herr Aslan vom Volk der Katzen und Frau Maya vom Volk der Bienen. Kraa. Wir möchten um Audienz bei ihrer Majestät bitten. Weil... mmmmh, warum noch gleich... es war was wichtiges, nur was... ach ja, weil ein Mensch hier ist. Mit seinem Küken."

Maya hörte ganz aufmerksam dem zu, was Corax dem gut aussehenden Grunzhold zu sagen hatte. Besonders gefiel ihr das grau-schwarze borstige Fell des Zeremonienmeisters. ‘Wie sich das wohl anfühlt?’ überlegte Maya und sprach ihn nun direkt an: “Sei auf das freundlichste begrüßt, lieber Grunzhold”, während ihre Flügel ab und zu ein wenig zuckten. “Kannst du uns auf der Suche nach den zweibeinigen Glatthäuten weiterhelfen?”

‘Glatthäute?’ Aslan wandte sich dem Bienenmädchen zu. Er wusste, dass die Schwarzpelze Menschen auf diese Art und Weise benannten, doch ließ diese kurze Irritation seine Vorfreude nicht erlöschen. “Wo ist sie denn, die Königin?”, fragte der Kater. Der Aufenthaltsort und das Schicksal der beiden Zweibeiner hatten für ihn bloß untergeordnete Bedeutung. Er wollte die Königin sehen und kennenlernen.

Tiergefährten

Der Majordomus ließ ein lautes Quieken von sich. "Väterchen Corax, welch Überraschung!" Dann ließ er den Blick auf die beiden anderen schweifen. "Seid willkommen am Hof der Lilienkönigin!" Dann verbeugte er sich kurz. Nun folgt mir." Damit drehte sich der Schweinemann um und stetzte auf saftigen Haxen voran. Nur kurze Zeit später betraten sie einen Thronsaal, der mit lebendigen Lilien übersät war. Viele Hofleute waren zugegen, Schweinebiestinger in Rüstung, Bachenbiestingerinnen in höfischen Kleidern. Bienen und Vögel umschwärmten den wundersamen Ort, in dessen Mitte drei wunderschöne Gestalten saßen und schwatzten. Die Dryaden, zwei Frauen und ein Mann, hatten eine braun-grünliche Haut und ihr Haar hing ihnen, wie bei den Weiden, lang und grün, herunter. Doch noch weiter höher, saß die schönste Gestalt von allen: die Lilienkönigin! Diese hatte Haut wie Alabaster und auch ihr langes Haar war seidig und blütenweiß. Ihr Kleid bestand aus weißen Lilien, doch betonten sie sehr ihre weiblichen Rundungen. Nur ihre Augen hatten den Hauch von zartem Rosa. Kaum war die Gruppe eingetreten, drehte sich Grunzhold wieder zu ihnen um. "Ihr müßt wissen, wir feiern heute eine Hochzeit. Der Ritter Davirn hatte um die Hand des Fräulein Nurvel angehalten. Doch die Braut ist noch nicht hier." Damit deutete er auf einen äußerst nervös wirkenden Eber-Biestinger, dem gerade von einer Rosendryade die Hand gehalten wurde.

Aslan war angetan von der Lilienkönigin. Am liebsten wäre er mit erhobenem Schweif durch ihre alerbasterfarbenen Beine gestrichen, doch kam derlei gebaren als Zweibeiner nicht wirklich gut an. Außer bei Alina, sie mochte das. Nachdem der Kater es dann in einer schieren Kraftanstrengung geschafft hatte, seinen Blick von der Lilienkönigin abzuwenden. "Äh ja ... das ist ein Zufall. Wir suchen ja eigentlich auch eine Frau ...", meinte Aslan immer noch etwas abwesend, "... meinst du wir könnten die äh ... Königin fragen?"

Corax ging ein paar Schritte auf die Königin zu, neigte das Haupt und glitt am Lilienstab hinab. Offenbar wollte er auf ein Knie herunter, aber mitten in der Bewegung hielt er inne. Der Körper zitterte und die Hand ging an den Rücken. Der Lilienstab bekam ein Gesicht knapp unter der Blüte. An den Seiten entsprangen zwei grüne Ärmchen, die Blattähnliche Finger an den Enden bekamen. Der Stab verbeugte sich galant, bevor er versuchte den alten Raben wieder gerade zu biegen. Ächzend kam dieser wieder zum Stehen: "Verzeiht mir, Majestät, doch die Last des Alters drückt auf meine Knochen, so dass ich Euch nicht gebührend huldigen kann. Eines aber kann ich noch", er rückte den Zwicker zurecht, "Eure unvergängliche Schönheit preisen. Der frischeste Schnee erscheint in tristem Grau neben Euch und kein Rosenquarz wäre geeignet den samtene Glanz Eurer Augen wiederzugeben."

Der stolze Kater weigerte sich unterdessen das Knie zu beugen und die Schwafelei des Alten rang ihm ein Lächeln ab. Gerne hätte er an der Königin gerochen, aber das war wohl ebenfalls nicht schicklich.

Tiergefährten

Maya fing erregt an mit den Flügeln zu schlagen, so schnell, dass diese zu einem aufgeregten Brummen aufheulten. 'Das ist sie', dachte Maya 'das ist die Lilienkönigin! Wunderschön! Was für ein großartiges Kleid.' Die junge Frau streckte ihre Fühler neugierig in Richtung der Königin aus und witterte, ob der Duft von Blütenstaub die Königin umgab. Tatsächlich nahm Maya den feinen Duft von Lilien wahr, vermischt mit einem weiteren bezaubernden Aroma, das ihr unbekannt war. Völlig verzückt wandte sie sich zu den hohen Herrschaften und fiel mit einer tiefen Verbeugung vor der Königin auf die Knie.

"Es freut mich, dich kennenzulernen, liebe Lilienkönigin", begann die Bienenfrau mit einer artigen Stimme. „Ich bin Maya und wir sind auf der Suche nach einer...“ sie überlegte kurz "...Menschenfrau und einem Kind. Die Frau heißt Elvrün."

Der Hofzeremonienmeister machte einen Schritt zurück. Als Corax sprach, kam erst keine Regung von der Königin, aber als dann die Bienenfrau auf die Knie ging, drehte sie sich zu den Neuankömmlingen. Ein Wind kam auf und Klänge einer Harfe waren zu hören. "Oh, wen hast du mir denn da mitgebracht, alter Rabe? Es gefällt mir!" Nun lächelte sie und ihre rosafarbenen Augen nahmen an Farbe zu. "Du meinst sicher das sterbende Ding. Ich habe befohlen, es aus meinen Augen zu entfernen. Es war krank", sagte diese kühl.

Verwirrt von der Rede der Lilienkönigin runzelte Maya die Stirn. 'Sollen doch erstmal die Schlaunen der Gruppe was dazu sagen...', dachte sie und hielt diesen Gedanken insgeheim für recht gerissen. Schweigend schmunzelte sie ihn sich hinein.

"Sterbendes Ding", wiederholte Aslan daraufhin mit eher mäßiger Begeisterung. Es fiel ihm schwer sich zu konzentrieren. "Das Kleine, oder die Mutter? Wohin hat man sie denn gebracht?"

"Dies sind Frau Maya, eine Imme von der Wiese und Herr Aslan, ein Kater, der schon weit gereist ist, Euer Majestät. Und wenn Ihr genau hinseht, dann erkennt Ihr, dass auch wir Sterbende sind. Insbesondere meine Wenigkeit. Habe ich doch schon mehr als zwei Leben gelebt. Ich vermute sogar, dass dies mein letzter Besuch sein wird. Der Mensch und sein Küken wurden von Salgar hierher gelockt. Wir sind hier, sie zurück zu führen, wenn Ihr erlaubt."

Maya war jetzt richtig stolz, mit so erfahrenen Gefährten dieses Abenteuer zu bestreiten. Sie hatte sich mit ihrem langen Leben einer Wildbiene schon für recht weise gehalten, doch übertraf wohl die Erfahrung ihrer Gefährten ihre kühnsten Vorstellungen. Ganz gespannt wartete Maya auf die Antwort der Lilienkönigin, während sie sich mit großen Augen im Thronsaal umschaute und alles ganz genau in sich aufnahm.

Tiergefährten

Die Königin rollte mit den Augen. "Ja, da war dieses störende Balg, das hat mit seinem Gezeter unsere ganze Stimmung ruiniert. Ich habe Salgar empfohlen, es los zu werden... das Balg. Der Wächter macht mir immer nur Kummer." Dann seufzte sie und ihr Blick wanderte kurz zu den drei Dryaden. "Da er aber unbedingt das Ding retten wollte, hab ich ihn zur Heilerin Ulmaceae ins Ulmental geschickt." Dann schaute sie wieder zu der Bienenfrau. "Ihr könnt sie gerne haben... das welkende Ding. Doch ich glaube kaum, dass sie noch zu retten ist. Allerdings könnt Ihr auch hier bleiben und mit uns feiern, welche wie Euch hatte ich noch nie am Hofe!" Das Lächeln galt nun Maya und Aslan.

'Oh', dachte Maya, während in erster Linie die Worte 'hier bleiben' und 'feiern' in ihrem Kopf Nachklang fanden. Dann antwortete Maya begeistert: "Das ist ja wirklich nett von Euch, liebe Lilienkönigin! Wir müssen allerdings erst die beiden...", Maya überlegte kurz, wie das Ding nochmal hieß, dann fiel es ihr wieder ein und stolz verkündete sie: "...Menschen retten." Sie lächelte übergücklich die Lilienkönigin an, schaute nun zu Aslan und war ganz gespannt, wie dieser reagieren würde.

"Ooooh, ich danke Euch für die Einladung, Majestät ...", das Angebot gefiel dem Kater Aslan. Auch in ihm tobte nun ein innerer Kampf, den man dem sonst so stolzen und stoischen Wesen deutlich ansehen konnte. Als er sich dessen gewahr wurde, dass das Bienenmädchen Maya ihn so erwartungsvoll von der Seite ansah, seufzte er. "Ja ... wir müssen die Zweibeiner zurück in unsere Welt führen. Wenn Eure Einladung dann noch gilt, kommen wir sehr gerne darauf zurück."

Ein wenig traurig war Corax schon, dass er im Herzen der Königin keinen Platz mehr fand. Aber sie hatte sich an Regeln zu halten, genau wie er auch. Ihr Reich war das Leben, die Freude, der Sommer und er, er fühlte bereits die Kälte des nahen Winters. Sein Herbst war fast zu Ende. Er wandte sich seinen jugendlichen Begleitern zu: "Hihi, ihr dummen Jungspunde. Die Königin möchte mit euch feiern. Bleibt, genießt das Leben und erfreut ihre Majestät. Ich gehe ins Ulmental."

Der Vorschlag von Corax klang wie Musik in Mayas Fühlern. Sie dachte an den herrlichen Duft und Blütenstaub der Lilienkönigin. Das lockte sie förmlich und sie brummte erregt mit ihren durchscheinenden Flügeln, weil sie befand, dass die Lilienkönigin um Längen besser war als die Blumenwiese in ihrem Lilienpark. Sie schaute zu dem alten Rabenmann und schluckte. Nein, das durfte sie nicht, konnte sie nicht. Sie waren doch auf einem gemeinsamen Abenteuer. Verunsichert und mit einem schuldbewussten Blick schaute sie traurig zu dem weisen Aslan: "Das können wir doch nicht, oder?" Leise murmelnd brummte sie vor sich hin und traf, bevor der Kater antworten konnte, ihre Entscheidung. Maya blickte zum Raben und streckte ihm frech die Zunge raus. "Könnt Ihr vergessen, das Abenteuer alleine lösen zu wollen. Freunde helfen einander!" verkündete sie stolz. Mit mutiger Stimme rief die Bienenfrau: "Wir kommen mit!", dann zögerte sie erneut und unschlüssig. "Oder, Aslan?" Sie tänzelte in seine Richtung mit einem Hüftschwung, den sie als Biene noch als sogenannten 'Schwänzeltanz' kannte und versuchte ihm kess einen Hüftstoß zu geben.

Tiergefährten

Der Angesprochene seufzte tief, während sein Blick auf dem Mädchen lag. Eigentlich bliebe er viel lieber hier, doch ... wie sah das aus wenn er den alten Raben und die junge Biene alleine ziehen ließ? Es blieb ihm wohl nichts anderes übrig. "Ja, wir gehen alle drei", meinte Aslan dann nicht so überzeugt, wie seine Worte es vielleicht suggerierten.

Ein hallendes "Oh" schallte es durch den Thronsaal. Enttäuschung machte sich auf dem Gesicht der Lilienkönigin breit. "Richtet dem Nichtsnutz Salgar aus, dass er mir alles verdorben hat." Beleidigt schaute sie weg, während die Harfenklänge in einer traurigen Melodie erklangen. Es dauerte nicht lange und einzelne Hofdamen begannen zu weinen. Der Zug von Traurigkeit ging durch die Reihen.

"Bitte seid nicht traurig, Majestät. Ich schaffe den Gang zu Ulmaceae auch allein." Der Alte wandte sich an seine Gefährten: "Seid doch so gut und bleibt einen Augenblick. Ihr seht doch, wie sehr sich ihre Majestät darüber freut. Ich bin alt und schmerze in ihrem Auge. Ihr seid jung und voller Lebensfreude. Feiert, bis ich zurück bin." Dann trat er ein paar Schritte zurück und schickte sich an seine Flügel auszubreiten, um sich in die Lüfte zu erheben.

Aslans Blick ging zwischen Corax und der weinenden Königin hin und her. Sie war anscheinend genauso emotional wie Alina und aus genau diesem Grund wusste der Kater auch, was zu tun war. "Majestät ...", meinte er schnurrend, "... was sind schon ein paar Stundengläser im Vergleich zu dem rauschenden, ewigen Fest hier auf Eurem Hof? Wir werden Salgars Aufgabe übernehmen und jene in ihre Welt zurückbringen, die nicht hierher gehören. Nur sehr ungern würde ich dem Raben Corax diese Aufgabe alleine aufbürden und zu dritt sind wir bestimmt schneller und effizienter."

Mit weit aufgerissenen Augen sprang Maya mit einem Hechtsprung zu Corax und umklammerte dessen Beine, um ihn am Abheben zu hindern. "Nein!" schrie sie laut. "Du darfst nicht allein gehen, Corax!" Während sie den alten Raben fest in ihrem Griff hielt, beruhigten die Worte Aslans die junge Bienenfrau. Als sie nach ein paar Herzsclägen überzeugt war, dass Corax nicht sofort wegfliegen würde, ließ sie den Raben los und ging zur Lilienkönigin: "Es tut mir ja so leid, liebe Lilienkönigin, aber wir kommen ganz bald wieder." Sie schaute zur Königin und ihrem Gefolge. Die Bienenfrau schluckte und ergänzte dann aufrichtig: "Ganz bald!" Maya stiegen Tränen in die Augen. Schluchzend brachte sie heraus: "Wirklich versprochen, ehrlich!"

In diesem Moment überkamen Maya die Gefühle und sie brach vor dem versammelten Hof der Königin auf den Knien zusammen. Tränen überströmt und laut aufschluchzend versuchte Maya stammelnd der Lilienkönigin zu erklären: "Wir... also..." Maya schniefte laut, wischte sich die Tränen aus den Augen und versuchte den Satz fortzusetzen: "Wir sehen uns dann bald wieder, liebe Lilienkönigin." Schweren Herzens erhob sich die Bienenfrau schließlich und ging mit gesenktem Haupt, ohne sich noch ein weiteres Mal umzuschauen, zu ihren Gefährten.

Tiergefährten

Corax breitete die Arme aus und nahm Maya in Empfang. Sanft strich er ihr über den Kopf, wobei er Rücksicht auf die Fühler nahm, und wischte mit der anderen Hand die Tränen aus ihrem Gesicht. "Liebreizende Königin, Schönste und Edelste aller Blumen, können wir irgendetwas tun, um Euch die Wartezeit zu versüßen? Soll Herr Aslan für Euch tanzen? Oder Frau Maya für Euch singen? Oder sollen wir nach der Braut schauen, damit die Hochzeit weiter gehen kann? Ich bitte Euch, sagt uns, wie wir Eure Gunst zurück erlangen können."

Die Vorstellung, dass der Kater für die Lilienkönigin tanzen könnte, gefiel der jungen Bienenfrau. In den Armen des Raben zauberte der Gedanke, dass sie nach erfolgreichem Abenteuer möglichst bald hierher zurückkehren würden, sie singend und der Kater dazu tanzend, tatsächlich ein Lächeln in Mayas Gesicht.

Sie löste sich aus der Umarmung, wischte sich die letzten Tränen aus ihren feuchten Augen, lächelte freundschaftlich Aslan zu und blickte erwartungsvoll zur Königin, was diese antworten würde.

'Ta ... tanzen?', dachte Aslan und warf dem Raben einen kurzen, verärgerten Blick zu. Sah er so aus als würde er das können? Dann wandte sich der Kater wieder der Königin zu.

"Hmmm." Die Königin schien nachzudenken. "Na gut. Kommt später wieder. Dann tanzen und singen wir!" Nun lächelte sie und mit ihr der Hof. Plötzlich lag der schwache Geruch von Rosen in der Luft, der mit jedem Augenaufschlag stärker wurde. Lieblich und beruhigend, ja leicht berauschend schien er auf das Gemüt zu schlagen. In unmittelbarer Nähe zu den Dreien wuchsen Rosen aus dem Boden und plötzlich löste sich aus ihnen eine Gestalt. Eine junge, schöne Frau stand nun vor ihnen und hatte elfenbeinfarbene und schimmernde Haut. Ein Geflecht aus Rosenblüten bedeckte ihre Brust und ihren Schambereich. Ihre Augen hatten die Farbe von einem zarten Rosa und ihr Haar bestand aus roten Blütenköpfen von Rosen. Neugierig betrachtete sie Rabe, Kater und Biene. *"Ich bin Rosan, die Rosenprinzessin. Ich kenne einen Weg ins Ulmental, denn ich glaube, nicht alle von euch können fliegen."* Nun lächelte sie den alten Rabenmann an und schenkte dem Katzenmann ein lasziven Blick.

"Ich kann nicht fliegen ...", meinte Aslan dennoch voll Stolz, "... aber ich bin schnell und ich kann gut klettern." Er kneifte seine Katzenaugen lächelnd zusammen und roch an der Rosenprinzessin. Solch hohe Gesellschaft hatten sie hier. Einmal war er einer Königin gegenüber gestanden - Oropheia, die im Wald lebte, in den ihn Alina immer mitnahm. Doch die Eule war alt gewesen und streng. In ihrer Gegenwart war es nicht so aufregend wie in jener der Lilienkönigin und der Rosenprinzessin. Die beiden rochen auch besser.

Tiergefährten

Maya traute ihren Augen kaum, als die Rosen so schnell aus dem Boden sprossen und sich die Prinzessin daraus formte. Fasziniert nahm sie mit ihren Fühlern den süßen Duft auf und lächelte nun wieder vollends. Sie war so aufgeregt, dass sie kurzzeitig gar nicht so recht zuhörte: "Äh, was... *fliegen*? Wir sollten gemeinsam laufen!" bestätigte Maya. "Das Fliegen fällt mir in meiner momentanen Gestalt recht schwer, fürchte ich." Begeistert witterte sie erneut den schweren und betörenden Duft und betrachtete dabei die Gestalt der Rosenprinzessin: "Es freut mich wirklich, dich kennenzulernen. Ich bin Maya. Eine Biene, weißt du", fügte sie erklärend hinzu und ihre Stimme nahm nun einen fast berauschten Ton an: "Du riechst wirklich sehr gut." Dabei surrten ein wenig ihre Flügel. Nur mit Mühe lenkte Maya den Blick von der hübschen Gestalt Rosans ab und schenkte ihre Aufmerksamkeit wieder der Lilienkönigin. Ein letztes Mal winkte sie der Königin zum Abschied zu, wandte sich dann an Corax und Aslan, hakte sich bei beiden unter und verkündete: "Lieber Aslan, lieber Corax! Brechen wir auf und machen wir uns auf den Weg! Lasst uns diese Frau und ihr Kind retten."

Je schneller sie hier weg kamen, desto schneller würden sie auch wieder zurück sein und mit der Königin feiern können. Die Frau und das Kind empfand Aslan eher nur als lästige Pflicht, doch tief in ihm drin wusste er, dass es das richtige war zu helfen. "Gehen wir", meinte der Kater deshalb voll des Tatendrangs.

Rosan zwinkerte ihnen zu. "Lasst uns gehen!" Dann öffnete sie eine Tür mit einer Wendeltreppe. **Treppen! Und das in seinem Alter! Innerlich stöhnte Corax, sagte aber nichts. Wenigstens lachte die Lilienkönigin wieder. Und die unbekümmerte Maya wollte ihn in ihrer Nähe haben. Trotz der schmerzenden Gelenke, die ihn gleich erwarten würden, lächelte der Alte und ging mit den anderen den Stufen entgegen.**

Am See des Lebens

(Mafaldo, Onyx, Relindis, Akka)

Es fühlte sich wie eine Ewigkeit an, während die kleine Gruppe durch die ewigen Felder der Lilien wanderten. Ein Rauschen deutete darauf hin, das sich ein Gewässer in der Nähe befand. Nur Augenblicke später erschien hinter einem Hügel ein regenbogenfarben-schimmernder See in dessen Mitte eine Insel mit einem Turm befand. Aus der Turmspitze hinaus ergoss sich eine Fontäne aus Wasser die rauschend in den See hinab fiel. An dem Ufer des Sees waren einige Gondeln angebracht. Weit und breit war niemand zu sehen.

Tiergefährten

So traumhaft schön, ja so unendlich schön waren die Lilienfelder. Doch leider eben nicht nur schön, sondern auch so unendlich. Hatte Relindis zu Beginn ihres Weges noch den anmutigen Anblick und den betörenden Duft dieses Meers jener erhabenen geformten Blüten genießen können, so war zuletzt ihre Unruhe gewachsen angesichts der Wegstrecke und der Zeit, die sie für diese brauchten. Sie konnte nur beten, dass die Zeit in diesem Reich anders verlief - aber bitte nur etwas anders, sie hatte da auch schon schreckliche Geschichten von jungen Männern gehört, die im Albernischen in den Wald gegangen und anderntags als Greise zurückgekehrt waren - als in Herzogenfurt, sonst würden sie am Ende noch die Hochzeit verpassen - die dann natürlich nicht stattfinden würde - armer Nivard! Unbewusst wurde ihr Schritt schneller, ehe sie diesen wieder bewusst bremste, wollte sie doch den langsamer watschelnden Onyx trotz allem nicht über Gebühr hetzen oder gar abhängen.

Trotz der ungewohnten Art der Fortbewegung konnte Akka spüren, wie sich Relindis' Schrittrhythmus veränderte, unregelmäßiger wurde. Genau wie bei Bakka, wenn die langsam außer Puste geriet, dann schlug sie auch erst einmal schneller mit ihren Flügeln, ehe sie schließlich doch abreißen lassen musste. Konnte die freundliche Menschenfrau etwa schon jetzt nicht mehr? Seltsam, sie wirkte gar nicht so. Akka beschloss, sich neben diese zu begeben, und ihr zu helfen, den Schwingenschlag... den Schritt zu halten.

Da waren sie endlich am Ziel ihres Weges, vorerst zumindest.

“Ist das der See des Lebens?” erkundigte sich Relindis bei Mafaldo, doch war sie sicher, die Antwort darauf zu kennen, so schön war dieser Ort, so bezaubernd der regenbogenbunte Glanz der Wasseroberfläche, genau wie die große Mutter in ihrem ewigjungen Gewand des Lebens. Alle Eile war für einige Momente vergessen, in denen sie von jeder Sorge losgelöst in den überwältigenden Eindrücken schwelgte. Schließlich kam sie aber doch zu sich selbst und dem Ziel ihrer Suche zurück: “Wollen wir zu dem Turm dort übersetzen?” fragte sie in die Runde.

Für Akka gab es auf diese Frage keine zwei Antworten. Ohne auf Mafaldos Meinung zu warten ging sie auf das Ufer zu, kam aber zunächst gar nicht auf die Idee, eine der Gondeln zu besteigen, sondern watete, wie sie war, in das Wasser hinein. Auffordern sah sie zu den anderen, vor allem Relindis. “Kommt ihr, kommt ihr?”

Onyx war wirklich außer Atem. Es musste für Menschen schrecklich sein, wenn sie solche Wänste mit sich trugen. Am See angekommen naschte er zunächst einen dicken Käfer, den er von einem Blatt pflückte. Dann gab er ein erleichterndes Quaken von sich. Es klang dissonant und seltsam in dieser Gestalt. “Ja, Gänslin, ich komme!” Mit einem anmutigen Sprung stürzte er sich in den See und wirkte gar nicht mehr behäbig und träge. Sein Mund verzog sich zu einem Lächeln. “Gänslin, Akka oder Bakka, soll ich dich ein Stück mitnehmen?”

Tiergefährten

"Bakka ist meine Schwester, Bakka, ich bin Akka, Akka bin ich" stellte diese klar. "Das Wasser ist herrlich." Mit einem schnatternden Lachen wagte sie sich tiefer in den See hinein und wollte zu Onyx zu schwimmen. Doch war es etwas ganz anderes, mit einem wohlgeformten Vogelleib und einem wasserdichten Federkleid paddelnd über das Wasser zu gleiten, als mit einem viel plumperen menschlichen Körper, der viel tiefer einsank und gar nicht recht vom Fleck wollte. Wild strampelte sie mit ihren Füßen, während sie ihre Arme seitlich anlegte und den Kopf in die Höhe rückte. Alleine ihren Schwimmhäuten und den für einen Zweibeiner sehr leichten Körper verdankte sie es, dass wenigstens ihr Haupt noch mehr schlecht als recht über dem Seespiegel blieb. "Wie machst Du es nur, Onyx, dass Du so schnell vorankommst, -kommst?" gab sie prustend von sich. Sollte sie etwa wie er ihre Flügel, nein Vorderbeine, nein Arme unter Wasser verwenden? Ungelenk spreizte sie ihre Arme ab und begann zunächst mit einem wirren Bewegungsmuster, was zur Folge hatte, dass Onyx kräftig bespritzt wurde. "Ich glaube,... ich lasse mich doch mitnehmen,...ja, ja, lasse ich." ließ die junge Gans ächzend und sehr kleinlaut ertönen, doch war sie innerlich noch nicht wirklich bereit, in einem See auf die Hilfe einer menschlichen Kröte angewiesen zu sein. Und in der Tat merkte sie rasch, wie es besser ging. Wasservogel ist eben doch Wasservogel, alles andere wäre ja gackernd gelacht.

Da reichte Mafaldo ihr eine helfende Hand und zog sie zu sich auf die Gondel. Der Rabenmann hatte sich, zusammen mit der Menschenfrau, auf solche begeben und betrachtete erst die Schwimmversuche der Gänsefrau. "Hiermit wird es schneller gehen." Das der Krötenmann keine Probleme hatte mit dem Schwimmen, wunderte ihn nicht. "Wir müssen zur Insel." Kaum hatte er es ausgesprochen bewegte die Gondel sich.

Mit einem an Mafaldo gerichteten "DankeDanke!" und nicht wenig konsterniert ließ Akka sich in dem Gefährt nieder. "Wie könnt Ihr Zweibeiner mit so einem Körper überhaupt schwimmen?" wunderte sie sich Relindis gegenüber. Jetzt war ihr auch klar, warum diese sich am liebsten an Land aufhielten. Die junge Gans empfand Mitleid: in die Lüfte erheben konnten die Menschen sich nicht, und für das Wasser waren sie auch nicht geschaffen. Während sie noch darüber nachdachte, fiel ein Laichkraut, das sich in ihrem Gefieder, knapp über ihrem Gesäß verfangen hatte, in ihr Auge, auf dessen Blättlein obendrein ein Schnecklein saß. Instinktiv ging sie mit ihrem Mund zu diesem zweifachen frischen Leckerbissen, doch widersetzte sich ihr ungelinker Rücken, noch ehe sie auch nur in die Nähe der Köstlichkeiten gelangte.

Vorsichtig pflückte Relindis diese ab und reichte sie Akka. "Hier. Du musst das Schwimmen ganz anders angehen." erklärte sie der Gans, die ihr wiederum zunächst ein Stückchen der Beute anbieten wollte, den dargereichten Imbiss aber nach einem Kopfschütteln der jungen Geweihten mit einem "DankeDanke" in den Mund steckte und sogleich herzhaft knackend zerkaute. "Mmh. Leckerlecker."

Relindis musste angesichts des Appetits grinsen. "Falls wir noch Zeit haben, zeige ich es Dir gerne."

Tiergefährten

Die hatten sie zunächst allerdings nicht, denn bereits nach einer kurzen Zeit erreichten sie die Ufer der wundersamen Insel. Doch lange waren sie nicht allein. Ein junger Mann mit elfischen Ohren und mit einer regenbogenfarbenen Tunika bekleidet kam mit geöffneten Armen auf sie zu. "Der Lachenden zum Gruße! Schön wieder Gäste zu haben!" Er war schlank, groß und hatte schneeweißes Haar und strahlend grüne Augen.

"Der Lachenden und der gütigen Mutter zum Gruße." erwiderte Relindis, obgleich sie nicht ganz sicher war, wer mit der Lachenden gemeint war. "Wir sind sehr glücklich, so gastfreundlich aufgenommen zu werden, habt dafür Dank! Mein Name ist Relindis," machte sie sich nur mit dem Vornamen bekannt. "Und ich darf Euch Akka und..." sie deutete zum Ufer, wo der Kröterich gerade anlandete, "... Onyx vorstellen. Den Herrn Mafaldo kennt Ihr, vermute ich, richtig?"

"Und wer bist Du, wer bist Du?" kam ihr Akka neugierig fragend zuvor.

"Ich bin Simunius, der Fröhliche. Aber sicherlich kenne ich meinen Rabenfreund hier." Er machte ein Schritt auf Mafaldo zu und packte ihn an den Schultern. "Stattlich wie eh und je." Drehte sich dann zu Akka. "Was für eine süße Schnute du hast." Gab Relindes einen Kuß auf die Wange und strich zum Abschluß über den dicken Bauch des Krötenmannes. " 'Mein Vater sagt immer, das man einen runden Bauch stets streicheln sollte, das bringt Glück ins Haus!' Mafalda wartete bis der Fröhliche geendet hatte. "Wir suchen Salgar. Hast du ihn gesehen?" fragte er recht emotionslos. Die sanften Augenbrauen Simunius gingen leicht nach oben. "Er ist nicht hier, aber er war hier." Plötzlich erklang das bitterliche Weinen eines Kindes, das von einem Häuschen am Turm kam.

Relindis hatte grinsen müssen angesichts des fröhlichen, von Simunius entfesselten Begrüßungssturms, während Akka wild grimassierend ihre Schnute zu verziehen begann, jetzt, da sie darauf angesprochen worden war. Wie merkwürdig sich das anfühlte, und wie viele Formen und Öffnungsweiten diese Art von "Nicht-Schnabel" einnehmen konnte... aber sie musste gut darauf aufpassen... ob dieser Simunius wohl gerne Schnuten naschte, wenn er glaubte, dass diese süß seien? Oder hatte er nur gesehen, wie sie die Schnecke verdrückt hatte... Eigentlich wirkte ihr Gastgeber ja ganz harmlos, aber sie nahm sich vor, besser vorsichtig zu bleiben.

Beide fuhren jäh herum in Richtung Turm, als das Schreien erklang, und Relindis Herz krampfte angesichts des bitterlichen Wehklagens. "Elvrün?" rief Relindis in die Richtung und wollte bereits dorthin eilen, konnte sich aber im letzten Moment und nur unter Aufbietung ihrer Willenskraft noch zügeln. Sie waren ihrem Gastgeber eine Erklärung schuldig: "Wir suchen Salgar, weil wahrscheinlich eine Freundin meiner und ein Kind, dessen sie sich angenommen hat, bei ihm sind oder waren. Sind sie noch bei Dir?"

Breit grinsend legte Onyx kurz seinen Arm, waren da Schwimmhäute?, auf Simunius Schulter. „Den dicken Bauch einer Kröte zu streicheln bringt sogar noch mehr Glück. Sag doch, Hübscher, welche Quappe, also Kleines, plärrt denn da? Und dieser Salgar, wo ist der hin?“ Noch immer lächelnd tätschelte Simunius das feuchte Händchen des Krötenmannes. „Das ist Tsadoro. Obwohl ich überlegt habe ihn Dotsaro zu nennen. Passt irgendwie besser. Nun, Salga kam hier her und hat ihn mir geschenkt. Er wird eines Tages ein guter Wächter des Sees werden.“ sagte der Weißhaarige unbedarft und wechselte seine Augenfarbe ins himmelblau. „Salgar ist wieder gegangen. Er meinte, er müßte zu Ulmaceae, da eine Menschenfrau im Sterben liegt.“

"Im Sterben sagst Du?" schrie Relindis geradezu auf und schlug die Hände vor dem Mund zusammen. Ihr Gesicht war schlagartig kreidebleich geworden. "Schnell, ihr müsst uns zu ihr bringen, ich flehe Euch an." Was war nur geschehen? Was hatte das Kind nur bedroht, dass sich die gütige Elvrün für dieses aufgeopfert hatte? Jetzt bereute die junge Geweihte, dass sie vorhin nicht mehr zur Eile gedrängt hatte. Um das Kind würde sie sich später kümmern, dieses schien hier zunächst außer Gefahr, doch war zu dessen Verbleib in diesem Feenreich noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Akka, die sich bereits mit watschelnden Schritten in Richtung des Kindes bewegt hatte, hielt inne und drehte ihren Kopf mehrfach hin und her. Als sie das Entsetzen auf Relindis Gesicht sah und spürte, spurtete sie jedoch schlagartig zurück zu den anderen und den Gondeln. "Schnellschnell. Los. Schnellschnellschnell. Schnell!"

Verwundert schaute der Inselwächter Relindis an. "Das Lebenswasser hat nicht mehr geholfen. Sie welkt dahin." sagte er und strich ihr tröstend über den Arm. Mafalda schaute kurz zur Hütte. "Ich weiß wo wir Ulmaceae finden. Sie ist eine Heilerin. Wenn jemand helfen kann, dann sie. Doch das Kind kann hier nicht bleiben." Nun wechselte Simunis die Augenfarbe in ein dunkles Violett. "Aber, es gehört mir." Sein Gesicht verlor jegliche Freundlichkeit.

Dahinwelken? Relindis wurde ganz klamm uns Herz... Was konnte Elvrün nur ihre Lebenskraft rauben? Und was hatte Tsadoro damit zu tun? Jedenfalls wollte die nicht, dass Zwist um den kleinen Menschen ausbrach. Hierher gehörte er aber sicher nicht...

"Mafaldo hat Recht. Simunius," sprach Relindis diesen ganz behutsam und versöhnlich an, "Du willst Dich voll Fürsorge des Kindes, Tsadoros, annehmen, und dafür schulden wir Dir Dank. Doch ist und bleibt er ein Geschöpf unserer Welt, was auch immer ihm dort widerfahren ist. Er hat dort sicher eine Familie, die sich nach ihm vor Sehnsucht und verzehren wird, kehrte er nicht zurück." Jedenfalls hoffte sie, dass es so war.

"Doch jetzt ist das wichtigste, dass wir Elvrün finden. Nach dem was Du gerade über ihren Zustand sagtest, wäre es, glaube ich, gut, wenn Tsadoro mit uns käme. Vielleicht liegt in ihm der Schlüssel zu ihrer Gesundheit, nachdem sie sich seiner schon angenommen hat..."

Bittend sah sie Simunius an. "Willst Du den Jungen nicht einfach begleiten und Dich uns anschließen?"

Tiergefährten

Akka hatte sich derweil dem Wächter von der anderen Seite angenähert und wollte ihn mit der Brust anstupsen, sich mit ihnen in Bewegung zu setzen. Im letzten Moment erinnerte sie sich aber ihrer neuen Gestalt und ergriff stattdessen seine Hand, ihn mit sich zu ziehen. "Aufauf! Zur Schwester!" Sie hielt kurz inne und legte den Kopf schief: "Ist mit dieser eigentlich noch ein Gänslin wie ich gekommen?" Akka hatte sich so von den Sorgen der anderen mitreißen lassen, dass sie unhinterfragt davon ausgegangen war, Bakka bei der Schwester ihrer neuen Freundin zu finden. Doch Simunius hatte gar nicht danach geklungen, als ob dies wirklich so wäre.

Der Mann mit den spitzen Ohren, den weißen Haaren und Haut schaute nun nachdenklich. "Ich bin der Wächter des Sees, ich kann nicht gehen. Erst wenn ich einen Wächter gefunden habe, würde ich auch gerne eure Welt, die Welt meines Vaters, erleben. "Dann drehte er seinen Kopf zur Hütte. "Salgar hat gesagt, das er niemanden mehr hat und es der Wunsch der Mutter war, ihn in Sicherheit aufwachsen zu lassen." Dann schaute er wieder zu Relindis, Akka, Mafaldo und Onyx. "Könnt ihr diesen Wunsch erfüllen?"

Am liebsten hätte Relindis sofort 'Ja, das können wir.' gerufen. Immerhin gehörte sie der Gemeinschaft der gütigen Mutter an, und in dieser würde Tsadoro zweifelsohne eine neue und gute Familie finden. Doch zögerte sie noch. Sie wusste eigentlich nichts über das Kind. Würde der Knabe hier, in einer fremden Welt, vielleicht doch sicherer aufwachsen als in der, in der er geboren wurde, die die Welt seiner Eltern war, die Welt, in die er tatsächlich gehörte? Eigentlich nein, doch hing es am Ende davon ab, welche Gefahr ihm dort drohte, was genau seine Mutter veranlasst hatte, ihn Elvrün anzuvertrauen und hierher bringen zu lassen. War es das, was Elvrün jetzt die Lebenskraft raubte?

"Ich glaube, ja." begann Relindis daher vorsichtig. "Doch muss ich dich fragen: Hat Elvrün, die Menschenfrau, die Tsadoro brachte und jetzt im Sterben liegt, gesagt, wer seine Mutter ist? Und was diese veranlasst hat, ihn Elvrün anzuvertrauen?"

Für eine Kröte aus einfacher Herkunft war das alles Zuviel. „Ich verstehe das nicht. Ist die Frau verwundet oder vergiftet? Ist das Kind ihres oder ein geraubtes? Wer ist der Vater und warum kann dieser Salgar nicht einfach eine Frau anschleppen, die gerne ein Kind hätte?“ Er kratzte sich an seiner Pobacke und schürzte die Lippen. „Bevor es ein Drama gibt, wird meine Herrin es sicher nehmen.“

"Wenn das Küken keine Eltern hat, kümmert sich erst recht sein Schwarm um es, jajajaja." stand für Akka fest. Aufmunternd sah sie Relindis an.

Diese schenkte der Gans ein kurzes ernstes Lächeln. "Wenn dem Knaben bei uns keine Gefahr droht, die mit dem zu tun hat, was meine Schwester im Glauben dahinsiechen lässt, dann gehört er in unsre Welt, und ich gelobe, alles zu tun, damit er dort ein sicheres Heim und viel Nestwärme bekommt."

Tiergefährten

Simunius dachte kurz nach." Die Sterbende ist die Mutter. So habe ich das verstanden." Dann wanderte sein Blick zur Hütte und zuckte dann mit seinen Schultern. "Nun, wenn er in eurer Welt in Sicherheit ist, dann schenke ich ihn euch. Wer will ihn haben?" Sein Blick wanderte zu jedem Einzelnen.

Wenn es die Mutter war, die im Sterben lag, konnte es nicht Elvrún sein... dann ging es Nivards Verlobter vielleicht doch gut, und sie war nur bei ihr. Aber es war nie von zwei Frauen die Rede gewesen, sie selbst hatte ja auch nur Elvrún im Nebel verschwinden sehen... nein, eigentlich eine orange gewandete Frau... vielleicht war es doch nicht ihre baldige Schwägerin gewesen, der sie hierher gefolgt waren. Relindis war verwirrt. Jedenfalls durften sie keine Zeit verlieren, wenn es so schlimm um die Mutter stand, und mussten dieser zur Hilfe eilen, ganz gleich, ob es Elvrún oder eine andere Frau war. Deswegen hatte Travia sie hierher geschickt, ja so musste es sein. "Ich nehme mich Tsadoros an." erklärte Relindis sich, mit feierlichem Ernst in der Stimme bereit. "Ich danke Dir für Dein Geschenk, und dafür dass Du es behütet hast, Simunius." Sie würde ein Zuhause für den Knaben finden, an dem er es gut haben würde. In seiner Welt.

Die Geweihte wollte zu dem *geschenkten* Kind, doch war Akka schon ganz aufgeregt voraus gewatschelt, das *Küken* zu holen, und steckte bereits in diesem Moment den Kopf in die Tür des Häuschens, aus dem das Kinderschreien gekommen war.

Onyx war es ganz Recht, dass die Gänsemutter und ihre schnatternden Begleiterinnen die kleine Quappe mit sich nahmen. In ein paar Jahren, dachte er wehmütig, würden seine Herrin und deren Schwestern dem Jungen aber sicher besser gefallen. In seiner Wehmut stellte er sich vor, könnt er uns besuchen. Aus Interesse und Dank. Für die Rettung. Er würde aber auch nach seiner Mutter fragen. Und hätte man gar nichts getan und könne sie ihm nicht mal beschreiben, so wäre das unangenehm und peinlich. „Wir wollen die Frau, die im Sterben liegt, sehen. Euer Haberer und die Frau, die so gut heilen kann werden sichere bald hier sein.“

“Hol das Kind. Ich warte hier.“, sagte Mafaldo. Simunius ging wieder auf Onyx zu und streichelte wieder seinen Bauch. Nun hatten seine Augen die Farbe von einem erdigen Grün angenommen. “Salgar hatte sie in das Ulmental gebracht. Dort wirst du sie finden. Ich bin mir sicher, dass sie auch deinen Bauch streicheln will.“

Onyx zeigte sein schönstes, menschliches Krötenlächeln. „He, he. Ja, mein Bauch ist was Besonderes. So einen zu bekommen, das ist harte Arbeit. Begleitet mich einer der anderen?“ Besagter Wanst wabbelte lustig mit, während er sprach.

Kaum hatte Akka die Hütte erreicht, hörte auch schon das Geweine auf. Schon durch die offene Tür sah sie einen Knaben, gewickelt in einem orangen Tuch, der sie mit strahlenden grünen Augen, begrüßte. Sein Schopf war voller dunkler Locken und seine Haut war so dunkle und satt wie die von frischer, lehmiger Erde. Als Relindis dazu kam und das Kind ins Gesicht sah, schwante ihr etwas. Der Blick, die Farbe der Augen, erinnerte sie an ihre zukünftige Schwägerin.

Tiergefährten

Diese Ähnlichkeit! Elvrun... nein, das konnte doch nicht wahr sein... Aber nur so ergab alles einen Sinn... Oh gütige Mutter! Relindis stand zuerst da wie vom Donner gerührt, dann taumelte sie, als ob sie einen Schlag in die Magenrube bekommen hätte. Die junge Geweihte musste sich an die Wand anlehnen, an der herab sie auf die Knie sackte. Was war mit Elvrun geschehen? Woher kam auf einmal das Kind? Nichts schien mehr, wie es heute in der Frühe noch gewesen war. Was bedeutete das für ihre baldige Schwägerin...? Dann war es ja sie, die im Sterben lag! Oh Elvrun! Und Nivard!

Akka hatte sich derweil zu dem Knaben hinabgebeugt und sah ihn mit großen Augen an. "Na, Du kleines Küken! Jaaa, ich freue mich auch, Dich zu finden, ja-jaja-ja! Kommst Du mit Akka mit, dann bringt Akka Dich zu Deinem Schwarm!" Zu ihrer Verwunderung machte der Knabe aber gar keine Anstalten, ihr hinterherwatscheln zu wollen. "Magst Du denn nicht mit Akka kommen?" Als der Knabe sie weiter mit großen, geradezu erwartungsvollen Augen anblickte, sich aber noch immer nicht erheben wollte, kam es ihr: "Ach Du kannst gar nicht, neinneinnein?" War das bei den Zweibeinern normal? Wie bei den Teichrohrsängern und anderen kleinen Vögeln etwa, die immer nur im Nest sitzen und nach Futter schreien konnten? Sie hatte so gar keine Vorstellung, was die Menschenküken direkt nach dem Schlüpfen konnten und was nicht... "Dann nehme ich Dich einfach auf meinen Rücken, jajaja!" beschloss sie, wie es Gänsemütter zuweilen auch mit ihren Küken taten. Sie kauerte sich vor dem Kind nieder, breitete ihre Schwingen... Arme aus und deutete Tsadoro auffordernd, über ihren rechten auf ihren Rücken zu krabbeln. Doch auch diesem Angebot kam der Knabe nicht nach, er gluckste lediglich sichtlich erheitert angesichts des Schauspiels, das Akka vor ihm veranstaltete. Ratlos erhob sich diese wieder. Sie musste ihre neue Freundin fragen - die wusste sicherlich, was man mit so einem Menschenkind am besten anstellt. Etwas unbeholfen nahm sie den Säugling auf den Arm und wollte sich gerade auf den Weg zu den anderen machen, als sie Relindis noch immer um Fassung ringend am Boden antraf. "Relindis, was ist mit Dir? Hast Du gerade Wölfe gesehen? Oder den Adler?"

Die Angesprochene fuhr hoch. "Ich habe eine fürchterliche Ahnung!" Nein, eigentlich spürte sie, dass es mehr als nur eine Ahnung war. Doch weckte der Anblick Akkas und des Knaben ihre kurz geschwundenen Kräfte wieder... *es war keine Zeit, verzagt zu sein.* "Komm, wir müssen zu Tsadoros Mutter, so rasch wie nur möglich. Wir müssen zu Elvrun, so schnell die Gänse durch die Lüfte ziehen!" Sie streckte Akka, die den Knaben noch immer etwas unbeholfen in den Armen hielt, die ihren entgegen: "Magst Du mir Tsadoro geben?" Akka nickte dankbar und überreichte Relindis den Jungen.

Diese lächelte ihn mit glasigen Augen an. "Hab keine Angst, Tsadoro!" flüsterte sie ihm sachte zu. "Wir bringen Dich zu Deiner Mama. Und dann nach Hause." Und sie betete zu Travia, dass sie Elvrun mit nach Hause brächten - lebendig! Den mutmaßlichen Sohn ihrer Schwägerin in spe zunächst sanft in den Armen wiegend und dann behutsam an ihrer Brust bergend folgte sie Akka, die bereits zu den anderen eilte. "Auf, auf, zu *dieser Ulmaceae*, schnellschnell, ganz schnell!" trieb die Gänsefrau alle an.

Tiergefährten

Nur Tsadoro hörte dies kaum - über den Duft Relindis' nach Tannenöl und Lindenblüten und die Wärme ihres Körpers hinweg nahm er viel lauter das Pochen ihres aufgewühlten Herzens wahr.

Kaum waren sie wieder alle beisammen, war es Simunius der nachdenklich war. "Ich werde euch begleiten ... wenn ihr nichts dagegen habt." Mafaldo schaute ihn kurz an und legte den Kopf schief. "Was meinst du, Menschenfrau?"

Simunius hatte sie freundlich empfangen und sich des Kindes ebenso bereitwillig angenommen wie er sich rasch überzeugen lassen hatte, es wieder in die Obhut seiner Heimatwelt zurückzugeben. Wenn er sich ihnen anschließen wollte, würde Relindis sich dem nicht widersetzen - Gemeinschaft zu finden und zu stiften war immer gut, noch dazu an einem fremden Ort, so nah und doch so fern ihrer eigenen Welt. Außerdem konnten sie vielleicht noch jede Unterstützung gut gebrauchen.

Relindis sah von Tsadoro auf und direkt in die Augen Simunius': "Ich freue mich, dass Du Dich uns anschließen willst, und heiße Dich von Herzen willkommen in unserer Such-Gemeinschaft."

"Gutgutgut!" vermeldete Akka von der Seite ihre Zustimmung, um sogleich weiterzudrängen.

"Aufauf!"

"Auf auf." stimmte auch Relindis ein.

Onyx hatte etwas gedöst und beäugte erst skeptisch, dann zufrieden die kleine Quappe, die angeschleppt wurde. Er patschte zu Simunius und Relindis und gähnte. "Dann lasst uns doch keine Zeit verlieren, ich komme auch mit." Und wenn sie schnell genug waren, wäre der Tag nicht völlig vergeudet.

Simunius lächelte. "Na dann los." Der Halbdryade bestieg das Boot.

Die Schmiede der Biestinger

(Caligo, Rotlöckchen, Tharga)

Weniger als einen Wasserlauf brauchte die kleine Gruppe, um den Ort zu erreichen, den Mafaldo als die Schmiede der Biestinger bezeichnet hatte. Schon vor einer Weile hörte die weiten Felder der Lilien auf und wichen sandigen Hügeln mit kargem Bewuchs. Eine Gruppe von Wesen zog die Aufmerksamkeit auf sich, gepaart von den Geräuschen von klingenden Metall und wieherartigen Rufen. Vor einer Holzhütte mit einem steinernen Schornstein sah man Esel-Biestinger und wenige Eber-Biestinger. Diese aufrecht stehenden Esel- und Schweinewesen unterhielten sich wild durcheinander. Selbst als Caligo, Rotlöckchen und Tharga in Sichtweite waren, nahm keiner von ihnen Notiz.

Der Rabenmann holte tief Luft und rief laut: "KRAAAA!"

Tiergefährten

Rotlöckchens Blick strafte den Raben ... wiewohl 'strafen' ein falscher Ausdruck sein mochte. Die pechscharzen Augen des rothaarigen Mannes waren ausdruckslos wie immer. Dennoch empfand er die Schreierei als eine Zumutung. Wollte Frenya ihn damit strafen? Sie wusste bestimmt in welche Situation sie ihn brachte, als sie ihn in diesen seltsamen Park setzte. Ja, Frenya wusste immer alles. Rotlöckchen näherte sich aufmerksam der Schmiede an, als wäre er auf der Jagd nach Beute.

Tharga hingegen hielt die Eber-Biestinger fixiert. Eine Mischung aus Faszination und Streitlust lag in ihrem Blick. Esel - die mochte sie. Aber die Eber - die rochen nach Beute. Normalerweise. Heute - na, da sahen sie nur aus wie Beute, denn ihre Nase war weniger empfindlich als in ihrer echten Gestalt.

Der größte der Eselmänner drehte sich um und drehte eines seiner grauen, langen Ohren zu Seite. "IH-Ha! Wenn haben wir den da?", kam es neugierig aus dem großen Maul mit den vorstehenden Zähnen.

Rotlöckchen war kein Mann der vielen Worte. Eigentlich gab er nie auch nur einen Mucks von sich. In diesem Fall musste er jedoch aus sich rausgehen - so schwer es ihm auch fiel. Es war ihm bewusst, dass je schneller sie diese Menschenfrau fanden, umso schneller würde er wieder zurück in seinen richtigen Körper kommen. "Wir suchen jemanden. Eine Menschenfrau und ein frisch geschlüpftes Menschenkind", antwortete der Spinnerich grußlos.

Verwirrt blickte das Mädchen im Backfisch-Alter mehrfach zwischen Eselmann und Rotlöckchen hin und her. "Aber nein! Wir suchen doch Salgar! Ja, Salgar! Den suchen wir!" Sie stemmte die Arme in die Hüfte und runzelte die Stirn. "Also los, sag schon! Wo ist Salgar?", fragte sie den Eselmann in bestimmendem Ton.

Warum zum Schmiedl, wenn man gleich zum Schmied kann? Rotlöckchen schüttelte innerlich sein Haupt über das junge Mädchen, schwieg sonst jedoch.

"IH-HA. Das war nicht die Frage. Ich fragte: wer seid ihr?" fragte der Eselmann unbeirrt. Nun drehten sich auch einige der Schweinemenschen in die Richtung.

"Ich bin Caligo und dies sind Rotlöckchen und Tharga. Kraa. Mafaldo schickt uns."

Warum mussten hier alle so schreien? Rotlöckchen lernte die Tatsache, dass Vogelspinnen über kein Gehör verfügten, mehr und mehr zu schätzen. Das war ja nicht auszuhalten.

Der Eselmann schüttelte den Kopf und zeigte seine ganze Zahnpracht. "IH-HA. Ich bin Romadrah vom Clan der IH-HA-Dingern!" Er verneigte sich. "Salgar ist schon wieder weg. Aber Menschen waren hier nicht." Dann beleckte er sich, mit seiner Zungenspitze, die vorderste Zahnreihe.

"Und wo ist er hin?", fragte Rotlöckchen knapp nach.

"Er ist wieder weg." Dann überlegte er kurz, wobei er nun beide lange Ohren aufstellte. "Er wollte zu Ulmaceae." Dann kam ein älterer Eselmann aus der Hütte. Dieser hatte eine Schmiedeschürze an. "IH-HA! Schickt er euch den zweiten Ring zu holen?" rief er den Suchenden entgegen.

"Wer ist dieser Ulmaceae? Und welcher Ring?", setzte der junge rothaarige Mann die Befragung fort.

‘Idiot’, schoß es Caligo durch den Kopf und er flatterte aufgeregt mit seinen Armen, während er zwei Hüpfen nach vorn machte, um ihn dann mit schief gelegtem Kopf zu mustern. Er blinzelte mit seiner Nickhaut. “Wir können ihm den Ring bringen, wenn er schon fertig ist.”

Kurz zuckte ein Mundwinkel Rotlöckchens. Der Rabe wusste hoffentlich wo man diesen Kerl hier fand. Sich wissend zu geben und es nicht zu sein, war ein Tanz auf der Rasierklinge.

Aufmerksam folgte Tharga der Unterhaltung. Warum stellten ihre Gefährten immer die falschen Fragen? Wie gut, dass sie dabei war. Die beiden hatten offensichtlich KEINE Ahnung, wie man Personen oder Dinge fand.

“Nein.” Mit Kopfschütteln und nachsichtigem Tadel korrigierte das Hundemädchen ihre Gefährten: “WO ist Ulmaceae? Das wollen wir wissen.” Fordernd blickte sie die Eselmänner an. Der Schmied schaute Romadrah an. Dieser zuckte mit den Schultern. “IH-HA. Meister Reingani, was sagst du?” Der Angesprochene verdrehte kurz die Augen. “Im Ulmental. Da ist die Heilerin Ulmaceae. Ihr geht da hin? Der Ring ist nämlich fertig.” Dann hielt er einen Ring aus Silber in die Höhe.

“Ulmental? Wo ist das Ulmental?”, entgegnete Tharga neugierig. “Und was ist das für ein Ring?” Das silberne Funkeln schlug Caligo für einen Augenblick in seinen Bann. Dann schüttelte er seinen Kopf. “Wir bringen Salgar den Ring. Wir gehen auch zur Heilerin, falls Salgar dort ist.”

Reingani schnaubte laut aus. “Salgar meinte, er braucht Bundringe. Einen hatte er schon mitgenommen.” Dann griff Romadrah den Ring. “Ihr kennt euch hier nicht aus? Nun, ich bringe euch ins Ulmental. IH-HA!” Der Eselmann setzte sich in Bewegung und ließ sich ein Schwert reichen, das er sich um die Hüfte gürtete. “Ich hoffe ihr könnt gut klettern.”

Rotlöckchen kletterte und saß gerne auf Bäumen, deshalb nickte er dem Eselmann knapp zu. Bei seinen Gefährten, den Raben ausgenommen, sah er da eher Probleme. Weder Hunde noch Esel fühlten sich auf Bäumen wohl - zumindest hätte er das noch nie gesehen.

“Nein.”, beantwortete Tharga die Frage nach ihren Kletterkünsten lakonisch, aber unbekümmert. “Warum braucht Salgar Bundringe? Was sind überhaupt Bundringe?”

“Ich kann mich auf Ästen gut halten”, antwortete Caligo und fuhr an Tharga gewand fort, “ich glaube, Bundringe sind kleine glitzernde Halsbänder für die Krallen der Menschen, Kraa, damit sie nicht voneinander weglaufen können. Manchmal sind da auch funkelnde Steine dran. Menschen sind komisch. Keine Ahnung, warum sie das machen. Wir Raben brauchen das nicht. Obwohl es ja hübsch aussieht. Kraa.” Er legte den Kopf schief und versuchte den Ring besser sehen zu können.

Der Ring funkelte silber, war aber schmucklos. Der Eselmannschmied Reingani gab Caligo den Ring und wartete bis die Gruppe Reingani folgten und kehrte dann in die Schmiede zurück.

Caligo tat etwas, was man in Feenwelten tunlichst lassen sollte. Doch in Ermangelung einer Kordel oder gar einer Hosentasche hielt er es für das Beste sich den Ring auf den linken Zeigefinger zu stecken. Schließlich wollte er ihn nicht verlieren.

Der Weg ins Ulmental

Die große Hecke

(Aslan, Maya, Corax, Rosan)

Beschwingt lief Maya ihren Gefährten hinterher. Sie hatte bei dem Tempo, mit welchem die Heldengruppe die Treppen hinunter lief, genug Zeit, um sich der äußerst praktischen Erfindung dieser Menschen gewahr zu werden. 'Schon gut, so eine Treppe', dachte Maya und war erstaunt, wie einfach man damit hinauf und herab kam. Dann blieb die Bienenfrau stehen; der Aufbruch ins Abenteuer hatte sie in eine übermütige Stimmung versetzt. Beidbeinig hüpfte sie die nächste Treppenstufe herab. 'Klappt ja gut...', dachte sie und sprang eine weitere Stufe hinunter. 'Macht auch Spaß, aber schneller geht es sicher, wenn man mehrere Treppenstufen gleichzeitig herunterspringt.' Sie setzte an, um zwei Stufen herab zu springen. 'Hui', dachte Maya und landete mit einem gekonnten Satz sicher auf der Treppe. 'Jetzt drei Stufen...', sie peilte die dritte Stufe an und sprang, flog gekonnt durch die Luft, spürte, wie die dritte Treppenstufe an ihrem Hacken vorbei glitt, sie das Gleichgewicht verlor und etwas härter auf der fünften Stufe landete. Unelegant versuchte sie, die Kontrolle wieder zu erlangen und stolperte die kommenden Stufen hinunter. Zunächst überholte sie dabei Aslan, dann Corax und erreichte schließlich das Ende der Treppe als erste. Unsanft klatschte sie auf; ihre Fühler, Unterarme und Knie schmerzten. Eilig sprang sie auf, als ob alles halb so wild war und hob beruhigend die Hände. "Alles gut, mir geht es gut. Kein Problem", erklärte sie eilig mit aufgeregter Stimme.

Mit einem Knarren öffnete sich eine Tür, die direkt gegenüber des Treppenendes lag. Ein frischer Wind wehte in den Raum und brachte den Geruch von frischem Gras hinein. Wie von Zauberhand stand plötzlich die Rosendryade Rosan neben der geöffneten Tür. "Oh, eine von der schnellen Sorte." Sie lächelte die Bienenfrau an und deutete dann nach draußen. "Kommt. Die Große Hecke. Dahinter ist das Ulmental." Der Blick nach draußen offenbarte einen spektakulären Anblick. Eine Hecke, ein gigantischer Wall aus Blätterwerk erstreckte sich von links nach rechts, ohne ein Ende in Sicht. Blickte man in die Höhe, so schoss diese viele Meilen in den sternlosen Himmel. Ein konstantes Rascheln und Knacken war zu hören und die Blätter waren oft in Bewegung.

Aslan, der sich etwas zurückgehalten hatte, bleckte seine Zähne und hätte er in dieser Gestalt seinen beeindruckenden Schweif, würde er nun nervös damit zucken. Abermals roch er an Rosan, ihr Geruch schien dem Kater zu gefallen. "Und wie kommen wir da durch?", fragte er in etwas abwesendem Ton in die Runde.

Tiergefährten

Maya überlegte angestrengt. 'Darüber hinweg kommen wir nicht... seitlich auch nicht... hmmmh...' Die Bienenfrau kombinierte und kam zu der Feststellung: 'Dann also nur darunter oder... mitten hindurch.' Sie hielt ihre Überlegungen für recht gerissen und schmunzelte schlaue in sich hinein: "Wir müssen *hindurch!* Rosan, gibt es eine Möglichkeit, dass wir eine Öffnung schaffen, eine Art Loch in der Hecke?"

Die hübsche Rosendryade nickte. "Wenn ihr genau hinschaut, ist da oben in der Mitte ein Durchgang. Doch müsst ihr klettern. Ich kann da leider keinen von euch mitnehmen", sagte sie und verwandelte sich vor den Augen aller in einen Rosenbusch.

Aslan seufzte beim Anblick des Loches in der Hecke und wie es schien war er wohl auch der einzige, der weder fliegen, noch sich in einen Busch verwandeln konnte. Er musste durch das Strauchwerk klettern und in dieser Form hatte er empfindliche Menschenhaut. Abermals seufzte der Kater, es nutzte nichts ... je schneller er es anging umso schneller war es auch wieder vorbei. Es fiel ihm nicht schwer Halt in der Hecke zu finden, doch zerrte und kratzte das Geäst an seinen Haaren und der Haut. Höhenangst kannte er nicht, weshalb sein Missmut lediglich aus seiner Unwilligkeit herrührte klettern zu müssen. Sichtlich zerkratzt, geschunden und nur mäßig gut gelaunt kam der Kater jedoch wenig später beim Durchgang an.

'Kein Problem, da kommen wir ja problemlos durch', dachte Maya. Obwohl die Bienenfrau bereits festgestellt hatte, dass ihre Flügel sie nicht nach oben tragen würden, so war sie eine hervorragende Kletterin. Als Mauerbiene konnte sie problemlos Wände senkrecht empor laufen. Wie sonst auch setzte die unbekleidete junge Frau ihre Hände und Füße an die Pflanzen und bewegte sich dem Loch entgegen... Aber irgendwie hatte sie gar keinen Halt.

'Das ist ja doof; dieser Körper ist ja gar nicht mal so praktisch', stellte sie fest. Sie schaute zu Aslan herüber, welcher sich bereits mühsam abrackerte und sie meinte ein gelegentliches Wort der Missgunst von ihm zu vernehmen.

Maya seufzte leicht und machte es ihm nach. Das Gestrüpp war sehr unangenehm und sie fragte sich, warum die zwei großen Fettpolster an ihrem Oberkörper das Klettern noch zusätzlich erschweren mussten.

Noch schwieriger als das unangenehme Geäst empfand Maya den Kraftaufwand, mit dem sie sich hochziehen musste. Immer wieder stützte sie sich ab, blieb im Geäst hängen und sammelte erneut ihre Kräfte, um hinauf zu kommen. Wenige Schritte über sich sah sie, wie Aslan gerade das Loch erreichte. Völlig erschöpft und hilferringend rief sie zu ihm hoch: "Aslan, ich kann nicht mehr. Ich habe einfach keine Kraft mehr in den Armen..."

Tiergefährten

Corax blickte nach oben und rückte seine Augengläser zurecht, während er seufzte. So etwas hatte er schon kommen sehen. Wortwörtlich sogar. Trotzdem hatte er gehofft einen anderen Pfad des Schicksals nehmen zu können. Ja, er hätte es besser wissen müssen. Offenbar war dies ein Knoten und musste stattfinden. Dabei gab es doch so eine gute Gelegenheit einen anderen Weg zu gehen. Die Königin wollte feiern und wurde traurig, als alle gehen wollten. Da aber das ganze Feenreich von den Emotionen der Königin beeinflusst wurde, war es wichtig sie bei Laune zu halten und er wäre den restlichen Weg auch alleine gegangen. Aber die jungen Leute wollten ja nicht. Er lächelte, als er daran dachte, wie er in deren Alter war. Damals ließ er sich auch nichts von den Alten sagen und wollte seinen eigenen Weg gehen. Und so manches Mal hatte es ihn teures Lehrgeld gekostet. So, wie bei der jungen Biene gerade. Nun ja, ein Privileg des Alters ist es alles in Ruhe betrachten zu dürfen. Er breitete seine Schwingen aus, schlug ein paar Mal kräftig und hob vom Boden ab. "Könnt Ihr die Hecke bitten einen kräftigen Zweig unter ihren Krallen wachsen zu lassen, Prinzessin Rosan? Ich versuche sie zu greifen, bin aber vielleicht zu schwach." Mit den Füßen voran näherte er sich Maya. Dann fiel ihm auf, dass er nicht in seiner Rabengestalt hier war und die Hände benutzen musste, die er als Rabe nicht hatte.

'Oh oh oh', der eitle Kater war gerade damit beschäftigt gewesen die Spuren seiner Kletterpartie vom Leib zu entfernen, als er bemerkte, dass Maya Probleme bekam. Bienen empfand er in seiner natürlichen Gestalt stets als nervig - die Brummer musste man ständig verscheuchen weil sie einem beim wohlverdienten Schlaf störten. Maya jedoch hatte er inzwischen etwas ins Herz geschlossen, auch wenn Aslan es niemals zugeben würde. Auch der Rabenmann schien Probleme zu haben, sodass er sich dazu entschloss, den beiden entgegen zu kommen. "Nimm meine Pfote Maya", wies Aslan sie an, hielt sich mit der Rechten fest und streckte ihr die Linke entgegen. "Zu dritt schaffen wir das." Auf Rosan wollt er nicht warten, wusste Aslan doch gar nicht wo der Rosenbusch hin war.

Maya blickte hilfeschend zu Corax. Sie erkannte, dass er sie nicht greifen konnte. Die Bienenfrau war sich einigermaßen sicher, dass, wenn sie mit ihren Flügeln so stark es nur ging schlagen würde, sie zumindest nicht wie ein Stein herunterfallen würde. So beschloss sie, mit einem waghalsigen Manöver dem Raben entgegen zu springen. Ihr war bewusst, dass er sie nicht beide mit seiner Flügelkraft tragen konnte, doch würde sie ihn mit ihren zarten Flügeln unterstützen und gemeinsam könnten sie es schaffen. Oder sie würde Corax mit in die Tiefe reißen... Maya machte sich zum Sprung bereit, als sie von oben die Worte Aslans hörte. Sie blickte hinauf und sah die rettende Hand. Mit letzter Kraft versuchte sie sich noch einmal weiter nach oben zu ziehen und es gelang ihr, die Hand des Katers zu ergreifen und sich mit seiner Hilfe nach oben zu ziehen. Motiviert durch die Unterstützung ihrer Freunde erreichte sie das Loch der Hecke. Ob Corax zusätzlich von hinten schob, konnte die Biene nicht genau beurteilen. Erschöpft fiel sie auf den Rücken und erblickte ihre beiden Gefährten. "Danke! Ihr seid die besten Freunde, die man sich wünschen kann", seufzte sie und ließ ihren Kopf völlig erschöpft mit einem lauten Stöhnen nach hinten sinken.

Tiergefährten

Aslan blickte derweil eher unsicher auf das Bienenmädchen. So etwas wie Freundschaft kannte der Kater nicht - Angehörige seiner Spezies waren zumeist Einzelgänger und wenn ihn Alina nicht per magischem Band an sich gebunden hatte, würde er wohl auch der Hexe keine Loyalität darbringen, oder gar schulden. Katzen waren nun einmal Katzen - sie taten was sie wollen. Und dennoch war er seiner Gefährtin gerade ohne zu zögern zu Hilfe gekommen. Warum also fühlte er sich nun gerade dermaßen unsicher? Aslan verdrängte seine Gedanken, nickte in Mayas Richtung und musterte dann auch Corax: "Seid ihr beide in Ordnung? Wir sollten Rosan suchen." Ohne sich auch nur im Ansatz zu regen, seufzte Maya mit erschöpfter Stimme: "Ganz toll. Mir geht es gut, danke Aslan..." Die Biene glaubte, nie wieder ihre Arme benutzen zu können. Eine solche Erschöpfung war der jungen Bienenfrau bisher unbekannt gewesen. Am liebsten würde sie hier liegen bleiben bis... 'Nein!', dachte Maya. 'Ich darf doch nicht schlapp machen. Wir sind eine Gruppe und niemand lässt den anderen im Stich und keiner gibt auf.' Maya versuchte sich aufzurichten; umgehend taten ihr sämtliche Muskeln in ihren Armen weh - und ihre Arme waren nicht gerade muskulös. 'Autsch... oje... dumme Idee, aufstehen zu wollen.' Die Bienenfrau verzog das Gesicht: 'Nicht aufgeben... die anderen zählen auf mich.' Sie murmelte nun zu sich selbst: "Steh auf Maya, steh auf!"

Die pummelige Bienenfrau schaffte es; mühsam rappelte sie sich hoch. Erstmal stehend erfasste sie neuer Mut. Sie zwinkerte Aslan und Corax aufmunternd zu: "Also los, schauen wir uns das andere Ende des Lochs an. Bestimmt ist Rosan auf der anderen Seite der Wand."

Als die Drei oben ankamen, begrüßte sie ein großes Loch in der Blätterwand und offenbarte einen langen, düsteren Tunnel. Auch dieser bestand nur aus dem Blätterwerk der Hecke und war in stetiger Bewegung. Es raschelte und pfiß und ein Ende war nicht ersichtlich. Doch nach einigen Augenblicken sahen sie eine Rose, und dann eine Zweite und eine Dritte. Rosan hatte anscheinend eine Spur hinterlassen, um den Weg zu weisen.

Der Kater blickte sich immer wieder nach seinen Gefährten um, ging jedoch voran. Aslan hatte gute Augen und eine gute Nase, wiewohl es ihnen Rosan nicht allzu schwer gemacht hatte und den Weg wies.

Auch Maya folgte freudestrahlend der hinterlassenen Spur. Sie war es als Mauerbiene gewohnt, in dunklen Löchern zu verweilen. Sie war in einem solchen geboren worden und hatte später auch ihre eigenen Eier in einem schönen hölzernen Loch abgelegt. Aber das war schon lang, lang her... Zumindest aus Sicht einer gewöhnlichen Biene. Neugierig und fröhlich schritt Maya hinter Aslan tiefer in das Loch hinein.

Corax blieb noch ein wenig am Eingang stehen. Sterne tanzten vor seinen Augen und er bekam kaum Luft. War da nicht ein Knacken in seiner Brust. Zudem schmerzte der linke menschliche Flügel. Er lehnte sich gegen die Blätterwand und nahm ein paar tiefe Atemzüge, bis er das Gefühl hatte wieder Luft in seinen Lungen zu haben. Dann folgte er den anderen.

Tiergefährten

Der Tunnel schien ewig und noch war kein Ende in Sicht, als ein wütendes Grollen ertönte und dicke Wassertropfen von oben herab rieselten.

*“Der, der die Menschenbrut vergiftet und ihre Schwärme stört,
hat den Kristall der Gemeinschaft von Wasser, Land, Fels und Licht zerbrochen.
Die Wächterin ist ohne Wacht, bis alle Teile wiedergefunden sind. Nur zwei sind geblieben.
Doch was tun sie? Haben sie ihre Pflicht vergessen? Haben sie denn die Warnung nicht
verstanden?”*

Aslan runzelte seine Stirn. “Menschenbrut vergiften ... Kristall der Gemeinschaft ... Wächterin ohne Wacht ...”, wiederholte der junge Mann und wandte sich dann zu seinen beiden Begleitern um. “Wist ihr was das bedeuten soll?”

“Warnung? Schwärme stören?” murmelte Maya mit zitternder Stimme, mehr zu sich selbst als zu den anderen. Nun war sie doch verunsichert. Wer oder was auch immer diese unheimliche Stimme war, Maya fühlte sich unbehaglich. ‘Warnung’, hallte es erneut im Kopf der jungen Frau nach. ‘Was soll das alles bedeuten?’ Ängstlich schaute sie zu dem schlaunen Aslan und dem weisen Corax. “Was ist denn das für eine unheimliche Stimme?” Am liebsten wollte sie die Hand eines ihrer beiden Gefährten ergreifen.

"Die Stimme gehört dem Alten. Er ist kein Mensch oder Tier. Ob er eine Fee ist oder etwas anderes, weiß ich nicht. Meine Vertraute hat ihn schon oft gesehen, in ihren Träumen und in der Kugel. Sie sagt, er war schon da, als es hier nur die kleinen Felsmenschen gab. Der Vergifter ist vermutlich der, der in der Dunkelheit gefesselt ist. Von einer Wächterin und einem zerbrochenen Kristall weiß ich nichts. Oder es fällt mir nicht mehr ein." Gedankenverloren mümmelte er wieder einen Augenblick lang vor sich hin. "Nein. Ich erinnere mich nicht."

Aslan bleckte seine Zähne und kratzte seine Schläfe. Er konnte dem Raben nicht folgen und wollte sein fehlendes Verständnis für die Worte auch nicht durch eine Nachfrage entblößen. “Ähm ... ja, vielleicht erfahren wir es ja noch. Aber erst müssen wir aus diesem Ding hier rausfinden.”

“Bestimmt”, fügte Maya hinzu, ohne auch nur eines der vielen schwierigen Worte verstanden zu haben, ganz zu schweigen von dem Kontext. Sie war so dankbar, dass Corax bei ihr war und wanderte langsam und nachdenklich neben ihm her.

Endlich öffnete der Tunnel sich und ein warmes Licht begrüßte die Drei. Auf einer grünen Wiese stand die schöne Rosendryade und klatschte in die Hände. “Der Liebholden sei dank, ihr habt es geschafft! Der Alte ist ja ziemlich wütend und hat die Hecke ordentlich durchgeschüttelt. Ich hatte schon ein wenig Sorge!” Eilig lief sie auf sie zu und umarmte einen jeden zärtlich. “Jetzt ist es nicht mehr weit, dort drüben ist das Ulmental!”

Tiergefährten

Ah, da war sie ja wieder. Aslan nahm erst einmal eine tiefe Nase vom Duft ihrer Begleiterin. Lieblich! "Der Alte ...", grübelte der Katermann nachdenklich, "... war er es, dessen Stimme wir im Tunnel gehört haben? Irgendwas vom Vergiften der Menschenbrut, Wächterinnen ohne Wacht und so Zeug? Was hat das denn zu bedeuten?" Sein Blick ging hinunter in das Tal. Er seufzte. "Und wo finden wir nun die Frau und diese Ulma ... cecer ...?"

Maya war überglücklich, Rosan zu sehen; sie rannte ihr entgegen und ließ sich zärtlich drücken. Der Schreck saß noch immer tief und der Bienenfrau kamen fast die Tränen, als sie sich in der Gegenwart der Rosendryade wieder in Sicherheit glaubte. "Ich bin ja so froh, dich zu sehen", sagte sie und wischte sich die geröteten Augen. Sie atmete einmal ganz tief ein und wieder aus, um so ihre Aufregung zu senken und unter Kontrolle zu bekommen. Dabei ließ sie sich von dem bezaubernden Rosenduft umhüllen und beruhigen. Sie wollte eigentlich gar nicht mehr an die grässliche Stimme zurückdenken und lieber so schnell wie möglich weiterziehen. "Genau", bestätigte sie Aslans letzte Frage an Rosan, "... bringst du uns jetzt zu diesem Ulmadings?"

"Ulmaceae. Die Heilerin heißt Ulmaceae." Der Rabe musste lächeln. In den letzten Jahren hatte er mehr vergessen, als die beiden zusammen je ihren Leben gelernt hatten und doch hatten diese Schwierigkeiten sich einen simplen Feennamen zu merken.

Rosan lächelte." Folgt mir!"

Der Fluß des Alten

(Relindis, Akka, Onyx, Simunius, Mafaldo)

Die Gondel mit den Reisenden fuhr langsam über den See, bis die Insel mit der rauschenden Fontäne nicht mehr zu sehen war. Der weißhaarige Simunius saß am Bug und spielte sanft mit seinen Fingern im Wasser. Dann nahm das Gefährt an Fahrt auf und nur Momente später war ein Rauschen zu hören. Mit jedem Augenblick wurde es lauter, bis es klar wurde, das der See in einen Fluss mündete. Dieser war von einem tiefen Blau und teilte den regenbogenfarbenden Schimmer des Seewassers nicht. "So, meine Lieben, das ist der Fluss des Alten. Am anderen Ufer ist das Ulmental. Jetzt müssen wir irgendwie da rüber kommen." Mit einer gehobenen Augenbraue schaute er seine Begleiter an. Nun war es an Mafaldo aufgebracht aufzustehen. "Seit wann ist den der Fluß so reißend? So kommen wir aber nicht darüber.", stellte er fest. "In letzter Zeit ist der Alte sehr wütend. Ich weiß aber auch nicht, was seine Dämme zum Brechen gebracht hat." Kaum ausgesprochen fing die Gondel an heftig zu schaukeln.

Tiergefährten

Erschrocken schnellte Relindis' eine Hand zur Reling, mit der anderen drückte sie Tsadoro noch fester an sich. Sogleich vergewisserte sie sich dass auch alle anderen noch an Bord der schlingernden Gondel waren und stellte zu ihrer Beruhigung fest, dass es wahrscheinlich ihr Mageninhalt war, der gerade die größte Gefahr lief, in die Fluten zu stürzen. "Wer oder was ist denn... dieser Alte? Ist das.. jemand wie der Flussvater?" presste sie in Richtung Mafaldos und Simunius', die in dieser Welt zu Hause waren.

Akka sah derweil hinüber zu dem Ufer, zu dem sie wollten. Wenn sie doch nur fliegen könnte. Oder wenigstens so gut paddeln wie in ihrem Gänsekörper. Ihre Augen schnellten hin und her. Das war noch immer befremdlich für sie: dass sie die ganze Zeit ihren Kopf oder gar sich selbst drehen musste, wenn sie einen Rundumblick haben wollte. War der Fluss schon die ganze Zeit so reißend gewesen, oder war er erst aufgeschäumt, als sie gemeinsam angekommen waren? Aufmerksam startete sie weiter in die brodelnden Wogen. "Meint ihr, der Alte ist wegen uns so aufgebraust, nur wegen uns, jaja, uns?"

Onyx blieb stoisch in der Gondel sitzen und hob nur träge seine Lider. Wenn es zu wild werden sollte, würde er schwimmen. Zur Not mit dem Jungen. Geschichten von einem alten Vater interessierten ihn wenig, es würde sich schon fügen und bald wäre er wieder bei seiner Herrin.

Simunius winkte ab."Der ist schon eine Weile so, schon vor eurer Ankunft. Hmmm, aber wer weiß, vielleicht haben ihn die Menschen erzürnt?" Es war Mafaldo der sie unterbrach. "Dieser Alte hier gehört zum Gefolge des Flussvaters. So nennt ihr Menschen ihn zumindest. Doch haben wir jetzt keine Zeit. Binde mir das Kind an den Körper, ich kann es rüber bringen. Ihr allerdings, müsst selbst zusehen, wie ihr da heil ans Ufer kommt." Melancholisch schaute der Rabenmann die Geweihte an.

Relindis wurde mulmig angesichts des Gedankens, ohne Boot und Brücke über dieses Toben setzen zu müssen, wenn es ihnen schon auf der Gondel nicht gelingen wollte. Sie konnte selbst kaum schwimmen - in einem Waldsee paddeln mochte gehen, aber durch so einen Fluss? Doch hatten sie eine andere Wahl, wenn sie rechtzeitig da sein und Elvrún zur Hilfe kommen wollten? Ja, es war wirklich das Beste, wenn ein anderer, der im Wasser mehr als sie selbst oder sogar noch in der Luft zu Hause war, Tsadoro nach drüben brächte, dann ginge wenigstens der kleine Junge heil aus der Sache hervor. Ob der Rabenmann besser schwimmen konnte als sie? Schlechter wohl kaum... Oder vermochte er auch in dieser Gestalt zu fliegen? Dankbar erwiderte die Geweihte daher Mafaldos Blick und nickte zur Bestätigung. Rasch drückte sie ihren Schützling zum hoffentlich nur kurzen Abschied an sich und gab ihm einen Kuss auf die Stirn - möge die Gütige - so fern diese Welt auch sein mochte - ihre schützende Hand über den Rabenmann und Tsadoro halten. "Willst Du fliegen oder Schwimmen? Und wohin soll ich dir den kleinen Mann binden? Auf den Rücken oder vor die Brust?"

"Binde ihn mir vor die Brust, ich fliege rüber", antwortete Mafaldo.

Tiergefährten

Während sie noch ein Tuch aus ihrer Gewandung nestelte, wäre sie beinahe selbst über Bord gegangen, als die Gondel jäh in ein tiefes Wellental gerissen wurde. Im letzten Moment konnte sie sich noch ins Boot werfen. Dies war Relindis Mahnung genug. In aller Windeseile band sie Tsadoro an Mafaldos Leib und schickte beide mit einem "Bis gleich, drüben!" los, bei dem sie versuchte, sicherer und zuversichtlicher zu klingen, als sie tatsächlich war. Dann streifte Relindis ihr Obergewand aus, so dass sie nur noch das weniger hinderliche Unterkleid am Leibe hatte, und rollte jenes eng zusammen, um es an ihrer kleinen Gürtelkordel festzumachen.

Sollte sie wirklich? Ja, sie würde Elvrún nicht im Stich lassen. Mit dem Mut der Verzweiflung sprang Relindis in die Fluten, wo sie erst einmal nach unten gerissen und abgetrieben wurde. Wild strampelnd versuchte sie wieder nach oben zukommen, doch schien der Alte bereits in der Kürze ihrer Begegnung Gefallen an ihr gefunden zu haben und sie in sein Reich ziehen zu wollen, denn die Strömung zerrte sie unvermindert und mit aller Kraft nach unten. "Hilfe!" gurgelte Relindis mehr als sie schreien konnte. Sie hatte gehnt, dass es schwer werden würde. Aber so schlimm? Wasser schlug über ihrem Kopf zusammen.

Auch Akka war ins Wasser gesprungen, noch kurz vor Relindis. Sie hatte zunächst gleichsam Schwierigkeiten, mit den Fluten zurechtzukommen, konnte sich aber weit besser über Wasser behaupten als die Traviageweihte und fand auch bald Mittel, sich trotz der Strömung langsam auf das andere Ufer zuzubewegen. Gans war eben doch Gans. Wenn sie jetzt auch noch fliegen könnte...

Die Schreie von Relindis ließen sie sofort herumfahren. Eine aus ihrem Schwarm war in Gefahr. So schnell sie konnte paddelte Akka auf Relindis zu und bekam gerade noch die in diesem Moment wieder auftauchende Hand Relindis zu fassen. "Komm hoch, komm hoch! Halt Dich an mir fest!"

Das brauchte sie der Geweihten der Gütigen Mutter nicht zweimal zu sagen. Hustend und sprotzend fiel diese um den Hals der Gänsefrau und versuchte dort wieder zu Atem zu kommen. "Dich..." [hust] "Dich schickt die gütige Mutter!"

Akka spürte das Gewicht Relindis - alleine würde sie das nicht schaffen, nicht gegen diese Strömung, die sie inzwischen bereits ein ganzes Stück abgetrieben hatte, ohne dass sie dem anderen Ufer spürbar näher gekommen wären.

"Onyx! Onyx!!" rief sie daher halb, halb schnatterte sie in Richtung Gondel, in deren Nähe sie den Krötenmann erwartete. "Schnell, ich brauche Deine Hilfe, bittebittebitte, schnellsschnell!"

Mit einem grazilen Platscher tauchte Onyx ins Wasser ein und seiner Körperfülle zum Trotz erreichte er fast anmutig und rasch Akka und Relindis. "Ich halte sie fest!" Fast hätte er Relindis unter Wasser gedrückt, als Onyx sie erstaunlich kräftig packte. Der Kopf soll besser oben bleiben- Menschen schätzten unfreiwillige Tauchgänge nicht, so besann sich der Kröterich und achtete penibel darauf, dass die Geweihte immer genug Luft bekam. Onyx gefiel es im Wasser, er zögerte auf dem Weg zum Ufer und ließ sich noch etwas treiben. "Sollen wir auf das Vögelchen warten?"

Tiergefährten

Jetzt, da Onyx mithalf, ging es eigentlich ganz gut. Trotzdem war Akka die schäumende Flut nicht ganz geheuer. Kein Gewässer, auf dem sie sich in ihrer wahren Gestalt niederlassen, geschweige denn freiwillig verweilen würde. Unschlüssig wendete sie ihren Blick zu Relindis.

Die spuckte gerade einen weiteren Schwall Wasser aus, den sie zwischenzeitig wieder ins Gesicht bekommen hatte, und versuchte prustend zu Atem zu kommen. "Nein!" schnappte sie nach Luft. "Bitte nicht. So schnell wie möglich..." Die Traviageweihte hielt rasch den Atem an und ließ mit rasch geschlossenen Augen eine weitere Woge über sich hereinbrechen. "Schnell ans andere Ufer! Bitte!" bat sie danach japsend ihre beiden Begleiter.

Als sie ungefähr die Mitte des Flusses erreicht hatten, schlugen die Wellen am Höchsten. Simunius, der Halbdryade, hatte ebenfalls arge Schwierigkeiten beim Schwimmen, doch immer wieder erschien der weiße Haarschopf an der Oberfläche. Ein scharfes Fauchen zog über das Wasser, gefolgt von einer grollenden Stimme:

*"Der, der die Menschenbrut vergiftet und ihre Schwärme stört,
hat den Kristall der Gemeinschaft von Wasser, Land, Fels und Licht zerbrochen.
Die Wächterin ist ohne Wacht, bis alle Teile wiedergefunden sind. Nur zwei sind geblieben.
Doch was tun sie? Haben sie ihre Pflicht vergessen? Haben sie denn die Warnung nicht verstanden?"*

Relindis erstarrte für einen Moment, fing jedoch sofort wieder an, nach Kräften mitzuhelfen, als sie spürte, dass sie es Onyx und Akka so nur schwerer machte. Sie hatte von den Warnungen der Flussfeen vernommen, waren diese doch in aller und gerade auch ihrer Familie Munde. Dass ihr Hall bis in diese Welt getragen wurde! - Waren die Feenreiche etwa eins und zusammenhängend...? Relindis hatte in den wogenden Wellen keine Zeit, diesen Gedanken nachzuhängen, doch brannten sich ihr die Worte tief in ihr Gedächtnis.

"Oh Alter des Flusses!" versuchte die Geweihte gegen das Tosen anzuschreien. "Wir..." Wieder spuckte sie hustend aus und schnappte nach Luft. "Wir haben Deine erneute Warnung ver..." [hust] "... Deine Warnung vernommen! Wir werden sie zurück in unsere Welt mitnehmen und dort verkünden!" Eine weitere Woge schlug über ihr zusammen. "In der gütigen Mutter Name, jetzt sei bitte nicht so aufgebracht! Lass uns gehen, bitte!"

Das war Onyx nicht geheuer. Er bevorzugte doch ruhigeres Gewässer, am liebsten seinen Teich, dort war er die dickste Kröte und es gab keine seltsamen, sinistren Stimmen. Er grunzte mürrisch, packte Relindis fester und steuerte nun zielstrebig auf das Ufer zu.

Auch Akka hielt nichts mehr im Wasser. Instinktiv hatte sie versucht, sich mit ihren Armen ruderd in die Lüfte zu erheben, musste aber sofort begreifen, dass sie hier nur schwimmend hinüberkamen. "Schnell!" feuerte sie sich selbst und Onyx lauthals an.

Tiergefährten

„Ich glaube, Simunius ist in Not!“ erkannte sie da auf einmal das Haupt des Feenmannes, der sie kurz zuvor noch so freundlich empfangen hatte, gerade aber keinesfalls fröhlich wirkte. „Wir müssen ihm helfen!“

Onyx wabbeliger Kopf tauchte kurz aus dem schäumenden Wasser auf und er prustete ausgiebig. „Ich schwimme mit deinem Mensch ans Ufer. Schaffst du es, dem Anderen zu helfen?“

‘Dein Mensch...’ Das klang so seltsam, zugleich aber keineswegs falsch. Die Menschenfrau hatte wirklich etwas, das sich anfühlte, als sei sie ein Mitglied ihres Schwarms, ja mehr noch, wie eine Gelegeschwester... und Freundin. Doch hatte Akka keine Zeit, diesem Gedanken nachzuhängen, denn einer der ihren schwebte in Gefahr. „Geh!... ich meine schwimm, Akka!“ schickte Relindis, die das kurze Zögern der Gänsefrau spürte, diese zum in den Fluten kämpfenden Halbdryaden. „Onyx wird es mit mir auch alleine schaffen. Aber Simunius braucht Hilfe.“

Akka nickte ausladend, dann hielt sie geradewegs auf Simunius zu. Vor ihr lag der Stromstrich, da würde es sicher noch einmal ruppig...

Relindis dagegen ließ sich von Onyx bereitwillig weiter durch den Fluss helfen.

Noch einmal schäumte das Wasser auf, doch dann beruhigte sich der Fluss. Simunius schaute in Richtung der Gänsefrau und schwamm auf sie zu.

Die menschgewordene Gans wunderte sich, was jetzt auf einmal los war. Sie hatte sich bereits auf das heftigste eingestellt, doch nun... Hatte Relindis etwa den Alten mit ihren gerufenen Worten beruhigt? War es das, um was es ihm gegangen war? Sie alle zu zwingen, ihm zuzuhören? Jedenfalls wollte Akka die Gelegenheit beim Schopfe packen und den Fluss so rasch wie möglich queren, ihn hinter sich lassen, ehe der Alte es sich anders überlegte. Vielleicht machte er ja auch nur eine kurze Pause. „Ko-o-omm, ich he-elfe Dir.“ schnatterte sie Simunius entgegen, den sie bald erreichte. „Halt Dich an mir fest, ich ziehe Dich vollends rüber.“ In den beruhigten Wassern würde dies sicher besser gehen als vorhin mit Relindis, während der Fluss noch so tobte.

Kaum war Akka an dem Mann heran, ergriff er ihre helfenden Hände. „Habt dank, Schönste. Zusammen schaffen wir das“, sagte er und auch sie konnte nun seine Erschöpfung hören.

Pitschnass erreichten die Drei endlich das rettende Ufer, während Mafalda ihnen besorgten entgegen sah. Im Arm hielt er den Knaben, der schlafend seinen Köpfchen auf die Brust des Rabenmann gelegt hatte. „Geht es allen gut? Wir müssen noch über diesen Hügel, dann sind wir im Ulmental.“

Tiergefährten

"Mir geht es gut! Ich danke Euch so sehr, dass ihr Euch beide meiner erbarmt und mir über diesen übellaunigen Fluss geholfen habt!" kam Relindis von Herzen. "Aber ist denn Simunius auch unbeschadet angekommen?" Relindis Brust hob und senkte sich immer noch wie wild. Ihr Ornat lag klatschnass auf ihrem Leib, und das Wasser rann in zahllosen nasskalten Rinnsalen ihre Arme und Beine hinab. Was würde sie jetzt um ein warmes Feuer geben! Einerseits hätte sie Tsadoro gerne zurück erbeten, andererseits konnte sie, triefend wie sie war, schlecht ein Kind tragen, zumal sich der kleine Junge bei Mafaldo sehr wohl zu fühlen schien.

Am allerliebsten aber hätte sie sich für einige Augenblicke zu Boden sinken lassen, doch mussten sie so schnell wie möglich Elvrun finden.

Dann fiel ihr Blick zum Ufer und sah den weißhaarigen Mann, der sich sein Haar am Ufer des Flusses auswring.

Akka versuchte, die Nässe loszuwerden, in dem sie sich kräftig schüttelte, doch erwies sich ihr fremder Leib als viel zu grobschlächtig, als dass dies auch nur den Hauch einer Erfolgsaussicht gehabt hätte. Wie konnten die Menschen nur so leben?

Auch Onyx versuchte vergeblich, sich an die nassen Klamotten zu gewöhnen. Wie unpraktisch das doch war, ein Hindernis beim schwimmen und danach ein klebriger Batzen am Körper. Er besann sich und griff Relindis unterstützen unter die Arme. „Na, na,na, Frau, nicht doch.“ Er grinste breit. „Ihr seid jetzt unter meiner Obhut, da passiert nichts.“

Dankbar ließ sich Relindis von dem Kröterich helfen und stützen, bis der Moment der Schwäche vorüber war und ihre Knie an Festigkeit gewonnen hatten. Sie musste sich selbst eingestehen, dass sie sich mit Onyx schwerer tat als mit Akka - vielleicht lag es daran, dass er ein Wesen war, das normalerweise alleine lebte und dem die Kälte und das Nass viel näher waren als die Gemeinschaft und die wärmende Obhut, sei es eines wärmenden Nests, eines im kalten Wind kuschelnden Schwarms oder einer behaglich von einem prasselnden Herdfeuer erleuchteten Stube. Doch so träge und kühl er auch wirkte, zeigte er hier durch sein Helfen seinen Gemeinsinn. *Beurteile andere nicht nach dem ersten Eindruck, sondern erst, nachdem Du ihr Herz erkannt hast, Relindis*, schalt sie sich selbst. Dann lächelte sie Onyx an, und dieses Lächeln kam von Herzen.

Der Berg

(Rotlöckchen, Caligo, Tharga, Romadrah)

Es dauerte eine Weile bis die Suchenden zwischen unzähligen Sandhügeln eine steinige Landschaft erreichten. Hier blieb der Eselmann kurz stehen und deutet auf den größten Berg.

“IH-HA. Der Berg!” Ganz so, als ob er eine große Offenbarung ausgesprochen hatte, ließ Romadrah seine Worte in der Stille wirken. Als kein erstauntes ‘Oh’ oder ‘Ah’ ertönte, legte er die Ohren schief und schaute die Leute mit großen Augen an. “Hmm.”, schnaubte er aus. “Da müssen wir hoch und rüber. Dahinter ist das Ulmental.” Dann drehte er sich um und ging weiter voran. Der Berg war wirklich hoch, steil und von wenigen Bäumen in bunten Farben bewachsen. Ab und an war ein Grollen zu hören, gefolgt von polternden und fallenden Steinen.

Rotlöckchen beäugte den Berg missgünstig, sofern man ihm diesen Ausdruck überhaupt ansehen konnte. Klettern war für ihn kein Problem, Kälte jedoch schon. Die Lande, in welche ihn Frenya mitgenommen hatte, waren zur kalten Zeit schon im Netz seiner Gefährtin schlimm genug - solch einen hohen Berg zu überqueren würde ihn wahrscheinlich vor ernste Probleme stellen. “Ist es sehr kalt da oben?”, fragte der Spinnerich monoton und deutete beiläufig auf den Berg.

“Nein.”, war die knappe Antwort. Geschickt und schnell kletterte der Eselmann äußerst geschickt mit seinen behuften Füßen. “Ich warte da oben auf euch bei der Brücke!”, rief er noch und kletterte von dannen.

Missmutig blickte Caligo den Berg hinauf. Als Rabe würde er einfach darüber fliegen, aber so? Er blickte auf die Dinger, die mal seine Flügel waren. Die Menschen nannten es Arme. Und obwohl er dort noch Federn hatte, wusste er instinktiv, dass er damit nicht fliegen konnte. Er beneidete Corax, der Arme und Flügel in dieser Welt hatte. "Kraaa", klagte er. Und machte sich daran dem Eselmann zu folgen. Er wusste, dass Menschen diese Arme so benutzten, wie Raben ihre Krallen und Schnäbel. Mit den Krallen klettern konnte er, aber wie genau er das mit den Armen machen sollte? Er bewegte die diese merkwürdig weichen Krallen an den Enden seiner Arme. Wie sollte er damit nur halt finden? Konnte er sich damit in den Ritzen der Felsen festkrallen? Er suchte sich einen Spalt und bohrte probenhalber eine dieser weichen Krallen hinein. Nein. "Kraa! Verdammt." Der Finger schmerzte und blutete etwas, da er sich an einer scharfen Kante geschnitten hatte. Er steckte sich den Finger in den Mund und überlegte. Offenbar benutzten die Menschen ihre Krallen eher so wie Schnäbel. Mehr festhalten, als festkrallen. Er sah sich den Berg nochmal an und suchte nach einer Stelle, die aussah, als ob man dort leicht klettern konnte. Dann griff er beherzt zu und zog sich hoch. Mit den Vogelkrallen kletterte er, wie sonst auch, was etwas komisch anmutete. Die Krallen im Berg, der Hintern weit nach hinten gestreckt und den Oberkörper beinahe auf den Beinen aufliegend, damit die Arme noch an den Berg reichten, um sich festzuhalten. Er war jung und kräftig, aber er musste sich was anderes ausdenken, denn so würde er nicht lange durchhalten.

Tiergefährten

Rotlökchen hingegen nahm die Kletterpartie stoisch hin. Als Spinne konnte er sogar über Kopf klettern, was in dieser Gestalt freilich nicht funktionierte. Stattdessen ging er auf alle Viere und begann zu klettern. Was ihm an physischem Vermögen in seiner menschlichen Gestalt fehlte, machte er durch sein Wissen wett. Er konnte das Gelände sehr gut lesen und wusste wo man besser nicht hin steigen sollte. Darüber hinaus er er die menschliche Gestalt gewohnt gewesen, sah ihn Frenya doch gerne so. Alles in allem erreichte der rothaarige Mann die Brücke relativ problemlos.

Das junge Hundemädchen empfand wenig körperliche Herausforderung, fand jedoch keinen gangbaren Weg - zumindest nicht sofort. Das schien es jedoch keineswegs zu entmutigen. Im Gegenteil, die Freude am Auskundschaften mehrerer Pfade war Tharga deutlich anzusehen. Beinahe verzettelte sie sich bei ihrer Suche nach dem Weg zur Brücke. Als sie schließlich dort ankam, hatte sie mit Abstand die weiteste Strecke zurückgelegt. Gleichzeitig schien sie mit den Strapazen bestens zurechtzukommen.

Kaum hatten die Drei die Bergspitze erreicht, sahen sie eine Hängebrücke. Diese schwang recht unruhig über einen breiten Klamm und ein pfeifender Wind säuselte aus diesem empor. Am anderen Ende stand der Eselmann und schaute ungeduldig rüber.

Rotlökchen ließ sich durch dieses Bild nicht wirklich verunsichern. Angst kannte er als Spinne nicht, denn wen sollte er fürchten? Normalerweise war er es, der Furcht säte. Auch nach seinen Begleitern sah er sich nicht um. Schnell machte er sich daran die Brücke hin zum Eselmann zu überqueren.

Caligo hatte Brücken nie verstanden. Wozu brauchte man die denn? Wenn man über den Fluss oder die Klamm wollte, dann flog man einfach darüber. Und es gab auch bessere Plätze um die Umgebung zu beobachten und nach leckeren Mahlzeiten, wie zum Beispiel fetten Spinnen, Ausschau zu halten. Aber jetzt, da er keine richtigen Flügel mehr hatte und sich aufs Laufen beschränken musste, da machten Brücken plötzlich Sinn. Forsch schritt er darauf zu. Dann blieb er stehen, beugte den Oberkörper vor und betrachtete die Brücke etwas genauer. Er drehte den Kopf schief, seufzte genervt, und drehte ihn wieder gerade. Vorsichtig trat er auf die erste Planke, testete, ob sie sein Gewicht halten würde. Dann testete er noch die nächste. Als sie beide standhielten, stolzierte er mit erhobenem Haupt und geschwellter Brust darüber, als hätte er nie etwas anderes gemacht.

Tharga passierte die Brücke als letzte. Sie verlangsamte ihren Schritt, als sie in der Mitte der Brücke ankam, und verlagerte mehrfach, geradezu methodisch ihren Schritt. Dabei blickte sie sehr konzentriert auf die Ergebnisse ihrer Bemühungen. Dann wurde sie ihrer Gefährten gewahr, die am Ende der Brücke warteten, und löste sich von ihren Feldforschungen.

Tiergefährten

Auf halber Strecke war der Klamm vom Wind und von einem gewaltigen Rauschen erfüllt. Und nun konnte man es gut sehen: am Grund der Klamm war ein tosender Fluss, dessen Fluten wütend aufschäumten. Grollende Worte erreichte die drei Tiergefährten:

*“Der, der die Menschenbrut vergiftet und ihre Schwärme stört,
hat den Kristall der Gemeinschaft von Wasser, Land, Fels und Licht zerbrochen.
Die Wächterin ist ohne Wacht, bis alle Teile wiedergefunden sind. Nur zwei sind geblieben.
Doch was tun sie? Haben sie ihre Pflicht vergessen? Haben sie den die Warnung nicht
verstanden?”*

Der Rabenmann lauschte den Worten. Er, der er den Flügel am Puls des Schicksals hatte, kannte solche Warnungen. Bei den Worten: Wasser, Land, Fels und Licht zuckten Bilder durch seinen Geist: ein alter Mann mit Dreizack, eine schwangere nackte Frau, ein kleiner alter Mann mit Schürze und Hammer und ein strenger Mann mittleren Alters, dessen Antlitz in einem grellen Licht zu strahlen begann. Der Leuchtende wandte sich ab und die Schwangere verblasste. Übrig blieben Wasser und Fels. Dann huschte eine Ratte durchs Bild. Mit purpurglühenden Augen zischte sie Caligo an. Der Rabe stand mittig auf der stark schaukelnden Brücke und beeilte sich das andere Ende zu erreichen.

Der Vogelspinnerich beachtete diese Worte nicht. Weder beeindruckte ihn das Grollen, noch setzte in ihm ein Nachdenken, oder gar eine Form der Furcht ein. Es scherte ihn schlicht und einfach nicht und dementsprechend unberührt stapfte Rotlöckchen weiter in die Richtung von Romadrah.

Als sie endlich das andere Ende erreicht hatten, stampfte Romadrah mit einer Hufe auf. “IH-HA! Der Alte ist wütend, so habe ich den ja noch nie erlebt!” Dann schüttelte er den Kopf. “So, noch einmal den Berg hinab und wir erreichen das Ulmental!”

Bei Romadrah angekommen wirkte Rotlöckchen immer noch stoisch und teilnahmslos. Sein Blick schweifte über das Tal zu Füßen des großen Bergs. Nicht weil er die schöne Aussicht genoss, für solcherlei Kram hatte er keinen Nerv, sondern um ihr eigentliches Ziel ausmachen zu können. “Ist es noch weit?”, fragte Rotlöckchen den Biestinger. “Wir sollten uns nicht länger aufhalten als unbedingt nötig.”

Im Ulmental

Der Ritter und die Knappin

Ganz offensichtlich unterschied sich die Gegend um das Ulmental vom restlichen Reich der Lilienkönigin. Wie es schien, war diese Landschaft gänzlich von Ulmen bewachsen und glich einem Wald. Dem aufmerksamen Beobachter entging aber nicht, dass dieser nur auf den ersten Blick ´normal´ wirkte. Die Stämme hatten oft fabelhafte Formen, ja manch ein Gesicht formte sich aus der Borke. Die Büsche und Blumen hatten alle ulmenförmige Blätter und zwischen dem Wurzelwerk huschten Winzlinge, Blütenfeen und Moosbolde. Der Himmel war auch hier sternenlos und bar jedes Praiosmals. Im Zentrum des Waldes öffnete sich ein Tal, in dessen Mitte eine gewaltige Ulme stand. Verschlungene Pfade führten in Tal hinaus und hinein und man konnte sich nie sicher sein, ob ein Reisender immer dort ankam, wohin er wollte. Und so begab es sich, dass einige unsere Tiergefährten ratlos den Weg zur Herrin dieses Waldes suchten.

An der Kreuzung

(Relindis, Akka, Onyx, Mafaldo, Simunius, Silvagild, Hardomar, Tsalrik)

Die Kleidung war fast trocken und der Knabe hatte den ganzen Weg über geschlafen. Doch nun schien es, dass der Rabenmann Mafaldo, so wie der Halbdryade Simunius sich verlaufen hatten. Während die beiden an einer Kreuzung diskutierten, welcher der vier Pfade der richtige sei, saß die Traviageweihte Relindis mit dem Knaben Tsadoro und der Gänsefrau Akka auf einem umgefallenen Baumstamm. Der Krötenmann Onyx hatte derweilen ein Schlammloch ausgemacht, in dem er sich wonnig suhlte. Zwei Blütenfeen flatterten herbei, surrten um die Köpfe von Relindis und Akka, um dann tänzelnd davon zu fliegen. Neugierig und noch immer verwundert folgte sie ihren Flug, doch dann sah sie etwas anderes. Drei Gestalten kamen von einem der Pfade auf sie zu. Und ... es waren Menschen!

Tiergefährten

Menschen? Hier? Relindis blinzelte, doch blieb es dabei - ihre Augen hatten sie nicht getäuscht. Es kamen tatsächlich Menschen auf sie zu. "Leben hier auch Menschen, in diesem Reich?" erkundigte sie sich leise und hörbar erstaunt bei Mafaldo und Simunius. "Oder hat es diese ebenfalls hierher verschlagen, wie uns?" Tsadoro sanft im Arm wiegend erhob sie sich und sah den Ankömmlingen neugierig entgegen, bereit, diese freundlich zu empfangen. An ihr noch immer mitgenommen wirkendes Festornat und ihre von der Flussquerung erst nass gewordenen und nun zerzaust getrockneten Haare verschwendete sie keinen Gedanken.

Akka war zunächst weit weniger verwundert darüber, für sie reihte sich diese neue Begegnung ein in den Reigen wundersamer und schwer zu verstehender Erlebnisse, die seit jenem Morgen im Park - war das tatsächlich heute gewesen? - an dem es sie hierher verschlagen hatte und sie sich in menschlicher Gestalt wiedergefunden hatte, schier ununterbrochen über sie herein prasselten. Erst Relindis Reaktion weckte ihre Aufmerksamkeit. Auch sie sprang auf und reckte ihren Hals, sich einen Überblick zu verschaffen, wer da nahte. "Wer ist das? Wer ist das?"

Zwei der drei Menschen sahen auf dem ersten Blick nicht so aus als gehörten sie in diese Welt. Einzig der vorne weg hopsende Jüngling passte in Relindis Augen ganz gut hier her: der junge Mann hatte dunkelblondes Haar und grasgrüne Augen. Aus seinem Haarschopf ragten vereinzelte Ulmenblätter heraus, sein Antlitz war glattrasiert und er trug Kleidung aus dunkelgrünem Bausch und eine Laute auf dem Rücken. Sein unsteter Blick ging durch die Neuankömmlinge, schien jedoch besonders lang auf Relindis und dem Kind zu liegen. "Ah, wart ihr schon bei Ulmaceae?" Er kam der Geweihten nun noch etwas näher und beäugte sie interessiert. "Wohl schon, weil allzu krank siehst du ja nicht mehr aus."

Währenddessen waren auch die anderen beiden Menschen an die Gruppe herangetreten. Die junge Frau war in einen edlen dunkelgrünen Reitrock gewandet, hatte dunkelblondes Haar und dieselben grünen Augen wie der junge Mann. "Jetzt stell dich vielleicht einmal vor, Tsalrik", schalt sie ihren jüngeren Bruder. "Mein Name ist Silvagild von Ulmentor und das sind Hardomar von Hadingen und mein kleiner Bruder Tsalrik." Der Jüngling rollte wie zur Begrüßung mit seinen Augen, doch fuhr die Knappin davon unbeeindruckt fort. "Wir sind auf der Suche nach einer kranken Frau und einem Kind, die in diese Welt kamen um Ulmaceaes Hilfe zu erbitten."

Der junge Mann neben Silvagild schmunzelte amüsiert, als er beobachtete, wie die Ulmentorer Knappin mit ihrem jüngeren Bruder umsprang. Er verneigte sich höflich, wirbelte dabei ein wenig mit seinem Arm und ergänzte Silvagilds Vorstellung mit: "Sehr erfreut, Euer Gnaden kennenzulernen."

Tiergefährten

Der Hadinger Ritter trug an jenem Vormittag, zumindest ging er davon aus, dass es noch immer Vormittag war, ein weißes Hemd aus dickem Leinen, welches er bis zu den Ellenbogen hochgekrempt hatte. An beiden Unterarmen waren leichte Abschürfungen und etwas Schmutz zu erkennen. Auch das Hemd schien an den Unterärmeln ein wenig schmutzig geworden zu sein, saß jedoch wie angegossen und betonte die athletische Figur des jungen Mannes. Ebenfalls extra für ihn angefertigt war die dunkle Hose aus Rindsleder, welche einen bisher kaum getragenen Eindruck machte. Lediglich die sichtbar abgenutzten Reitstiefel waren weniger gepflegt.

Das von lockigem dunkelblonden Haar umrahmte Gesicht des Ritters wirkte trotz leichter Augenringe jung und aufgeweckt. Seine blauen Augen verrieten eher schnell, in welchem Gemütszustand sich der junge Hadinger befand. Seine anfängliche Amüsiertheit wich angesichts der versammelten Tierwesen und insbesondere des sich ungeniert in einem Schlammloch suhlenden Krötenmannes einer sichtbaren Verwirrtheit.

"Travia zum Gruße!" offenbarte Relindis, was dank ihres orangenen Ornats, so mitgenommen dieses inzwischen auch aussah, und ihres silbernen Gänseanhängers ohnehin offenkundig war. "Es stimmt mich hoffnungsvoll, dass die gütige Mutter noch mehr hilfsbereite Herzen in diese Welt hier ausgesandt hat! Und ich kann Euch verkünden, dass Ihr das Kind, das Ihr suchtet, bereits gefunden habt." Die junge Geweihte sah dabei sanft lächelnd Tsadoro an, wurde sogleich aber wieder ernst. "Die kranke Frau dagegen suchen wir noch, genauso wie Ihr. Mein Name ist Relindis von Tannenfels. In meinen Armen seht Ihr den kleinen Tsadoro, und meine Gefährten hier sind die beherzte Akka, der wissende Mafaldo und der... ja, der geerdete Onyx." stellte sie reihum ihre Begleiter vor. "Sie sind wie Ihr und ich vom Derenrund, wurden aber beim Übertritt in diese Welt mit einer ihnen fremden Gestalt bedacht. Außerdem darf ich Euch mit Simunius bekannt machen. Er stammt von hier und hat sich nicht nur bis zu unserer Ankunft Tsadoros angenommen, sondern begleitet uns auch auf dem Weg ins Ulmental. Und genau dahin müssen wir weiter, dürfen keine Zeit mehr verlieren. Der kranken Frau, bei der es sich mutmaßlich um meine Schwester im Glauben und meine Schwägerin in spe handelt, geht es, nach allem was wir vernommen haben, sehr schlecht. " Relindis drehte sich einmal um sich und sah alle an. "Wollt Ihr Euch uns anschließen? Dann könnt Ihr uns auf dem Weg erzählen, wer oder was Euch auf diese Suche brachte." Denn das interessierte sie, bei aller Dringlichkeit und Sorge um Elvrün, brennend. 'Akka, die Beherzte...' Die Brust der jungen Gänsefrau schwoll insgeheim vor Stolz und freudiger Überraschung, so genannt worden zu sein. "Jajaja, auf zum Ulmental, zu dieser Ulmaceae, schnellschnell!" stimmte sie in Relindis' Aufruf zum Aufbruch ein, als wollte sie der gehörten Preisung Ehre machen. Mit Blick auf Mafaldo und Simunius' Disput hielt sie aber jäh wieder inne und fragte die Neuankömmlinge: "Wisst *ihr* vielleicht, in welche Richtung es weitergeht?"

Tiergefährten

Ein junger Mann mit elfischen Ohren und mit einer regenbogenfarbenen Tunika bekleidet kam mit geöffneten Armen auf die Neuankömmlinge zu. Er war schlank, groß und hatte langes, schneeweißes Haar und strahlend erdbraune Augen. "Der Lachenden zum Gruße! Du bist also der Tsalrik, der Ulmenwächter. Simunius, der Fröhliche, der bin ich!" Der Halbdryade (oder Halbelf?) umarmte jeden einzelnen und hauchte ihnen einen Kuß über die Wange. Dann blickte er zu Relindis und griff ihre Frage auf. "Genau, wisst ihr die richtige Richtung?"

Tsalrik nickte sogleich energisch. "Aber natürlich, wir sind gleich da. Ulmaceae lebt im großen Ulmenbaum." Der junge, aufgeweckte Mann zeigte vage in eine Richtung.

Mafaldo, der Rabenmann, hielt sich zurück und schaute sich die Neuankömmlinge genau an. Seine schwarzen, tiefgründigen Augen schimmerten im Licht des Feenhimmels und fast mochte man meinen, er könnte in jede Seele blicken. 'Mehr Menschen. Das wird Alrike nicht gefallen', dachte er bei sich. Er kannte zumindest zwei der Drei. Hardomar und Silvagild. Erst gestern hatte er sie beobachtet, wie die beiden sich zu früher Morgenstunde auf der Burg begegnet waren. An die Namen konnte er sich nicht erinnern, doch sein Gesichtsgedächtnis ließ ihn nie im Stich. Wie es schien, war die Frau die Gelegeschwester des Grünlings, dem Menschen mit der Feenaura. Er hoffte inständig, dass sie zu den Menschen gehörten, die das Geheimniss der Feenwelt bewahrten. Bei dem anderen jungen Mann war Mafaldo sich da allerdings nicht sicher. Zu überrascht wirkte er und wie es schien, war das sein erster Besuch. Glücklicherweise kannte er den Zauber, der die Erinnerung an diese Welt nahm, sobald man wieder in die andere zurückkehrte. Tief atmete er durch und versuchte den 'Puls der Zeit' zu spüren, eine Gabe die den meisten Raben gegeben war. Mafaldo konnte die Lebensaura der Menschen spüren, auch die, die weit entfernt waren. Wo auch immer die Gesuchte war, er spürte sie. Ja, da war sie. Nicht weit und doch sehr schwach. "Wir müssen uns beeilen, ihre Lebenszeit läuft ab", sagte er kommentarlos in die Runde.

Kurz huschte ein besorgter Ausdruck über Silvagilds Antlitz. "Dann lasst uns keine Zeit verlieren. Tsalrik geht vor, wir sollten gleich da sein."

Abermals nickte der Jüngling. "Ja, folgt mir liebe Leute."

Tiergefährten

Beklemmung füllte Relindis Herz, als sie Mafaldos Worte vernahm. Elvrún durfte nicht sterben! Die Geweihte reffte eiligst ihr Kleid, diesmal nicht mehr darauf achtend, ob die Knie bedeckt waren oder nicht - für solche Überlegungen war jetzt kein Platz mehr und Travia würde ihr einen etwaigen Verstoß gegen die sittsame Bekleidungsordnung in dieser Lage sicher nachsehen. Den überschüssigen Stoff knotete sie mit entschiedenem, ohne Rücksicht auf Verluste geführten Zug fest, damit ihr Gewand ihr nicht so leicht wieder in die Quere käme, dann drückte sie Tsadoro noch fester an sich. "Wir werden Deine Mutter finden und retten!" sprach sie ihm und noch mehr sich selbst leise Mut und Hoffnung zu, dann setzte sie in weit ausgreifenden Schritten Tsalrik hinterher, den sie bald erreichte und am liebsten sogar überholt hätte... wenn sie denn nur den Weg wüsste.

Akka eilte hinter ihr her. Sie musste sich zwar sputen, doch kam ihr hier ihre Ausdauer, die Ausdauer einer Langstreckenfliegerin, die sie auch in diese Gestalt mitgenommen hatte, zugute. Relindis schnaufte bald schon wieder recht kräftig. "Wenn Du magst und es Dir hilft, kann ich Dir das Küken ein Weilchen abnehmen und tragen." bot sie an. "Dann kannst Du Dich erholen, und wir sind noch schneller. Jaja."

Dankbar nahm Relindis Akkas Angebot an. "Lass uns abwechseln, ja?" Vorsichtig übergab sie Tsadoro an ihre neugewonnene Freundin, die diesen behutsam an ihre Brust drückte, und dann in beruhigend wackelndem, aber dennoch zügigem Schritt weitereilte.

So entlastet fand Relindis trotz des Marsches wieder den Atem, Tsalrik, Hardomar und Silvagild nochmal ausführlicher zu fragen: "Ihr habt immer noch nicht erzählt, wie ihr von den Nöten der Frau, die wir alle suchen, erfahren habt und wie es Euch in diese Welt verschlagen hat."

"Ähm ...", Silvagild war etwas unschlüssig ob sie am heutigen Tage nicht schon eine Person zu viel in ihr Geheimnis eingeweiht hatte, "... mein Bruder hat uns erzählt, dass Menschen ins Reich der Lilienkönigin gekommen sind und dass wohl Salgar dahinter steckt." Die Worte sprudelten aus der jungen Frau heraus und sie hoffte dadurch, dass Relindis dadurch ihre andere Frage vergessen würde oder ihr vielleicht nur noch untergeordnete Priorität zuordnen würde. Auch ihr Bruder war ein Unsicherheitsfaktor, der in eine stille Phase bestimmt irgendetwas hinein plappern würde. "Tsalrik ist ...", wer die Familie Ulmentor genauer kannte, wusste, dass besagter Tsalrik der zweitgeborene Sohn von Junker Gernot von Hagenbrünn-Ulmentor gewesen war, aber als kleines Kind spurlos verschwand, "... er ist gut informiert und sagte uns, dass eine der Menschen wohl schwer krank war und zu Ulmaceae gebracht wurde. Hardomar und ich dachten uns, dass wir vielleicht helfen können und die Frau, wenn sie dann geheilt ist wieder zurück in unsere Welt bringen können." In die nun entstandene, kurze Stille, brach die junge Ulmentorerin sogleich wieder mit einer Frage: "Ihr kennt die erkrankte Frau, habe ich recht?"

Hardomar erkannte, dass Silvagild bei den ihr gestellten Fragen nervös wurde. Da er ihr geschworen hatte, ihr Geheimnis für den Rest seines Lebens zu wahren und zu schützen, versuchte er, so gut es ihm möglich war, sie in diesem Moment zu unterstützen.

Tiergefährten

Eher still und unauffällig lief er nebenher, nickte zustimmend zu dem Gesagten und als es zu der kurzen Pause kam, wollte er gerade eine ablenkende Frage an Relindis stellen. Doch Silvagild kam ihm zuvor und er ergänzte ihre Frage mit einem besonders neugierigen und absichtlich vertrauenserweckenden Blick: "Ihr müsst uns unbedingt alles über Eure Schwägerin erzählen. Und macht Euch keine Sorgen, wir werden sie gewiss retten!"

Relindis nickte, zögerte jedoch kurz mit ihrer Antwort. Ob sie offenbaren sollte, dass es sich um Elvrún handelte? Immerhin waren ihre neuen Begleiter ja aus ihrer Welt. Falls Tsadoro tatsächlich Elvruns Kind wäre... gut, diesen Aspekt konnte sie zunächst ja für sich behalten. Und andererseits schienen dies Menschen guten Herzens zu sein, die ja nur hier waren, weil sie helfen wollten. "Ich fürchte, ja. Wenn sich nicht alles doch noch als großer Irrtum herausstellt, müsste die kranke Frau Schwester Elvrún, Elvrún von Altenberg, sein. Ich war im Stadtpark von Herzogenfurt auf der Suche nach ihr, damit sie..." Relindis schluckte, so doppelt schmerzhaft waren die Ereignisse an einem so besonderen Tag "damit sie nicht zu spät zu ihrer eigenen Hochzeit mit meinem Bruder kommt. Dann ist sie aber hierher verschwunden, und ich bin ihr mit meinen... neuen Freunden gefolgt. Doch fragt mich nicht, warum sie auf einmal so krank geworden ist." Auch wenn sie selbst eine Ahnung hatte. "Aber es ist wahrlich eine gute Fügung, dass mit Euch Hilfe gekommen ist, die sich hier offenbar auskennt. Seid Ihr öfter hier?"

"Meine Schwester Bakka, Bakka ist auch hier verschwunden." warf Akka ein, sich dies selbst wieder ins Gedächtnis rufend. "Vielleicht ist sie ja bei der kranken Frau, hoffentlich ist sie das, jaja."

Relindis sah sie mitfühlend an. "Ja, das hoffe ich auch, Akka." Um Akkas, aber auch um Elvruns Willen wünschte sie sich dies. "Und falls nicht, suchen wir sie gemeinsam, sobald wir Elvrún geholfen haben."

Auf die Annahme von Relindis, dass sie sich in dieser Welt gut auskannten und öfter hier waren, schwieg der Hadinger Ritter und wartete lieber auf Silvagilds Antwort. Er versuchte nun, so gut es seine unterschwellige Aufregung über diese fremde Welt und ihre skurril aussehenden Bewohner zuließ, so gelassen und abgeklärt wie möglich zu wirken.

Silvagild schien der Anblick der anderen Kreaturen nicht wirklich zu beunruhigen oder zu verwundern, was den Schluss zuließ, dass sie sehr wohl öfter hier zu sein schien. Dennoch gab sich die junge Frau weiterhin zugeknöpft: "Ähm ... ja, ich war schon einmal hier, aber kenne mich nicht so gut aus wie Tsalrik." Im immerwährenden Kampf darum das Thema zu wechseln, sah sie hinüber zu Akka, Mafaldo und Onyx. "Und ihr seid wer genau in der anderen Welt? Tiere?"

Mafaldo legte den Kopf etwas schief und nickte zur Bestätigung.

"Jaja, ich bin Akka von Aggwanas Schar, eine Wildgans bin ich, und mein Leib normalerweise auch, auf der anderen Seite des Sees, jenseits des Nebels. Jaja." bekräftigte auch die Gänsefrau.

Tiergefährten

Simunius stellte sich näher zu Silvagild und schien tief durchzuatmen. Seine Augenfarbe wechselte vom Erdbraun in ein zartes Rosa. Dieser Duft, den die junge Frau ausströmte ließ seine Triebe aufmerksam werden. Da Dryaden im Allgemeinen einen starken Sexualtrieb hatten, hatte er als Halbdryade diesen auch nicht in minderer Ausprägung. "Schöne Silvagild, ich möchte euch Gesellschaft leisten, bis wir bei der Heilerin sind." Nun verströmte auch er einen betörenden Duft. Den jungen Ritter ignorierte er dabei. Der Rabenmann schloß sich nun Tsalrik an. "Lasst uns gehen."

Auch Silvagild war vom Blut der Dryaden, auch wenn dieses sehr viel dünner sein mochte als bei Simunius - darüber hinaus schien ihr Trieb noch nicht gänzlich durchgebrochen zu sein. Für sie war es mehr ein Spiel, weshalb sie dem Halbdryaden auch mit ihren grünen Augen - die diese Farbe wirklich nur in dieser Welt zu haben schienen - verspielt zuzwinkerte. "Sehr gerne." Sie hakte sich bei ihm unter. "Ritter Hardomar wollte übrigens eine echte Dryade sehen ... nun für den Moment können wir ja mit einem halben anfangen." Sie lächelte frech und wandte sich im Gehen zum Hadinger um.

Wie? Was? Das ging Onyx zu schnell. Er badete noch genüsslich in seinem Schlammbad und träumte vom Busen seiner Herrin und fetten Fliegen, da wurde er von dem Kerl umarmt. Er spürte Unruhe in der Menge, neue, suspektere Leute kamen, die er mit zusammengekniffenen Augen musterte. Wäre seine Zunge doch nur länger... "Ahhhh... Mhmmm " Sagte er, dann schienen die anderen etwas entschieden zu haben. Onyx sank noch einmal bis zur Nase in den Schlamm und wartete, bis die Gruppe sich in Bewegung setzte. Dann würde er folgen, das Elend hätte sicher bald ein Ende.

Hardomar wusste sofort, dass diese Bemerkung von Silvagild auf seine letzten Worte abzielte, kurz bevor die beiden auf die Tiergruppe getroffen waren. Schon den ganzen Vormittag hatten er und Silvagild sich immer wieder neckisch gekabgelt und er genoss sehr die gemeinsame Zeit mit der Ulmentorerin. In den letzten drei Tagen war die Knappin ihm zu einer sehr wertvollen Freundin geworden. Er wusste, dass er sie bei ihren Vorhaben unterstützen und immer für sie da sein wollte, wann auch immer sie seine Hilfe benötigten würde.

Doch das Unterhaken bei Simunius und ihr letzter Kommentar ließen den jungen Ritter nicht kalt und er merkte, wie das Blut in seinen Adern sich erhitzte. Sicher hatte er schon seine Erfahrungen mit der Liebe gesammelt, doch neben gelegentlichen kurzen, bedeutungslosen Abenteuern hatte er nur selten echte Verliebtheit empfunden. Da war mal bei den Paggenfeldern diese Pferdemaagd gewesen, die konnte küssen. Und andere Sachen mit ihren Lippen anstellen... Und vor ungefähr zwei Götterläufen hatte er eine längere, heftige Liebelei mit einer anderen Knappin gehabt, für die er damals schon sehr geschwärmt und gebrannt hatte. Doch dieses heftige Gefühl der Eifersucht, welches ihn gerade in diesem Moment ergriff, war ihm fremd. Nie hätte er erwartet, von solchen starken Emotionen erfasst zu werden.

Tiergefährten

‘Bloß nichts anmerken lassen, sag’ jetzt bloß nichts blödes’, dachte Hardomar zu sich selbst. Sollte er versuchen, Silvagild eifersüchtig zu machen? Sollte er sich bei... er schaute sich um... der Travia-Geweihten unterhaken? ‘Sei kein Narr...’ sagte er zu sich selbst. Die Gänsefrau? Jung und halbnackt? Er schaute zu dem Schlammloch herüber... ‘Bei Rahja, NEIN!’, er musste schmunzeln. Dann schaute ihn Silvagild frech an und ließ ihre Spitze los. Er erwiderte den Blick und zwinkerte ihr schelmisch zu. “Ich hatte mir die Dryaden aber ehrlich gesagt auch etwas spektakulärer vorgestellt.”

Mit Überraschung und nicht nur leichtem Befremden nahm Relindis die oberflächliche Turtelei zwischen Simunius und Silvagild und deren an Hardomar gerichtete Geste war. Sie übergang diese jedoch geflissentlich, obgleich sie nicht verstehen konnte, wie ein mitfühlendes Wesen an so etwas auch nur ansatzweise denken konnte, wenn es doch gerade um das Leben Elvruns ging. Gut, Simunius war nicht von ihrer Welt, aber diese Silvagild war doch auch hierher gekommen, um Mutter und Kind zu retten... Relindis versuchte, diese Gedanken abzuschütteln. Sie wollte - selbst im Geiste - nicht über die nebensächlichen Handlungen und das Fühlen derer richten, die bereit waren, ihnen zu helfen. Es wurde einfach nur Zeit, dass sie endlich zu Elvrun gelangten. Sie setzte mit nochmals beschleunigtem Schritt Akka und dem an deren Brust schlafenden Tsadoro hinterher.

Silvagild beantwortete die Aussage des Hadingers mit einem gespielten Schmollmund. “Ich bin mir sicher, Ihr werdet heute auch eine richtige sehen und dann könnt Ihr ja Euer abschließendes Urteil fällen. Aber erst müssen wir Elvrun holen. Ulmaceae ist eine Meisterin ihres Fachs, ich bin mir sicher, dass sie schon wieder gesund ist.”

Diese Haltung gefiel ihr schon besser. Relindis hoffte mit jeder Faser ihres Herzens, dass Silvagild Recht behielt. Mafaldo hatte gerade noch ganz anders geklungen...

An der anderen Kreuzung

(Maya, Aslan, Corax, Rosan, Caligo, Rotlöckchen, Tharga, Romadrah)

An einer anderen Kreuzung im Wald stand Romadrah, der Esel-Biestinger, im Zentrum vierer Pfade. Sein linkes Ohr stand steil zum Himmel, während das andere schlaff herunter hing. Sein Kopf wanderte hin und her, seine Augen rollten auf und ab und seine behuften Hände hatte er in die Hüften gestemmt. "IH-HA. Vielleicht rechts. Oder vielleicht links. Hmmm." Nicht nur er schaute verwundert, sondern auch Tharga, das Hundemädchen. Die Nase in den Himmel gehoben, schnüffelte sie umher. 'Da war doch etwas in der Luft ... was ist das?' Kaum gedacht fand sie auch schon die Quelle. Nur einige Schritte vor ihr, von einem der Pfade kommend, sah sie eine Gruppe an Wesen kommen. Einige der Gerüche kamen ihr bekannt vor, doch der Duft der Rosendryade überflügelte fast alles. Die junge, schöne Frau kam direkt auf sie zu und hatte elfenbeinfarbene und schimmernde Haut. Ein Geflecht aus Rosenblüten bedeckte ihre Brust und ihren Schambereich. Ihre Augen hatten die Farbe von einem zarten Rosa und ihr Haar bestand aus roten Blütenköpfen von Rosen. "Verlaufen?", fragte sie verführerisch. Der Katzenmann, der alte Rabenmann und die Bienenfrau folgten.

Zu aller Überraschung war es der wortkarge Rotlöckchen, der als erstes sein Wort erhob: "Wir folgen ihm ...", er wies auf den Esel, "... vielleicht solltest du ihn das fragen." Die Rosenfrau schien ebenfalls nicht so recht sein Interesse zu wecken.

Ganz anders der Kater, den der Duft der Frau gerade zu berauschte. "Ähm ... sucht ihr auch nach der Frau und dem Kind?"

Rotlöckchen nickte knapp.

"Ähm, sie muss hier irgendwo sein, meinte Rosan", Aslan wies auf die Rosenfrau. "Vielleicht können wir ja gemeinsam weiter ... je schneller wir das erledigt haben, desto schneller können wir wieder zum Fest der Lilienkönigin."

Maya rannte los und ihre weiblichen Rundungen setzten sich in Bewegung. Eilig flitzte die nackte Bienenfrau an Aslan vorbei und schrie laut auf: "Tharga! Tharga! Wir sind auch da!" Jubelnd fiel sie der jungen Hundefrau um den Hals und drückte sie: "Geht es dir gut?" Sie wandte sich an die restliche Gruppe und nahm auch mit Rotlöckchen, Caligo und dem Eselsmann Blickkontakt auf: "Geht es Euch allen gut? Habt Ihr schon etwas herausgefunden?" Sie wandte sich direkt an den Esel-Biestinger: "Ich bin übrigens Maya." Dann schaute sie zu Rosan und zu Aslan, welcher vom Duft der Rosendryade, den auch sie als verlockend empfand, noch immer entzückt schien, und nickte heftig auf seine Aufforderung, schnell weiterzugehen: "Genau!", stimmte sie ihm zu. "Auf! Keine Müdigkeit vorschützen!" motivierte Maya die Gruppe und schaute sich fürsorglich zu Corax um.

Tiergefährten

Romadrah verdrehte die Augen, als er die Rosendryade sah. "IH-HA. Was machst du denn hier?" Sichtlich genervt schaute er ihre Gefährten an. Rosan lächelte nur spöttisch. "Nun, Romadrah, der Weg der Rose ist der richtige. Du wolltest doch sicher da lang?" Ohne abzuwarten, schlug sie einen neuen Pfad ein. Mit einem gezwungenen Lächeln offenbarte er seine vorstehenden Zähne. "Aber natürlich, da lang!" sagte Romadrah in einem Befehlston.

Der Alte war etwas zurückgefallen und schlurfte nun langsam näher. Müdigkeit war in seinen Augen zu lesen, offenbar hatte die Rettungsaktion mehr Kraft von ihm gefordert, als er es selbst erwartet hätte. Trotzdem rang er sich ein Lächeln ab: "Ach, wir sind ja schon bei der Kreuzung. Na, dann ist es ja nicht mehr weit."

"Ja, lasst uns aufbrechen", stimmte Aslan ein.

"Dann schaffen wir den Rest gemeinsam auch noch!" sagte Maya und schenkte besonders Corax ein aufmunterndes Lächeln. Für einen Moment überlegte sie, ob sie dem Raben anbieten sollte, ihn zu stützen, doch sie war sicher, dass dies sein Stolz nicht zulassen würde. Sie blieb in seiner Nähe, um ihm helfen zu können, falls ihn seine Kräfte verlassen sollten.

Corax lächelte und bot Maya seinen Arm an. So konnten beide den Schein wahren und von den Umständen profitieren. "Nun, Kindchen, wie lebt es sich so als freie Biene?", begann er ein zwangloses Gespräch und ließ sich von den Abenteuern einer Biene berichten, während sie weiter zur großen Ulme spazierte.

Caligo stolzierte hinterher und warf dabei immer wieder einen Blick auf den Ring. Je öfter er ihn betrachtete, desto mehr fand er Gefallen daran.

Alle zusammen

(Alle)

Und so fanden die beiden Grüppchen ihren Weg zur großen Ulme, die weit in den Himmel ragte. Von Nahem hörte man ein Knacken und Rascheln, denn ständig wuchsen und vergingen die Äste des Baumes. Wie durch einen Feenzufall, trafen sich die Suchenden vor dem einzigen Eingang in die Ulme. Ein breites, natürliches Tor führte ins Innere, während kleine Bolde und Glühwürmchen hinein und hinaus gingen und flogen.

Der erste, der die Stille bei der Begegnung brach, war der Halbdryade Simunius. Dieser ließ von seiner Begleitung ab und näherte sich geschwind der Rosendryade. "Rosan? Wie schön dich zu sehen!" Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, küssten die beiden sich leidenschaftlich. "IH-HA! Na, habt ihr nichts besseres zu tun?" schnaufte der Esel-Biestinger Romadrah. Dieser schüttelte dann den Kopf und schaute seine Gefährten an. "So, nun sind wir da. Rein gehen müsst ihr aber alleine." Mafaldo, der Rabenmann, reckte seinen Kopf und nickte seinen Rabenbrüdern zu. Er war froh, sie hier wieder zu sehen. "Habt ihr Neuigkeiten?", war seine einfache Frage an alle.

Tiergefährten

“Hihihi”, kicherte der Alte, “ja und nein. Hihi.” Neben seinen müden Augen traten nun Lachfältchen deutlich hervor. “Ihre Majestät findet die Neuen wieder mal sehr spannend und will feiern. Sie hätte fast ihre gute Laune verloren und wir mussten ihr versprechen, bald zurück zu kehren. Wer weiß, wie schwierig der Weg geworden wäre, wenn wir eine traurige oder gar zornige Königin zurückgelassen hätten. Oh! Ach ja. Da soll es eine Hochzeit geben, aber die Braut war noch nicht da. Nur der Bräutigam.”

Relindis merkte auf ob der merkwürdigen Parallele. Meinte der Rabe diese Welt hier oder doch die, aus der sie kamen?

“Kraa!”, rief nun Caligo und nicht nur der Alte zuckte zusammen. “Hochzeit? Ist das nicht das Wort für die Partnerschaft zum Großziehen von Küken?” Der Alte nickte dem Jungen zu. “Nun, kraa, dann habe ich hier was.” Er hob seinen Menschenflügel und zeigte allen den Ring, den er sich auf den linken Zeigefinger gesteckt hatte. “Der Schmied Reingarni nennt es einen Bundring und er sollte für Salgar zwei davon machen. Den ersten hat Salgar schon mitgenommen.”

Aslan beäugte die Neuankömmlinge missgünstig. “Von den Ringen weiß ich nichts, aber es soll hier eine kranke Menschenfrau geben und ...”, sein Blick fiel auf den kleinen Tsadoro auf Akkas Arm, “... ein Kleines. Wir haben ihrer Majestät versprochen die beiden wieder nach Haus zu geleiten. Sie gehören nicht in diese Welt.” Genausowenig wie Aslan selbst, doch verdrängte der Kater dies noch.

Der stille Rothaarige neben ihm beäugte die sich nun bietende Szenerie eher unbeteiligt. Er schwieg und blickte den riesigen Baum hoch. Ja, diese Welt würde Frenya bestimmt interessieren.

“Genausowenig ist es” fiel Relindis auf die Worte Aslans ein. “Die kranke Menschenfrau soll sogar im Sterben liegen und braucht dringend Hilfe. Sie soll hier sein. Habt Ihr sie gesehen?” fragte sie die, die sie hier erst wieder oder überhaupt getroffen hatten. “Meint Ihr, sie ist... da drin?” deutete die junge Geweihte auf die Öffnung im Baum. Sie konnte sich kaum bremsen, so sehr zog es sie zu Elvrin. Ihr Herz raste vor Anspannung.

Akka wackelte bereits mit Tsadoro auf ihren zu Armen gewandelten Fittichen auf das Tor in der Ulme zu. Mit großen Augen besah sie den sich stetig wandelnden Baum und bestaunte die Wesen, die durch die Öffnung ein- und ausstrebten. Der Knabe gluckste fröhlich, als gerade ein neugieriges Glühwürmchen surrend vor ihm schwebte. “Wir schauen nach. Schauen wir. Jaja.” signalisierte die Gänsefrau den anderen, sich nur kurz zu diesen umblickend. Dann setzte sie ihren Weg nahezu traumwandlerisch fort.

Der Hadinger Ritter hatte gerade Akka anbieten wollen, das Kind auch einmal eine Zeitlang zu tragen, da die arme Frau sich ganz schön abzumühen schien. “Werte Frau, Ihr brecht unter dieser Last ja fast zusammen...”, begann er, als sie just in diesem Moment auf die andere Gruppe trafen. Hardomar hatte zwar schon einige Tiermenschen kennengelernt, aber war nichtsdestotrotz sehr erstaunt über die neuen Wesen, die er nun zu Gesicht bekam.

Tiergefährten

‘Was für ein Schürzenjäger... eben hat er noch an Silvagild rumgeschnuppert’, dachte Hardomar und runzelte die Stirn, als Simunius nun die hübsche Rosenfrau leidenschaftlich küsste. ‘Na ja, immerhin lässt er Silvagild jetzt in Ruhe.’

Bevor die Gruppe zu der Ulme ging, hielt Hardomar es für angebracht, sich und seine beiden Ulmentorer Begleiter noch einmal vorzustellen: “Es freut mich sehr, alle Anwesenden kennenzulernen”, erhob er das Wort. “Dies sind Tsalrik, Sohn von Junker Gernot von Hagenbrünn-Ulmentor und die holde Dame ist seine Schwester, die Junkerin Silvagild von Ulmentor. Mein Name ist Hardomar von Hadingen. Wir wollen mit Euch gemeinsam die kranke Frau retten”, erklärte er mit entschlossener Stimme.

Die Bienenfrau trat näher und schenkte allen Neuankömmlingen ein freundliches Lächeln. “Mein Name ist Maya. Ich bin eine Mauerbiene.” Hardomar versuchte der ungeniert nackt auftretenden Dame bewusst ins Gesicht zu schauen und nicht den Blick über ihren wohlgerundeten Körper schweifen zu lassen. Sie bemerkte den leicht verwirrten Blick einiger Anwesender und schaute an sich herunter. “Na ja, im Moment stecke ich in einem unpraktischen Körper fest.”

Tsalrik schien sich über die Neuankömmlinge sehr zu freuen. Er war neugierig und sehr offen. Dennoch wusste auch er, dass die Krankheit der Frau wohl ernst sein musste, wenn so viele nach ihr suchten. Der junge Mann sah der voran schreitenden Gänsefrau nach. “Ähm ... ich kann euch alle zu Ulmaceae führen. Ich war ja schon oft hier.” Mit diesen Worten versuchte der aufgeweckte Ulmentorer Akka zu folgen.

Seine große Schwester war inzwischen lächelnd an den Hadinger herangetreten. “Eine große Gruppe sind wir geworden...”, bemerkte sie, bevor sie auf Rosan wies, “... eine Rosendryade. Gefällt sie Euch?”

Hardomar schaute zu Rosan herüber, welche sich gerade mit ihrem rahjaglichen Körper an Simunius schmiegte. Er ließ sich mit seiner Antwort bewusst ein wenig Zeit. Immer noch den Blick auf die schöne Rosendryade gerichtet, neigte er den Kopf zur Seite und raunte seiner Begleiterin zu: “Mmmhh, sie ist schon reizend anzuschauen...” Er wartete noch einen weiteren Herzschlag, bis er seinen Blick Silvagild zuwandte. “Allerdings... ich weiß ja auch nicht, aber der Duft von Rosen erinnert mich doch eher an meine Großmutter...”, fügte der Ritter mit leiser Stimme hinzu, ohne dabei eine Miene zu verziehen. “Aber...” Er beugte sich etwas zu Silvagild herüber und flüsterte: “...wirklich *bezaubernd* finde ich...” Schmunzelnd brach er den Satz ab, wandte sich von Silvagild in Richtung der Ulme und erklärte mit lauter Stimme: “Oh, ich glaube die Anderen gehen schon rein!”

“Folgen wir ihnen”, die junge Ulmentorerin wirkte immer noch beschwingt. “Lasst uns diese Elvrin wieder nach Hause bringen. Immerhin soll sie heute ja heiraten.”

Tiergefährten

Relindis hatte in diesem Moment keine Augen für die Schönheit der Rosendryade. Sie zog es nur hinter Tsalrik und Akka hinterher. Letztere war gerade kurz stehen geblieben, um mit offenem Schnabel... Mund zwei Bolden hinterherzusehen, die gerade in halsbrecherischer Manier knapp neben ihrem Kopf vorbeigesaust waren. So hatte Tsalrik die Gelegenheit, aufzuschließen. "Sei nur Du die Leitgans, wenn Du Dich hier auskennst." ließ sie ihm den Vortritt, als sie seiner neben sich gewahr wurde. "Wir bleiben dicht an Deinen Schwingen."

"Jetzt sind wir gleich bei Deiner Mama." ließ Relindis, die das Grüppchen ebenfalls erreicht hatte, Tsadoro derweil wissen. Die beruhigenden Worte waren mindestens so sehr an sich selbst wie an den kleinen Knaben gerichtet.

Wie meist hatte Onyx aus wässrigen Augen, die wie eigenartige Perlen aus den Runzeln und dem Speck seines Gesichtes quollen, das Schauspiel beobachtet. Für Schönheiten dieser Art hatte er nichts übrig, aber Simunius Verhalten war völlig normal. Er hätte vielleicht noch singen können. Dieser andere Menschenmann jedoch, der wirkte verwirrt und so schob er unwichtige Personen energisch mit Hilfe seiner Masse beiseite, um zu ihm vorzustoßen. Dabei hörte er erboste Aussprüche. „Herr Ritter, Hardomar, wenn ich nicht irre - Bienchen, nur einen Moment.“ Seine Zunge fuhr genüsslich über seine Lippen. Er sprach bedächtig leise. „Wundert euch nicht. Die sind schrullig, aber in Ordnung. Ich bin eine Kröte. Denkt einfach nur an das Weib und das Kind, he, he.“ Er tätschelte den verstörten Mann und schob ihn weiter. Seiner Herrin hatte er genug zu erzählen. Nächtelang würden sie zusammenliegen und sie seinen Rücken kraulen. Er wusste so wenig über diese Welt.

Hardomars Augen weiteten sich, als er den Kröten-Biestinger vor sich mit seinem Hinterteil wackeln sah. Tatsächlich kamen ihm dessen Verhalten und Worte sehr merkwürdig vor, doch nickte er nur zustimmend: "Ja, na klar, Herr, ähhhm...? Habt Ihr einen Namen?"

Sie begaben sich nun fast schon durch das Tor, als der Hadinger Ritter zu Silvagild hinter vorgehaltener Hand flüsterte und sich ein Lachen nur mühsam verkneifen konnte: "Sagt, Ihr habt nicht zufälligerweise heute morgen einen Frosch geküsst? Falls doch, dann ist das vermutlich Euer Prinz."

Silvagild kicherte bei diesem Gedanken. "Ich denke, dass sich hinter dem jungen Mann eine Kröte verbirgt ... kein Prinz." Sie zog gespielt ihre Schultern hoch. "Schade eigentlich ..."

Maya lauschte bei dem Wort 'Bienchen' auf und sah, wie Onyx' Hinterteil sich noch immer bewegte. Diese Art der Kommunikation war ihr nur allzu gut bekannt, denn mit genau solchen Tänzen kommunizierte sie sonst mit anderen Bienen. Corax hatte sie bereits ihren Schwänzeltanz gezeigt und sie fühlte sich ermutigt, weitere Tänze mit dem Hinterteil vorzuführen. Doch schien dies nicht der richtige Moment zu sein, da sie ja ihr Ziel schon fast erreicht hatten. Und noch immer war ihr die Zunge des Kröterichs irgendwie unheimlich. Ein Urinstinkt riet ihr zur Vorsicht. Sie lächelte Onyx verlegen zu und hielt doch etwas Abstand, als sie mit den anderen durch das Tor hindurch schritten.

Tiergefährten

Onyx durchflutete ein kurzer Moment der natürlichen Freude, die seine miese Dauerstimmung wegwischte. Lieb aber auch neckisch grinsend gesellte er sich zu Maya und fuhr sich lasziv mit der Zunge über die Lippen. „Na, Bienchen? Maya, ja. He, he, wir sollten uns mal treffen, wenn diese.. Angelegenheit vorbei ist. Hm ? In meiner wahren Gestalt bin ich stattlich“

Maya schaute mit Argwohn zu Onyx herüber. 'Lieber nicht...', dachte sie und lächelte gequält noch einmal kurz zu dem Krötenmann herüber, bevor sie sich dann schnell nach ihren anderen Gefährten umschaute: "Ähhh Aslan, Corax, wartet, ich komme gleich!", rief sie hastig und beschleunigte ihren Schritt.

Ulmaceae

Ein kühler Wind umfing jeden, der das Tor ins Innere betrat. Wie erwartet, hatte der Baum eine gewaltige Höhe und Breite, doch wirkte er verschachtelt, ja fast wie ein Labyrinth, denn Äste und Schlingen wuchsen kreuz und quer. Eine ätherische Melodie gab dem Ort etwas Fantastisches. Doch immer wieder wurde diese harmonische Stimmung von einer tiefen, weiblichen Stimme unterbrochen. *"Oh nein, oh nein, oh nein. Liebchen, gib jetzt nicht auf. Nicht bei Ulmaceae. Das macht keiner mit mir. Komm schon. Oh. Oh. Oh. Hmmmm."* Weiter im Inneren, umgeben von flatternden Blütenfeen, die sich mit traurigen Gesichtern im Kreis drehten, sah man eine üppige, dunkelhäutige Frau, die unruhig mit ihren Händen wedelte. Ihr langes, grünes Haar stand wild ab und ihre schweren Brüste rutschten über ihrem Bauch hin und her. Breitbeinig stand sie über einer Mulde und schaute besorgt hinein. Eine junge Frau, mit weichen Gesichtszügen und Schmollmund, saß darin und hielt jemandem in ihren Armen, während sie sich wiegend hin und her bewegte. Ihr Antlitz war der Gänsefrau Akka sehr ähnlich, denn auch diese hatte schwarze Augen mit orangenen Lidern, sowie bräunlich-grauen Federn, die sich zwischen dem auf ihre Schultern herab fließenden dunkelblonden Haar versteckten. Nicht unweit, auf einem Ast, hockte eine weitere Gestalt. Ein groß gewachsener, schlanker Mann, der aus der Ferne seinem Aussehen nach einem Halbfelfen glich; leicht spitze Ohren, große, in tiefem Braun mit einzelnen Goldsprenkeln gefärbte, mandelförmige Augen. Insgesamt war sein Haupt wunderschön symmetrisch. Das wohl schulterlange Haar hatte er hochgebunden und er trug einen kecken, dunkelbraunen Spitzhut aus Bausch. Hemd, Hose und Stiefel waren in erdigen Farbtönen gehalten. Mafaldo, Corax und Tsalrik erkannten ihn. Es war Salgar, der Hüter des Tores im Lilienpark.

Mit einem bestürzten Aufschrei drängte sich Relindis an den anderen vorbei und strebte hin zur Mulde und zur Gänsefrau. "Elvrün? Elvrün!" rief sie die Person in deren Armen an, und alle Aufgewühltheit und Sorge lagen in ihrem Ruf.

Auch Akka zog es hinterher, zu Elvrün (so vermutete sie), genauso sehr aber zu der anderen Gänsefrau: "Bakka! Bakka!" hüpfte sie die letzten Schritte beinahe, Tsadoro mit sich schaukelnd. Sie hatte keine Zweifel, wen sie vor sich hatte.

Tiergefährten

Erschrocken drehte sich die Ulmendryade um, und hob abwehrend die linke Hand. Blitzschnell wuchs eine Schlinge aus dem Geäst, packte Relindis an der Hüfte und riss sie in die Höhe. Weitere Schlingen erschienen und drohten die anderen Anwesenden zu packen. "Akka? Jaja, Akka?" Das neugierige Köpfchen der Gelegeschwester erschien neben Ulmaceae.

Wild mit den Armen und Beinen zappelnd versuchte Relindis zuerst, sich zu befreien, musste aber sehr schnell die Sinnlosigkeit ihres Unterfangens erkennen, als sie der Stärke der Ranke, die sie hielt, und auch der anderen Schlingen gewahr wurde. "Verzeiht, oh Ulmaceae," begann sie sich, ihre Gegenwehr einstellend, ächzend von den an ihr zerrenden Gewalten und zerknirscht ob ihres vorschnellen Handelns bei der Ulmendryade zu entschuldigen, "die seid Ihr doch, nicht wahr? Meine Sorge ist mit mir..." sie stöhnte vom festen Griff der Pflanze, "durchgegangen. Wir wollten Euch nicht stören, aber wir sind auf der Suche nach einer kranken Menschenfrau, ihr zu helfen und sie gesund nach Hause zu bringen. So lasst mich bitte los - ich werde nichts tun, was Euer Heilen stören oder meiner Schwester im Glauben schaden könnte, das verspreche ich Euch."

Akka hatte im selben Moment nur Augen für Bakka. "Bakka, Du bist da! Ich wusste, dass Du bei der kranken Menschenfrau sein würdest! Oh Schwester, Schwester, Du bist da! Können wir Euch helfen, jaja, können wir?"

Maya staunte über die riesige Ulme; so ein fantastisches Geschöpf hatte sie noch nie gesehen. Und all die anderen Wesen! Überwältigt von den vielen Eindrücken nahm die Bienenfrau plötzlich erschrocken wahr, wie Relindis in die Höhe gerissen wurde. "Nein, nicht doch!", rief sie zeitgleich mit der Geweihten. "Lass sie doch wieder runter! Bitte!"

Der Hadinger Ritter war ebenfalls zutiefst beeindruckt von dem Inneren der großen Ulme; er bewunderte die kleinen Feenwesen, staunte über die riesigen Verästelungen und war erleichtert, dass sie die kranke Frau gefunden hatten. 'Hoffentlich geht es ihr gut... Doch war das tatsächlich...?', überlegte er verwundert. Mit ungläubig hochgezogenen Augenbrauen fragte er die Knappin: "Silvagild? Ist das Ulmaceae?" Als die Dryade plötzlich begann, mit ihren Ästen die Geweihte in die Lüfte zu heben und zahlreiche Schlingpflanzen auf die Gruppe zukamen, versuchte sich Hardomar abwehrend vor die Knappin zu stellen. Er wusste vom gestrigen Morgen, dass die junge Ulmentorerin eine ambitionierte Kämpferin war. Doch ihm war bewusst, dass sie ohne Waffen gegen einen solchen Schlingarm vermutlich wenig ausrichten konnten. Hardomar hoffte, dass die drohenden Schlingen eher ihn als Silvagild packen würden. Eilig rief er dem jungen Ulmentorer zu: "Tsalrik, kannst Du sie denn nicht beschwichtigen?" In diesem Moment sah er, wie einer der Schlingarme schnell auf sie zu kam und er machte sich bereit, sich dem angreifenden Tentakel zu stellen. Vermutlich verging nur ein einziger Herzschlag, doch für Hardomar erschien die Zeit viel langsamer. Er fokussierte sich auf seine Ausbildung, leerte seinen Geist, ließ ab von jeglicher Anspannung und beobachtete jede kleinste Bewegung des Schlingarms, um diesem mit einer abwehrenden Bewegung ausweichen zu können.

Tiergefährten

Doch zu Hardomars Verwunderung schien Silvagild nicht allzu beunruhigt von den Ranken und machte eine beschwichtigende Geste in die Richtung des Ritters. Sie wusste, dass die Heilerin eine gute Seele war und niemandem etwas Ernstes antun würde. "Das ist Ulmaceae", bestätigte sie ihm. "Und anscheinend haben wir sie erschreckt." Kurz schien es als lächelte Silvagild. Man konnte es ihr ja nicht auch verübeln, würden die Anwesenden doch auch nicht anders reagieren wenn plötzlich eine Schar Fremder durch die Haustür stürmt.

Caligo war empört. Wie konnte sie es wagen ihn, und seine Begleiter, so zu empfangen. "Kraaaa! Aufhören! Die Königin schickt uns! Kraaa!", rief er in einem Tonfall, der jedem Offizier zur Ehre gereicht hätte.

Der alte Corax indessen duckte sich und besah sich die Szenerie. War das die Heilerin von früher? Was machte Salgar? Und wie reagierten die Feen und Bolde?

Tsalrik schien für alles rundherum keinen Blick zu haben. Seine Aufmerksamkeit galt einzig und alleine Ulmaceae und der kranken Frau. "Das sind Freunde der Frau, die heute zu dir gebracht wurde", meinte er sanft und in einer inneren Aufgeräumtheit, die man von ihm gar nicht kannte. "Können wir dir helfen? Wie geht es ihr?"

Rotlöckchen und Aslan hielten sich etwas hinter den anderen, die vorschnell nach vorne gestürzt waren. Wirklich Anteil an der Situation schienen sie beide nicht zu nehmen, doch vor allem der Kater wirkte dabei dennoch neugierig und interessiert was nun wohl als nächstes passieren würde. Diese Ulmaceae schien schlecht gelaunt zu sein, was er auch verstand. Alina hätte Eindringlingen wohl etwas anderes als Pflanzen auf den Hals gehetzt.

Der Vogelspinnerich auf der anderen Seite wunderte sich über das törichte Verhalten der anderen aus der Gruppe. Selbst wenn man ein Ziel verfolgt, durfte man nie so kopflos vorgehen. Rotlöckchen hielt sich etwas im Hintergrund und beobachtete das Treiben, auch wenn er mit seiner Körperhaltung eher Desinteresse und Distanziertheit ausstrahlte.

Eine Schlingpflanze bewegte sich tückisch und zielstrebig auf Onyx zu. Dieser starrte nur und dachte nach, doch dann war es schon zu spät. Das Gewächs hatte sich um seine Beine gewickelt und zog ihn erstaunlich leicht in luftige Höhe. Das bereitete Onyx Angst. Hilflos baumelte er weit weg von sicheren Verstecken. Sein Bauch war wie eine Schürze Richtung Kopf geklappt und er gab ein jämmerliches brüllendes Quaken von sich. Hilflos zappelte er und wand sich hin und her. Vermaledete Brut. Sollte er das überleben, würde er nichts verschweigen.

Tiergefährten

Noch immer sah Ulmaceae überrascht hinüber, doch die Ranken stellten sich nur bedrohlich vor den Eindringlingen auf. Relindis allerdings wurde ignoriert und höher ins Äste- und Blätterwerk gezogen. Die Gänsefrau Bakka legte ihren Arm um die Dryade. "Ulmaceae, Ulmaceae. Das ist meine Schwester Akka. Sie will sicherlich nur helfen. Jaja!" Dabei machte sie ein Schnütchen, das sie unschuldiger wirken ließ. "Tsalrik. *Ihr habt mich erschrocken*", sagte Ulmaceae und zog ihre Augenbrauen ärgerlich zusammen. Doch dann entspannte sie sich und schaute mit resignierten Blick in die Mulde. "Das Liebchen vergeht. Und meine Kraft scheint nicht zu helfen. Es scheint, eine böse Fee hat sie krank gemacht. Es wehrt sich, doch die Kraft der Menschenfrau schwindet", sagte sie mit tiefer Stimme. Nun senkten sich die Ranken und ein jeder konnte nun einen direkten Blick in die Mulde werfen.

"Salgar!", rief derweil Silvagild dem Halbdryaden zu. Im Gegensatz zu ihrem Bruder wirkte sie nun alles andere als ruhig und aufgeräumt. Es wurde recht schnell klar, dass die junge Frau dem Wächter am Liebsten die Spitzohren langgezogen hätte. "Was soll das hier? Warum hast du die Frau in dieses Reich gebracht? Deine Mutter sollte dir echt eine Gefährtin suchen, es kann nicht angehen, dass du ständig Menschenfrauen aus dem Park entführst. Und was hast du gemacht, dass sie jetzt in diesem Zustand ist?"

Unschuldig schaute der Parkwächter zu Silvagild hinüber. Mit einer galanten Bewegung stieg er aus dem Geäst und kam zu ihr. "Ich... ich habe sie nur gerettet. Sie hatte ein Messer und ihre Traurigkeit und Verzweiflung konnte ich bis nach Duthaich Nam Muc spüren. Ich dachte, wenn ich sie zu uns bringe, wird ihr das helfen. Doch dann wurde sie richtig krank. Ulmaceae meinte, sie muss von einer bösen Fee verzaubert worden sein. Ich mußte sie her bringen. Und das Menschenkind an einen noch sicheren Ort." Noch immer schaute der schöne Mann sie unschuldsbewusst an.

Trotz der beruhigenden Worte Silvagilds stand der Ritter noch immer vor ihr, doch nicht mehr in der Erwartung, einen möglichen Angriff der Schlingen abwehren zu müssen. Er vertraute den Worten seiner Begleiterin, Ulmaceae würde sich beruhigen und nahm sich vor, egal was auch passieren möge, auf jeden Fall gelassen zu reagieren. Immerhin wollte er vor Silvagild mutig und entschlossen wirken.

Als die Ranken sich senkten, trat er zurück, stellte sich neben die Knappin und sah zu dem sich nähernden Salgar. Die Worte des Wächters nahmen Hardomar so mit, dass er vergaß sich vorzustellen und er mischte sich ohne nachzudenken in das Gespräch mit ein: "Macht Euch keine Vorwürfe, Ihr wolltet doch nur helfen", versuchte er Salgar zu beruhigen und fragte dann nach: "Eine böse Fee...?" Sein fragender Blick wanderte von Salgar zu Silvagild.

Die Junkerin hob jedoch lediglich ihre Schultern. Von einer bösen Fee war ihr nichts bekannt. "Eine böse Fee?", wiederholte Silvagild die Frage des Hadingers, doch galten ihre Worte dabei eher ihrem Bruder Tsalrik, während sie dem Wächter des Tores im Lilienpark weiterhin finstere Blicke zuwarf. "Stammt sie von hier, Tsalrik? Weißt du etwas darüber?"

Tiergefährten

Der Angesprochene wirkte jedoch ebenso ratlos. "Ich weiß es nicht", beichtete der junge Mann etwas niedergeschlagen. Man sah ihm an, dass ihm der Gedanke an eine böse, übel wollende Fee hier im Reich nicht wirklich behagte. "Salgar, war die böse Fee von hier?"

Salgar atmete schwer durch und schaute besorgt zu der kranken Frau. "Ulmaceae meinte, das sie schon verzaubert war, als wir hierher kamen. Sie hat das aus eurer Welt mitgebracht."

Während Tsalrik auf diese Bestätigung hin etwas erleichtert wirkte, schob Silvagild ihre Augenbrauen nach oben.

Nun löste sich Bakka von der Dryade und ging auf Akka zu. Aufgeregt rieb sie ihre Nase an der ihrer Schwester und wedelte mit ihrem wohlgeformten Gesäß hin und her. Dann nahm sie sie an die Hand und führte sie zur Mulde.

Es tat so gut, Bakka wieder nahe zu sein, sie wohlbehalten zu wissen. Doch kostete Akka diesen Moment nicht aus. So gerne sie ihre Schwester an sich gedrückt hätte, sie selbst an diese geschmiegt, deren Federn geordnet und ihren so kurz gewordenen Hals um deren gelegt hätte, so viel wichtiger war, weswegen sie hierher gekommen waren, denn das Herz ihrer neu gewonnenen Freundin hing daran, also musste es bedeutend sein. Ihr eigenes Herz pochte bis zum Halse und darüber, während sie Bakkas Hand noch fester fasste und mit der anderen Tsadoro an sich drückte. So ließ sie sich, gleichsam watschelnd und mit dem Steiß wackelnd, zu der Mulde ziehen, auf alles gefasst, was sie sich in ihrer heute schon so stark gewachsenen gänsischen Welt vorstellen konnte.

Am Boden, umrankt von Wurzelwerk, lag auf Moos gebettet eine Menschenfrau. Diese war zierlich und trug das typische orange-braune Gewand der Traviageweitenschaft. Doch hätte man hier eine junge Frau erwartet, wurde man schnell enttäuscht. Eine Greisin, ausgezehrt und dem Tode näher als dem Leben, zuckte rastlos und ihre Augenlider flimmerten. Braune Flecken wanderten unwillkürlich über ihren Körper und wirkten wie faulende Stellen an einem Apfel. "Schaut. Lange wird das nicht mehr. Ulmaceae ist ratlos." Die üppige Frau schaute in die Runde. Doch dann blitzte es in ihrem Blick auf. "Ihr seid keine Biestinger von hier. Ich rieche eine fremde Kraft in euch. Vielleicht könnt ihr helfen?"

"Ja...", warf Tsalrik sogleich ein, "...das sind Freunde aus der Derenwelt. Sie sind extra gekommen, um der Menschenfrau zu helfen. Wir werden alle helfen. Was sollen wir tun, Ulmaceae?"

Tiergefährten

Akka besah die Greisin mit großen Augen. Sie hatte bislang keine große Erfahrung mit den Menschen, aber diese sah anders aus als Relindis und die Frau, die sie gerade erst kennengelernt hatten, Silvagild. Und auch ganz verändert im Vergleich zu derjenigen, der sie heute morgen noch gefolgt waren. Sie konnte sich kaum vorstellen, wie diese eben noch ein Küken hatte ausbrüten können. Vielmehr wirkte diese sogar schwächer als die alte Aggasga, die ihnen vor dem Abflug noch erklärt hatte, dass sie diesmal nicht mehr mitkommen würde ins Winterquartier... Akka hatte dies beinahe das Herz gebrochen, doch keine aus dem Schwarm konnte Aggasga noch umstimmen, nicht einmal Aggwana. Wer würde im nächsten Sommer den Küken all die Geschichten erzählen? Und was würde aus dem Küken auf ihrem Arm ohne seine Mutter? Sicher würde sich Relindis seiner annehmen... suchend blickte sich Akka nach dieser um. Wer sonst sollte besser wissen, wie der Menschenfrau zu helfen war? Wo war ihre Freundin?! "Helfen, wie können wir helfen, wir alle hier?" stimmte sie in die Frage Tsalriks ein, darauf hoffend, dass Relindis oder Ulmaceae oder wer auch immer ihr eine Antwort geben konnte.

Nun gaben auch die Ranken in der Höhe nach und ließen die ächzende Geweihte langsam hinunter. Ganze drei Schritt hing sie über dem Geschehen, als ihr Gewand sich in ein paar Ästen verfang. Von hier an ging die Reise nach unten nicht mehr weiter.

Von oben ertönte ein zuerst ärgerliches doch dann zusehends erschrockenes Stöhnen. "Bei der... gütigen... Mutter! Elvrun! Was ist... Was ist... mit... Dir... geschehen?" In Relindis' Augen stand angesichts des Anblicks der Verlobten ihres Bruders das blanke Entsetzen geschrieben, das sie ihre missliche Lage einen Augenblick gänzlich vergessen ließ. Kurz erstarrte sie sogar in ihren rudernden Selbstbefreiungsversuchen. "Kann mir... jemand helfen? Ich muss... zu... ihr!"

Hardomar schaute nach oben und stellte fest, dass Relindis Hilfe brauchte. Der Ritter krepelte seine Ärmel noch ein Stück weiter hoch. Er setzte an, in dem Geäst hochzuklettern. Da er kein sonderlich geschickter Kletterer war, versuchte er sich eher mit Hilfe seiner Körperkraft als über eine geschickte Technik hinauf zu ziehen. "Keine Sorge, ich helfe Euch!", versicherte er Relindis. Relindis schenkte Hardomar einen dankbaren Blick und versuchte, sich im Rahmen der ihr verbleibenden Möglichkeiten so zu positionieren, dass es dem Edlen so leicht wie möglich fiel, sie zu befreien.

Als dieser die junge Geweihte erreichte, begann er ihr Gewand mit der rechten Hand aus den Ästen zu befreien, während er sich gleichzeitig mit der linken festhielt. Er runzelte die Stirn, da dies doch schwieriger war, als er zunächst gedacht hatte. Von Herzschlag zu Herzschlag verließen ihn mehr die Kräfte in seiner schmerzenden linken Hand. "Ihr fangt mich doch sicher auf, wenn ich falle!", rief er scherzend zu Silvagild nach unten.

Tiergefährten

Erschrocken versuchte Relindis, nach dem Handgelenk Hardomars zu greifen. Es würde sie grämen, wenn sich der hilfsbereite Ritter beim Versuch, sie aus der unangenehmen Lage, in die sie sich selbstverschuldet manövriert hatte, verletzen würde. Dabei geriet sie ins Schwingen und ein Teil ihres Gewandes gab jäh und mit einem lauten Ratschen nach, bis eine querlaufende Naht das weitere Aufreißen verhinderte. Mit einem kurzen Aufschrei fand sie sich einen guten Spann tiefer als noch zuvor - befreit war sie deswegen aber immer noch nicht. "Verzeiht, ich halte jetzt still." entschuldigte sich die Geweihte zerknirscht bei ihrem ritterlichen Helfer, und beschloss, ihm lieber nicht mehr helfen zu wollen, bevor sie ihn noch mit sich in die Tiefe riss. Stattdessen griff sie nach einer der Wurzeln und versuchte, so gut es ihr möglich war, sich daran festzuhalten. "Ähm ... ich verspreche es zu versuchen ...", meinte die junge Ulmentorerin mit etwas Galgenhumor, "... und sollte es nicht klappen, haben wir die Heilerin gleich zur Hand." Der Ausspruch Silvagilds wirkte etwas albern, doch war dies eher dem Selbstschutz geschuldet. Der Anblick Elvruns, der sich ihnen bot, machte auch der Junkerin Sorgen. Erst dachte sie, Mutter Elva wäre die Frau, die hier in der Mulde lag, doch schien es sich dabei um eine in der Derenwelt junge Dame zu handeln, die wohl verflucht wurde. Einzig das nervöse Kauen auf ihrer Unterlippe zeigte den Umstehenden, dass es in Silvagilds Kopf ratterte. Aber sie vertraute Ulmaceae - in der Feenwelt, die sie als Kind so gern besuchte und die ihr so lieb war, ist gar vieles möglich gewesen und bestimmt würde man auch für diesen bösen Zauber eine Lösung finden.

Hardomar nahm die Worte Silvagilds nur mit halbem Ohr wahr. 'Nur noch ihren Ärmel losmachen', dachte der Ritter. Seine linke Hand verkrampfte sich; er versuchte, so gut es ihm möglich war, die Finger noch einen Moment länger um den rettenden Ast geschlossen zu halten: "Rondra, gib mir Kraft...", murmelte Hardomar. Er riss mit letzter Kraft an dem Gewand der Geweihten und unter einem leisen Ratschen löste sich dieses vom Geäst. Schnell ergriff Hardomar auch mit der rechten Hand den drei Schritt hohen und stabilen Ast, an welchem er baumelte. "Haltet Euch gut fest, Euer Gnaden!" stieß er schnell atmend hervor.

Was für einen Schaden er am Ornat der Geweihten verursacht hatte, konnte er nicht sagen. Er schaute hinunter und sah, dass direkt unter ihm niemand stand. Seine Kräfte reichten nicht mehr aus, um sich wieder auf den Ast hinauf zu ziehen. 'Nur nicht auf die Hüfte mit der Prellung fallen', dachte er und ließ mit den Worten "Platz da, ich komme" los.

Im Flug versuchte er mit schwingenden Armen die Balance zu halten. Mit einem Ruck landete er unbeschadet auf dem Boden und ging tief in die Knie, um den Sturz abzufangen. "Los, das schafft Ihr!", rief er zu Relindis ermunternd hoch.

Immer noch ein wenig außer Puste fiel ihm nun der besorgte Gesichtsausdruck Silvagilds auf, mit dem diese in Richtung der Mulde schaute. Und sein Blick ging zu Elvrün.

Tiergefährten

"Na gut, wenn Ihr es sagt, und es sein muss." ließ Relindis mehr zu sich als zu den anderen verlauten, vor Anstrengung ächzend. Es würde ohnehin gleich von selbst passieren, denn jeden Moment würden ihre Kräfte sie verlassen. "Gütige Mutter steh mir bei." schloss sie kurz ihre Augen. Gleichzeitig mit diesen öffnete sie ihre Hände und hoffte, dass es das Schicksal gut mit ihr meinen würde, war aber auf einen schmerzhaften Aufprall gefasst.

Aslan hingegen beäugte die Kletterpartie des Menschen mit etwas Amüsement. Er hielt sich immer noch zurück, aber wenn die Eindrücke aus dieser Welt und vor allem hier in diesem Baum ihn sehr interessierten. Es war sein erstes Mal in einer Anderwelt, auch wenn er die Aura der Anderwelt auch bei dem großen See in der Nähe seines Reviers auch ständig fühlen konnte. Es war nicht unbedingt ein Erlebnis, das er von nun an suchen wollen würde, doch interessierte es ihn dennoch auf eine Art und Weise, die ihn nun an die Mulde herantreten ließ. Aslan konnte die böse Magie fühlen, die diese Elvrin umgab, doch wusste er nicht wie genau sie hätten helfen können. Erwartungsvoll sah er hinüber zur Dryade.

Auch Rotlößchen war näher an das Geschehen herantreten. Immer noch wirkte er äußerlich kalt und undurchschaubar. Getrieben wurde er jedoch von seiner Neugier. 'Eine böse Fee?', Frenya würde das bestimmt interessieren. Auch die genaue Natur des Zaubers, sowie die Art und Weise wie man diesem zu begegnen hat.

"Hihihi", kicherte der alte Rabe und ein verschmitztes Lächeln trat auf sein faltiges Gesicht, als er hinter Caligo zum stehen kam, der gerade wieder den Ring an seinem Finger bewunderte. "Kha will es", flüsterte er kaum hörbar und stieß den jungen Raben unter die baumelnde Geweihte. "Kraaa", empörte dieser sich mit einem eher erschrocken klingendem Laut und konnte gerade noch die Arme hochreißen, um die Geweihte aufzufangen, auch wenn diese Reaktion wohl eher dem eigenen Schutz diene. Mit seinen kräftigen Rabenbeinen konnte er ihren Sturz gut abfedern, ohne zu taumeln. Ein wenig pikiert schaute er Relindis an. Corax indessen hatte sich wieder an den Punkt begeben, wo er vorher gestanden hatte und blinzelte unschuldig in die Runde.

"Huch." ließ Relindis leise vernehmen und sah dem Raben in einer Mischung aus Verdrutztheit und Dankbarkeit an. Ihr Herz schlug ihr noch immer bis zum Halse. "Hab Dank, dass Du mich aufgefangen hast. Ich hoffe," fügte sie verlegen hinzu, "ich habe Dir nicht wehgetan, als ich auf Dich gestürzt bin." Besorgt glitten ihre Blicke Caligo über den Rabenleib, darauf hoffend, keine Verletzung seiner sicher empfindlichen Knochen entdecken zu müssen, die sie ihm zugefügt hätte.

Maya konnte nur allzu gut nachempfinden, wie schwer diesen Menschen das Klettern fallen musste. "Wirklich ganz schön unpraktisch, dieser menschliche Körper...", bemerkte sie besorgt zu den umstehenden Tiernmenschen, "...wie können diese Menschen mit einem solch unvollkommenen Leib überhaupt überleben? Weder fliegen noch vernünftig klettern kann man damit", sagte sie kopfschüttelnd.

Tiergefährten

Sie beobachtete wie Corax, welchen sie für seine Weisheit bewunderte, seinen Artgenossen zur Rettung Relindis zwang und schmunzelte über sein kluges Handeln.

“Gut gemacht!”, lobte sie die beiden Raben. “Das war Rettung im letzten Moment.”

Caligo setzte die Menschenfrau ab und bewegte seine Menschenflügel. Schmerzen hatte er nicht. Auch Rücken und Beinen ging es gut. “Kraa, nichts passiert”, meinte er dann und sah sie mit seinen dunklen Augen an. “Du musst jetzt helfen, sonst ist es zu spät. Hörst Du nicht die Flügel?” Corax sah Maya an und meinte mit einer Unschuldsmiene: “Ich war da, wo ich sein sollte und habe nur das gemacht, was ich tun sollte.”

Relindis nickte. Ja, der Rabenmann hatte Recht. “Nochmals Danke, Euch beiden.” galten ihre kurzen Worte Corax und Hardomar, ehe sie, nun, da sich keine Ranken mehr entgegenstellten, weiter auf Elvrun und Ulmaceae zueilte.

Er hatte nicht mehr auf seine absonderlichen Gefährten geachtet, aber plötzlich hatte es sich die Liane wohl anders überlegt. Als Onyx spürte, wie der Griff leichter wurde, konzentrierte er sich, um gekonnt einen seiner hässlichen Sprünge zum Stamm zu schaffen. Wieder mal störte der Körper, aber seine Natur war das Klettern gewohnt. Eigentlich wollte er kopfüber, so rutschte er nun gemächlich den Stamm hinunter. Das war also die wichtige Stelle. Warum er dafür essentiell war, erschloss sich ihm noch nicht.

Entsetzt stellte Maya fest, dass eine zweite Person hochgezogen wurde. Diesmal der Kröten-Biestinger. Obwohl ihr Instinkt zur Vorsicht riet, so versetzte der Anblick, wie Onyx in die Lüfte gezogen wurde, die junge Bienenfrau in leichte Panik: “Ui, ui, ui... ach herrje!”, ihre Flügel brummten nervös auf. Eilig rief sie zu den umstehenden Personen: “Was tun wir denn jetzt? Wir müssen ihm helfen!” Da sie nicht wirklich wusste, was sie tun könnte, lief sie unter Onyx aufgeregt im Kreis, als die Schlinge ihren Griff lockerte und der Krötenmann herab rutschte: “Puh, da haben wir aber Glück gehabt! Geht es dir gut?”, vergewisserte sich Maya.

Onyx war etwas abwesend, bis Maya ihn ansprach. Er blinzelte mit seinen fast wimpernlosen Glubschaugen seelig. “Ach mein Bienchen. Wenn ich dich sehe, dann geht’s mir gleich besser.”

Maya schluckte bei den Worten von Onyx. ‘Wie meint er das denn bloß?’, ging es ihr durch den Kopf, doch war ihr die Zunge des Krötenbiestingers einfach zu unheimlich. “Na dann ist ja gut”, antwortete sie mit zögerlicher Stimme und schaute neugierig zu Ulmaceae und der jungen Frau, die sie gesucht hatten.

Die Rettung der Braut

Nun baute sich die Ulmendryade vor den Anwesenden auf und richtete ihren nachdenklichen Blick auf sie. Immer wieder schwirrten Blütenfeen an ihr Ohr heran und flüsteren ihr etwas zu.

“Hmmm”, grollte sie, “Ja, das könnte klappen. Was hat Ulmaceae schon zu verlieren.” Dann hockte die nackte Heilerin sich hin, mit dem Blick auf die Mulde. “Wir müssen sie von dem Zauber befreien und dann die Kraft des Lebens mit ihr teilen. Du da, Katzen-Biestinger”, sie deutete auf Aslan, “du musst Elvrún erst einmal beruhigen, denn sie scheint rastlos.” Sie deutete auf die Mulde.

“Beruhigen?”, fragte der Wildkater verwundert. Wieso kam diese seltsame Frau auf die Idee ihn dafür auszuwählen? Er war ein Jäger ... und keines dieser Schoßtierchen, die sich streicheln und herzen ließen und dabei auf Kommando schnurrten. Tief war sein Geschlecht gefallen und ihrer aller Mutter Aphasmayra, die von den Menschen als Erzdämonin missverstanden wurde, würde sich mit Grausen von ihren Kindern abwenden, die mit diesen Zärtlichkeitsbekundungen Vorteile herauschlagen wollen. Gerade die Wildkatzen hatten sich ihre Natur beibehalten und sich noch nicht dazu herab gelassen zu Schmusetieren zu verkommen. Aslan bleckte seine Zähne und sah auf die Greisin.

“Schnurren”, erklärte Rotlöckchen knapp und mit erbarmungsloser Stimme, während er beiläufig auf Elvrún wies. Der seltsame Mann machte keinerlei Anstalten dies weiter auszuführen.

Es war eine Anweisung, die Aslan lediglich mit seinen Augen rollen ließ. Versuchen konnte er es ja. Je schneller das Problem gelöst war, desto schneller konnten sie hier wieder weg. Er räusperte sich, dann begann er überraschend wohligh und sanft zu schnurren.

Und tatsächlich setzte sich eine Veränderung ein. Binnen Augenblicken, schien sich die Greisin zu beruhigen, ihre Lider zuckten nicht mehr und es schien, dass die Geplagte nur schlafen würde.

Dann wanderte ihr Blick zu Rotlöckchen. “Spinnen-Biestinger, wir müssen das Übel aus ihr rausholen, es dem so ungemütlich machen wie möglich. Jetzt wäre dein Gift von Vorteil.” Die Heilerin nickte ihm zu.

Die schwarzen Augen Rotlöckchens lagen auf der Dryade, sein Antlitz zeigte keine Regung. Wenn sie das ernst meinte ... sein Gift zerstörte Organe und löste sie auf - ob das im gegenwärtigen Fall wirklich helfen würde? Doch der Arachnide stellte die Fragen nicht. Sie würden schon merken ob es half oder nicht und wenn nicht ... dann war es wohl Pech. Rotlöckchen zögerte nicht lange, begab sich zu Elvrún und biss ihr in die alte fleckige Schulter. Für Momente passierte nichts, doch dann bewegte sich der faulende Fleck unter der Haut Elvrúns. Erst langsam, doch dann immer schneller. Es schien, dass das Übel einen Ort suchte, um dem Gift des Spinnenmannes zu entkommen. Die Schlafende öffnete den Mund, doch noch immer zögerte die verderbende Fäulnis den Weg nach draußen anzutreten.

Tiergefährten

Die Heilerin rieb sich in die Hände und deutete Onyx, sich neben ihr zu setzen. "Du und ich werden die Erdkräfte anrufen, um ihren Körper zu stärken. Kannst du das, Kröten-Biestinger?"

Onyx musterte das Weiblein aus zusammengekniffenen Augen und kratzte sich am Hinterteil. Er war immer noch verstummt, da man ihn so despektierlich behandelt hatte. Etwas Dünger würde der Alten vielleicht gut tun. Dann hob er seine Augenlider, man mochte es für eine Zustimmung halten, uns stampfte zu der fast toten Frau. Er kniete sich neben sie, betastete das Erdreich und warf Ulmaceae einen auffordernden Blick zu. Diese nickte nur, den sie wußte von der 'heilenden' Kraft des Froschdüngers. "Am besten, wir reiben sie damit ein," sagte die Dryade und begann frischen Humus in die Hand zu nehmen und Elvrün damit einzureiben.

Die Kröte in Form eines stattlichen Kerls grunzte zufrieden. Er beschränkte sich nicht auf saches Einreiben sondern ging nach dem Motto "Viel hilft viel" vor. Es war beruhigend, sich zu erden, Mada zu spüren und mit den Händen meditativ auf dem schwachen Körper zu kreisen.

Ulmaceaes strenger Blick traf nun die Menschen. "Tsalrik, Salgar und ihr anderen Menschlein. Stellt euch um uns in einem Kreis, fasst euch an den Händen. Ihr müßt Elvrün helfen, wieder zu uns zurück zu finden, sobald wir sie von dem Übel befreit haben. Die Raben-Biestinger werden euch dabei helfen!" Ihre Stimme klang bestimmend und duldeten keinen Widerspruch.

"Der Knabe, der Mann und der Greis stellen sich am Kopf der Kranken auf. Die Menschen schließen dann den Kreis um sie", befahl der weiße Rabe nun und wies damit den Umstehenden ihre Plätze zu. Mit seiner rechten ergriff er dann Mafaldos linke. Caligo ergriff Mafaldos rechte. Die beiden äußeren Raben reichten ihre freien Hände den Menschen entgegen. "Stimmt euch auf die dreifache Göttin ein", raunte er den anderen beiden Raben zu, "wir werden sie vermutlich rufen müssen, um aus dem Kessel neues Leben zu schöpfen." Der gebrechliche und zerzauste Albino wirkte nun nicht mehr wie der tattrige alte Onkel, der den ganzen Tag auf seiner Bank vor dem Haus im Sonnenschein sitzt, sondern eher wie der erfahrene Hohepriester, der sich einer großen mystischen Aufgabe zu stellen hatte.

Wen meinte der alte Rabe mit der dreifachen Göttin? grübelte Relindis einen kurzen Moment. "Vielleicht die große Mutter, der soviel Göttlichkeit innewohnte, dass jeder ihrer Aspekte göttlich war und Gottgestalt einnahm?" Doch war jetzt nicht der Moment für theologische Fragen und Dispute. Sie alle waren hier, Elvrün zu helfen, deren Zustand ihr schier das Herz zerriss, und nur Elvrün zählte in diesem Moment. Wo Menschen oder menschengewordene Tiere als Gemeinschaft zusammenstanden, um einem Menschen in Not zu helfen, da weilte Travia mitten unter ihnen, ganz gleich, wie fernab ihrer Welt sie gerade waren. Jedenfalls glaubte Relindis, ihre Göttin ganz deutlich zu spüren. Zuversicht keimte in ihrem Herzen, trotz der entsetzlichen Lage Elvrüns. Entschlossen fasste sie Caligos ausgestreckte rechte Hand. Ihre eigene rechte aber hielt sie den anderen Menschen entgegen. "Lasst uns den Kreis schließen!"

Tiergefährten

Die beiden Ulmentorer Geschwister fügten sich in den Kreis ein. Was genau Ulmaceae vorhatte, konnten sie nicht sagen, doch war ausreichend Vertrauen in die Fähigkeiten der Dryade vorhanden, sich ohne Fragen zu stellen in die Behandlung einzubringen. Dem Gerede von der dreifachen Göttin folgten Silvagild und Tsalrik nicht. Selbst wenn die große Mutter gemeint war, stand hier auch jemand unter ihnen, der damit höchstwahrscheinlich nichts anfangen konnte. Es war schon riskant gewesen, Hardomar die Welt hier zu zeigen ... und das sollte fürs Erste auch reichen. "Kommt, nehmt meine Hand", forderte die Junkerin den Ritter auf und ihre grasgrünen Augen blitzten ihn dabei an.

Als sich der Hadinger Ritter der Szenerie näherte, erschrak er bei dem Anblick der erkrankten Geweihten: 'Das ist Elvrún? Sie sollte doch eigentlich eine junge Frau sein...', dachte er und schluckte: '...was für ein grausiger Zauber wohl auf ihr liegen mag? Hoffentlich können wir ihr tatsächlich helfen!' Aufmerksam folgte er den Anweisungen Ulmaceaes und lauschte den Worten des Raben. Auch wenn ihm die dreifache Göttin unbekannt war, hinterfragte er dies nicht. Schließlich befand er sich in einer fremden Welt und hatte es mit fremdartigen Geschöpfen zu tun. Zunächst kamen Zweifel in ihm auf, ob man überhaupt etwas für Elvrún tun könnte, denn es lag weit außerhalb seiner Vorstellungskraft, dass die greise Frau je wieder vollständig verjüngt und geheilt werden könnte.

Langsam schritt Hardomar an den Kreis heran. Erst der intensive Blickkontakt mit Silvagild, welchen er erwiderte, gab dem jungen Ritter neuen Mut. Er war in diesem Moment wahrhaft dankbar, dass sie bei ihm war. Eilig wischte er sich noch einmal die Hände an seiner Hose ab und streckte ihr seine rechte Hand entgegen. Für einen kurzen Moment schloss er seine Augen, als sich ihre Finger berührten und ein leichtes, zuversichtliches Lächeln umspielte seine Lippen. Dann ergriff er auch zu seiner Linken die Hand Salgars und schloss somit als letzter den Kreis.

Die Dryade nickte zufrieden. "Sobald das Böse ihren Körper verlassen sollte, müssen wir es einfangen, es darf auf keinen Fall entkommen oder in meinem Heim bleiben. Hunde-, Bienen- und Katzenbiestinger. Jagt es und fangt es ein." Dann überlegte sie kurz. "Deine Hilfe könnte von Nöten sein dabei, Spinnen-Biestinger."

Nun, das war schon eher nach dem Geschmack des Wildkaters. Jagen konnte er und sofort schwoll ihm seine Brust stolz an. "Ich kümmerge mich darum", kündigte Aslan großmundig an, seine Gefährten beachtete er dabei nicht.

Rotlökchen schien sich hingegen mehr Gedanken zu machen als der Kater. "Ist denn das was aus ihr rauskommt körperlich? Können wir es überhaupt fassen?", fragte er Ulmaceae.

'Das Böse hört sich ja wirklich nicht gut an...', dachte Maya. Die Bienenfrau bekam es ein wenig mit der Angst zu tun. Im Gegensatz zu Aslan und Rotlökchen war sie kein Jäger, sie *wurde* gejagt. Umsomehr war sie erleichtert, als Aslan so zuversichtlich antwortete und ihre Angst legte sich ein wenig. Voller Stolz klopfte sie Aslan aufmunternd auf den Rücken: "Zeig es ihnen, großer gefährlicher Kater!"

Tiergefährten

Ohne ihre Hände von Elvrun ablassend antwortet die Dryade dem Spinnenmann. "In unserer Welt manifestiert es sich mit einem Körper. Ich kann es sehen, doch verändert es ständig seine Form und ist rastlos."

"Gut", befand Rotlöckchen. "Dann sollten wir uns aufteilen. Der Kater jagt, wir anderen sollten die Ausgänge bewachen. Wenn das Ding einmal aus dem Baum flieht, werden wir es wohl nicht mehr erreichen."

Zu guter Letzt richtete sie ihren Blick auf die Gänseschwestern. "Und ihr passt auf uns auf; sollte etwas schief gehen, schlagt Alarm!" Dann schüttelte sie ihr grünes Haar und schloß die Augen.

Auf die anderen aufpassen, auf ihre neugewonnenen Freunde und Weggefährten, ja, das konnten sie beide, ja das würden sie tun. Akka nickte beherzt. "Jaja. Da machen wir! Wir passen gut auf Euch auf, nicht wahr Bakka!" Auf sie alle, und auf das kleine Küken, das sie noch immer im Arm hielt. Wie alle Gänse im Schwarm immer aufeinander aufpassten, im Flug ebenso wie während der nächtlichen Rast. Und im Alarm schlagen, da machte ihnen beiden keiner etwas vor! Bakka konnte kaum ihren Blick von Elvrun wenden, doch dann schaute sie Akka an. "Schwesterchen, gib ihn mal her. Jaja." Dann nahm sie den kleinen Tsadoro aus den Armen ihrer Schwester, hockte sich hin und setzte den Jungen vor sich. Dieser war überraschenderweise recht ruhig und spielte mit den Federn der Gänsefrau, ganz so, als ob nichts um ihn herum passieren würde. "Akka, setz dich. Um aufzupassen, müssen wir unsere Kräfte aufsparen."

Ganz zufrieden war Akka nicht mit der Aussicht, im Sitzen aufpassen zu sollen. Wie sollte ganz aus einer so niedrigen Position nur den Überblick behalten? Mit beiden Augen nur nach vorne gerichtet und so einem steifen, kurzen Hals, der sich gerade einmal zur Seite drehen ließ...? Andererseits merkte sie, dass sie seit ihrer Ankunft in dieser Welt unentwegt auf den Beinen gewesen war, und gar nicht so geringe Anteile davon entweder ein Menschenküken getragen oder gar ausgewachsene Menschen und menschengestaltige durch Flüsse geschleppt hatte. Durfte sie sich eine kurze Sitzpause gönnen? Vorsichtig ließ Akka sich nieder, um gleich zu bemerken, dass diese Menschenbeine gar nicht so praktisch waren - entweder musste sie diese von sich strecken oder irgendwie verknoten - jedenfalls befanden sich ihre Füße immer außerhalb der wärmenden Daunen ihrer Bauchregion, und einfach so loslaufen konnte sie auch nicht... Sie sah sich um. Da... dieser Holzknoten direkt neben Bakka... auf dem würde sie ganz in der Nähe ihrer Schwester sitzen, hätte eine gute Sichtposition und käme wohl im Falle eines Falles auch schneller wieder auf die Beine als direkt vom Boden. Kaum hatte sie sich dorthin umgesetzt, wanderten ihre Hände zielstrebig zu dem an Gefieder, das Bakka in dieser Gestalt geblieben war, und begannen dieses emsig zu ordnen, während Akkas aufmerksame Blicke ganz und gar auf die Geschehnisse um Elvrun gerichtet waren.

"Bakka, oh Bakka," fing sie dabei leise, fast schon gluckend, an, "erzähl mir, was hast Du erlebt, auf dieser Seite des Sees?"

Tiergefährten

Diese legte ihren Kopf schief. "Nicht viel. Kaum waren wir in dieser Welt, ist die arme Elvrún krank geworden. Ich wußte sofort, dass ich ihre Seite nicht mehr verlassen konnte. Ich glaube ohne meine Fürsorge wäre sie schon längst nicht mehr." Nun schimmerte ihr Blick feucht.

"Wie gut, dass Du ihr so rasch gefolgt bist! Wir anderen wären zu spät gewesen, jaja. Dafür haben wir uns ihres Kükens angenommen. Und viele Gefährten gefunden, die jetzt helfen, einen richtigen Schwarm!" Gebannt sah sie jetzt auf das Geschehen um Elvrún. "Woher hast Du gewusst, dass Du ihr folgen musst?"

"Ich wußte es einfach, die Arme ist ganz allein. So wie die da", damit zeigte sie auf Relindis.

Mitleidig sah Akka zu Elvrún und nickte mit ausladenden Halsbewegungen. "Ich weiß gar nicht, ob die, der ich gefolgt bin, Relindis ist ihr Name, auch ganz alleine ist. Sie ist uns alleine gefolgt, jaja, aber sie war dabei ja auf der Suche nach der, die Du begleitet hast. Außerdem verhält sie sich, als ob sie zum selben Schwarm gehört wie ich, wie wir alle." schnatterten die Gedanken nur so aus Akka heraus. "Bei ihr fühlt es sich für mich tatsächlich so an, als ob sie eine Schwester wäre, so wie Du. Als sei sie wirklich aus unserem Schwarm, eine Wildgans. Und das, obwohl sie doch ein Zweibeiner ist. Kannst Du Dir das vorstellen?"

Bakka nickte nur. "JAJa. Wenn du ihr ins Herz schaust, ist sie auch allein. Sie ist irgendwie wie wir, doch ohne Schwarm."

Akka dachte einige Augenblicke still über Bakkas Worte nach, fühlte in sich hinein. "Jaja, so ist es. Recht hast Du, jaja." stellte sie fest. Ehe sie fortfahren konnte, zuckte ihr Hals auf einmal herum: "Schau, schnell. Da bewegt sich etwas... wir müssen aufpassen. AUFPASSEN!"

Tiergefährten

Unter gespannten Blicken der Gefährten, wanderte das Übel sichtbar, als wandelnder braunfauliger Fleck, unter der Haut Elvruns. Hin und her zuckte es und bahnte sich langsam und widerwillig den Weg über ihren Hals bis zu ihrem Mund. Dann bebte ihr zierlicher Körper kurz auf und unter einem Keuchen, verließ das Grauen die Greisin durch ihren Mund. Das Wesen schoß in die Höhe und kam kurz schwebend zur Ruhe. Hoch genug, dass niemand es erreichen konnte. Nun konnte jeder es sehen: es war faustgroß, von orange-braunfauliger Farbe und änderte rastlos seine Form. Gequälte, menschliche Gesichter waren zu erkennen, im Wechsel mit denen von Gänsen. Auch bildete es immer wieder Gänsefüße, die wild hin und her zappelten. Ein disharmonisches Schnattern gab es von sich und wirbelte dann im Kreis. Es schien, dass das Übel einen neuen Körper suchte. Ein jeder fühlte sich von dem Blick gestreift, bis es anscheinend jemanden gefunden hatte. Wie auf ein stilles Kommando hin, schoß es genau auf sein Opfer zu.

Die Heilung

Kaum hatte der Fluch den Körper der Traviageweihten verlassen, begann diese sichtlich weiter zu zerfallen. "OH nein, Schätzchen. Ulmaceae läßt dich jetzt nicht gegen. Onyx, jetzt müssen wir alles geben!", grollte die Ulmendryade dem Krötenmann zu. Ulmaceae schloß ihre Augen und ließ ihre Hände auf dem Körper der Frau. Ein Rascheln und Knarzen ging durch den gewaltigen Baum, als sie ihre Kräfte fokussierte. Und sieh da! Die Haut Elvruns wurde rosig und wie es schien, schmiss sie das Last des Alterns langsam von sich ab.

Onyx hatte erschrocken beobachtet und in seinem Tun innegehalten, als dieses grausliche Etwas aus der Frau entwich. Die Worte der Dryade rissen ihn in die Gegenwart zurück. Er löste sich aus seiner Starre und eine selten gekannte Wut brodelte in ihm. Er setzte seine Kraft hier ein und der Feind wollte nicht verschwinden, der Körper folgte nicht. So sollte das nicht weitergehen! Er schwitzte und die wenigen Haare klebten wirr auf seinem Kopf. Es gelang Onyx, das Umfeld auszublenden und sich auf die Heilung zu konzentrieren. Elvrun schien zu reagieren, aber er traute dem Frieden noch nicht.

Seelenreise

Der rastlose Fluch verließ den Körper Elvruns und die Raben schlossen die Augen. Augenblicklich ging ein schwindelndes Gefühl durch den Rund der Menschen und alle fanden sich an einem anderen Ort wieder. Eine gewaltige Halle, erbaut aus kühlem Marmor und getragen von mächtigen Säulen, war erhellt von orangenem Licht eines flackernden Herdfeuers. Dieser Herd lag nicht weit entfernt und beherbergte einen gewaltigen Kessel. In der Ferne war das Schnattern von Gänsen zu hören. Schattenartige Gestalten wanderten zwischen den Säulen umher und verbargen ihre Gesichter. Am anderen Ende jedoch war ein ätherisch leuchtendes Tor zu erkennen und nicht weit vor dessen Schwelle hockte eine zierliche Frauengestalt: Elvrun!

Tiergefährten

“Huch! Wo sind wir denn da gelandet?”, gluckste der alte Rabe und riss erstaunt die Augen auf, um besser sehen zu können.

“Ooooh”, staunte Silvagild und bewunderte die majestätischen Säulen der Halle. Nun war die junge Ulmentorerin als Wanderin zwischen den Welten einiges gewohnt gewesen, doch dieser Anblick verschlug auch ihr die Sprache und wie es schien auch die Beherrschung über ihren Körper und ihre Gedanken. So schien es zumindest, denn ihr Schritt hielt inne und anstatt die schmale, sitzende Frau, bewunderte sie lediglich die Örtlichkeit an sich - mit einer seltsam anmutenden Faszination. Silvagilds Augen hatten inzwischen wieder ihre braune Farbe angenommen, was dafür sprach, dass sie sich nicht mehr in der Feenwelt befanden.

Tsalrik an ihrer Seite schien den Fokus nicht zu verlieren. Er sah voll Sorge auf die junge Frau, die sie Elvrún nannten. “Wir sind am Übergang ins Totenreich”, flüsterte er in Relindis und Hardomars Richtung. “Wenn wir wollen, dass sie überlebt, darf sie dieses Tor nicht durchschreiten.” Der Jüngling wies auf das leuchtende Tor. “Das Reich der Gänsegöttin.”

“Totenreich?”, wisperte der Ritter auf Tsalriks Hinweis andächtig. Dass dieser Ausflug so verlaufen würde, hätte sich Hardomar in seinen kühnsten Träumen nicht ausmalen können. Eben waren sie noch in einer herrlichen Märchenwelt gewesen und nun standen sie zwischen den Welten am Tor zum Totenreich der Travia.

Sich in Gedanken versuchen umschauend schritt er ähnlich wie Silvagild umher. Das ätherisch leuchtende Tor löste trotz seiner Fremdartigkeit und seltsamen Aura eine Faszination bei Hardomar aus. Er hatte die Warnung Tsalriks vernommen, doch wollte er sich dieses ein wenig näher anschauen und beobachtete die Schatten, welche sich zwischen den Säulen zu bewegen schienen. ‘Bei den Göttern... Dies ist wirklich ein Tor zur anderen Welt’, staunte er und spürte ein zunehmend beklemmendes Gefühl in seinem Brustkorb. Respektvoll ging er nun wieder ein paar Schritte rückwärts und schaute sich zu seinen Gefährten um.

Er sah, wie Tsalrik und Relindis die kauernde Elvrún gerade erreichten und wandte sich diesen zu.

Tiergefährten

Auch Relindis verharrte für einige Momente wie erstarrt und ließ sich von den Eindrücken der Pforte zum Reiche Travias überwältigen. Denn dass sie dort waren, stand für sie außer Zweifel. So nah an der Herrlichkeit ihrer Göttin. Nur wenige Schritte bis zum himmlischen Herdfeuer, bis zur Heimkehr zur göttlichen Familie, zum ewigen Mahl an der Tafel der gütigen Mutter. So nah an immerwährendem Glück und Frieden! Was würde sie darum geben, hinter das leuchtende Tor zu blicken. Hand in Hand mit Elvrund durch dieses zu gehen, mit allen unter ihnen, die dies wollten. Schlafwandlerisch anmutend schwebte sie nahezu ein, zwei Schritte auf ihre Schwägerin in spe und auf das Leuchten zu. Ihr Blick blieb nun an ihrer Schwester im Glauben hängen. Elvrund, Nivards Verlobte. Tsadoros Mutter. Die Gedanken an den Säugling und ihren Bruder stürzten jäh auf sie ein, riefen ihr in Erinnerung, weswegen sie hier waren. Wie konnten sie und Elvrund nur daran denken, jetzt schon den Frieden der Mutter finden zu wollen. Sie hatten diesen beide längst noch nicht verdient. Sie wurden doch noch gebraucht! Tsadoro sollte nicht als Waisenkind aufwachsen müssen, und Nivard nicht um seine Braut trauern müssen, am Tage seiner Hochzeit! Und auch sie selbst hatte zuerst auf Dere das Werk ihrer Göttin zu verrichten, bevor es endgültig heim ging. Wenn es so weit war, würde Travia selbst sie rufen, und sie diesen Ruf hören. Heute jedoch konnte sie diesen nicht vernehmen.

In diesem Moment drangen die Worte Tsalriks an ihr Ohr. Sie hielt inne und nickte diesem mit ernstem Blick zu. "Ja. Es ist wunderschön, nicht wahr?" Ein seliges und zugleich trauriges Lächeln ging über ihr Gesicht, als sie ihre Gefährten reihum ansah. "Aber noch ist nicht die Zeit. Weder für Elvrund, noch für uns. Lasst sie uns zurückholen."

Gemessenen Schrittes ging Relindis auf Elvrund zu. Dabei zog es ihren Blick immer wieder zu dem Übergang, und sie sog die Eindrücke dieses himmlischen Glanzes tief in sich auf. Dereinst würde sie mit Freuden darauf zu und hindurchgehen. Doch noch nicht heute. "Elvrund!" rief sie, hockte sich vor dieser hin und berührte sie ganz sachte am Oberarm, während sie mit behutsamer Stimme zu dieser durchzudringen versuchte: "Endlich haben wir Dich gefunden!"

Doch bevor die Geweihte eine Reaktion Elvrunds abwarten konnte, traten einige der herumlaufenden Gestalten aus den Schatten. Den Mann mit dem traurigen Blick erkannte sie sofort: Es war ihr verschollener Vater! "Relindis, meine Tochter. Bist du endlich zu mir gekommen!"

Tiergefährten

"Vater?! Bist Du es?" Konnte es sein? Relindis blickte ihren Vater Herne einige Momente wie vom Donner gerührt an - er sah noch genauso aus, wie sie ihn in Erinnerung hatte, an jenem Tage vor mehr als acht Götterläufen, den sie nie vergessen würde. Jenem Tage, an dem er sie am Fuße ihres Wehrturms ein letztes Mal zu sich in den Sattel hochgezogen und in den Arm genommen hatte, 'seiner Großen' den Segen der großen und gütigen Mutter gewünscht und sie zum Abschied auf die Stirn geküsst hatte, bevor er davon ritt, in die Wälder, aus denen er nie zurückgekehrt war. Tränen schossen der inzwischen zur jungen Frau gereiften in die Augen, und bebend brach das 12jährige Kind von damals - noch immer voll Trauer - in ihr sich Bahn. Mit einem Aufschluchzen rannte sie die letzten Schritte auf ihren Vater zu und fiel diesem um den Hals. "Oh Vater, halt mich, bitte!" versuchte sie den festzufassen, den das Schicksal ihr entrissen hatte. "Ich habe Dich so vermisst!"

"Oh, Relindis. Nichts soll uns mehr trennen. Zusammen werden wir den Schmerz nun ein Ende setzen." Dann nahm er sie an die Hand. "Lass uns an der Tafel der himmlischen Familie Platz nehmen." Er deutete auf das Tor.

"Vater, oh Vater!" Relindis blieb stehen und legte ihre zweite Hand um diejenige ihres Vater, die ihre erste hielt. Die Tränen strömten ihr über beide Wangen und sie musste schniefend schlucken, ehe sie wieder sprechen konnte. "Am liebsten würde ich Dich nie mehr loslassen, jetzt nachdem ich Dich endlich wiedergefunden habe!" Sie stockte, um ein weiteres Mal laut zu schniefen. "Aber ich muss. Und Du musst mich loslassen. Vater, ich bitte Dich, verharre nicht mehr in diesem Zwischenreich, warte nicht mehr auf mich und die anderen, die Du liebst. Geh voraus, und finde Frieden und Seligkeit am Tisch der gütigen Mutter. Dich dort zu wissen wird mein Herz wärmen und endlich die Wunde verheilen lassen, die Dein Verschwinden in meine Seele gerissen hat. Denn ab jetzt darf ich mich mein Leben lang darauf freuen, dich hier wieder zu sehen... wenn dereinst meine Zeit gekommen ist..." Relindis holte tief Luft, um wieder Bestimmtheit und Fassung zu finden, was ihr aber immer noch mehr als schwer fiel und ihre Tränen nicht im mindesten beeindruckte. Sie seufzte kurz, dann aber fuhr sie mit lauterer Stimme fort, denn sie wollte, dass auch Elvrün das Gesprochene vernahm: "... aber noch ist sie es nicht! Ich glaube, ich werde noch auf Deren gebraucht, noch habe ich die ewige Rast nicht verdient. Genauso wie meine Schwester im Glauben hier." Relindis deutete zu der Kranken. "Elvrün ist ihr Name. Wir sind hier, sie zurückzuholen nach Dere. Stell Dir vor: Heute wollte sie Nivard, Deinen Sohn Nivard, heiraten, der sie sicher längst sehnsüchtig und voll Liebe im Tempel der gütigen Mutter erwartet. Und es gibt da noch einen Menschen, der sie braucht, ein kleines unschuldiges Kind, das Travia sicher in ihrem Armen behütet sehen möchte. Auch auf Elvrüns Heimkehr in den Kreis der himmlischen Familie wird sich Travia dereinst freuen - aber noch ist es nicht so weit."

Doch Relindis war nicht die einzige, die jemanden erkannte. Zwei verletzte Ritter, Gernot von Hagenbrunn-Ulmentor und Wolfmar von Hadingen, sowie die Greisin Madalberta und der junge Höfling Marborad von Dachswies standen nun vor ihnen.

Tiergefährten

Caligo erschrak und machte einen gewaltigen Satz rückwärts. Dabei entfuhr ihm ein schrilles Kraaaa, während er die Augen aufriss und hektisch anfang sich zu untersuchen.

Corax indes verfiel wieder in sein typisches Kichern und tippte sich an die Nase: "Na, wenn das mal keine Prüfung ist. Was will sie wohl von uns, die Herdmutter, mmmmh?" Er ging auf Madalberta zu.

"Vater?", stieß Hardomar intuitiv heraus. War dies tatsächlich der Geist seines verstorbenen Vaters? Konnte er wirklich mit ihm sprechen? "Vater, bist Du es wirklich? Ich habe Dich so vermisst!", rief er mit merklich ergriffener Stimme und merkte, wie plötzlich ein Kloß in seinem Hals saß und er nur schwer die Tränen unterdrücken konnte.

Er ging einen Schritt auf ihn und die anderen Neuankömmlinge zu und erkannte auch Gernot von Hagenbrunn-Ulmentor wieder, den er vor Jahren einmal gesehen hatte. Doch Marborad? Er schaute diesen verwirrt an. 'Er war doch vorgestern noch unter den Lebenden gewesen... Oder war auch er hier, um Elvrün zu helfen?', wunderte sich der Ritter flüchtig, doch wandte er dann seinen Blick wieder seinem geliebten Vater zu.

Silvagilds Gesicht hellte sich sogleich auf. "Vater!", wie ein kleines Mädchen lief sie auf den Geist ihres Vaters zu, den sie viel zu früh verloren hatte und dessen Ableben sie viel zu früh in eine viel zu große Verantwortung trug. Erst kurz bevor sie dem Geist in die Arme gesprungen wäre, schien sie sich dessen zu besinnen und hielt inne. "Ich ... äh ... wie geht es dir? Tsalrik ist auch hier." Sie wies auf ihren Bruder.

"Hallo Vater", meinte dieser etwas reservierter. Wenn schon Silvagild das Gefühl hatte zu früh ins kalte Wasser der Verantwortung geworfen zu werden, wie ging es wohl dem Jüngling Tsalrik, der bereits im Knabenalter seine Aufgabe hatte antreten müssen. Und diese befand sich nicht einmal auf dem Dererund sondern in einer anderen Welt. "Wir sind hier um eine Freundin zu holen", erklärte der junge Ulmentorer weiter und wies auf die sitzende Elvrün.

Die Väter nickten beide zufrieden. "Endlich hat der Schmerz ein Ende; an der Tafel der himmlischen Familie werden wir unseren Frieden finden. Lasst uns gehen", sagte Gernot. "So ist es, mein Sohn. Deine Mutter erwartet dich schon sehnsüchtig", sagte Wolfmar zu Hardomar.

In Silvagilds Kopf schien es nun zu dämmern. Sie sah kurz hinüber zu ihrem Bruder und es schien so als schüttelte sie kurz ihr Haupt. Irgendetwas stimmte hier doch nicht. "Vater, dir ist bewusst, dass unsere Zeit noch nicht gekommen ist?", fragte sie zögerlich. "Wir holen eine Freundin zurück, denn ein Fluch hat sie hierher geführt. Ihre Zeit ist ebenso noch nicht gekommen."

Tiergefährten

Die Antwort seines Vaters fühlte sich für Hardomar nicht so vertraut und herzlich an, wie er es vielleicht erwartet hätte. 'Sollte nicht auch Silvagilds Vater eher in Rondras Hallen eingekehrt sein?', wunderte er sich. Ein Schauer lief ihm über den Rücken. Irgendetwas stimmte nicht. Erneut fragte er sich, ob dies vor ihm tatsächlich der Geist seines Vaters war. Hardomar sah zu den beiden Ulmentorer Geschwistern herüber und beobachtete, dass diese auch eher verhalten auf ihren Vater reagierten. So sehr er auch seine Mutter wiedersehen und seinen Vater in die Arme schließen und begleiten würde, so stimmte er Silvagild zu. "Die wohlgeborene Dame hat recht, Vater", antwortete er vorsichtig. "Wir sind nur hier, um die Geweihte dort drüben zurückzuholen."

Die alte Dachswiesnerin nahm ihren Corax in die Arme. "Müde, so müde. Es ist Zeit zu gehen, findest du nicht? Lass uns in den ewigen Schlaf gehen, mein lieber Corax", flüsterte sie ihm zu. Ganz anders begrüßte Marborad seinen Caligo. Mit traurigem Blick schaute er zum ätherischen Tor. "Sie haben recht, die Schwestern. Wir werden nie die Anerkennung bekommen, die uns gebührt. Die Göttin bevorzugt nun mal die Frauen. Das beste ist, wir gehen... in Frieden."

"Ich weiß, alte Freundin", versuchte der Albino die Greisin zu trösten, "aber es warten noch Aufgaben auf Dich. Ein entfernter Verwandter muss noch begrüßt werden, die Federkrone braucht noch eine Weissagung und Licht muss auf dunkle Kristalle fallen. Erst danach dürfen wir den großen Raben begrüßen und endlich, endlich ruhen. Ein paar Wochen noch. Das schaffen wir schon."

"Pah! Aufgeben?! Jetzt?!" Caligo legte den Kopf schief und hüpfte um den Dachswieser herum. "Du bist nicht der, den ich kenne", murmelte er. Dann sprang er plötzlich zweimal rückwärts und flatterte dabei mit seinen Armen. "LUG. BETRUG. KRAAAAAAAAAA, KRAAA!", rief er und versuchte die anderen zu warnen. "Glaubt ihnen nicht!"

Auch die Dryadenmänner Salgar und Simunius schienen eine Begegnung mit jemanden zu haben, doch auch ihnen fiel auf, das hier etwas nicht stimmte. Es war Mafaldo der nun ein Schritt auf die kniende Elvrün machte. "Caligo hat recht. Das hier ist nicht echt. Wir sind nicht in den Hallen der Geister. Ich glaube wir sind in Elvrüns Geist.", stellte der Rabenmann fest. Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, machten die vertrauten Gestalten einen Schritt zurück in die Schatten und verschwanden wieder. Ja, so war es. Relindis fiel wie Schuppen von den Augen, dass Mafaldo Recht hatte. Sie wusste nicht, ob sie darüber traurig oder froh sein sollte: traurig, weiterhin keine Gewissheit über ihren Vater gefunden zu haben... froh, dass vielleicht doch ein Funken Hoffnung bestand, ihn dereinst noch lebendig wiederzusehen... jetzt aber ging es umso mehr um Elvrün. Nun drehte sich Elvrün um. Mit tränenumfließendem Gesicht schaute sie alle an. "Ich habe der Mutter gefehlt, ihre Treue versagt, ihren Eid gebrochen und mich der Sittenlosigkeit hingegeben. Es kann doch nur einen Weg zur Erlösung führen. Wollt ihr das nicht auch?"

“TOD!” Die Stimme des alten Raben schnitt kalt durch Raum und Zeit. Die roten Augen glühten kurz auf. Er machte ein paar Schritte auf Elvrún zu. “Doch höre Kind! Es ist nicht an Dir das zu entscheiden. Es ist die Mutter, die über Wohl und Wehe des Kindes befindet und wenn Du wahrhaft bereust, so wird sie Dir vergeben. Ja, Du hast sie enttäuscht, die Mutter, aber hast Du sie verraten? Bist Du in die Arme des Widersachers gelaufen? Ich denke nicht. Es gibt Hoffnung. Es gibt Vergebung. Es gibt Rettung für das Kind. Ein warmer Platz am Feuer. Ein leckeres Mahl. Eine wohlige Umarmung.” Er hockte sich neben die Geweihte und legte einen Flügel um sie. “Aber erst musst Du bereuen. Musst Deinen Fehler wieder gutmachen, nachdem Du der Mutter gebeichtet hast. Dann kann sie Dir vergeben. Wählst Du aber den Weg des Raben, so wirst Du nicht nur die Mutter erzürnen, die Du kennst, sondern auch die Teile, die Du nicht kennst: die Eidechse und die Geierin. Du wirst in Dunkelheit versinken und nie mehr Glück erfahren. Und wenn Du tief in Dich hinein horchst”, er tippte mit dem Zeigefinger auf ihre Brust, “genau hier, dann suchst Du doch nach Glück und nicht nach Dunkelheit.” Er nahm ihr Gesicht in seine Hände und wischte ihr eine Träne ab. “Hihi. Siehst Du den jungen Tölpel dort?” Er deutete auf Caligo. “Gerade erst dem Ei entschlüpft und führt sich auf, als wäre er der König der Welt. Laut, Eitel und voller Selbstgefälligkeit stolziert er hier herum. Und doch hat er das Trugbild erkannt. Er muss noch wachsen, genau wie Du. Er wird dabei Fehler machen, genau wie Du. Aber wenn ihr zwei es schafft aus euren Fehlern zu lernen, dann kann Großes aus euch beiden werden.”

“Elvrún, oh Elvrún!” Relindis stürzte ebenfalls zu dieser, kniete sich vor ihr hin und fasste deren Hände. Eindringlich sah sie ihr in die Augen. “Corax hat mit jedem seiner Worte so Recht! Glaubst Du tatsächlich, die gütige Mutter würde Dir nicht verzeihen? Glaubst Du wirklich, Dein selbst gewählter Tod würde die Sache besser machen, gar heilen? Dich Gnade in Travia's Augen finden lassen?” Die junge Geweihte schüttelte ihren Kopf. “Oh nein, Elvrún! Ich weiß nicht, was geschehen ist, dass Du Tsadoro das Leben schenktest. Vielleicht hast Du zuvor gefehlt, wie Menschen, selbst Geweihte, es immer wieder tun, vielleicht hast Du Dich sogar an den Geboten der Mutter versündigt. Wenn Du es möchtest, kann ich Dir die Beichte abnehmen... Was geschehen ist, ist jedenfalls geschehen. Dafür musst Du natürlich die Verantwortung tragen. Aber ganz sicher nicht, in dem Du Dich dieser durch den vorzeitigen Tod entziehst... damit vergehst Du Dich sogar noch viel mehr an Travia. Denk an Deinen kleinen Jungen, Tsadoro! Er braucht Dich, mit Haut und Haaren, ist auf Dich und Deine Treue angewiesen! Willst Du ihn im Stich lassen? Und denk an Nivard! Er liebt Dich, und Du hast ihm den Ehebund versprochen! Soll er im Tempel vergebens auf Dich warten?”

Tiergefährten

Relindis drückte Elvruns Hand noch fester, und neue Tränen strömten ihre Wangen hinab. "Travia liebt Dich, Elvrun! Und sie sieht Deine Reue! Sie hat Dich nie aufgegeben! Deswegen darfst Du Dich auch nicht aufgeben! Sieh Dich nur um: Wir alle hier und all jene, die noch bei Ulmaceae um Dich kämpfen, sind gekommen, Heilung für Dich zu finden und Dich wohlbehalten heimzubringen... Mehr noch: es war eine Wildgans, die sich Deiner hier angenommen hat! Und ihre Schwester hat mich hierher geführt, zu Dir! Spürst Du nicht, dass dies nur eines bedeuten kann: Travia WILL, dass Du zurückkehrst nach Dere, und weiter ihr Werk tust! Die gütige Mutter liebt Dich, und sie ist, glaube ich, dazu bereit, Dir zu verzeihen! Du musst Dich ihr nur anvertrauen."

"Genau, gehe nicht den Weg des geringsten Widerstands", warf dann auch noch die Knappin Silvagild ein und konnte dabei eine gewisse Strenge in ihrer Stimme nicht verhehlen. Es half nichts die Geweihte hier zu verhätscheln - sie war eine erwachsene Frau und Götterdienerin. "Du hast gesündigt und es tut dir leid?" Sie hob fragend ihre Augenbrauen, ließ jedoch keine Antwort zu. "Dann nutze dein Leben um es besser zu machen. Travia ist barmherzig, kümmere dich um dein Kind und um deinen Mann, sei eine liebende Mutter und mach es einfach besser. Dir das Leben zu nehmen wäre der einfachste Weg ... der schwächste. Dich zu deinen Fehlern zu bekennen und daraus zu lernen wird dich hingegen stärker machen."

Tsalrik sah man hingegen an, dass ihm dieses Thema nahe ging und er sich darüber keine Gedanken machen konnte, geschweige denn Elvrun einen Ratschlag zu geben imstande war. So wartete der Jüngling ab und sah, in einer Mischung aus Neugier und Sorge auf Elvrun.

"Hihihi, siehst Du?! Du bist nicht allein. All diese Menschlein werden Dir helfen. Hüben wie drüben. Alles wird wieder gut. Glaube daran", raunte der alte Rabe und strich Elvrun sanft über den Kopf.

Hardomar hatte ein ungutes Gefühl in der Magengrube. Mit was hatte er es gerade zu tun gehabt? Hatte eine Art Dämon die Gestalt seines Vaters angenommen und versucht, ihn ins Verderben zu locken? Sein Herz pochte, als er sich fragte, ob dieses böse Wesen oder was immer es war, noch hier war und in den Schatten lauerte. Doch für den Moment schien die Gefahr gebannt zu sein.

Er wandte sich mit den Ulmentorer Geschwistern zu Elvrun. Als die Knappin davon sprach, dass diese gesündigt hätte, runzelte er die Stirn. 'War es denn wirklich eine Sünde, dass Elvrun sich unverheiratet den Freuden Rahjas hingeeben und ein Kind geboren hatte?', ging es ihm durch den Kopf. 'Denkt Silvagild etwa auch, dass ich gesündigt habe?'

Während seiner Knappschaft war er von seinem Schwertvater Baldos immer wieder darin bestärkt worden, die schönen Dinge des Lebens zu genießen und sich, wenn sich die Gelegenheit bot, auch der Leidenschaft der Schönen Göttin hinzugeben. 'Dass Mokaschka dann dummerweise in dieser einen Nacht gleich schwanger geworden ist...' grübelte er düster, versuchte die Erinnerungen aber abzuschütteln und sich auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren.

Tiergefährten

Der Hadinger Ritter nickte dem alten Raben zustimmend zu und sprach aufmunternd zu der Traviageweihten: "So ist es, wir sind alle Menschen und wir machen Fehler, unser ganzes Leben lang. Niemand ist vollkommen. Das Wichtigste ist, dass die Götter wissen, dass wir uns stets bemühen." Während er dies sagte, hörten sich seine eigenen Worte für ihn plitüdenhaft und hohl an. Er hatte versucht, das Richtige zu sagen, aber im Grunde hatten das die anderen zuvor bereits getan. Ihm fiel es schwer, nachzuvollziehen, warum die Traviageweihete in den Tod hatte gehen wollen. Konnte ihr Vergehen aus ihrer Sicht wirklich so schlimm gewesen sein? Wobei... Steckte hinter dieser Todessehnsucht dieselbe böse Macht, die ihn und die anderen mit Trugbildern hatte täuschen wollen? Das war ein sehr beunruhigender Gedanke.

Nun schien es, dass die junge Frau die umherstehenden Leute richtig wahrnahm. "Relindis? Was machst du hier?" Dann schien sie in die Stille hinein zu horchen. "Die strafende Stimme ... sie ist weg", stellte Elvrün fest. Dann richtete sie wieder den Blick auf die andere Traviageweihete. "Seid ihr alle von der heiligen Mutter geschickt worden?" Langsam begann sich das ätherische Tor zu schließen.

"Ja, ich glaube schon..." antwortete Relindis auf Elvrüns Frage. Ihr waren in diesem Augenblick die Steine geradezu anzusehen, die laut plumpsend von ihrem Herzen fielen. Elvrün war zurück! Sie wischte sich die alten und neuen Tränen aus den Augen, dann griff sie wieder Elvrüns Hand. "Komm mit, lass uns alle nach Hause gehen." Das war, was jetzt zählte. Über die *strafende Stimme* würden sie noch sprechen müssen... ein andermal.

Das Gesicht des Ritters erhellte sich, als er bemerkte, dass Elvrün auf die umstehenden Personen reagierte. Sie schien auf dem Wege der Besserung zu sein und mit Erleichterung nahm er wahr, wie das ätherische Tor sich zu schließen begann. Dann wandte er sich jedoch verwundert an die Geweihete: "Strafende Stimme? Was meint Ihr damit, Euer Gnaden?"

"Lasst uns erst nach Hause gehen." insistierte Relindis, mit sanfter Stimme, aber dennoch bestimmt. Sie wollte jetzt nicht an den noch so frischen Wunden rühren, noch nicht. Es war gut, dass die Stimme verstummt war. Sie wollte in der jetzigen Situation jede Gefahr vermeiden, diese wieder aufzuwecken.

Zu gerne hätte Hardomar die Antwort auf seine Frage gehört, für den Fall, dass die Gefahr noch nicht vollständig gebannt war. Andererseits, je schneller sie diesen dunklen Ort verließen, desto besser. "Nun gut...", nickte er Relindis zu und wandte sich mit einem herzlichen Lächeln Elvrün zu. "... es ist an der Zeit, zurückzukehren."

Statt zu weinen, lächelte Elvrün nun selig. "Wie eine Familie seid ihr alle gekommen. Wir alle werden Frieden finden." Dann schloss sie ihre Augen und mit ihnen verschwand auch die Halle um die Gefährten.

Die Jagd

Das widerliche Übel schoß grausig schnatternd auf sein nächstes Opfer zu: Maya, die Bienenfrau! Aslan war sogleich in seinem Element. Der Kater bleckte seine Zähne, als er dieses Ding durch den Raum flitzen sah. Er fühlte die Anspannung und sein Blut geriet in Wallung. Ach, was für ein schönes Gefühl - er hatte schon befürchtet, dies in diesem Körper gar nicht fühlen zu dürfen. Aslan kniff seine gelben Augen zusammen und konzentrierte sich, dann waren es ein-zwei sprunghafte Schritte bevor er sich auf diese seltsame Gans stürzte.

Der Vogelspinnerich dachte für gewöhnlich ein paar Schritte nach vorne, wie es seine Natur war wenn er als Arachnide seine Fallen auslegte. In einer schnellen Bewegung, die man seinesgleichen gar nicht zutraute, packte Rotlöckchen das Bienenmädchen Maya und versuchte sie aus der Reichweite des Geschosses zu bringen.

“AHHHH, HILFE! ASLAN!!” schrie Maya aus vollem Halse, als sie panisch zu fliehen versuchte. Ohne sich umzudrehen, rannte sie, so schnell es ihre Beine ihr erlaubten, doch spürte sie bereits, wie sie von hinten erwischt wurde. ‘Ist jetzt alles vorbei?’, dachte sie und sah die ganzen sechs Monde ihres langen Bienenlebens an sich vorbeiziehen, um dann erleichtert festzustellen, dass Rotlöckchen sie ergriffen hatte. Umgehend versteckte sie sich hinter dem jungen blassen Mann und umklammerte ihn angsterfüllt.

Das deformierte Menschen-Gänse-Wesen schoß haarscharf an Maya vorbei, um dann wieder in die Lüfte zu steigen. Kreisend wirbelte es rum, rastlos suchend nach seinem Ziel.

Rotlöckchen besah das Schauspiel mit regungsloser Miene, dann schien ihm eine Idee zu kommen. Er wob in beeindruckender Geschwindigkeit ein Netz vor dem Ausgang aus dem Zimmer, dann ging sein Blick zurück auf Aslan, der dieser Gans immer noch stupide hinterher jagte. Könnte man Pupillen in seinen tiefschwarzen Augen ausmachen, man würde sehen wie der Vogelspinnerich mit seinen Augen rollte. “Kater, treib das Vieh zur Tür”, wies er ihn an.

Der Kater fühlte die Anstrengung der Jagd bereits in seinen Gliedern, wiewohl dieser Körper ausdauernder war als seine vierbeinige Gestalt. Die Krallen und schnellen Bewegungen fehlten ihm jedoch und erschwerten sein Anliegen. Andernfalls hätte er dieses Untier doch bestimmt schon längst erledigt gehabt. Der Anweisung Rotlöckchens entsprach er und versuchte das Ding hin zur Tür zu treiben.

Tiergefährten

Als das böse Wesen an Maya vorbeigeschossen kam, löste die junge Bienenfrau ihren umklammernden Griff und sprang seitwärts zu Boden, verschränkte die Arme über ihrem Kopf und blieb für einen Moment in Deckung. Dann lugte sie unter ihren schützenden Armen hervor und sah, wie der Spinnenbiestinger wie durch Zauberhand das Netz erschuf. Sie wusste, was ein Spinnennetz war, schließlich hatte sie schon einmal Erfahrung mit einem gemacht und sich nur mit äußerster Mühe wieder daraus befreien können. Nun jedoch war sie erfreut, dass ihr Gefährte ein solches spann. Von Rotlöckchen wanderte ihr Blick zu Aslan. 'Wie schnell er ist...!', bewunderte sie ihn und dann stand sie, ohne groß nachzudenken, mutig auf und stellte sich direkt neben Rotlöckchen. Sie ergänzte den Ruf des Spinnerichs und rief ebenfalls laut zu Aslan: "Ja, Kater, hierher!", sie ruderte wild mit den Armen. "Du machst das ganz fantastisch, jage es hierher!"

Der Plan vom Spinnerich und Kater ging auf, denn die Kreatur ließ sich auf Aslan lenken und flog ihm geschwind hinter her. Das grausige Schnattern wurde wilder und immer mehr watschelnde Gänsebeinchen formten sich. Fast hätte es Aslan erreicht, wäre dieser nicht im letzten Augenblick zur Seite gesprungen. Das Übel raste direkt in das Netz der Spinne!

"Web es ein", japste der Kater schwer atmend an den Spinnerich gewandt, der die Szenerie unberührt wie stets beobachtete. Langsam bewegte er sich auf seine Beute zu und machte sich daran sie unschädlich zu machen.

Und tatsächlich, das Netz hielt. Das Übel schrie und zeterte, doch befreien konnte es sich nicht. "Ja, dufte!", schrie Maya jubelnd auf. Mit Respekt beobachtete sie das zeternde Getier. Kurz überlegte die Bienenfrau, ob das Ding noch ausbrechen könnte, doch schien es im Netz von Rotlöckchen für den Moment keine Gefahr mehr darzustellen. Sie wollte unbedingt ihren Beitrag im Kampf gegen das böse Wesen leisten und näherte sich diesem zögerlich. Nervös bewegten sich dabei ihre Fühler in dessen Richtung. Als sie direkt vor der unheimlichen Kreatur stand, kniff sie finster die Augen zusammen, zielte einen Moment und trat dann mit dem Fuß, so gut sie es mit diesem ungewohnten menschlichen Körper konnte, kräftig zu.

Dann drehte sie sich um, sprang in die Luft und riss die Arme hoch. "Wir haben es besiegt!"

"Ja, gut gemacht Spinne", beschied Aslan und klopfte Rotlöckchen auf die Schulter, der dem Kater dann jedoch lediglich einen finsternen Blick entgegnete. "Aber was machen wir jetzt damit?"

"Mitnehmen", meinte der Spinnerich daraufhin kühl. "Meine Gefährtin weiß was damit zu tun ist." Ja, Frenya würde zufrieden sein ... jenseitige Wesenheiten interessierten sie und sie war mächtig genug damit umgehen zu können. Er würde das Wesen mitnehmen, notfalls auch in sich aufnehmen - vorläufig, denn Frenya wusste bestimmt, wie sie es aus ihm raus brachte.

"Bitte, nimm sie gerne mit. Maya und ich sind noch bei der Königin eingeladen." Aslan lächelte und sah zum Bienenmädchen. Der Spaß würde jetzt erst beginnen.

'Das muss ja eine tolle Gefährtin sein, die mit so einem gefährlichen Ding umzugehen weiß', staunte Maya naiv. "Das hast Du wirklich großartig gemacht, Herr Spinnerich." Ihr war bewusst, dass dies nicht viele Bienen sagen würden, aber Maya hatte Rotlöckchen ins Herz geschlossen.

Die Rückkehr der Braut

Stille war wieder in Ulmaceaes Baum eingekehrt, nur ein gedämpftes Zetern des eingesponnenen Übels in den Händen des Spinnenmannes Rotlöckchen unterbrach die zauberhaften Melodien. Die beiden Gänsefrauen Akka und Bakka schöpften klares Wasser aus einem Bächlein und befreiten die wieder verjüngte Elvrün von dem heilenden Schlamm. Diese war noch immer in einem tiefen Schlaf, doch versicherte die Dryade, dass diese nun außer Gefahr war. Der kleine Tsadoro spielte mit dem Kröterich Onyx und gluckste fröhlich vor sich hin. Die Menschen hingegen schienen noch etwas nachdenklich, während Salgar und Simunius anfangen, ein fröhliches Liedchen ohne Worte anzustimmen. "Wir müssen zurück in unsere Welt, wir sind schon viel zu lange hier", unterbrach der Rabenmann Mafaldo die Stimmung. "Und das da kann auch nicht hier bleiben", grollte Ulmaceae und deutete auf das Übel.

Relindis fühlte sich gleichermaßen erschöpft und glücklich. Ihr steckten die Suche nach Elvrün und die Begegnung mit deren Gedankenbild ihres Vaters, noch mehr aber die Sorge und das Ringen um ihre Schwägerin in spe in den Knochen; andererseits hatte das selige Lächeln Elvrüns, das das letzte war, was sie in deren Gedanken gesehen hatte, ihr Herz warm eingehüllt und erfüllt. Ihre Gedanken kreisten noch immer um das gemeinsam erlebte. Nun aber hob sie ihr Haupt. Mafaldo hatte Recht - Nivard wartete auf seine Braut - sie konnte nur beten, dass nicht zuviel Zeit vergangen war, seit sie hierher gekommen waren. Und natürlich gehörten sie alle nicht in diese Welt. Sie mussten nach Hause, Menschen wie Tiere, so schnell wie möglich - auch wenn es noch ein paar Dinge zu klären galt, nicht zuletzt mit Elvrün. Aber sie hatten ja auch noch eine gewisse Wegstrecke zurückzulegen, bis sie im Traviatempel von Herzogenfurt eintreffen würden. "Ja, lasst uns alle zusammen nach Dere heimkehren, und dann gemeinsam Elvrün zu ihrer Hochzeit geleiten."

"Sollen wir Deine Schwester aufwecken?" fragte Akka eifrig nach, auch wenn sie insgeheim bedauerte, die friedlich schlafende aus ihrem Schlummer zu reißen. Aber wenn sie sich doch gleich auf den Heimflug machten... Außerdem war die Gänsefrau neugierig, was genau so eine Hochzeit bei den Menschen war.

"Nein, warte bitte noch einen Moment, gute Akka." Es waren da noch ein paar Dinge, die es zu klären galt. Relindis erhob sich und näherte sich vorsichtig und einen wohlweislichen Sicherheitsabstand haltend dem gefangenen Übel. "Wird das Netz den Weg überstehen und auch noch in unserer Welt halten?" fragte sie in die Runde und sah dabei besonders Rotlöckchen und Ulmaceae an. "Wir müssen dieses Übel an einen sicheren Platz bringen und ganz unschädlich machen. Da es ein Feind unserer Göttin, der gütigen Mutter Travia zu sein scheint, würde ich es am liebsten mit vor deren Tempel bringen. Mutter Elva, Vater Winrich und das Tempelpaar wissen sicher Rat, wie es endgültig getilgt werden kann", schlug die junge Geweihte vor. *Es sei denn, Ulmaceae oder einer aus dem Kreise der Gefährten hätte eine bessere Idee...*

Tiergefährten

“Neinnein, noch ist es nicht so weit”, der alte Rabe schüttelte den Kopf, “erst müssen wir zur Königin. Sie wartet auf uns und auf die Hochzeit. Außerdem”, er sah Salgar an, “muss ein Wächter endlich lernen Wache zu halten, anstatt seiner Neugier nachzugehen. Die Königin muss wissen, dass er das”, er deutete auf das schreiende Knäuel aus Gänsefüßen und Spinnenseide, “in ihr Reich gelassen hat. Auch, wenn es versteckt war, es hätte nie das Tor passieren dürfen. Was, wenn es die Königin befallen hätte? Neinnein! So ein Fehler darf nicht nochmal geschehen. Wir können Es dann in unsere Welt mitnehmen, aber sollten vorher noch festlegen was zu tun ist. Ihr Menschlein versteht ja unsere Sprache nicht.”

Zum erstenmal, seit dem Beginn der Reise in das Land der Lilienkönigin, legte sich ein leicht verstörter Zug auf Mafaldos Anblick. “Wie ich schon sagte, wir sind schon zu lange hier.” Doch dann glätteten sich seine Züge wieder, als er seinen alten Lehrmeister ansprach. “Wir müssen nicht alle zur Königin. Du kennst sie am besten, gehe zu ihr und erkläre alles. Ich werde die Menschen wieder zurückbringen.” Damit deutete er auf die beiden Traviageweiheten, den Ritter und die Knappin. “Auch das Bündel dort nehmen wir mit, wir sollten es erst gar nicht in ihre Nähe bringen. Also, entscheidet euch.”

Onyx war zufrieden. Na ja, fast, aber er war nunmal gerade keine Kröte und seine Herrin würde er bald wieder treffen. Wie niedlich das Kleine war. Onyx Zunge hing seitlich aus seinem grossen Mund, während er Tsadoro auf seinem Bauch hopsen ließ. Ach, wie gerne hätte er ihn mitgenommen, aber die Kleinen machten nur Ärger. Und als Kröte würde er sich wieder auf etwas anderes freuen. Er sah sich zu den Gefährten um. Bald würden sie aufbrechen.

“Ich kann helfen, die anderen zurück in die andere Welt zu bringen”, schaltete sich nun Tsalrik ein, der trotz seiner jungen Jahre einer der Wächter des Ulmentors war. Er wusste auch, dass Mafaldo einen Zauber über die Menschen legen würde, der es ihnen unmöglich machte, sich an all das hier zu erinnern. Silvagild davon ausgenommen, denn seine große Schwester war als Kind oft hier gewesen, genauso wie ihr Vater, ihre Großmutter und viele Generationen zuvor. Dass sie von dieser Welt hier wusste, gehörte zur Aufgabe der Junkerin. “Das Kind sollte mit seiner Mutter mit”, setzte der Jüngling dann hinzu und wies auf Tsadoro. “Es hat hier nichts verloren.”

Silvagild nickte daraufhin knapp. Sie freute sich, dass die Sache schlussendlich gut ausgegangen war. Das musste man feiern! “Mach das, Brüderchen. Ritter Hardomar wollte mich noch zur Hochzeit am Hof der Lilienkönigin begleiten”, sie lächelte vergnügt. “Und ich meine vorhin gehört zu haben, dass auch der Kater Aslan und die Biene Maya eingeladen sind. Möchte sich uns noch jemand anschließen?” Sie sah fragend in die Runde.

“Hihi, dann hab ich wohl keine Wahl. Aber ich werde nicht lange bleiben können. Die Königin hört das Flügelschlagen und riecht Schnee und Eis, wenn ich in ihrer Nähe bin. Als Kind des Frühlings und Herrin des Sommers kann sie das nicht leiden. Und Caligo muss ebenfalls mit. Mir scheint nämlich, als ob er bereits mit dem Bräutigam vermählt wäre. Hihihi.”

Caligo, der wieder einmal den funkelnden Ring an seinem Finger betrachtete, blickte auf: “Kra? Hat jemand meinen Namen genannt?”

Tiergefährten

“Ist das der Bundring von Meister Reingani ?”, sah Salgar neugierig zum Rabenmann. Nun war auch die Aufmerksamkeit von Ulmaceae geweckt. “Oh, das könnte dem Liebchen helfen.” Nun winkte sie Caligo zu sich, deutet dann aber auch auf Relindis.

“Bundring?” merkte Relindis leise auf. Gespannt ging sie zu Ulmaceae. “Was hat es mit diesem auf sich?” Wie er Elvrund wohl helfen könnte?

Caligo warf dem Albino einen bösen Blick zu. *‘Der Alte hat sicher wieder geplappert, sonst wüsstet die nichts davon.’* “Ähm, ja. Das ist der besagte Ring. Hier.” Er zog den Ring vom Finger und reichte ihn Ulmaceae. *‘Mist! Jetzt muss ich mir drüben einen neuen besorgen.’*

Salgar zog einen zweiten aus seiner Tasche und reichte es der Dryade. “Ich muß geschehen, das ich selten, solch eine kräftezehrende ‘Krankheit’ begegnet bin. Das Liebchen da hätte es fast nicht geschafft. Und ich muß gestehen, was auch immer dieses ‘Übel’ war, es hat eine Wunde hinterlassen, die ich nicht schließen konnte. Es wird immer in ihrer Seele sein und könnte Zweifel auslösen.” Doch nun erhellte sich ihr Blick als sie auf die Ringe schaute. “Meister Reingarnis Ringe könnten aber helfen, sie sind von seiner Kraft durchdrungen und stärkt die Seelenbindung Zweier. Erst dachte ich, das Salgar einen tragen könnte, doch das hätte sie wahrscheinlich auf immer an unsere Welt gebunden. Doch”, nun blickte sie Relindis an, “wenn du jemand in eurer Welt finden könntest, der gewillt ist diesen Ring zu tragen, wird ihr immer mit seiner Seelenkraft zu Seite stehen, sollte Elvrund in Gefahr sein.” Dann hielt sie der Geweihten beide hin.

Relindis schluckte schwer, als sie von der verbleibenden Wunde in Elvrund Seele vernahm, obschon sie darüber nicht ganz und gar verwundert war, nach allem, was sie von deren schrecklichen Auswirkungen gesehen hatte. Arme Elvrund! Doch welch großes Geschenk, dass die so hilfsbereite Dryade einen dieser Ringe ihrer baldigen Schwägerin und den anderen einem Vertrauten geben würde! “Danke!” hauchte sie leise, ergriffen von der Güte Ulmaceaes.

Zwei Ringe, die die Seelenbindung ihrer Träger stärken... denen damit eine Kraft innewohnte, die man symbolisch den Trauringen zusprach... für Relindis war offensichtlich, wer der zweite Träger sein sollte. “Wenn Du Elvrund die Ringe tatsächlich zum Geschenk machen möchtest, Ulmaceae, so soll der zweite am besten an der Hand meines Bruders Nivard stecken, der noch heute Elvrund Gemahl werden soll. Er wird gewillt sein, ihr ohnehin immer zur Seite stehen wollen!” Da war sich die junge Geweihte sicher, auch wenn die beiden vor der Trauung dringend noch einmal Zeit für ein Gespräch finden sollten - immerhin gab es da so einiges zu erklären, besonders den kleinen Jungen, den Elvrund aus dieser Welt mitbringen würde.

“Dann wird das so sein!” sagte die üppige und nackte Dryade und drückte Relindis die Ringe in die Hand.

Tiergefährten

“Also bis bald, liebe Spinne!” begann sich Maya von Rotlößchen zu verabschieden. Irgendwie war sie sich allerdings nicht sicher, ob sie ihm *wirklich* in der anderen Welt begegnen wollen würde. Andererseits waren sie Gefährten, waren durch dick und dünn gegangen und hatten gemeinsam ein großes Abenteuer bestanden.

Das Lächeln des Kater erwiderte sie strahlend, hüpfte kess seitlich an ihn heran und gab ihm erneut einen Hüftstoß. “Auja, lieber Kater! Jetzt wird gefeiert!” zwinkerte sie Aslan zu. Dann ergänzte sie mit träumerischer Stimme: “Jetzt geht es wieder zur Lilienkönigin...”

Hardomar nickte derweil Silvagild zustimmend zu und gesellte sich an ihre Seite. “Die hohe Dame hat ja auch versprochen, auf mich aufzupassen. Es ist mir daher eine Ehre und große Freude zugleich, Euch begleiten zu dürfen und sogar auf zwei Hochzeiten zu tanzen. Das wird gewiss ein vergnüglicher und unvergesslicher Abend!” Während er sprach, beobachtete er Maya, wie sie dem Kater einen Hüftstoß gab und er überlegte kurz, wie Silvagild wohl auf einen solchen reagieren würde; er musste schmunzeln und flüsterte dann scherzend zu der Knappin: “Verzeiht, dass ich Euch nicht auch einen solchen Hüftstoß gebe, vielleicht später nach ein paar Gläsern Wein...”

Die Knappin lachte vergnügt. “Ich denke nicht, dass Ihr am Hof der Lilienkönigin noch Augen für mich haben werdet, hoher Herr ...”, feixte sie, “... vielmehr werde ich auf Euch aufpassen müssen, dass Ihr mir nicht abhanden kommt.”

‘Augen für mich...’, vernahm Hardomar Silvagilds Stimme und er schaute in jene strahlenden Augen, welche in der Feenwelt eine besonders faszinierende Wirkung hatten.

“Meint Ihr...?” antwortete Hardomar noch immer schmunzelnd. ‘Hat sie das wirklich ernst gemeint? Denkt sie, ich würde jedem Rockzipfel hinterher rennen? Oder waren diese Dryaden tatsächlich dermaßen verführerisch?’ grübelte er. Für Hardomar, welcher am heutigen Tag im Begriff war, ernste Gefühle für Silvagild zu entwickeln, schien dieser Gedanke schier unvorstellbar. “Das kann ich mir kaum vorstellen, aber ich lasse mich gerne eines Besseren belehren.”

“Bevor ihr geht, möchte ich mit euch sprechen Tsalrik, Silvagild und Salgar.” Blass und ausdruckslos schaute der Rabenmann Mafaldo die Wächter an.

“Nur zu...” nickte Hardomar. “Ich gehe mir kurz mal da drüben die Hände waschen.” Er begab sich zu einem kleinen Wasserbassin, in das er kurz seinen Kopf eintauchte und sich erfrischte.

Das Ulmentorer Geschwisterpaar trat an den Raben heran. “Worum geht es Mafaldo?”, fragte der junge Tsalrik.

“Ihr drei seid die Hüter der Tore. Ihr wisst, dass Fremde diesen Ort vergessen sollten, um diese Welt, das Reich der Lilienkönigin, nicht in Gefahr zu bringen. Doch”, nun blickte er alle drei tiefgründig an, “ist es auch wichtig, Verbündete zu haben. Auf beiden Seiten.” Sein Blick ging flüchtig zu Hardomar und zu Relindis. “Es ist nicht meine Aufgabe zu entscheiden, da ihr hier seid. Entscheidet weise, wem ihr das Wissen über diesen Ort, das Geschehen von heute, lasst. Die Verantwortung liegt in eurem Blut.” Damit drehte er sich um und ließ die Hüter stehen.

Tiergefährten

Tsalrik blickte auf seine ältere Schwester, die den Wink verstand. Mit nun wieder grasgrünen Augen musterte sie den Hadinger. "Ihr habt mir geschworen, mein Geheimnis für Euch zu behalten und ich vertraue Euch", meinte Silvagild dann eindringlich. "Ihr wisst damit mehr über mich und meine Familie, als die meisten anderen und ich bin mir sicher, dass Ihr versteht, wie wichtig es ist, dass Ihr über das schweigt, was Ihr hier heute erlebt und gesehen habt. Nicht nur um meinet- oder meines Bruders Willen, sondern für diese gesamte Welt hier." Kurz maß sie daraufhin ihren Bruder mit einem Seitenblick. "Ich sehe es als eine Chance für das Reich der Lilienkönigin, wenn Ihr Euer Gedächtnis behaltet ... Ihr seid vertrauenswürdig und wir brauchen da draußen Verbündete. Die Zeiten werden nicht einfacher." Nun ließ die Ulmentorerin ein Lächeln folgen, das schön war, zu dem sie sich jedoch zwingen musste.

Hardomar kam von dem Bassin zurück. Er wischte sich die nassen Haare nach hinten, welche trotzdem noch immer lockig und widerspenstig abstanden. Als Silvagild ihn musterte, schaute er ihr direkt und offen in die Augen, und fragte sich, was wohl in ihr vorging. Er hörte ihrer Erklärung aufmerksam zu und antwortete erst, als sie alles ausgesprochen hatte. Mit großen Augen blickte er sie weiterhin an und erklärte mit tiefer Ernsthaftigkeit: "Aber selbstverständlich, ich werde doch immer für Euch da sein und Euch sowie Euer Geheimnis schützen." Ihm ging die Frage durch den Kopf, ob wirklich geplant worden war, seine Erinnerungen an diese Welt zu löschen. So erstaunt er darüber war, dass so etwas überhaupt ging, so war es vermutlich eine Standardprozedur, die zu Recht ihren Sinn hatte. Um so mehr bewegte ihn das in ihn gesetzte Vertrauen. "Ich halte mein Versprechen", sagte er sanft, aber eindringlich.

"Schön", lächelte die junge Knappin mit Schalk in ihren Augen. "Es wäre auch zu schade wenn Ihr die Audienz bei der Königin vergessen würdet."

Tiergefährten

Relindis Frage zum Los des 'Übels' war damit zwar nicht ganz beantwortet, doch wertete sie Mafaldos Bestätigung, dieses mit in ihre Welt zurückzuschaffen und den ansonsten ausbleibenden Widerspruch ihrem Vorschlag gegenüber als grundsätzliche Zustimmung. Sie selbst wollte so schnell wie möglich mit Elvrún und deren Sohn nach Herzogenfurt zurück. "Tsadoro nehmen wir auf jeden Fall mit - er gehört zu seiner Mutter." pflichtete sie Tsalrik bei. Ansonsten sah sie in die Runde, wer der Gefährten sich bereits hier verabschieden würde. Ein bisschen Wehmut ergriff sie dabei, ahnte sie doch, dass sie gerade die so selbstlos hilfsbereiten tierischen Freunde nicht mehr in dieser Gestalt wiedersehen und sprechen würde. Bei jedem verweilte ihr Blick, in dem ihre ganze Herzenswärme und Dankbarkeit mitschwangen. "Bevor wir uns hier bereits zu zwei Gruppen zerstreuen, möchte ich Euch allen, ihr lieben Geschöpfe der Mutter," womit Relindis alle, auch diejenigen meinte, die hier zu Hause waren, "danken, dass ihr bei der Suche und der Rettung Elvrúns mitgeholfen habt. Vielleicht werden wir uns in unserer wahren..." sie korrigierte sich, "in unserer derischen Gestalt wieder begegnen und uns dann hoffentlich wiedererkennen. Jedenfalls werde ich Euch dies nie vergessen und Euch immer im Herzen bewahren." Sie ging reihum und umarmte vorsichtig jedes einzelne der Geschöpfe, solange diese noch einen Leib hatten, mit dem dieses ohne weiteres möglich war.

Tsalrik ließ sich gerne umarmen und ein Mensch war einmal eine schöne Abwechslung zu den ganzen Feenwesen, mit denen er sonst zu tun hatte. "Gern geschehen", antwortete er lächelnd. "Und gib gut auf Elvrún Acht. Auch wenn der Schatten sie verlassen hat, es wird vielleicht noch etwas dauern bis sie wieder die Alte ist. Das Kind und ihr Mann werden ihr jedoch bestimmt dabei helfen."

Auch Silvagild war niemand, die sich vor solcherlei Zuneigungsbekundungen abschrecken ließ. Gleich nach ihrem jungen Bruder trat sie an die Geweihte heran. "Wir sehen uns auf der Hochzeit, euer Gnaden", meinte sie flüsternd, wohl wissend, dass Relindis sich wahrscheinlich nicht mehr an all das erinnern würde können. Aber wer weiß, vielleicht hatten die Wächter ja ein Einsehen mit ihr.

Der Kater Aslan war auch niemand, der gehen wollte ohne sich zu verabschieden, wiewohl ihm die Vorfreude auf das kommende Fest anzusehen war. Einzig Rotlöckchen konnte mit derlei Sentimentalitäten nichts anfangen. Als Spinne waren ihm Gefühle fremd. Er war hier weil Frenya das wollte und tat, was Frenya von ihm verlangte.

"Hihi, Schülerin der Gans. Ich gebe Dir einen Ausblick: bald schon wirst Du ein Delphinkind treffen und einen der Haare hat. Doch bevor Dich die Stute tritt, musst Du durch purpurnen Nebel wandeln. Hihi."

Verwirrt sah Relindis dem Rabenmann in die Augen, nachdem sie sich aus seiner Umarmung gelöst hatte. War das eine Prophezeiung, oder Rabenhumor? Sie beschloss, sich die Worte merken und über diese nachdenken zu wollen, wenn sich all die erlebten Wunder einmal in ihr gesetzt hatten.

Tiergefährten

Der stolze Caligo ließ die Umarmung über sich ergehen, ohne sie zu erwidern, von einem kurzen Rückenklöpfen abgesehen.

"Ich bin ja froh, dass alles so glimpflich gegangen ist", sagte Hardomar, nachdem er Relindis' fest und herzlich an sich gedrückt hatte. "Hoffentlich geht es Eurer Schwägerin bald wieder gut." Er schenkte der Geweihten ein warmes Lächeln. "Bestimmt sehen wir uns dann morgen auf der Hochzeit der Baronin. Also, kommt gut zurück."

"Ich komme mit Dir, jaja." erwiderte Akka, als Relindis diese besonders lange drückte. "Du auch, Bakka, nicht wahr, nicht wahr?" fragte die Gänsefrau ihre Schwester. "Wir bleiben bei Euch!" fügte sie hinzu, ganz ohne lang darüber nachgedacht zu haben. Es fühlte sich richtig an.

"JaJa, ich auch!", bestätigte Bakka und strich der schlafenden Elvrún eine Strähne aus dem Gesicht. Dann nahm sie den Knaben Tsadoro auf den Arm.

Relindis sah auf. Ihr Geist überlegte kurz, ob Akka nur vom Rückweg sprach, doch wusste ihr Herz bereits, was diese wirklich meinte, spürte das Band, das in der Kürze der Zeit zwischen ihnen gewachsen war. Sie schluckte kurz und umarmte Akka nochmals fester, deren Hände währenddessen zart über das Haar der jungen Geweihten gingen und begannen, dieses zurechtzupfen - wie es Gänseschwestern füreinander eben taten.

Epilog

Ende gut, alles gut? (Lilienpark, Herzogenfurt, Traviastunde)

Der liebliche Duft der Lilien stieg Relindis in die Nase, doch reichte es nicht, sie aus ihrem erholsamen Schlummer zu wecken. Erst das Schnattern einer Gans und das fröhliche Glucksen eines Kindes und das Läuten der Glocke des Traviatempels holten sie wieder in den Tag zurück. Ach, was für ein fantastischer Traum! Dryaden, eine wundersame Welt, regenbogenfarbenes Wasser, eine turbulente Flussüberquerung, eine riesige Ulme ... eine verschwundene Elvrün. Ja, Elvrün! Erschrocken riss sie die Augen auf. Kurz war sie geblendet von der Sonne, doch dann erkannte sie, dass sie sanft im Gras am See im Lilienpark lag. Eine Wildgans saß neben ihr und schaute Relindis erwartungsvoll an. Nicht weit von ihr lag Elvrün, die ebenfalls, mit einem Lächeln im Gesicht, die Augen aufschlug. Eine andere Wildgans saß in ihrem Schoß und schnatterte. Das kindliche Glucksen kam von dem kleinen, dunklen Jungen, der in einer orangen Decke gewickelt auf dem Schoß eines Mannes saß. Relindis erkannte ihn als ihren zukünftigen Schwager Amiel von Altenberg. Eine Koschkröte floh vor den neugierigen Griffen des Kindes in den See, während das Krächzen eines Raben sie wieder erinnern ließ.

“Akka?” Es hätte nicht erst deren zustimmenden Schnatterns, gefolgt von einem sanften Zuppeln an Relindis merkwürdigerweise wieder wohlgeordneten Haar bedurft, um der Geweihten Gewissheit zu schenken, dass es genau die war. “Akka!” streichelte sie ihre neue Freundin einige Augenblicke versonnen mit einer Hand. Die Gans genoss die Berührungen sichtlich. Doch allzu lange konnten die beiden ihre vertrauliche Begrüßung nicht auskosten. Die beiden Ringe in ihrer anderen Hand, bereits ganz warm von dieser, taten ihr übriges zu den wiederkehrenden Erinnerungen, insbesondere auch die, dass ja noch eine Hochzeit auf Elvrün wartete, ihre Hochzeit!

Dennoch sprach Relindis, bevor sie ihre baldige Schwägerin aufweckte, zunächst deren Vetter an. “Amiel! Die gütige Mutter sei mit Dir! Wie ich sehe, hast Du Dich bereits mit Tsadoro bekannt gemacht. Er scheint Dich zu mögen...” stellte sie schmunzelnd fest. “Tsadoro! Lässt du die arme Kröte in Frieden?!” ‘*Leb wohl, guter Onyx*’ sandte sie diesem in Gedanken hinterher, als er im Wasser verschwand. “Wie lange liegen wir denn schon hier?” erkundigte sie sich wieder bei Amiel. “Und sag, wie hast Du uns gefunden?” Insgeheim war sie vor allen Dingen gespannt, ob der junge Altenberger mitbekommen hatte, wie sie hierhergekommen waren. Die Tatsache, dass Amiel so ruhig da saß, ließ zudem ihre Hoffnung wachsen, dass sie noch nicht allzu viel zu spät waren... am Ende vielleicht sogar noch gar nicht zu spät? - selbst wenn sich dies mit ihrem Zeitgefühl so gar nicht in Deckung bringen ließ. “Weißt Du, welche Stunde wir haben?”

Tiergefährten

Der dunkelhaarige Altenberger lächelte Relindis an. "Es wurde ja Zeit. Dieser Park scheint etwas besonderes an sich zu haben. Nun, wir sind zu spät. Aber immerhin hast du Elvrun gefunden.", sagte er mit einer Ruhe, die an Betrachtung der Hochzeit fehl am Platze war. Dann wiegte er den Jungen ein wenig. "Ja, den kleinen Tsadoro hier kenne ich. Ein Waisenkind." Dann blickte er auf die erwachte Elvrun. Diese gähnte, streckte sich und streichelte instinktiv die Gans in ihrem Schoß. "Ach herrje, ich muss wohl eingeschlafen sein." Dann musterte sie ihren Vetter mit dem Kind. "Na wen hast du denn da mitgebracht? Ist das nicht der kleine Tsadoro?" sagte sie mit einem Ton, als ob sie nichts von dessen Herkunft wußte. Dann wanderte ihr Blick zu Relindis. "Ich hatte einen seltsamen Traum. Wie spät ist es denn eigentlich?" Ein misstrauischer Blick schlich sich in Amiels braunen Augen. "Nun, es ist... Tsadoro. Und..." dann schaute er hilfeschend Relindis an. 'Stimmte etwas nicht mit Elvrun? Wieso ist sie so ... fröhlich?', ging es ihm durch den Kopf.

Relindis warf Amiel einen Blick zurück, der einen Augenblick mindestens genauso hilfeschend war wie seiner. Auf einmal verschwammen Wirklichkeit und Traum, die sie gerade noch zu durchblicken schien, in ihrem Geiste wieder ineinander. War Tsadoro etwa doch nicht... aber nein, diese Augen. Und sein Haar... War es Teil der Heilung Ulmaceaes gewesen, dass sie jegliche Erinnerung Elvruns an ihr Fehlen getilgt hatte ... oder hatte Elvrun doch gar nicht... gefehlt... und die Dryade war nur eine Traumgestalt...? "Ich habe auch seltsam geträumt" fing Relindis langsam an. "Aber auch gut... Es muss wirklich an diesem Park liegen..."

Die Ringe in ihrer Hand waren es, die ihrem schwindelnden Geiste abermals Halt gaben. Sie drückte diese kurz fester, und ein Lächeln trat auf ihr Gesicht, als sie gefasster fortfuhr: "Ein erholsamer Schlaf und gute Träume sind oft heilsam für Leib und Seele. Und in manchen Träumen liegen tiefere Wahrheiten. Manchmal sogar Fingerzeige für unser Leben." Relindis ging vor Amiel und Tsadoro in die Hocke und streichelte dem Jungen sachte über den Schopf. "Ich habe von Tsadoro geträumt." Dabei drehte die junge Tannenfelserin sich zur Braut ihres Bruders. "Ich sah ihn bei Dir." Relindis machte eine kurze Pause. "Ich glaube,... der gütigen Mutter würde es gefallen, wenn mit Eurem Bund ein Waisenkind ein neues Zuhause fände.... Könntest Du Dir das vorstellen?"

Tiergefährten

Der misstrauische Blick Amiels entging ihr nicht und Relindis konnte spüren, dass er sich zurückhielt. Elvrún lachte fröhlich auf. "Schwesterchen, Adoption ist einer der größten Gesten Travias. Was für eine Frage, natürlich werde ich einem Kind oder zweien eine Familie schenken, die ohne geboren sind. Du etwas nicht? Und wer weiß, wieviel eigene ich mit Nivard haben werde." Nun war sie aufgestanden und die Wildgans schnatterte aufgeregt, nur um sich dann zu der anderen zu gesellen. "Nun?" griff sie die Worte Amiels wieder auf. Dieser räusperte sich kurz. "Nun, ich habe den Jungen mitgebracht. Er weinte so sehr. Naja, du weißt ja, ich kann gut mit Kindern", log er. "Und du bist zu spät zu deiner eigenen Hochzeit.", setzte er dann beiläufig nach. Elvrún schaute plötzlich entsetzt. "Was?! Oh nein, Nivard, das Tempelpaar, die Gäste. Warum habt ihr mich denn nicht geweckt. Oh nein, oh nein! Wie seh ich aus? Wir müssen loss! Komm, Bakka!" Aufgeregt raffte Elvrún ihre Robe, während die Wildgänse den Vormarsch machten. Nun setzte sich auch Amiel auf und unterdrückte sich ein Lachen. "Folgen wir der Braut!" sagte er zu Relindis und dem Knaben.

"Trägst Du den jungen Mann? Ihr könnt ja gut miteinander..." lächelte Relindis Amiel zu und schloss sich dem Zug eilig an. "Am Ende trage ich die Schuld für Deine Verspätung", raunte sie Elvrún zu. "Ich hätte Dich eigentlich suchen und rechtzeitig mit Dir in den Tempel kommen sollen... stattdessen habe ich mich offensichtlich neben Dir ins Gras gelegt... auf jeden Fall siehst Du bezaubernd aus, auch ohne noch stundenlang in der Ankleide zu stehen. Nivard wird hingerissen sein." Dessen war sie sich tatsächlich gewiss.

Auf dem Weg warf sie Amiel einen vielsagenden Blick zu. Wie viel wusste er?... Immerhin war er ein enger Vertrauter Elvrúns... sie würde die Frage jedenfalls nicht offen ansprechen. Insgeheim betete sie zu Travia, dass ihre Worte der letzte Anstoß gewesen sein mochten, dass Tsadoro in sein neues und zugleich wahres Zuhause fand...

Noch bevor sie den Park verließen, ließ sich Amiel an die Seite Relindis zurückfallen und stellte ihr flüsternd nur eine Frage. "Muss ich wissen, was hier wirklich passiert ist?"

"Das wüsste ich selbst gerne." flüsterte Relindis - ganz aufrichtig - zurück.

Es schien verschiedene Wahrheiten zu geben. Welche Wahrheit war die wahre? Musste Elvrún 'die Wahrheit' über 'ihr Kind' wissen? Und Nivard? Und war das, an das sie selbst sich erinnerte, überhaupt 'die Wahrheit?' Wenn die Dinge nicht so klar waren, so erschien ihr die sich jetzt anbietende jedenfalls nicht die schlechteste zu sein. Dennoch würde sie noch lange darüber nachzudenken haben.

Doch nicht jetzt, denn ein Zuppeln an ihrem Rocksäum und zwei schwarze Gänseaugen, die sie von unten ansahen, rissen sie aus diesen Gedanken.

Dann erreichten sie das Tor nach draußen.

Tiergefährten

Kaum waren die Menschen mit den Gänsen außer Sichtweite, bewegte sich ein Spinnerich aus seinem Versteck. Auf seinem Rücken trug er ein gefährliches Päckchen: das gefangene Übel! Doch allein war er nicht, denn die Koschröte Onyx beobachtete ihn vom Ufer des Teiches.

Ohne sich umzuwenden krabbelte Rotlöckchen zu jenem Baum, wo ihn Frenya zuvor abgesetzt hatte. Er würde auf sie warten und sendete dabei seinen Ruf aus, obwohl er wusste, dass seine Gefährtin sowieso kommen würde wann sie das wollte. Die Beute behütete der Spinnerich, so gut es ging. Es war schön nicht mit leeren Beinen zurückzukommen und Frenya würde bestimmt etwas damit anzufangen wissen.

Träge blinzelte die Kröte in das viel zu helle Licht. Endlich fühlte sich der Körper wieder gut und richtig an. Er streckte sein langes Hinterbein, da erblickte Onyx die Spinne. Kurz war er versucht, zu ihr zu hüpfen, aber er liess es bleiben. Das sah nach Ärger aus. Lieber wollte er seiner Herrin später ein paar Vorschläge machen. Sie freute sich stets über seine Vorschläge.

Die glückliche Braut (Am Hofe der Lilienkönigin)

Tsalrik hatte die Gruppe schon recht früh verlassen und der Obhut des Wächters Salgar überantwortet. Für den Hof der Lilienkönigin war der junge Ulmentorer nicht zuständig und auch lag dieser viel zu weit entfernt vom Ulmentor, dessen Schutz ihm oblag. Bei all seiner Verspieltheit und unstetem Wesen, war Tsalrik, was seine Aufgabe anging, sehr gewissenhaft.

Seine große Schwester jedoch freute sich auf die bevorstehende Feier. Sie ließ sich kurz vor Ankunft sogar noch kurz entschuldigen um sich neu einzukleiden. In einem Reitrock und Reitstiefeln wollte sie dann doch nicht am Hof der Königin erscheinen. Eine bekannte Eberbiestigerin war dafür die richtige Adresse gewesen und es dauerte nicht lange bis die junge Ulmentorerin in ein hellblau-funkelndes, leichtes Kleid gewandet wieder zurück kam. Ihre dunkelblonden Haare waren hochgesteckt, sie trug Ohrringe aus Eisflockenquarzen und eine schöne silberne Kette. Die Robe hatte einen freien Rücken, der auch den Blick auf ihre, nun sattgrünen Hautbilder freilegte, und einen hohen seitlichen Schlitz, der ihr rechtes Bein bei jedem Schritt entblößte. In diesem Moment zeigte sich recht deutlich, dass Silvagild von Rahja und Rondra gleichermaßen gesegnet war. Ihre Schultern, Arme und Beine waren muskulös - bei jeder Bewegung konnte man das Muskelspiel genau ausmachen - ihr Becken, sowie ihre Oberweite waren weiblich. Ihr breites, aber nicht unhübsches Antlitz hatte die Junkerin mit dezenter Schminke betont. Es war beeindruckend wie schnell sie sich adjustiert hatte, doch bei ihrer Rückkehr lächelte sie ihren Begleiter freundlich an. "Jetzt können wir los."

Tiergefährten

Nachdem Hardomar sich von Tsalrik verabschiedet und sich auch bei ihm für das entgegengebrachte Vertrauen bedankt hatte und sich dann für einen kurzen Moment verträumt umschaute, fiel sein Blick plötzlich auf die hinreißende Dame. Erst nach einigen Herzschrägen, als sie sich ihm näherte, wurde ihm bewusst, dass sein Mund wohl offen stand. Er schluckte und sah sie bewundernd an. Dies war bei der Liebholden der schönste Anblick einer Dame, an den er sich erinnern konnte. "Ihr... ihr...", der junge Hadinger merkte, wie er kurz ins Stottern kam. Obwohl sein Schwertvater Baldos ihm viel über die Hohe und Niedere Minne gelehrt hatte, so schien jetzt sein Geist leergefegt zu sein. Er holte noch einmal Luft und sah sie mit noch immer schwärmerischem Blick an "Ihr... seht aus wie eine Märchenprinzessin!" Ein wenig verlegen lächelte er Silvagild nun strahlend an, bot ihr seinen Arm zum Einhängen an und wünschte sich, dass er sich auch noch ein wenig in Schale werfen könnte.

Die als 'Märchenprinzessin' bezeichnete junge Frau musste lachen. "Ihr seid ein Süßholzraspler, Hardomar", meinte sie feixend. "Was wohl Eure Frau dazu sagt?" Das Lächeln auf den Lippen der Ulmentorerin zeigte, dass dieser Hinweis wohl nicht ganz ernst gemeint war. "Lasst uns gehen, der Tanz hat bestimmt schon begonnen." Silvagild hängte sich beim Arm des Hadingers ein und gemeinsam gingen sie hin zum Fest.

Der lilienprächtige Thronsaal war erfüllt mit Harfenklängen und frohlockenden Gesängen, denn die Königin, besser gesagt das Eber-Biestinger-Paar Davrin und Nurvel, feierten ihren Bund. Die meisten der Gäste waren am Tanzen oder sangen grunzende Sauflieder. Bienen und Vögel umschwärmten den wundersamen Ort, in dessen Mitte drei wunderschöne Weiden-Dryaden saßen und noch immer schwatzten. Die schönste Gestalt von allen, die Lilienkönigin, war ebenfalls in bester Laune und ließ es sich nicht nehmen, sich unter die Tanzenden zu mischen. Ihre Haut schimmerte alabastern und ihre seidigen, blütenweißen Locken wirbelten im Takt. Fast kindlich klatschte die Königin, als die letzten Gäste erschienen: die Hüter mit ihren Tiergefährten. Rosan, die Rosen-Dryade, hatte es sich nicht nehmen lassen, allen ein festliches Gewand zauberhaft zu weben und so waren sie nun von angenehmer Gestalt.

"Seht her, Majestät, wir haben Wort gehalten", während er ihr entgegen schritt, ging ein Zittern durch seinen Körper. Seine Federn strahlten nun wie frisch gefallener Schnee, seine Augen waren klar und funkelten wie Edelsteine. Die Federstoppeln in seinem Gesicht waren verschwunden, ebenso diverse Falten. Sein Rücken schien nun weniger krumm und die Stimme weniger brüchig. Er spreizte die Flügel und hob die Arme: "Ein Hoch auf die Königin! Ein Hoch auf das Brautpaar!" Dann ging er vor der Königin auf ein Knie herunter und beugte das Haupt, als wenn er kaum älter als Caligo wäre.

Diese reichte ihm ihre Hand und half ihm auf. Ihre wunderschönen Augen strahlten nun in einem erfrischendem sonnigen Gelb. "Corax. Ich sehe, der Besuch bei Ulmaceae hat dich 'beflügelt'. Dann wird der begabteste aller Tänzer doch noch einige Zeit unter uns weilen." Damit verneigte sie sich und gab das Zeichen, dass sie bereit zum Tanze wäre.

Tiergefährten

Der Albino begab sich in die erste Tanzposition. "Ich habe mich doch stets bemüht, Euren Wünschen nachzukommen, oh schönste aller Blumen", lächelte er, "allein die Gesetze von Zeit und Raum drängen immer stärker auf mich ein und meine Kräfte schwinden. Doch da ich wusste, dass ich wiederkommen würde, habe ich meine Kräfte geschont, um Euch mit einem weiteren Tanz erfreuen zu können." Die beiden schwebten förmlich über das Parkett, so dass den jüngeren Reisemitgliedern die Spucke wegblieb. Insbesondere Caligo klappte der Schnabel auf, als stünde er der großen Mutter persönlich gegenüber.

Sie erreichten wenig später den Hof der Lilienkönigin. Hardomar schien sichtlich gut gelaunt, als er mit Silvagild an seinem Arm den von Lilien gesäumten Serpentinengang zur Burg hinaufschritt. Musik und das amüsierte Geplauder der Gäste waren zu vernehmen. Ihm wurde bewusst, dass sie nun wirklich das Fest der berühmten Lilienkönigin erreicht hatten. Trotz der Vorfreude war er auch ein wenig nervös. Noch einmal schaute er prüfend an sich herunter und fühlte sich mit seinem einfachen, ehemals weißen, doch inzwischen beschmutzten Hemd nicht elegant genug angezogen, um eine so liebreizende Dame zu begleiten. Daher ging er nach dem Eintreten nur zu gern auf das Angebot der Rosendryade Rosan ein und kehrte tatsächlich nach nur einem kurzen Moment zu Silvagild zurück.

Der Hadinger trug nun eine eng anliegende schneeweiße offene Jacke mit breitem Kragen, welche seinen durchtrainierten Oberkörper betonte und mit goldenen Knöpfen verziert war. Seine kräftigen Schultern unterstrichen goldene Epauletten mit Fransen. Unter der Jacke war eine rote Schärpe zu erkennen, welche das weiße Seidenhemd, die golddurchwirkte Weste und eine goldene Seidenkrawatte ergänzte. Über der eng anliegenden dunkelblauen Hose trug er elegante Reiterstiefel.

Silvagild konnte Hardomar ansehen, dass sich dieses neue Gewand für den Ritter ungewohnt anfühlte. Auf sie zugehend kratzte er sich verlegen durch sein Haar und hob die Schultern: "Nun ja, Rosan war der Meinung, dieses Gewand würde perfekt passen, wenn ich Euch zu dem Fest begleite." Er schmunzelte und rückte mit amüsiertem Blick ein wenig seine Jacke zurecht. Dann stand er aufrecht mit einem charmanten Lächeln vor ihr und verbeugte sich tief vor der jungen Ulmentorerin, nahm die Hand der Dame und gab ihr einen Handkuss. "Ihr sagtet, die Tänze würden schon beginnen; zeigen wir den anderen, wie man eine rechte Kuslikana aufs Parkett legt." Freudig reichte er Silvagild erneut den Arm zum Einhaken und sie betraten das Fest.

"Ja, es steht Euch", bemerkte Silvagild lächelnd und empfand es als äußerst erheitend, dass der Ritter sich in dem feinen Zwirn allem Anschein nach sehr unwohl fühlte. "Es ist schön hier zu sein. Meine Familie lebt eher zurückgezogen und während meiner Knappschaft in den Koschbergen komme ich auch nicht wirklich oft dazu zu tanzen." Die junge Frau ließ sich auf die Tanzfläche führen.

Tiergefährten

Sie deutete auf die wunderschöne Frau, die mit einem Rabenmann über das Parkett wirbelte. "Seht, dort ist die Lilienkönigin. Vielleicht gewährt sie Euch dann auch noch einen Tanz?" Abermals folgte ein charmantes Lächeln. "Aber nur wenn Ihr jetzt eine gute Figur macht."

Silvagild verstand es sogar recht gut zu tanzen, was Hardomar bereits bei den ersten Schritten bemerkte. Sie war leichtfüßig und elegant, wie schon bei ihrem Übungskampf am Vortag. Wo sie das wohl gelernt hat, wenn sie so selten zum Tanzen kam? Vielleicht sogar hier?

Hardomar bemerkte das Amusement der Ulmentorerin über seine ungewöhnlich edlen Kleider und posierte daher noch einmal übertrieben heroisch mit einem selbstironischen Grinsen, bevor er Silvagild auf die Tanzfläche führte. Er warf der Lilienkönigin einen neugierigen Blick zu. "Mein Großvater Ehrfried hat mir Gute-Nacht-Geschichten erzählt, in denen die Lilienkönigin vorkam", berichtete er mit ehrfürchtiger Stimme. "Wenn Ihr mich ihr vorstellen würdet, wäre das ganz reizend." Bei diesem Gedanken fühlte er eine gewisse Anspannung, eine so legendäre Herrscherin kennenzulernen und er hoffte, einen guten Eindruck zu hinterlassen. 'Ob dies eine dieser Feenköniginnen ist, die am Ende eines großen Abenteuers dem Helden einen Wunsch gewähren?', überlegte er flüchtig.

Schon seit Kindheitstagen mochte der Hadinger Musik, genoss es, sich zu ihr zu bewegen und liebte es daher, auf Feiern ausgelassen zu tanzen. Vergnügt bewegte er sich ähnlich elegant wie seine Partnerin. Zwischenzeitlich gesellten sich ein paar Bienen, die zuvor Maya umkreist hatten, zu den beiden und umschwirrten sie für einen Moment, bis der Bienenschwarm weiter zum nächsten Tanzpaar zog - einem Eberbiestinger, der gerade seine bullige Partnerin wild herumwirbelte. "Habt Ihr hier so gut tanzen...", wollte Hardomar gerade fragen, nahm jedoch im Augenwinkel wahr, wie die Eberbiestingerin, irritiert von den Bienen, gerade das Gleichgewicht zu verlieren schien und nun unkontrolliert auf Silvagild zusteuerte. Spontan reagierte der Hadinger, indem er die junge Knappin schützend an sich heran zog. Dabei kam es zu einer unbeabsichtigten Berührung; für einen kurzen Moment drückten sich ihre weichen Brüste an seinen muskulösen Oberkörper, als die kräftige Eberbiestingerin die Knappin nur um Haaresbreite verfehlte und an ihr vorbeisauste. Silvagild konnte an Hardomars überraschtem Gesicht erkennen, dass dieser selbst nicht mit einer solchen Berührung gerechnet hatte. "Verzeihung!" entschuldigte er sich umgehend. "Das war ja mal knapp!" Er atmete erleichtert auf und versuchte schnell das Thema zu wechseln: "Wo habt Ihr eigentlich so gut tanzen gelernt?"

"Hier lebt man gefährlich", meinte Silvagild daraufhin lachend und ließ sich über die Tanzfläche drehen. "Ich habe tatsächlich als Kind hier öfters mit Dryaden und Blütenfeen getanzt ...", abermals entblöbte die junge Frau ihre strahlend weißen Zähne mit einem Lächeln, "... aber leider lernt man hier keine Kuslikana, keine Quadrille und keine Waslarella. Nein ...", sie schüttelte leicht ihren Kopf, "... die habe ich am Hof meiner Schwertmutter gelernt."

Nach einer weiteren Drehung, fuhr die Ulmentorerin vergnügt fort: "Und Ihr? Tanzt Eure Gemahlin auch gerne?"

Tiergefährten

Hardomar antwortete ebenfalls mit vergnügter Stimme: "Ich denke schon, wir haben uns schließlich beim Tanzen kennengelernt." Der Ritter wirbelte die junge Knappin elegant und schwungvoll umher und hielt dabei den Augenkontakt mit ihr aufrecht; Silvagild konnte ihm ansehen, mit welcher großer Begeisterung und Spaß er dabei war.

Dann folgte ein ruhigerer Tanz, bei dem sie wieder zu etwas Luft kamen. Hardomar fühlte seinen schnellen Herzschlag; ihm war heiß und er atmete tief durch; eilig löste er die Seidenkrawatte und begann seine Jacke abzulegen. "Keine Sorge...", sagte er belustigt zu Silvagild: "...ich entkleide mich nur ein wenig." Nach einem kurzen Zögern entledigte er sich aber auch noch der Schärpe und Weste und warf alle Kleidungsstücke nachlässig über einen hüfthohen Pilz. Verwundert bildete er sich ein, dass dieser dabei erschrocken zusammenzuckte. Vorsichtig hob er die Kleider wieder auf und legte sie lieber über einen Stuhl. Er sah sich um, wo es hier etwas zu trinken gab. "Wollt ihr vor dem nächsten Tanz auch eine Schale von dem Fruchtnektar?" fragte er und bot ihr ein Schälchen von der Bowle an. Beim Trinken schaute er sich interessiert um; die Bienenbiestingerin schien gerade wild über ihren Partner herzufallen; auf der Tanzfläche tummelten sich die erstaunlichsten Kreaturen und feierten ausgelassen; exotische Geschöpfe flatterten vergnügt um sie herum und die Lilienkönigin... "Bei Rahja, seht!" stupste er die Knappin an und deutete auf diese, wie sie mit dem Kater in inniger Umarmung davonschwebte. "Geht ja ganz schön wild hier zu; ist doch was anderes als das Hadinger Obstweinfest." Er schluckte den letzten Rest der Bowle durstig hinunter und ergriff die Hand Silvagilds. Seine Augen funkelten sie an. "Vermisst Ihr es nicht, öfter hier zu sein?" fragte er neugierig.

Silvagilds Blick folgte lächelnd der fliegenden Königin und ihres heutigen Gespielen. Feen hatten dahingehend einen sehr offenen Umgang untereinander - dabei vor allem die Dryaden, deren Blut auch in den Adern der Ulmentorerin floss. Dass auch sie hier schon einige dahingehende Erfahrungen gemacht hatte, war etwas, das sie aber Hardomar nicht unbedingt auf die Nase binden musste.

"Ach wisst Ihr, ich bin immer gerne hier", meinte Silvagild mit einem leicht wehmütigen Unterton. "Wichtig ist jedoch, dass mir klar ist wo mein Platz ist. Natürlich wäre es einfacher hier zu bleiben und unbeschwert zu sein, aber mein Platz ist in unserer Welt in meinem Lehen, bei meiner Familie und meinen Schutzbefohlenen."

Die Knappin sah auf das leere Trinkgefäß in der Hand des Ritters. Sie kicherte vergnügt. "Ihr wisst was Ihr da eben getrunken habt?"

Der junge Hadinger schüttelte den Kopf. "Ähm, nein." Er schaute noch einmal kurz in das leere Glas. "Es hat auf jeden Fall ganz gut geschmeckt. Was war es denn?" fragte er salopp nach.

"Etwas nach dessen Verzehr ich mich wohl oder übel von Euch fernhalten muss", meinte Silvagild frech und abermals folgte ein vergnügtes Kichern.

Tiergefährten

Der Ritter schaute kurz ein wenig verduzt und meinte dann zu verstehen, als er aus einiger Entfernung vernahm, wie Maya jauchzte: "Na los, Willie, zeig was dein Stachel kann!" Angesteckt von Silvagilds Kichern begann auch Hardomar zu lachen. "Ihr meint..." Er deutete auf Maya, welche sich inzwischen ihres Kleides entledigt hatte und gerade ihrem Partner die Tunika hochzog. "Und das habt Ihr mich trinken lassen?" Der junge Ritter grinste. "Aha, Silvagild, so versucht Ihr mich also rumzubekommen", neckte er sie und ließ sich nicht anmerken, ob ihn die potenzielle Wirkung des Tranks irgendwie verunsicherte.

Noch immer hielt er ihre Hand und seine Augen funkelten sie an. "Ach Quatsch, keine Sorge, sowas wirkt bei mir nicht", winkte er leichthin ab. "Ich vertrag schon einiges." In einem lockeren, nur etwas ironischen Tonfall fuhr er fort: "Also, nur weil Ihr mit Eurem Feenblut absolut betörend riecht, wie eine Märchenprinzessin ausseht und dazu auch noch mit Eurer frechen, klugen, wie auch liebenswerten Art..." Er pausierte kurz und holte Luft: "...heißt das ja noch lange nicht, dass ich gleich wie ein wildes Tier über Euch herfalle." Dann begann der Hadinger laut zu lachen. "Naja, es sei denn, Ihr verlangt danach." Aus dem Lachen wurde ein vergnügtes Schmunzeln. "Ernsthaft, ich habe mich unter Kontrolle, ganz sicher." Hardomar zwinkerte ihr zu und wollte sie wieder in Richtung der Tanzfläche führen, als so langsam der Nektar seine Wirkung zu entfalten begann... Silvagild hob belustigt ihre Augenbrauen. "Ja, es ist ein Aphrodisiakum. Stärker als Tharf, wenn Ihr schon einmal einen getrunken habt." Als das gesagt war, begann sie zu lachen. "Was Euer, hinter Scherzen und Schalck verstecktes Angebot angeht ... ich fürchte, ich muss leider ablehnen, wiewohl ich die Situation gerne ausnutzen würde ... vor allem wenn Ihr in weiterer Folge Euer Gedächtnis verlieren würdet." Das Lächeln, welches sich nun auf ihren Lippen zeigte hatte das Prädikat "Mädchen". "Da ich mich aber zuvor noch dafür eingesetzt habe, dass Ihr es behält, wird es nicht gehen. Wir sind Nachbarn ... und solche Dinge stehen dann oft zwischen einem. Einer von beiden verliebt sich ...", in ihrem Fall durchgehend die Männer, "... es gibt Drama und Tränen. Egal wie sehr man sich einredet, es sei ... nur ... ein Opfer an die schöne Göttin." Abermals kicherte sie junge Frau und machte dabei eine wegwerfende Handbewegung. "Ich kann Euch mit einer der Dryaden bekannt machen, wenn Ihr wollt ... sie sind sehr neugierig ... und gut." Silvagild grinste breit und dann würde sie sich auch noch einen suchen ... ihre Zeit in den Koschbergen dauerte schon viel zu lange und an Männern gab es dort nichts mehr brauchbares.

Tiergefährten

Das süffisante Grinsen der schönen Knappin bestätigte Hardomars Vermutung, dass Silvagild bereits einige Erfahrungen in dieser Welt und auch draußen gesammelt hatte. Das und sicherlich die Wirkung des Trankes ließen die Abfuhr in seinen Ohren nicht nach absoluter Endgültigkeit klingen, so dass er unwillkürlich einen kleinen Schritt näher an sie heran trat, sie weiterhin intensiv anschaute und ihren unwiderstehlichen Duft einsog. "Glaubt mir, Silvagild, es ist eine nicht geringe Versuchung, für eine einzige Nacht mit Euch mein Gedächtnis oder meinen Verstand zu opfern", sagte er mit rauer Stimme, merkte wie ihm ein Schweißtropfen an der Schläfe herunterlief und sich alle seine Sinne mehr und mehr vernebelten. Er zwang sich, seine wild kreisenden Gedankenstränge und Gefühle zu ordnen; es war ihm wichtig, sich ihr zu erklären, so lange er dazu fähig war. "Gut, keine Scherze und Andeutungen mehr: Ich möchte nicht, dass meine Erinnerungen gelöscht werden. Wirklich nicht. Die Bekanntschaft mit Euch, dieser unglaubliche, wunderschöne Tag, das Vertrauen, das Ihr in mich gesetzt habt, als Ihr mich in Euer Geheimnis eingeweiht habt, diese... Freundschaft, das ist mir unendlich wichtig, das möchte ich nicht verlieren", erklärte er mit fester Stimme, während er die betörende Wirkung, die ihre Nähe auf ihn ausübte, so gut es ging zu unterdrücken versuchte. "Ich glaube auch, dass Ihr vielleicht einen Freund braucht. Einen Freund, der Euch *wirklich* versteht und Euch so akzeptiert, wie Ihr seid. Und das werde ich, egal was passiert, für Euch sein", er bekräftigte seine Worte mit einem Nicken und einem sehr offenen, sehr ernsten Blick seiner blauen Augen.

Dann stahl sich wieder ein leichtes Lächeln auf seine Lippen. "Andererseits denke ich nicht, dass es unbedingt mit Drama und Tränen enden müsste, wenn wir einander heute etwas Freude schenken. Oder vielleicht bei anderer Gelegenheit in der Zukunft", lächelte er sanft. "Mir ist ja klar, dass es nie etwas Ernstes werden kann mit uns. Ich musste eine Frau heiraten, die ich kaum kenne; Ihr werdet Euch sicher bald vermählen, vermutlich nicht aus Liebe. Wir beide haben unsere Zwänge und Verpflichtungen, die unser Leben bestimmen. Das wird auch so bleiben. Wäre es da so schlimm, einen guten Freund als Nachbarn zu haben, um gelegentlich auszubrechen, frei zu sein und Spaß zu haben?"

Hardomar dachte flüchtig an das kurze Gefühl von Eifersucht, das er empfunden hatte, als Simunius die Knappin umgarnte. Vermutlich waren es solcherlei Komplikationen, die Silvagild befürchtete. Doch er wollte ihr keine Ausflüchte und Halbwahrheiten auf-tischen, sondern die Wahrheit in die Waagschale legen. "Wer weiß, vielleicht wird der Moment kommen, wo ich eifersüchtig werde, wo ich mir mehr wünsche, als ihr geben könnt..." Er hob die Schultern. "Aber das wäre dann mein Problem, nicht Eures. Ich werde Euch nicht einengen, Euch nicht bedrängen und keine Besitzansprüche anmelden." Er schaute sie ernsthaft an und Silvagild konnte spüren, dass er von dem, was er sagte, wirklich überzeugt war: "Darauf gebe ich Euch mein Wort. Ich biete nur an, Euch hin und wieder für einen heimlichen kleinen *Ausritt* zur Verfügung zu stehen..."

Tiergefährten

Hardomar schmunzelte sie nun verführerisch an und merkte, wie es ihm immer schwerer fiel, die Kontrolle über seinen Verstand zu bewahren. Gegen die Wirkung des Nektars kämpfend schluckte er einmal heftig; ihm war heiß und er strich sich die Locken aus der Stirn. Langsam rückte er noch näher an Silvagild heran, so dass er die Wärme ihres Körpers auf seiner Haut spürte und strich fast unbewusst mit den Fingerspitzen ihren Oberarm hinunter. "Du und ich, wir sind uns vielleicht ähnlicher, als Du glaubst", sagte er zärtlich, während er die Haut ihres unbedeckten Rückens streichelte und mit dem Daumen ihre Wirbelsäule hinunter fuhr. Unten angekommen führte er seine rechte Hand um ihre Taille herum und drückte sie behutsam dichter an seinen Körper. "Wir sind nach außen kontrolliert und tun unsere Pflicht, werden dies immer tun, keine Frage. Aber ab und zu müssen wir frei sein und unser wahres Wesen ausleben." Zärtlich streichelte er mit der Rückseite der Finger seiner Linken über ihre Wange und hauchte dann direkt in ihr Ohr: "Und bei mir könntest Du so sein, wie Du bist, wann immer Du das brauchst..." Seine Lippen bewegten sich nun langsam von ihrem Ohr in die Nähe ihres Mundes. "Ist nur ein Angebot", wisperte er ihr entgegen, nur noch eine Haaresbreite von ihren Lippen entfernt.

Auf eben jenem Mund zeigte sich ein freches Lächeln. "Ihr redet eindeutig zu viel", beschied sie ihm neckend. "Ein Mann, der mich haben will muss mir das Wasser reichen können. Ich bin keine dieser verträumten Prinzessinnen, die ihre Beine öffnen wenn sie ein paar nette Worte hören." Silvagild legte ihre Hand auf seine Brust und strich dann daran hinunter. Bei seinem Schritt angekommen fasste sie zu, während ihr Mundwinkel leicht zuckte. War es ein prüfender Griff gewesen? **Überrascht und erregt zog Hardomar die Augenbrauen hoch. Was sie spürte war, dass der Ritter wirklich gut bestückt und dafür bereit war, wonach es der Knappin gelüstete.** Es wurde Hardomar sehr schnell klar, dass die junge Frau vor ihm nicht an liebevollen Worten und ausufernder Zärtlichkeit interessiert war. Sie gab einzig und allein ihren Trieben nach - dem lauten Ruf in ihr, dem Erbe ihres Blutes. Die mahnenden Worte ihrer Mutter, Silvagild habe sich zu benehmen und müsse ihr Ansehen als Junkerin oder das der Familie um jeden Preis bewahren, wurden immer leiser und leiser. Sie dachte an ihren Cousin Aelfwin, der dafür berühmt war herumzuhuren, oder ihre Schwester Ivrea, die in letzter Zeit für den einen oder anderen Skandal im Hesindetempel zu Elenvina gesorgt hatte.

"Ich brauche keinen strahlenden Ritter, der mich zu sich auf sein weißes Pferd holt. Ich brauche einen Mann." Sie löste sich von ihm, nahm ihm den Becher aus der Hand. und stellte diesen beiseite. Dann nahm Silvagild den Hadinger bei der Hand und führte ihn an einen ruhigeren Ort. "Ich fürchte, dass Ihr nicht wisst worauf Ihr Euch einlässt", meinte die Ulmentorin dort angekommen lächelnd und wandte sich dann von Hardomar ab. Während sie sich ein paar Schritte von ihm entfernte, löste sie eine Schnürung ihres Kleides und ließ es wie einen Hauch von Nichts von ihr abgleiten. Was sich unter ihrer Robe abzeichnete, wurde nun sichtbar: die Schultern und der Rücken von beeindruckenden Hautbildern bedeckt, Hintern und Brust fest und weiblich, der Bauch flach, die Beine trainiert, und ihre Schambehaarung im aranischen Stil gehalten.

Tiergefährten

"Worauf wartet Ihr, Ritter", meinte die junge Junkerin fordernd. "Sattelt auf und nehmt Euch was ihr wollt."

Als Silvagild ihr Kleid ablegte, ließ er einen verlangenden, hungrigen Blick über ihren blassen, wohlgeformten Körper schweifen und fühlte, wie sein Blut durch seinen gesamten Körper pulsierte. Bei Rahja, wie sehr wollte er diese Frau! Sie war anbetungswürdig - und sie wusste es. "Ich hatte mich schon gefragt, wie weit Deine Hautbilder hinunter gehen", raunte er leise.

Hastig entledigte er sich seiner Kleidung. Seine Brust war muskulös; ebenso zeigte sein gestählter Bauch, dass sich der Hadinger täglichen harten Übungen hingab. Ohne großes Zögern warf Hardomar sie beide auf ein eher schmales und unbequemes Canapé, schob eines ihrer Beine in eine angewinkelte Position und drang hart und ungestüm in sie ein, was Silvagild ein leichtes Aufkeuchen entlockte; er nahm mit seinen Stößen den schnellen und kraftvollen Rhythmus auf, den sie forderte. Auch wenn Silvagild deutlich gemacht hatte, dass sie keine übermäßigen Bekundungen von Zärtlichkeit wünschte, zog er ihren Kopf an sich heran und küsste sie gierig, erkundete fordernd ihren Mund mit seiner Zunge, biss leicht, aber empfindlich in ihre Unterlippe und ließ diese langsam durch seine Zähne gleiten, um seine Lippen dann entlang ihres lustvoll nach hinten gebogenen Halses tiefer wandern zu lassen. Als er sich pulsierend in ihr ergoss und für einen Moment keuchend über ihr zusammensackte, überlegte er, ob Silvagild Rahjalieb genommen hatte. 'Bin ich so blöd, den selben Fehler mehrmals zu machen?' dachte er flüchtig. 'Ach, selbst wenn...' verwarf er den Gedanken. Von erneuter Leidenschaft erfasst leckte er einen Tropfen ihres Schweißes ab, welcher über ihre Brust lief, fuhr mit der Zunge über ihre sich härtenden Brustwarzen. Hardomar hatte das Gefühl, dass ihr betörender, erregender Geruch immer intensiver wurde, je mehr Silvagild ins Schwitzen kam. Er zog ihre Beine über seine kräftigen Schultern und liebte mit der Zunge ihre heiße, feuchte Weiblichkeit, saugte ihren köstlichen Geschmack in sich auf, der für ihn genauso unwiderstehlich war wie ihr Duft.

Die sich entfesselnde animalische Lust seiner Geliebten war etwas, das er schon den ganzen Tag über unterschwellig geahnt hatte, ihn aber in dieser Heftigkeit überraschte. Die Mischung aus der wohlherzogenen adligen Dame und diesem wilden, ungezügelten Zauberwesen, das sich auf Rahjas Wogen begierig in ihn verkrallte, war es, was Hardomar an ihr faszinierte und erregte. Als sie seinen Oberkörper und Rücken mit tiefen, blutigen Kratzern übersäte, fühlte er auf der Welle der Lust keinen Schmerz, obwohl ihm klar war, dass das später wehtun würde. Er hinderte sie nicht daran; sie sollte ruhig wissen, dass sie mit ihm gern machen konnte, was sie wollte. Flüchtig fragte er sich, ob Silvagild alle ihre Liebhaber in der normalen Welt so zurichtete und ob sie gewöhnlicherweise dabei ihre Hautbilder zu verbergen versuchte. Er fühlte sich insgeheim geehrt, dass sie sich bei ihm so gehen ließ.

Tiergefährten

Einen erneuten Kratzer auf seiner Brust kommentierte er mit einem trockenen: "Oh, das Kätzchen hat wohl die Krallen ausgefahren und markiert sein Revier..."; er spürte, dass solch neckende Sprüche während des Liebesspiels sie ein wenig ärgerten und reizten und fuhr provozierend damit fort, weil er den Eindruck hatte, dass ihr dies auch irgendwie gefiel. Die Dryaden mochten wunderschöne Körper haben, waren aber in seiner Vorstellung ziemlich langweilig und hatten keinen Witz. Er war sich sicher, dass er Silvagild mehr zu bieten hatte, und wenn es zweideutige Neckereien waren. "Verstehe ich das richtig, Süße", flüsterte er in einem ruhigen Moment selbstbewusst grinsend in ihr Ohr, ohne eine sinnvolle Antwort zu erwarten, "... dann soll ich also bei unseren nächsten Stelldichein keine großen Reden schwingen, sondern gleich über Dich herfallen und Dich an Ort und Stelle nehmen?"

Nach mehreren Stundengläsern und bebenden Höhepunkten bestieg die Knappin ihn erneut wild und lüstern. Ihre erhitzten Körper rieben aneinander; die Schweißtropfen liefen in Strömen an ihnen herunter. Obwohl der Nektar seine Wirkung inzwischen weitgehend verloren hatte, war Hardomar in höchsten Maßen erregt und wollte sie in all ihrer Wildheit auf sich spüren. Er ergriff kräftig mit seinen gespreizten Fingern ihr Gesäß, um sie bei ihrem Ritt zu unterstützen, rang aber schon heftig nach Luft. "Jetzt nur nicht schlappmachen, Prinzessin! Reite mich hart", spornte er sie augenzwinkernd an, wohl wissend, dass er sie damit nur noch mehr herausforderte, ihn völlig zu verausgaben. Wild und ungebändigt, genauso wollte er sie.

* * *

Der Kater Aslan brachte nicht wirklich ein großes Maß an Geduld auf und Etikette, wie sie der alte Rabe lebte, war ihm fremd. Er freute sich einfach hier zu sein und mit den anderen feiern zu können. Besonders die hübschen Dryaden hatten es ihm angetan - sie waren so viel hübscher als Alina. Der Kater wusste, dass ihn seine Gefährtin für solch eine Aussage wohl seiner Männlichkeit berauben würde, aber die rachsüchtige Hexe war ja nicht hier gewesen. Schnurrend bewegte er sich auf die Weidendryaden zu. Mit so schönen Frauen, Tanz und Musik würde es bestimmt ein tolles Fest werden. "Komm Bienchen ... das wird lustig", rief er Maya vergnügt zu.

"Das wird es ganz bestimmt!" sagte sie euphorisch und zupfte immer noch leicht irritiert an ihrem Kleid herum. Die Biene hatte es eigentlich nicht als erforderlich erachtet, Kleidung zu tragen, doch Rosan hatte sie davon überzeugt, dass dies bei einem Ball eine gute Idee wäre. Nun trug Maya ein sonnengelbes Kleid mit schulterfreiem Oberteil und einem weiten luftigen Rock. Ihr wildes, rostrotes Haar, das sie bisher bis zur Hüfte umflossen hatte, war nun zum Teil gebändigt und hochgesteckt, bis auf einige Locken, die über ihren Nacken fielen. So richtig verstand sie das Konzept von Kleidung immer noch nicht, aber sie mochte es, wie der Rock sich glockenblumenartig um sie bauschte, wenn sie sich schnell um die eigene Achse drehte.

Tiergefährten

Neugierig entdeckte sie ein großes Gefäß mit Nektar, zumindest hielt sie es für welchen, aus dem sich Gäste ihre Becher befüllten. Sie probierte etwas davon und stellte fest, dass der Nektar einerseits wie erwartet süß, aber überraschenderweise auch ein bisschen scharf schmeckte, genauso die in der Flüssigkeit eingelegten Früchte. Aufgeregt über dieses fremde Geschmackserlebnis brummte sie mit den Flügeln auf und drehte sich noch ein paar Mal mit fliegenden Armen um sich selbst. "Hui, was ist das denn?", fragte sie mit begeisterter Stimme den Kater. "Davon sollte ich noch mehr trinken!" Sie schaute zu den anderen Gästen und nahm mit ihren Fühlern die Düfte der verschiedenen Dryaden wahr. Plötzlich versammelten sich einige der kleinen, hier überall herum schwirrenden Bienen um die junge Frau. Sie hatte fast das Gefühl, dass diese sie ihrerseits interessiert beobachteten und dann, als die Musik wieder einsetzte, sogar im Rhythmus um sie herum brummt. Maya begann langsam mit ihrem Gesäß im Takt der Musik mitzuschwingen. "Na los, Katerchen, lassen wir es krachen", rief ihm zu, leerte ihren Kelch und stürzte sich ins Getümmel der Tanzenden.

Auch Aslan wurde in Kleidung gesteckt, was ihn jedoch nicht störte. Immerhin war das nicht das sein erstes Mal in einem menschlichen Körper und auch Alina steckte ihn öfters in Kleidung. Die getragene Weste und Hosen in erdernen Tönen waren doch eher etwas Rustikales, im Gegensatz zum wunderschönen Kleid der Bienenfrau. Dennoch folgte der Kater Maya bereitwillig in den Reigen der Feiernden und Tanzenden nach. Das war eindeutig besser gewesen als auf Alinas Zimmer zu warten während sie sich amüsierte.

Es dauerte nicht lange und alle sahen das Brautpaar, besonders war das Augenmerk auf der glücklichen Braut. Die rotborstige Eber-Biestingerin war für ihre Gattung als eher schmal zu bezeichnen, doch ihr fröhliches Grunzen war kaum zu überhören. Auch der Gatte fing immer wieder an, Lieder zum besten zu geben, auch wenn es ihm nicht gelang, seine Gemahlin zu übertönen. Diese fröhliche Stimmung steckte auch die Gäste an, die in wilde Reigen und Tänze verfielen und die Kelche mit gegorenem Nektar reichlich füllen ließen. Die Lilienkönigin lachte und tanzte wild mit ihrem räbischen Tanzpartner, doch dann hielt sie inne, als sie Maya, die Bienenfrau, wie auch Aslan den Katermann, erblickte. Ihre dunkelrosanen Augen schenken Aslan einen lasziven Blick. "Oh, Corax. Habt Dank für diesen Tanz, doch nun möchte ich mich diesem Prachtburschen widmen." Tänzerisch wand sie sich aus dem Griff des Älteren und blieb vor dem Katermann stehen. Dennoch sprach sie Maya als erste an. "Meine liebste Brumme, ich werde nun euren Tanzpartner entführen", gurrte sie und ergriff eine der Bienen, die die Bienenfrau umschwirrten. "Doch keine Sorge, ihr werdet nicht alleine bleiben." Noch bevor irgendjemand etwas sagen konnte, verwandelte sich die Biene in einen gutaussehenden Bienenmann. Er war etwas kleiner als Maya, hatte wuscheliges hellblondes Haar, einen rotblonden Backenbart, dunkle Augen, zwei kleine Fühler auf der Stirn, sowie zwei durchsichtige Flügel auf dem Rücken. Gekleidet war er in einer schwarzen Tunika, die seine helle Haut betonte. Etwas verwunderte schaute er sich um, doch schenkte er seinem weiblichen Gegenstück ein Lächeln. Zufrieden drehte die Königin sich zum Katermann. "Wollen wir?"

Maya zwinkerte Aslan zu: „Na los, wilder Kater; zeig was du drauf hast!“ Sie schaute nun zu dem Männchen vor ihr. Die Bienenfrau kannte männliche Bienen aus ihrer frühen Jugend. Diese wurden normalerweise vor den Weibchen geboren, warteten dann auf deren Schlüpfen und hatten in ihrem extrem kurzen Leben nur einen einzigen Zweck: die Weibchen zu befruchten. Maya erinnerte sich an diese wilde Paarungszeit zur Anfangszeit ihres Lebens, im zeitigen Frühjahr, doch dies lag nun ja schon Ewigkeiten zurück. Interessiert, aber auch unsicher, was sie von dem männlichen Bienenbiestinger erwarten durfte, fragte sie ihn neugierig: „Tanzen wir erst oder magst du mich gleich bestäuben?“ Sie lehnte sich kess an eine Säule und zog vielsagend die Augenbrauen hoch.

Mit nasaler Stimme schaute er kurz schüchtern zu Boden, lächelte sie kurz an. "Ich bin Willibald, doch nenn mich Willie. Nun, lass uns tanzen!" Anstatt ihre Hand zu greifen, wie es die anderen Tanzenden taten, fing er an, seine gebeugten Arme hin und her zu bewegen, gefolgt von einer wippenden und drehenden Bewegung seiner Hüften.

Tiergefährten

Maya wunderte sich ein wenig über die für ein Wildbienenmännchen ungewöhnlich schüchterne Art von Willie. Dass ein Männchen vor der Befruchtung bei den wenigen begehrten Weibchen mit einem Tanz für sich werben wollte, war ihr vertraut. Doch hatte sie ihm ja bereits ihr Interesse signalisiert. Warum zierte er sich also so? Ihre Fühler bewegten sich neugierig in seine Richtung und zuckten im Rhythmus der Musik. Sie drehte sich ein paar Mal wild herum und spürte wie der Nektar ein leichtes, aber nicht unangenehmes Schwindelgefühl in ihr auslöste. Immer wieder brummt ihre Flügel kurz auf, um sie im Gleichgewicht zu halten. Beim Tanzen beobachtete die Biene interessiert den zur Musik schwingenden Willie. Nicht nur Fühler, Arme und Beine bewegten sich zur Musik. 'Das ist ja vermutlich nicht sein Stachel, was da unter der Tunika zwischen seinen Beinen mitschwingt', überlegte sie mit einem kessen Schmunzeln. 'Ganz schön groß', stellte sie fest und fragte sich, wie das bei diesem menschlichen Körper wohl funktionierte. Sie war gespannt und tanzte mit einem rhythmischen Hüftschwung an den Bienenbiestinger heran. Aus nächster Nähe betrachtete sie ungeniert das, was sie für sein Fortpflanzungsorgan hielt. Abrupt ergriff sie Willibald und drückte ihn leidenschaftlich gegen den nächsten Baumstamm. "Ach, komm her, Willie!" rief sie ungeduldig und begann ihn vergnügt und wild zu küssen.

Der Kater verneigte sich vor der Lilienkönigin. "Es ist mir eine Freude, Euer Hoheit", meinte er dann vollmundig und ihre Schönheit, gepaart mit dem guten Duft raubte ihm den Atem und die Sinne. Betört vom Duft und der Optik ließ er sich mit sich ziehen und gänzlich auf den wilden Reigen ein. "Ihr riecht so gut ...", flüsterte er der Königin in einem ruhigen Moment zu.

Die Königin lachte glockenhell, während sich ihre Augen glutrot färbten. Sie wirbelte den Katermann herum, nur um dann mit ihm in die Lüfte zu steigen. Das Ziel dieses tänzerischen Flugs war Aslan schnell klar: die gigantische, rosafarbene und geschlossene Lilienblüte hinter ihrem Thron.

Aslan wusste was nun folgen würde und er freute sich darauf. Der Katermann kannte seinen gegenwärtigen Körper und auch die rahjagefällige Vereinigung in dieser Gestalt war ihm alles andere als fremd gewesen. Er blickte auf dem Weg hin zu den Gemächern der Königin auf die Feiernden hinab. Wie anders es hier war ... so schön und lebhaft. Ganz anders als der dunkle Wald, in den ihn Alina immer mitnahm. Dieser roch nach Tod und Gefahr und sogar die Schwarzpelze fürchteten ihn. Nein, er wollte hier nicht mehr weg.

Tiergefährten

Der alte Corax keuchte schwer und musste sich den Schweiß von der Stirn wischen. Er hatte sich eindeutig verausgabt. Allein der Zauber hatte schon zu viel seiner Energie gekostet. Er taumelte an den Rand der Tanzfläche. Vor seinen Augen verschwamm ihm die Sicht. Als Caligo sah, wie es dem alten Freund ging, eilte er ihm entgegen, bot ihm seinen Arm an und führte ihn zu einem Sitzplatz. Als Corax dort sicher saß, holte er ihm etwas klares Wasser und sorgte dafür, dass der Alte sich etwas erholen konnte. So stolz und arrogant Caligo oft auf andere wirkte, hier konnte man sehen, dass er doch ein Herz hatte und sich sehr wohl auch um andere sorgte. Er würde warten, bis die Königin ihren Spaß gehabt hatte, doch dann würde er die anderen einsammeln und zum Aufbruch drängen. Draußen segelte das Zeiteinschiff in einer anderen Geschwindigkeit als hier und sie durften nicht zu lange bleiben.

Als abends die junge Cupida vom Lilienhain nach ihren Lilien und Rosen sah, bemerkte sie ein gelb-grünes Augenpaar, das sie dabei beobachtete.

“Miez ... miez ...”, versuchte die Gärtnerin die hübsche Katze anzulocken, denn fast schien es ihr als wirke der Vierbeiner traurig und niedergeschlagen. “Na komm mein Hübscher ...”, säuselte die rothaarige Frau dann weiter, als sich keine wirkliche Regung des Katers einstellen wollte, “... ich bin sicher, dass ich noch etwas Fisch für dich habe ...”, erst jetzt schien der Vierbeiner auf ihre Worte anzusprechen und strich Cupida schnurrend um die blassen Beine, “... ja, das gefällt dir. Na dann komm mit.”

Gemeinsam verschwanden die beiden in der Nacht.

Als Hardomar seine Augen öffnete, lag er unbekleidet im kühlen Gras. Alleine. Das Geräusch der Feiernden war verschwunden und auch der Himmel wirkte anders. Es war ... dunkel ... keine Feen, keine Biestinger, stattdessen ... es wurde dem Ritter bald klar, dass er sich nicht mehr am Hof der Lilienkönigin, sondern wieder im Stadtpark zu Herzogenfurt befand. Doch wo war Silvagild? Er erinnerte sich an die letzten Stunden - an ihr leidenschaftliches Liebesspiel. Wie ein Rondrikan kam sie über ihn. Laut, tosend und alles verzehrend. Er fühlte die Spuren ihrer Leidenschaft auf seinem Rücken, den Oberarmen und seiner Brust. Die Kratzer dort nässten und bluteten immer noch leicht und würden wohl zu kleinen Narben führen. Lange dauerte es nicht, da schoss dem Hadinger der nächste Gedanke ein: der Junggesellenabschied ... die Einladung.

Tiergefährten

Er setzte sich auf und sah sich im Licht des Madamals um. Ihm wurde klar, dass seine Kleider sich nicht bei ihm befanden. "Du kleines Biest", fluchte er leise, während er sich hinter einen Busch begab, um nicht gleich möglichen Spaziergängern ins Auge zu fallen. 'Sie hat sich bei dem Gedanken, mich hier so abzusetzen, sicher köstlich amüsiert...' Der erste Ärger verflog jedoch schnell und ein breites Schmunzeln umspielte sein Gesicht. Hardomar war der Knappin nicht wirklich böse; gerade wegen solch kleiner Gemeinheiten mochte er sie so sehr. 'Irgendwann zahle ich dir das heim', nahm er sich vor.

Er spürte nun deutlich die blutenden Kratzer auf seinem Oberkörper und betrachtete diese stirnrunzelnd in dem schummrigen Licht. 'Da hat sie ja ganze Arbeit geleistet', dachte er verblüfft und ein bisschen erschrocken, während er sich daran erinnerte, wie sie ihm diese in wilder Ekstase zugefügt hatte. Er war überzeugt, dass es keine Absicht gewesen war, sondern den animalischen Trieben geschuldet war, die das Feenblut offenbar auslöste. Insofern war das wohl der Preis, den eine Nacht mit Silvagild kostete. Das war es seiner Meinung nach jedoch wert gewesen. Vielleicht sollte er heute im Laufe des Abends Imelda fragen, ob sie ihm mit einem Segen etwas Linderung verschaffen könnte.

Während die Szenen ihrer leidenschaftlichen Vereinigung vor seinem inneren Auge vorbei zogen, wurde ihm erst bewusst, dass er seine Erinnerungen an den Tag mit ihr behalten hatte. Darüber war er froh und erleichtert, hatte er doch seine Zweifel gehabt, ob es Silvagild sich nicht im letzten Moment noch anders überlegen würde. Hardomar schaute glücklich in die Sterne über sich und freute sich über das Vertrauen, das die Ulmentorerin offenbar in ihn setzte.

Außer einer leichten Brise war es still und ruhig in diesem Teil des Parks; er nahm jedoch von der Großen Festwiese her Lichter und Geräusche wahr, die darauf hindeuteten, dass die letzten Vorbereitungen für den Junggesellenabschied liefen oder vielleicht sogar schon die ersten Gäste eintrafen. Diesen wollte er um nichts in der Welt in seinem jetzigen Zustand über den Weg laufen. Er musste zunächst in sein Zimmer in der Burg, um sich dort frisch zu machen und so anzukleiden, dass Silvagilds Liebesmale nicht sichtbar waren.

Er sah zum Schuppen der Gärtner hinüber und flitzte, nackt wie er war, in geduckter Haltung dorthin. 'Glück gehabt', dachte Hardomar, als sich die Tür öffnen ließ. Er schlich sich hinein, lehnte die Tür vorsichtig wieder an und suchte nach einem Stück Stoff, irgendeiner Art von Kleidung, die er notdürftig verwenden könnte, um seine Blöße zu bedecken. In der Dunkelheit konnte er kaum etwas erkennen. 'Hier muss es doch eine Gärtnerschürze oder sowas geben', dachte er zunehmend gestresst, als er hinter sich an der Tür ein Geräusch wahrnahm.

Tiergefährten

"Sooo, da ist dein Fisch mein Hübscher", erklang die Stimme einer jungen Frau. "Ich hole dir vielleicht noch einen Teller ... hm ... ich müsste hier im Schuppen ..." Die Tür öffnete sich und die Stimme erstarb für einen Moment. "Wer bist du?", fragte eine junge rothaarige Frau mit einem Messer in der Hand, welches sie mutig auf den Eindringling richtete. "Was willst du hier? Und warum ...", erst jetzt schien sie den nackten Zustand des Mannes zu bemerken, "... ich ... hole die Garde wenn du nicht verschwindest."

Hardomar schrak heftig zusammen, abrupt richtete er sich auf. "Nein, nicht die Garde!" rief er mit unterdrückter Stimme, als die Gärtnerin ihn mit dem Messer in der Hand zur Rede stellte und hob beschwichtigend seine unbewaffneten Hände. Der Gedanke, sich öffentlich dafür verantworten zu müssen, nackt einer jungen Frau aufgelauert zu haben, ließ Panik in ihm aufsteigen. Langsam, um sie nicht mit einer hastigen Bewegung zu erschrecken, griff Hardomar nach einem tönernen Blumentopf, um diesen notdürftig vor seine Blöße zu halten. "Entschuldigt bitte mein Eindringen, ich... ähm, ... kann das erklären..." Ihm war klar, dass er nicht besonders vertrauenswürdig auf die Frau wirken musste. Verzweifelt versuchte er ein freundliches, charmantes Lächeln aufzusetzen, in der Hoffnung, dass sie ihm erst einmal zuhören und nicht gleich Alarm schlagen würde. "Also, wie ihr seht, befinde ich mich in einer kleinen Notlage..." Fieberhaft überlegte er ein paar Augenblicke lang, welche harmlose Erklärung für sein Tun und sein Aussehen es geben könnte. Von Räubern überfallen und durch eine Rosenhecke geflohen? Beim Baden von einem Luchs überfallen? Nein, das war alles zu absurd. "Ich hatte ein Techtelmechtel mit einer jungen Dame, die einen recht seltsamen Humor pflegt", blieb er letztendlich weitgehend bei der Wahrheit und lächelte entschuldigend. "Ihr hättet nicht zufällig ein Handtuch oder ein Kleidungsstück, das Ihr mir freundlicherweise ausleihen würdet?"

"Sooo?", die junge Frau schob verärgert ihre Augenbrauen zusammen. "Ich war im Park und habe niemanden gesehen, geschweige denn es mitbekommen, dass hier jemand ... hm ..." Cupida seufzte tief. "Ich habe keine Kleidung für Euch und nun geht ... bevor ich es mir anders überlege und das der Garde melde. Den Topf könnt Ihr behalten."

Hardomar rollte entnervt die Augen und bewegte sich langsam in Richtung der Tür, während er den Blumentopf an Ort und Stelle hielt. So langsam war das alles nicht mehr lustig. "Keine Sorge, ich geh ja schon", versuchte er die Gärtnerin zu beschwichtigen. Ihre grimmige Miene bewies ihm, dass mit ihr nicht zu spaßen war. Vermutlich war sein gewinnendes Lächeln, das ihn gewöhnlicherweise - insbesondere bei der Damenwelt - weit brachte, nicht mehr so wirkungsvoll, wenn er nackt, blutverschmiert und vermutlich erbärmlich stinkend in einen Schuppen einbrach. Trotzdem wagte er, gewohnt, dass die Leute seinen Überzeugungsversuchen Gehör schenkten, einen letzten Versuch, ihr Herz zu erweichen. "Bitte, so habt doch Erbarmen... Ich bin Gast beim Junggesellenabschied und muss zu meinem Zimmer in die Burg, um mich anzukleiden. Wollt Ihr mich da nur mit einem Blumentopf bekleidet reinmarschieren lassen?"

Tiergefährten

Er sah der jungen Frau direkt in die Augen und versuchte so viel Charme, Offenheit und ehrliche Verzweiflung wie möglich in diesen Blick zu legen. "Noch nicht mal eine Schürze? Oder einen zweiten Blumentopf für die Hinterseite?" Er musste angesichts der Absurdität dieser Situation selbst ein wenig grinsen. "Könnt ihr mir wenigstens sagen, welche Stunde wir jetzt haben? Hat das Fest schon begonnen?"

"Ich habe keine Schürze", folgte die schroffe Antwort auf seine Fragen auf dem Fuß. "Und wenn dann würde sie Euch nicht passen." Cupida blickte kurz hin zur Tür und Hardomar verstand den Wink, dass er nun wohl wirklich bald aufbrechen sollte. "Wenn Ihr wirklich der seid, der Ihr behauptet zu sein, dann werdet Ihr hier irgendwo eine Unterkunft haben in der Ihr Euch ankleiden könnt."

Der Ritter erwog kurz, der Gärtnerin zu erläutern, dass er ein Gästezimmer in der Burg bewohnte, weil seine Schwester Geweihte war, und er da unmöglicherweise nackt hinlaufen konnte, doch ihr weiterhin unfreundliches Gebaren überzeugte ihn, dass es keinen Zweck mehr hatte. Ohne Vorwarnung warf er ihr abrupt den Blumentopf zu, in der Hoffnung, dass sie diesen reflexartig auffangen würde und ihm die Ablenkung einen kleinen Vorsprung geben würde, falls sie doch noch ihr Messer einsetzen oder die Garde rufen wollte. Dann rannte er los, so schnell er konnte, ohne sich noch einmal umzusehen.

Zum Glück waren um diese Zeit nicht mehr allzu viele Leute in der Stadt unterwegs und die Dunkelheit gewährte ihm einen gewissen Schutz. Aus dem Park heraus wandte er sich gleich nach rechts, um nicht direkt über den Marktplatz zu müssen, spurtete am hell erleuchteten, auf einer Anhöhe stehenden Anwesen des Stadtvogts vorbei durch taunasse Gärten und Wiesen, machte einen Hechtsprung über einen Weidezaun, rollte recht agil ab und hetzte weiter. Dass ihm dorniges Gestrüpp auch noch die nackten Beine zerkratzte, war ihm inzwischen egal. 'Bloss nicht von der Stadtgarde aufgegriffen werden, lieber die Burgwache', ging ihm hektisch durch den Kopf.

Er passte einen günstigen Moment ab, um die Reichsstraße ungesehen zu überqueren und versteckte sich, als ein Fuhrwerk heranrumpelte, schnell hinter einigen Büschen. Für einen Moment verschnaupte er. 'Was tue ich hier eigentlich?' dachte er missmutig. 'Nackt durch Herzogenfurt rennen... Ich werd mir für Silvagild was ganz besonderes überlegen, um mich zu revanchieren...' Mit einem grimmigen Lächeln setzte er sich wieder in Bewegung.

Tiergefährten

Als er hinter Meister Barseloks Taverne entlangschlich, bemerkte ihn eine Gruppe sehr betrunkenen Gäste, die ihm lauthals hinterher johlte. Er reagierte nicht darauf und beschleunigte seinen Lauf, auch wenn spitze Steine seine Fußsohlen plagten, er kaum noch Luft in den Lungen hatte und so langsam einfach nicht mehr konnte. 'Jetzt nur noch der Burgberg', versuchte er sich zu motivieren und biss die Zähne zusammen, während er den steilen Serpentinweg hochhetzte. Hier passierte er nur wenige Leute und einen Eselskarren, nahm die überraschten oder erschrockenen Blicke, die in der Dunkelheit auftauchten, nur flüchtig wahr. Für einen Moment machte er sich Hoffnungen, dass der Eingang zur Burg vielleicht unbesetzt sein könnte, doch als er das offen stehende Schweinetor durchquerte, lief er direkt in die Arme zweier Wachleute. Er fluchte, brach fast zusammen, brauchte einige Momente, um wieder zu Atem zu kommen und erklären zu können, wer er war, dann wurde nach etwas Hin und Her nach seiner Tante geschickt. Als die Burgoffizierin in einem eleganten dunkelblauen Abendkleid heranschritt und ihn mit strengem Blick musterte, überwog bei Hardomar bereits die Erleichterung, sich endlich etwas ausruhen zu können, über schlechtem Gewissen und Scham. Matt lächelte er sie an.

Coletta war bereits auf dem Weg zum Junggesellenabend der Baronin gewesen, als sie zum Burgtor gerufen wurde. Mit Überraschung musste sie feststellen, dass man ihren Neffen, dem sie heute früh noch ein Pferd für seinen Ausritt ausgeliehen hatte, nackt und in einem erbarmungswürdigen Zustand aufgegriffen hatte. Die Frau - oder vermutlich eher Harpyie! - mit der Hardomar da offenbar zugange gewesen war, musste es ihm wirklich angetan haben, denn selbst jetzt konnte er ein kleines, triumphierendes Lächeln nicht unterdrücken. Coletta seufzte. Ihr Vater Ehrfried wäre alles andere als erfreut, wenn er davon erfahren würde, hatte er doch gehofft, dass Imelda und Hardomar auf den gesellschaftlichen Parkett eine gute Figur abgeben würden.... Nun ja, von ihr würde Vater nichts erfahren. Sie wusste, dass ihre Wachleute bei so etwas halbwegs diskret waren, schließlich drückte sie bei privaten Verfehlungen ihrer Männer und Frauen auch stets großzügig beide Augen zu, solange die Arbeit ordentlich gemacht wurde. Selbst bei Schweinsmanns diversen Eskapaden.

Coletta winkte einen ihrer Leute heran, Hardomar eine Decke zum Überwerfen zu geben und schnitt dessen Versuche, sich zu erklären, mit einer unwirschen Handbewegung ab: "Ich will gar nicht wissen, was du getan hast." Ohne weitere Umstände ließ sie ihren Neffen auf sein Zimmer bringen, wo er sich - hoffentlich geschwind - ordentlich waschen und ankleiden sollte. "Ach, und ich hoffe doch sehr, dass mein Pferd wieder wohlbehalten im Stall steht", rief sie ihm noch hinterher. Erst, als er aus ihren Augen war, gestattete sich die Burgoffizierin ein leises, schadenfrohes Grinsen.